# De lege ferenda: Die Abschaffung von Mehrfachprüfungen beim Umwelt-Rechtsbehelf

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades des Doktors der Rechte (Dr. iur.) an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg

vorgelegt von: Felix Müller, Mag. rer. publ.

Erstgutachter: Prof. Dr. Martin Kment, LL.M. (Cambridge)

Zweitgutachter: Prof. Dr. Josef Franz Lindner

Tag der mündlichen Prüfung: 27.11.2024

### Inhaltsübersicht

Gliederung	IV
Abkürzungsverzeichnis	XIII
Kap. 1: Einleitung	1
Kap. 2: Möglichkeit von Mehrfachprüfungen	7
A) Rechtsbehelfsgegenstandsbezogene Zulässigkeitsvoraussetzungen	7
B) Drittanfechtungsrechtsbehelfe	21
C) Drittverpflichtungsrechtsbehelfe	41
D) Inzidentprüfungen von Plänen und Programmen	42
Kap. 3: Redundanz wiederholter Umwelt-Rechtsbehelfe	47
A) (Weitestgehende) Identität der Prüfprogramme	47
B) Unberechenbarkeit der Entscheidungsfindung	86
Kap. 4: Interessenlage beim Umwelt-Rechtsbehelf	114
A) Umweltvereinigungen	114
B) Vorhabenträger	136
C) Staat	152
Kap. 5: Anpassungsvorschläge für den Gesetzgeber	177
A) Abschaffung von Mehrfachprüfungen	177
B) Weitere Anpassungen	191
Kap. 6: Untersuchungsergebnisse in Thesen	196
Literaturverzeichnis	202

## Gliederung

Kap. 1:	Eir	nleitu	ng	1
1	. 1	Unwı	acht im überindividuellen Umweltrechtsschutz	1
2	. ]	Daue	rbaustelle UmwRG	4
3	. (	Gang	der Untersuchung	6
Kap. 2:	Mö	öglich	nkeit von Mehrfachprüfungen	7
A) R	Rech	tsbeh	elfsgegenstandsbezogene Zulässigkeitsvoraussetzungen	7
I.	Kla	agebe	fugnis	8
1	. ]	Indiv	idualrechtsschutz	8
2	. 1	Umw	elt-Rechtsbehelf	8
II.	Kla	agefri	ist	9
III.	]	Entge	egenstehende Rechtskraft	10
1	. ]	Einhe	eitlichkeit für Individualrechtsschutz und Umwelt-Rechtsbehelf	11
2		Allge	meiner Regelungsgehalt	11
3	. ]	Relev	rante Konstellationen	13
	a)	A	nfechtungsklagen	13
	á	aa)	Stattgebendes Urteil	13
	1	bb)	Abweisendes Urteil	14
	b)	V	erpflichtungsklagen	14
	ä	aa)	Stattgebendes Urteil	14
	1	bb)	Abweisendes Urteil	15
	c)	N	ormenkontrollanträge	16
	ä	aa)	Stattgebendes Urteil	16
	1	bb)	Abweisendes Urteil	16

IV. I	Das Mehrfachklageverbot (§ 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG)	17
1. I	Regelungsgehalt	17
2. I	Dogmatische Einordnung	18
3. I	Ungenauigkeit der Bezeichnung	20
a)	Adressatenkreis	20
b)	Verbotscharakter	21
B) Dritta	infechtungsrechtsbehelfe	21
I. § 2	Abs. 3 S. 1 UmwRG als relative Einlegungsfrist	22
II. Tat	bestand des § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG	23
1. I	Fehlen und Fehlerhaftigkeit einer Bekanntgabe	23
2. ,	nach den geltenden Rechtsvorschriften"	24
3. I	Fallgruppen nach Bekanntgabeart	24
a)	Öffentliche Bekanntmachung vorgesehen	25
b)	Öffentliche Bekanntmachung nicht vorgesehen	25
b) c)	Öffentliche Bekanntmachung nicht vorgesehen  Einzelbekanntgabe vorgesehen	
,		26
c)	Einzelbekanntgabe vorgesehen	26
c) d) e)	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen	26 26
c) d) e) III.	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis	262727
c) d) e) III.	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen	262727
c) d) e) III. 1	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen  Kenntnis	26272727
c) d) e) III. I 1. I a) b)	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen  Kenntnis  Anforderungen	2627272727
c) d) e) III. I 1. I a) b)	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen  Kenntnis  Anforderungen  Schwierige Nachweisbarkeit	262727272727
c) d) e) III. 1. a) b) 2. I	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen  Kenntnis  Anforderungen  Schwierige Nachweisbarkeit  Möglichkeit der Kenntnisnahme	26272727272729
c) d) e) III. I 1. I a) b) 2. I a)	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen  Kenntnis  Anforderungen  Schwierige Nachweisbarkeit  Möglichkeit der Kenntnisnahme  Unschärfe des Begriffs des "Kennenkönnens"	26272727272727272929
c) d) e) III. I 1. I a) b) 2. I a) b) c)	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen  Kenntnis  Anforderungen  Schwierige Nachweisbarkeit  Möglichkeit der Kenntnisnahme  Unschärfe des Begriffs des "Kennenkönnens"  Auslegung i.S.d. Baunachbarrechts	26272727272729293031
c) d) e) III. I 1. I a) b) 2. I a) b) c)	Einzelbekanntgabe vorgesehen  Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen  Ergebnis  Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen  Kenntnis  Anforderungen  Schwierige Nachweisbarkeit  Möglichkeit der Kenntnisnahme  Unschärfe des Begriffs des "Kennenkönnens"  Auslegung i.S.d. Baunachbarrechts  Unpassendheit für das Umweltrecht	26272727272727293031

IV.	Ausnahmen
1.	Verwaltungsakte nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 und 6 UmwRG
2.	Pläne und Programme
V.	Verfassungsrechtliche Bedenken bzgl. der Wiedereinsetzung nach § 60 VwGO 36
1.	Grundrechte
2.	Art. 103 Abs. 1 GG
3.	Art. 19 Abs. 4 GG
VI.	Ausblick: zukünftige Anwendungsfälle
C) D:	rittverpflichtungsrechtsbehelfe41
D) In	zidentprüfungen von Plänen und Programmen
I.	Weitestgehendes Fehlen von "Zulässigkeitsbeschränkungen"
1.	Entgegenstehende Rechtskraft nach Prinzipalkontrolle
2.	Keine entgegenstehende Rechtskraft nach Inzidentkontrolle
II.	Hohe quantitative Relevanz von Plänen und Programmen
III.	Ergebnis und Ausblick
Kap. 3:	Redundanz wiederholter Umwelt-Rechtsbehelfe
A) (V	Veitestgehende) Identität der Prüfprogramme
I.	Voraussetzung des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 1 UmwRG
II.	Voraussetzung des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG
1.	Bezüglich S. 1 Nr. 1 UmwRG
2.	Bezüglich S. 1 Nr. 2 UmwRG
	a) Parallelität von Art. 9 Abs. 2 und 3 AK
	b) Funktionsloslosigkeit der Vorschrift?
	c) Formaljuristisch ungenaue Bezugnahmen
3.	Objektivierbarkeit über die Satzung
4.	Zusammenfassung
III.	Voraussetzung des § 4 Abs. 1 Nr. 3 lit. c UmwRG
IV.	Kein individueller Ausschluss von Einwendungen

	1.	Materielle Präklusion im UmwRG	60
	a	) Begriff	60
		aa) Allgemein	60
		bb) Präklusion als Zulässigkeitsvoraussetzung	61
	b	) Rechtshistorische Entwicklung	62
	c	) Bestandsaufnahme	65
	d	) Rechtswidrigkeit der Präklusion	66
		aa) Schmaler Anwendungsbereich	66
		bb) Fragwürdige Argumentation des EuGH	67
		cc) Eingeschränkte Maßgeblichkeit des EuGH	68
	e	Parallelität von Art. 9 Abs. 2 und 3 AK	70
	f	) Zwischenfazit	77
	g	) Hilfsweise: Mangelnde praktische Relevanz für wiederholte Un	nwelt-
	F	Lechtsbehelfe	78
	2.	Missbrauchsklausel des § 5 UmwRG	79
	3.	Klagebegründungsfrist des § 6 UmwRG	80
	a	Praktischer Ausnahmecharakter	81
	b	) Relativierung durch den Untersuchungsgrundsatz	82
		aa) Vorrang von § 86 VwGO vor § 6 UmwRG	82
		bb) Perpetuierung durch Art. 20a GG	84
	4.	Zusammenfassung	85
V	. Z	wischenergebnis	85
B)	Unl	perechenbarkeit der Entscheidungsfindung	86
I.	F	Lichterliche Freiheiten	86
	1.	Allgemein	86
	2.	Tatsachenebene	88
	a	) Freie Beweiswürdigung	88

	aa)	Inhalt	88
	bb)	Praktische Auswirkungen	88
	b) U	Untersuchungsgrundsatz	90
	aa)	Inhalt	90
	bb)	Praktische Auswirkungen	91
3.	Recl	htsebene	93
	a) N	Normauslegung	93
	b) I	Prüfung von Abwägung und Ermessen	94
	c) I	Praktische Auswirkungen	95
4.	Gren	nze: Divergenzvorlage	95
5.	Zusa	ammenfassung	96
II.	Unters	chiedliche Zuständigkeiten bei wiederholten Überprüfungen von Pläne	n und
Prog	ramme	n	97
1.	Eing	grenzung auf Pläne und Programme	98
2.	Sach	nliche Zuständigkeit	98
	a) I	Prinzipalkontrolle: Zuständigkeit des OVG	99
	b) I	nzidentkontrolle	99
	aa)	Zuständigkeit des VG	99
	bb)	Zuständigkeit des OVG	99
	cc)	Zuständigkeit des BVerwG	100
	dd)	Ergebnis	100
3.	Insta	anzielle Zuständigkeit	101
4.	Geso	chäftsverteilung	101
	a) I	Prinzipalkontrolle (Bsp. VGH München)	101
	b) I	nzidentkontrolle	102
	aa)	VG (Bsp. VG Augsburg)	103
	bb)	OVG (Bsp. VGH München)	105
	cc)	BVerwG	106

	c)	Spezialfälle	. 107
	d)	Ergebnis	. 108
5	. Ö1	tliche Zuständigkeit	. 109
	a)	VG	. 109
	b)	OVG	. 109
	c)	BVerwG	. 110
	d)	Exkurs: Streckenplanungen	. 110
	e)	Ausblick: Produktzulassungen	. 112
Kap. 4:	Inter	essenlage beim Umwelt-Rechtsbehelf	. 114
A) U	Jmwel	tvereinigungen	. 114
I.	Aner	kennung als Professionalitätsausweis	. 114
1	. § 3	3 Abs. 1 S. 2 Nr. 1, 4 UmwRG	. 115
2	. § .	3 Abs. 1 S. 2 Nr. 2 UmwRG	. 116
3	. § .	3 Abs. 1 S. 2 Nr. 3 UmwRG	. 118
4	. Zı	ısammenfassung	. 120
II.	Altrı	nistische Interpretation des Parteienbegriffs	. 121
1	. De	er Umwelt-Rechtsbehelf als altruistische Verbandsklage	. 121
2	. U1	nbeschränktheit des Vertretungsanspruchs	. 123
3	. Zı	nsammenfassung	. 126
III.	G	efahr der Ideologisierung	. 126
1	. Id	eologisierung der Umweltszene im Allgemeinen	. 127
2	. Id	eologischer Umgang mit Klagerecht	. 128
3	. M	angelnde Sanktionierbarkeit ideologischen Handelns	. 130
4	. A1	nerkennungsperspektive für ideologisch handelnde Umweltvereinigungen	. 132
B) V	orhab	enträger	. 136
Ţ	Dire	ktes Betroffensein vom Umwelt-Rechtsbehelf	.136

	1. B	egünstigende Verwaltungsentscheidungen	136
	a)	§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 UmwRG	137
	b)	§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 2, 2a, 2b UmwRG	138
	c)	§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 UmwRG	139
	d)	§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG	139
	aa	a) Mittelbares Betreffen	139
	bł	b) Gleichzeitiges Begünstigungs- und Belastungspotenzial	141
,	2. B	elastende Verwaltungsentscheidungen	142
	a)	§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 UmwRG	142
	b)	§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG	142
	c)	§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 6 UmwRG	143
	3. Z	usammenfassung	143
II.	Recl	htssicherheit	144
	1. E	rhöhte strukturelle Schutzbedürftigkeit beim Umwelt-Rechtsbehelf	145
	a)	Unbestimmte Vielzahl potenzieller Kläger	145
	b)	Fehlende Möglichkeiten zum Rechtserwerb	146
,	2. G	ewährleistungsdefizit bzgl. Rechtssicherheit auf Vorhabenträgerseite	147
III.	. V	erfahrensbeschleunigung	148
	1. A	llgemeines Beschleunigungsbedürfnis	149
,	2. B	eschleunigung auf der Rechtsschutzebene	150
•	3. G	esetzgeberisches Instrumentarium	151
C)	Staat		152
I.	Umf	fassende Abschaffung von Mehrfachprüfungen	152
	1. Pı	rozessökonomie als Grundidee	152
,	2. A	rgumentum ex Mehrfachklageverbot	154
	a)	Gesetzesbegründung	154
	b)	Rechtstechnische Konzeption	155

3. Lückenhaftigkeit	. 156
a) Abweisende Verpflichtungsurteile	. 157
b) Abweisende Anfechtungsurteile beim Umwelt-Rechtsbehelf	. 157
aa) Arg. ex Prüfungsmaßstab	. 158
bb) Arg. ex Planerhaltung	. 158
II. Fehlender Legitimationsgewinn wiederholter Umwelt-Rechtsbehelfe	. 160
III. Argumentum ex § 47 VwGO a.F.	. 162
1. Die Abschaffung der uneingeschränkten Allgemeinverbindlichkeit Normenkontrollentscheidungen	
2. Kritische Rezeption in Rechtsprechung und Literatur	. 165
3. Übertragbarkeit auf den Umwelt-Rechtsbehelf	. 168
IV. Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Deutschland	. 169
1. Wettbewerb des Rechts	. 170
a) Umweltrecht als marktfähiges Produkt	. 170
b) Produktwahl durch Vorhabenträger	. 171
2. Bedarf nach Attraktivitätssteigerung	. 173
3. Deutscher "Vorbehalt" zur Aarhus-Konvention	. 174
Kap. 5: Anpassungsvorschläge für den Gesetzgeber	. 177
A) Abschaffung von Mehrfachprüfungen	. 177
I. Rechtskrafterstreckung auf unbeteiligte Umweltvereinigungen	. 177
1. Vorbemerkungen zur Rechtskraft	. 177
2. Gestaltungsmöglichkeiten	. 179
a) Regelung in der VwGO	. 179
b) Regelung im UmwRG	. 180
II. Vereinheitlichung der Klagefrist	. 181
1. Ausweitung der öffentlichen Bekanntgabe	. 182
2. UmwRG als Regelungsort	. 183

	3.		Sachdienlichkeit einer sog. "Bekanntgabe auf Antrag"	184
		a)	Schwierige Bestimmbarkeit der betroffenen Verwaltungsentscheidungen	184
		b)	Hoher Verwaltungsaufwand	184
		c)	Modell der öffentlichen "Bekanntgabe auf Antrag"	185
	4.		Gestaltungsmöglichkeit	185
	5.		Objektivierung des Fristbeginns bei Bekanntgabefehlern	187
II	I.		Einschränkung des Anwendungsbereichs des UmwRG	188
IV	V.		Vor- und Nachteile der Regelungsvorschläge	188
	1.		Rechtskrafterstreckung auf unbeteiligte Umweltvereinigungen	188
		a)	Nachteil	188
		b)	Vorteil	189
	2.		Vereinheitlichung der Klagefrist	189
		a)	Nachteil	189
		b)	Vorteil	189
	3.		Einschränkung des Anwendungsbereichs	190
		a)	Nachteil	190
		b)	Vorteil	190
	4.		Ergebnis	191
B)	W	eit/	ere Anpassungen	191
	1.		§ 2 Abs. 4 S. 2 Hs. 2 UmwRG	191
	2.		§ 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG	192
	3.		§ 7 Abs. 3, 4 UmwRG	193
	4.		§ 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG	194
	5.		§ 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG	195
Kap. 6	:	Ur	ntersuchungsergebnisse in Thesen	196

#### Abkürzungsverzeichnis

ABl. Amtsblatt der Europäischen Union

a.A. andere(r) Ansicht

Abs. Absatz

a.E. am Ende

a.F. alte(r) Fassung

ÄK Übereinkommen über den Zugang zu Informationen, die Öffentlichkeitsbeteiligung an Entscheidungsverfahren und den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten (sog. "Aarhus-Konvention") v. 25.6.1998 (ABI. 2005 L 124, S. 4; BGBI. 2006 II, S. 1251), zuletzt geändert durch

Änderungsübereinkommen v. 27.5.2005 (BGBl. 2009 II, S. 794)

Alt. Alternative

AöR Archiv des öffentlichen Rechts (Zeitschrift)

Art. Artikel

Aufl. Auflage

BauGB Baugesetzbuch i.d.F. der Bekanntmachung v. 3.11.2017 (BGBl. 2017 I, S. 3634), zuletzt geändert durch Art. 3 des Gesetzes v. 20.12.2023 (BGBl. 2023 I, Nr. 394)

BayVBl. Bayerische Verwaltungsblätter (Zeitschrift)

Begr. Begründer

Beschl. Beschluss

BGB Bürgerliches Gesetzbuch i.d.F. der Bekanntmachung v. 2.1.2002 (BGBl. 2002 I, S. 42, 2909; 2003 I, S. 738), zuletzt geändert durch Art. 34 Abs. 3 des Gesetzes v. 22.12.2023 (BGBl. 2023 I, Nr. 411)

BGBl. Bundesgesetzblatt

BImSchG Bundes-Immissionsschutzgesetz i.d.F. der Bekanntmachung v. 17.5.2013

(BGBl. 2013 I, S. 1274; 2021 I, S. 123), zuletzt geändert durch Art. 11 Abs. 3

des Gesetzes v. 26.7.2023 (BGBl. 2023 I, Nr. 202)

BNatSchG Bundesnaturschutzgesetz v. 29.7.2009 (BGBl. 2009 I, S. 2542), zuletzt geändert

durch Art. 3 des Gesetzes v. 8.12.2022 (BGBl. 2022 I, S. 2240)

BRD Bundesrepublik Deutschland

BR-Drs. Bundesratsdrucksache

bspw. beispielsweise

BT-Drs. Bundestagsdrucksache

BVerfG Bundesverfassungsgericht

BVerfGG Bundesverfassungsgerichtsgesetz i.d.F. der Bekanntmachung v. 11.8.1993

(BGBl. 1993 I, S. 1473), zuletzt geändert durch Art. 4 des Gesetzes v.

20.11.2019 (BGBl. 2019 I, S. 1724)

BVerwG Bundesverwaltungsgericht

BWVBl. Verwaltungsblätter für Baden-Württemberg (Zeitschrift)

bzgl. bezüglich

d.h. das heißt

DÖV Die Öffentliche Verwaltung (Zeitschrift)

dt. deutsch

DVBl. Deutsches Verwaltungsblatt (Zeitschrift)

E Entwurf

Ed. Edition

Einl. Einleitung

EL Ergänzungslieferung

EnWG Energiewirtschaftsgesetz v. 7.7.2005 (BGBl. 2005 I, S. 1970, 3621), zuletzt

geändert durch Art. 1 des Gesetzes v. 5.2.2024 (BGBl. 2024 I, Nr. 32)

EU Europäische Union

EuGH Europäischer Gerichtshof

EurUP Zeitschrift für Europäisches Umwelt- und Planungsrecht

EuZW Europäische Zeitschrift für Wirtschaftsrecht

f./ff. folgende

Fn. Fußnote

FS Festschrift

gem. gemäß

GewArch Gewerbearchiv (Zeitschrift)

GG Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland v. 23.5.1949 (BGBl. 1949,

S. 1), zuletzt geändert durch Art. 1 des Gesetzes v. 19.12.2022 (BGBl. 2022 I,

S. 2478)

ggf. gegebenenfalls

GRCh Charta der Grundrechte der Europäischen Union v. 12.12.2007 (ABI. 2007 C

303, S. 1; BGBl. 2008 II, S. 1165)

grds. grundsätzlich

GVRZ Zeitschrift für das gesamte Verfahrensrecht

h.L. herrschende Lehre

h.M. herrschende Meinung

Hrsg. Herausgeber

Hs. Halbsatz

i.d.F. in der Fassung

IFG Informationsfreiheitsgesetz v. 5.9.2005 (BGBl. 2005 I, S. 2722), zuletzt

geändert durch Art. 44 der Verordnung v. 19.7.2020 (BGBl. 2020 I, S. 1328)

i.R.d. im Rahmen des(r)

i.S.d. im Sinne des(r)

i.S.e. im Sinne eines(r)

i.V.m. in Verbindung mit

JR Juristische Rundschau (Zeitschrift)

JZ JuristenZeitung (Zeitschrift)

KOM Europäische Kommission

lit. Buchstabe

LNGG Gesetz zur Beschleunigung des Einsatzes verflüssigten Erdgases v. 24.5.2022

(BGBl. 2022 I, S. 802), zuletzt geändert durch Art. 1 des Gesetzes v. 12.7.2023

(BGBl. 2023 I, Nr. 184)

NABEG Netzausbaubeschleunigungsgesetz Übertragungsnetz v. 28. Juli 2011 (BGBl.

2011 I, S. 1690), zuletzt geändert durch Art. 10 des Gesetzes v. 22.12.2023

(BGBl. 2023 I, Nr. 405)

NJW Neue Juristische Wochenschrift (Zeitschrift)

Nr. Nummer

NuR Natur und Recht (Zeitschrift)

NVwZ Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht

o.Ä. oder Ähnliches

OVG Oberverwaltungsgericht

Rn. Randnummer

S. Satz/Seite

sog. sogenannte(r/s/n)

SRU Sachverständigenrat für Umweltfragen

Tz. Teilziffer

u.a. unter anderem/und andere

UAbs. Unterabsatz

UfU Zeitschrift des Unabhängigen Instituts für Umweltfragen

UIG Umweltinformationsgesetz i.d.F. der Bekanntmachung v. 27.10.2014 (BGBl.

2014 I, S. 1643), zuletzt geändert durch Art. 2 des Gesetzes v. 25.2.2021 (BGBl.

2021 I, S. 306)

UmwRG Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz i.d.F. der Bekanntmachung v. 23.8.2017 (BGBl.

2017 I, S. 3290), zuletzt geändert durch Art. 14b des Gesetzes v. 22.12.2023

(BGBl. 2023 I, Nr. 405)

UPR Umwelt- und Planungsrecht (Zeitschrift)

Urt. Urteil

USchadG Umweltschadensgesetz i.d.F. der Bekanntmachung v. 5.3.2021 (BGBl. 2021 I,

S. 346)

UVPG Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung i.d.F. der Bekanntmachung v.

18.3.2021 (BGBl. 2021 I, S. 540), zuletzt geändert durch Art. 10 des Gesetzes v.

22.12.2023 (BGBl. 2023 I, Nr. 409)

v. vom/von

v.a. vor allem

VERW Die Verwaltung (Zeitschrift)

VG Verwaltungsgericht

VGH Verwaltungsgerichtshof

VerwArch Verwaltungsarchiv (Zeitschrift)

vgl. vergleiche

Vorb. Vorbemerkung(en)

VVDStRL Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer

VwGO Verwaltungsgerichtsordnung i.d.F. der Bekanntmachung v. 19.3.1991 (BGBl.

1991 I, S. 686), zuletzt geändert durch Art. 11 des Gesetzes v. 22.12.2023

(BGB1. 2023 I Nr. 409)

VwVfG Verwaltungsverfahrensgesetz i.d.F. der Bekanntmachung v. 23.1.2003 (BGBl.

2003 I, S. 102), zuletzt geändert durch Art. 1 des Gesetzes v. 4.12.2023 (BGBl.

2023 I, Nr. 344)

WHG Wasserhaushaltsgesetz v. 31.7.2009 (BGBl. 2009 I, S. 2585), zuletzt geändert

durch Art. 7 des Gesetzes v. 22.12.2023 (BGBl. 2023 I, Nr. 409)

WVRK Wiener Übereinkommen über das Recht der Verträge v. 23.5.1969 (BGBl. 1985

II, S. 926)

z.B. zum Beispiel

ZfU Zeitschrift für Umweltpolitik & Umweltrecht

z.T. zum Teil

ZUR Zeitschrift für Umweltrecht

ZZP Zeitschrift für Zivilprozess

#### Kap. 1: Einleitung

#### 1. Unwucht im überindividuellen Umweltrechtsschutz

Vorhabenträger großer Infrastrukturprojekte leben heute in schweren Zeiten. Sie sind nicht nur einem komplizierten Verwaltungsverfahren mit einer stetig anwachsenden inhaltlichen Regulierung ihrer Großvorhaben durch das materielle Umweltrecht ausgesetzt. Auch sehen sie sich auf der prozessrechtlichen Ebene des überindividuellen Umweltrechtsschutzes seit der Einführung des Umwelt-Rechtsbehelfs einer kaum mehr bestimmbaren Vielzahl von potenziellen Klägern gegenüber: den anerkannten Umweltvereinigungen. Diese können mit dem Umwelt-Rechtsbehelf vergleichsweise voraussetzungsarm gegen die Rechtspositionen von Vorhabenträgern vorgehen, wobei sie alle für ein gemeinsames Ziel streiten: die objektive Rechtmäßigkeit der behördlichen Verwaltungsentscheidungen, mit denen die Projekte der Vorhabenträger zugelassen oder später in sonstiger Weise reguliert werden.

Bei diesen Umwelt-Rechtsbehelfsverfahren handelt es sich – spätestens, wenn man das ihnen zugrunde liegende UmwRG um einige völker- und unionsrechtswidrige Vorschriften bzw. Elemente bereinigt, mithin *de lege ferenda*<sup>2</sup> – um objektive Beanstandungsverfahren. Dies bedeutet, dass die jeweils angefochtenen Verwaltungsentscheidungen unabhängig von kläger- bzw. vereinigungsspezifischen Faktoren vollumfänglich überprüft werden, der Prüfungsumfang also gewissermaßen von Beginn an determiniert ist und damit in jedem dieser Verfahren weitestgehend derselbe ist. Es bedeutet auch, dass das Prozessrisiko für Vorhabenträger weniger auf die konkrete Prozessführung der Umweltvereinigungen zurückgeführt werden kann,

-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> *Kappes*, Stellschrauben der Planungsbeschleunigung: Standardisierung und gerichtliche Kontrolldichte, UPR 2023, 89 (89 ff., 94 f.); *Rubel*, Umweltrechtsschutz in der gerichtlichen Praxis, EurUP 2019, 386 (386).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die Wendung ist insoweit nicht lediglich als sachdienlicher Gesetzes*vorschlag*, sondern teilweise im buchstäblichen Sinne als "*zu schaffendes* Recht" zu verstehen, für dessen Schaffung teilweise eine *Verpflichtung* aus höherrangigem Recht besteht.

als vielmehr auf die (letztlich jedem Gerichtsverfahren inhärenten) richterlichen Freiheiten bei der Entscheidungsfindung.

Da Gerichtsentscheidungen über Umwelt-Rechtsbehelfe ihre Rechtskraft lediglich *inter partes* entfalten, kann es zu der prozessualen Situation kommen, dass eine bestimmte Verwaltungsentscheidung, die bereits einmal Gegenstand eines (erfolglosen) Umwelt-Rechtsbehelfs war, nach dem Abschluss dieses Gerichtsverfahrens von einer anderen Umweltvereinigung erneut angegriffen und gerichtlich überprüft wird. Der Vorhabenträger muss seine Rechtsposition dann erneut verteidigen und ist damit erneut einer gewissen Rechtsunsicherheit ausgesetzt.

Das Kräfteverhältnis dieser Rechtsschutzkonstellation weist im Vergleich zu dem des herkömmlichen Individualrechtsschutzes insoweit eine Unwucht auf: Während im Individualrechtsschutz der Einzelne keinen zweiten, identisch gelagerten Prozess über sich ergehen lassen muss, besteht eine solche Begrenzung im überindividuellen Umweltrechtsschutz für Vorhabenträger nicht. Dieselbe Verwaltungsentscheidung kann durchaus mehrfach einem Gericht zur Prüfung vorgelegt werden, denn nach einer erfolglosen Anfechtungsklage etwa ist nicht der Verfahrensgegenstand selbst – also die Vorhabenzulassung – "gesperrt", sondern lediglich das Überprüfungsrecht der erfolglos gebliebenen klägerischen Umweltvereinigung. Andere Vereinigungen können u.U. ein mehr oder weniger identisches Verfahren erneut anstrengen.

Soweit sich Umweltvereinigungen als eine Art "Anwälte der Natur" verstehen, führt dies zu dem bemerkenswerten Umstand, dass die von ihnen vertretene Natur bzw. Öffentlichkeit durchaus mehrmals in derselben Sache klagen kann, solange sie nur ihren Anwalt wechselt – wobei die Entscheidung über das Ob einer neuen Klage nicht einmal bei der Öffentlichkeit selbst, sondern bei ihren Anwälten (den Umweltvereinigungen) liegt.

Der Gesetzgeber hat damit einen Rechtsschutzkomplex herangezüchtet, der die Realisierung großer Vorhaben unerfreulich verlangsamen kann. Gerade vor dem Hintergrund, dass sich kontinuierlich neue Klagegegenstände den Weg in den Anwendungsbereich des UmwRG bahnen<sup>3</sup> und auch der Kreis klagebefugter Umweltvereinigungen stetig anwächst,<sup>4</sup> droht sich die Anzahl der Umwelt-Rechtsbehelfe insgesamt noch weiter zu erhöhen<sup>5</sup> und das Umweltprozessrecht für Vorhabenträger damit außer Kontrolle zu geraten. Hinzu kommt noch der beharrlich an Fahrt aufnehmende Ideologisierungstrend im Umweltbereich. In diesen Zeiten ist Planungs- bzw. Rechtssicherheit für Vorhabenträger somit ein entscheidender Erfolgsfaktor.<sup>6</sup>

Daher ist es das primäre Untersuchungsziel, eine gesetzliche Neuregelung vorzuschlagen, die eine mehrmalige gerichtliche Prüfung einer Verwaltungsentscheidung i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 UmwRG verhindert. Der Vorschlag besteht somit in einer quantitativen Verkürzung des überindividuellen Umweltrechtsschutzes. Mag auch der praktische Bedarf bislang noch nicht akut zu Tage getreten oder artikuliert worden sein, so wäre eine dahingehende Prävention gleichwohl sachgerecht.

Dafür kommen konkret drei Regelungsmöglichkeiten in Betracht: Erstens eine Rechtskrafterstreckung (von Entscheidungen über

\_

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> *Guckelberger*, Update in Sachen Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, NuR 2024, 73 (74 ff.); *Sobotta*, Anmerkung zu EuGH, Urt. v. 8.11.2022 – C-873/19 (Deutsche Umwelthilfe), EuZW 2023, 75 (76); *Guckelberger*, Die Erweiterung der umweltrechtsbehelfsfähigen Gegenstände auf dem Prüfstand, NuR 2020, 217. Für eine weite Auslegung des Anwendungsbereichs EuGH, Urt. v. 8.11.2022 – C-873/19 (Deutsche Umwelthilfe), juris Rn. 64; VGH München, Beschl. v. 10.12.2020 – 9 CS 20.892, juris Rn. 27; nach VG Cottbus, Urt. v. 23.6.2022 – VG 3 K 41/21 sei selbst der Hauptbetriebsplan eines Braunkohletagebaus erfasst, weil er die Finanzierung der Wiedernutzbarmachung absichere und damit einen Umweltbezug aufweise; siehe dazu *Klein*, Verbandsklagerecht bei Wiedernutzbarmachung von Braunkohletagebauen, NuR 2023, 536 (538).

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Statt vieler nur *Bunge*, Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744 (752). Vgl. allgemein zur Weitung des Zugangs zum Umweltrechtsschutz *Ehemann*, Umweltgerechtigkeit, 2020, S. 195 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Zur neueren Entwicklung der Anzahl der Verbandsklageverfahren siehe die Erhebungen in BT-Drs. 19/31266, S. 2 ff. m.w.N.; vgl. auch *Schmidt/Zschiesche*, Die Klagetätigkeit der Umweltschutzverbände im Zeitraum von 2013 bis 2016, März 2018, abrufbar unter https://www.ufu.de/downloads/die-klagetaetigkeit-der-umwelt schutzverbaende-im-zeitraum-von-2013-bis-2016.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Steinkühler, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil I, UPR 2022, 241 (241); Schmidt/Kelly, (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung – planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 2), VerwArch 2021, 235 (249).

Umwelt-Rechtsbehelfe) auf alle klagebefugten Umweltvereinigungen, also eine Erstreckung auch auf solche Vereinigungen, die nicht am erfolglosen Rechtsbehelfsverfahren beteiligt waren. Zweitens eine Vereinheitlichung der Einlegungsfrist für den Umwelt-Rechtsbehelf, sodass sie für alle Umweltvereinigungen gleichzeitig endet. Drittens Anwendungsbereichs eine Einschränkung des des UmwRG dahingehend, dass eine Verwaltungsentscheidung, die bereits ein Umwelt-Rechtsbehelfsverfahren durchlaufen hat, vom Anwendungsbereich des UmwRG ausgeschlossen wird.

Im bis dato immer unübersichtlicher werdenden Umweltrecht haben Beschleunigungs- und Vereinfachungsbestrebungen Konjunktur. Die Anpassungsvorschläge wären insofern rechtspolitisch gesichert opportun und könnten als forensisches Pendant zum ebenfalls neuartigen, bereits teilweise implementierten Konzept der Verwaltungsbehörde als sog. "One-Stop-Shop"<sup>7</sup> verstanden werden, d.h. als Konzentration aller Rechtsschutzmöglichkeiten hinsichtlich einer bestimmten Verwaltungsentscheidung in einem einzigen Verfahren, sodass der Vorhabenträger das "Thema Umwelt-Rechtsbehelf" in einem Aufwasch komplett erledigen könnte.

#### 2. Dauerbaustelle UmwRG

Im Übrigen möchte diese Untersuchung auch die Gelegenheit nutzen, auf einige "handwerkliche" Mängel innerhalb des Umwelt-Rechtsbehelfsgesetzes hinzuweisen. Dass sich beim es "Umweltprozessrecht"8 um eine Art Dauerbaustelle handelt, auf der Dogmatik und Systematik noch immer zu wünschen übrig lassen, ist längt bekannt: Nach verbreiteter Auffassung ist das vergleichsweise junge Rechtsgebiet nicht nur hypertroph und zersplittert, <sup>9</sup> sondern auch Unübersichtlichkeit, Unverständlichkeit und geprägt von

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Vgl. zum Begriff etwa BT-Drs. 17/6073, S. 5, 21; *Ludwigs*, in: Dauses/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des EU-Wirtschaftsrechts, 59. EL 2023, E.I. Grundregeln Rn. 275.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Begriff verwendet bei *Berkemann*, NGO scheitern mit umweltrechtlicher Nichtigkeitsklage vor dem EuGH, ZUR 2015, 221 (225).

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> *Hofmann*, Beschleunigung von Infrastrukturprojekten für den Klimaschutz durch schnelle Verwaltungsgerichtsverfahren? – Zur bedingten Tauglichkeit des Gesetzesprojektes, DVBl. 2023, 643 (645 ff.).

Überdogmatisierung. 10 Die trotz allem stockende Weiterentwicklung – bei der auch ein Vertragsverletzungsverfahren<sup>11</sup> wegen zu später Umsetzung nicht fehlen durfte – wurde bereits als "Leidensweg des UmwRG"12 bezeichnet. Das Gesetz gilt daher wohl zurecht als "Musterbeispiel schlechter Gesetzgebung". <sup>13</sup>

Die vorliegende Untersuchung wird in dieser Hinsicht sowohl bereits bekannte Mängel aufgreifen als auch vereinzelt neue Mängel zu Tage fördern. Dazu gehört bspw., dass dogmatische Begriffe vermengt werden oder dass die umweltprozessrechtlichen Vorschriften und Judikate teils gegenstandslose, rechtswidrige oder widersprüchliche Elemente enthalten.

Ziel des Gesetzgebers sollte es sein, zumindest die Funktionsfähigkeit dieses im Aufwind befindlichen Rechtsgebietes zu erhalten, vielleicht sogar seine Praxistauglichkeit für den Rechtsanwender herzustellen. Dafür erscheint es notwendig, den gesetzgeberischen Wildwuchs teilweise zurückzuschneiden und die Kohärenz allgemeiner Regelungsideen wiederherzustellen. Rechtsschutz nach dem UmwRG muss wieder handhabbar gemacht werden. 14 Auch hierzu soll die vorliegende Untersuchung – i.S.e. sekundären Untersuchungsziels – einen Beitrag leisten.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Bezüglich dem Umweltrecht als Ganzem Schmidt, "Marginalisierung durch Überdogmatisierung" – Gefahr und Chance für das Umweltrecht, EurUP 2018, 71. <sup>11</sup> EuGH, Urt. v. 15.10.2015 – C-137/14 (KOM/BRD).

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, vor § 1 Rn. 1; ähnliche Begriffswahl bei Kment, Der ewige Patient: die Umweltverbandsklage - Einblicke in eine lange Krankenakte und neue Therapieansätze, UPR 2013, 41; vgl. auch Klinger, An den Deutschen Bundestag Betreff: Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, ZUR 2023, 449.

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Gärditz, Die Entwicklung des Umweltrechts in den Jahren 2016–2018: Rechtsschutz, Klimaschutz und Diesel in Zeiten politischer Polarisierung, ZfU 2019, 369 (380). Sehr deutlich und ausführlich dahingehend auch Gärditz, Die verwaltungsprozessualen "Begleitregelungen" des UmwRG, EurUP 2018, 158 (172 f.). Ähnlich Korbmacher, Aktuelle Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts zum Umweltrecht, NVwZ 2023, 945 (948 f.); Guckelberger, Aarhus-Konvention und Unionsrecht als prägende Faktoren für die Verbandsklage im UmwRG, NuR 2020, 149 (153); *Happ*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, UmwRG, Vor § 1 Rn. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Schlacke, Überindividuelle Rechtsbehelfe im Umweltrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, 2022, § 101 Rn. 56.

#### 3. Gang der Untersuchung

Nachdem in Kapitel 1 das Forschungsinteresse zum Thema dargelegt wurde, wird in Kapitel 2 die problematische rechtliche Ausgangslage im geltenden Recht aufgezeigt, nämlich dass aufgrund der lediglich inter partes wirkenden Rechtskraft der Entscheidung über Umwelt-Rechtsbehelfe u.U. die Möglichkeit besteht, dass ein und dieselbe Verwaltungsentscheidung mehrfach gerichtlich überprüft wird. In Kapitel 3 wird sodann herausgearbeitet, dass es sich beim Umwelt-Rechtsbehelfsverfahren um ein objektives Beanstandungsverfahren handelt, weil das Prüfprogramm - sofern es um rechtswidrige Vorschriften bereinigt wird und sofern sich die Umweltvereinigungen taktisch geschickt verhalten – keine klägerspezifischen Elemente aufweist. Nach der Darstellung dieser rechtstechnischen Zusammenhänge wird in Kapitel 4 auf die Interessenlage der Beteiligten (Umweltvereinigungen, Vorhabenträger und Staat) eingegangen. Gerade auch im Vergleich zur Interessenlage beim Individualrechtsschutz wird sich dabei herausstellen, dass eine mehrmalige Überprüfungsmöglichkeit zulasten der Vorhabenträger Umweltvereinigungen bzw. zugunsten der und sachund interessengerecht ist. Zur Beseitigung dieser Unwucht werden in Kapitel 5 schließlich drei gesetzgeberische Anpassungsvorschläge (im Rechtskraft, Bestandskraft und Bereich von Klagebefugnis) besprochen. Kapitel 6 enthält eine thesenförmige Darstellung der wesentlichen Untersuchungsergebnisse.

#### Kap. 2: Möglichkeit von Mehrfachprüfungen

In diesem Kapitel sollen zunächst unter A) die rechtsbehelfsgegenstandsbezogenen Zulässigkeitsvoraussetzungen dargestellt werden, die in Fällen der wiederholten Überprüfung von Verwaltungsentscheidungen relevant werden können, namentlich Klagebefugnis, Klagefrist und entgegenstehende Rechtskraft. Die knappen und allgemein gehaltenen Ausführungen dienen im Wesentlichen dazu, diese Zulässigkeitsvoraussetzungen für den überindividuellen Umweltrechtsschutz rechtstechnisch sauber voneinander abzugrenzen, da dort in Literatur und Rechtsprechung dogmatische Unsicherheiten bzw. Missverständnisse bestehen. In den darauffolgenden Teilen B), C) und D) wird sodann anhand der gewonnenen Erkenntnisse das untersuchungsgegenständliche Phänomen erklärt, nämlich unter welchen Umständen eine wiederholte Überprüfung einer bestimmten Verwaltungsentscheidung zulässig ist.

# A) Rechtsbehelfsgegenstandsbezogene

#### Zulässigkeitsvoraussetzungen

Der Umwelt-Rechtsbehelf ist keine eigenständige Klageart. Er ist im Ausgangspunkt zunächst ein ganz gewöhnlicher Rechtsbehelf, für den jedoch einige Sondervorschriften gelten, weil er in den Anwendungsbereich des UmwRG fällt. In diesem Sinne ordnet § 2 Abs. 1 S. 1 UmwRG an, dass Umwelt-Rechtsbehelfe "nach Maßgabe der VwGO" eingelegt werden können. Solange das UmwRG also keine Sondervorschriften vorsieht, finden die allgemeinen Vorschriften der VwGO Anwendung. Auch die Zulässigkeitsvoraussetzungen für einen Umwelt-Rechtsbehelf richten sich daher grds. nach dem allgemeinen Verwaltungsprozessrecht der VwGO. Das UmwRG ist in konzeptioneller Hinsicht folglich keine eigenständige, abgeschlossene "kleine Verwaltungsgerichtsordnung". Es kann zutreffender als

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> *Schlacke*, Überindividuelle Rechtsbehelfe im Umweltrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, 2022, § 101 Rn. 46.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Guckelberger, Aarhus-Konvention und Unionsrecht als prägende Faktoren für die Verbandsklage im UmwRG, NuR 2020, 149 (153). Mit dieser Begriffswahl jedoch Schlacke, Die jüngste Novellierung des UmwRG zur Umsetzung der Vorgaben der

"sektorales Sonderverwaltungsprozessrecht"<sup>17</sup> bezeichnet werden oder als Funktionserweiterung der Verwaltungsgerichtsbarkeit.<sup>18</sup>

#### I. Klagebefugnis

Eine erste (auch) rechtsbehelfsgegenstandsbezogene Zulässigkeitsvoraussetzung ist die Klagebefugnis. Zwar handelt es sich bei der Klagebefugnis üblicherweise, d.h. im Individualrechtsschutz, um eine klägerbezogene Zulässigkeitsvoraussetzung, weil sie auf die Möglichkeit der Verletzung von subjektiven öffentlichen Rechten des Klägers abstellt. Im Folgenden wird jedoch deutlich werden, dass dies beim Umwelt-Rechtsbehelf wegen seiner besonderen Konzeption nicht der Fall ist. <sup>19</sup>

#### 1. Individual rechtsschutz

Im deutschen Verwaltungsrechtsschutz besteht der Grundsatz, dass nur klagen kann, wer (möglicherweise) in seinen subjektiven öffentlichen Rechten verletzt ist. Dieser Grundsatz ist verfassungsrechtlich in Art. 19 Abs. 4 S. 1 GG verankert: "Wird jemand durch die öffentliche Gewalt in seinen Rechten verletzt, so steht ihm der Rechtsweg offen." Diese Vorgabe wird einfachgesetzlich in § 42 Abs. 2 VwGO bestätigt: "Soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist, ist die Klage nur zulässig, wenn der Kläger geltend macht, durch den Verwaltungsakt oder seine Ablehnung oder Unterlassung in seinen Rechten verletzt zu sein." Man spricht insoweit von der Klagebefugnis.

#### 2. Umwelt-Rechtsbehelf

Der "Clou" des UmwRG besteht gem. § 2 Abs. 1 S. 1 UmwRG darin, dass anerkannte Umweltvereinigungen für einen Umwelt-Rechtsbehelf gegen bestimmte Verwaltungsentscheidungen gerade *keine* Verletzung in eigenen Rechten geltend machen müssen. Damit ist § 2 UmwRG

Aarhus-Konvention, in: Faßbender/Köck (Hrsg.), Querschnittsprobleme des Umweltund Planungsrechts – Rechtsschutz und Umweltprüfungen, 2019, S. 21 (21, 29).

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> *Rieger*, Normenkontrollanträge von Umweltvereinigungen gegen Bebauungspläne, UPR 2021, 321; *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, Vorb. Rn. 4.

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Schoch, Gerichtliche Verwaltungskontrollen, in: Hoffmann-Riem/Schmidt-Aßmann/Voßkuhle (Hrsg.), Grundlagen des Verwaltungsrechts, 2. Aufl. 2013, § 50 Rn. 174.

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Siehe unten  $\rightarrow$  2.

seiner Funktion nach als Ausnahmebestimmung i.S.d. § 42 Abs. 2 VwGO<sup>20</sup> ("soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist") anzusehen. Das UmwRG modifiziert also die Klagebefugnis, indem es sie weitet bzw. für Umweltvereinigungen abbedingt.<sup>21</sup>

Für welche Verwaltungsentscheidungen im Einzelnen die Klagebefugnis modifiziert wird, ist in § 1 Abs. 1 UmwRG geregelt. Dort sind nach dem Enumerationsprinzip diejenigen Verwaltungsentscheidungen aufgeführt, die mit einem Umwelt-Rechtsbehelf angegriffen oder erzwungen werden können. Ausweislich der Überschrift dieses Paragrafen ("Anwendungsbereich") und dem unmissverständlichen Wortlaut von § 1 Abs. 1 S. 1 UmwRG ("Dieses Gesetz ist anzuwenden auf...") und § 1 Abs. 1 S. 2 UmwRG ("Dieses Gesetz findet auch Anwendung, wenn...") wird hierdurch der Anwendungsbereich des UmwRG bestimmt.

Daraus lässt sich zum einen schließen, dass der Anwendungsbereich des UmwRG – in seiner Funktion als Schleuse für das Entfallen von § 42 Abs. 2 VwGO – die Klagebefugnis steuert. Ein Umwelt-Rechtsbehelf gegen eine Verwaltungsentscheidung, die nicht im Anwendungsbereich des UmwRG liegt, ist mangels Klagebefugnis unzulässig. Zum anderen wird umgekehrt verständlich, wieso die Klagebefugnis beim Umwelt-Rechtsbehelf (zumindest *teilweise*) als rechtsbehelfsgegenstandsbezogene Zulässigkeitsvoraussetzung angesehen werden kann: Die Klagebefugnis richtet sich nicht nach den subjektiven öffentlichen Rechten des Klägers, sondern nach der Art der Verwaltungsentscheidung, mithin dem Rechtsbehelfsgegenstand selbst.

#### II. Klagefrist

Eine zweite Zulässigkeitsvoraussetzung, die sich auf den Rechtsbehelfsgegenstand, d.h. die Verwaltungsentscheidung bezieht, ist die Klagefrist. Denn wenn die Klagefrist abläuft, wird die

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, Vorb. Rn. 3

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Gluding, Kollektiver und überindividueller Rechtsschutz, 2020, S. 55.

Verwaltungsentscheidung bestandskräftig.<sup>22</sup> Das wiederum bedeutet, dass eine Klage unzulässig wird.

Die für den Umwelt-Rechtsbehelf maßgeblichen Klagefristen ergeben sich zum einen aus dem herkömmlichen Verwaltungsprozessrecht der VwGO: Bei Umwelt-Rechtsbehelfen in Gestalt von Anfechtungsklagen gegen Verwaltungsakte ist regelmäßig die herkömmliche Monatsfrist nach § 74 Abs. 1 VwGO bzw. die absolute Jahresfrist nach § 58 Abs. 2 VwGO anwendbar. Für Umwelt-Rechtsbehelfe in Gestalt von Normenkontrollanträgen gegen Pläne und Programme gilt § 47 Abs. 2 S. 1 VwGO.<sup>23</sup>

Zum anderen enthält das UmwRG hierzu eine Sonderregelung. So schreibt § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG vor: "Ist eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 nach den geltenden Rechtsvorschriften weder öffentlich bekannt gemacht noch der Vereinigung bekannt gegeben worden, so müssen Widerspruch oder Klage binnen eines Jahres erhoben werden, nachdem die Vereinigung von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat oder hätte erlangen können." Mehr braucht an dieser Stelle zur Klagefrist nicht gesagt werden, da die dogmatische Einordnung im Vergleich zum Individualrechtsschutz keine Besonderheiten aufweist.

#### III. Entgegenstehende Rechtskraft

Eine dritte rechtsbehelfsgegenstandsbezogene Zulässigkeitsvoraussetzung ist die negative Voraussetzung der entgegenstehenden Rechtskraft. Ein (erneuter) Rechtsbehelf, der diese negative Voraussetzung nicht erfüllt, d.h. ein Rechtsbehelf gegen eine Verwaltungsentscheidung, über die bereits rechtskräftig entschieden wurde, ist unzulässig.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Clausing/Kimmel, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 121 Rn. 21.

 $<sup>^{22}</sup>$  Meissner/Schenk, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 74 Rn. 3.  $^{23}$  Siehe dazu unten  $\rightarrow$  B) IV. 2.

### 1. Einheitlichkeit für Individualrechtsschutz und Umwelt-Rechtsbehelf

Im Verwaltungsprozessrecht ist das Institut der Rechtskraft (teilweise) in § 121 VwGO geregelt. Daneben ist über die Generalverweisung des § 173 VwGO auch § 322 ZPO anwendbar. Aber auch hiermit ist die Rechtskraft nicht abschließend kodifiziert, weil darüber hinaus noch traditionelle Rechtskraftdogmatik des Zivilrechts zurückzugreifen ist und selbst verfassungsrechtliche Implikationen hinzukommen.<sup>25</sup> Das UmwRG enthält diesbezüglich Sonderbestimmungen.<sup>26</sup> Folglich gilt auch für den Umwelt-Rechtsbehelf die allgemeine Rechtskraftdogmatik des Individualrechtsschutzes.

Da sich die für diese Untersuchung relevanten Regelungsgehalte alle bereits § 121 VwGO entnehmen lassen, beschränken sich die folgenden Ausführungen im Wesentlichen auf eine Analyse dieser Vorschrift.

#### 2. Allgemeiner Regelungsgehalt

Beim Institut der Rechtskraft ist zunächst die formelle von der materiellen Rechtskraft zu unterscheiden. Die formelle Rechtskraft ist zwingende Voraussetzung für den Eintritt der materiellen Rechtskraft. Eine Entscheidung erlangt formelle Rechtskraft, sobald sie nicht mehr mit ordentlichen Rechtsmitteln angegriffen werden kann.<sup>27</sup> Im Bereich der formellen Rechtskraft ergeben sich für den Umwelt-Rechtsbehelf keine Besonderheiten gegenüber dem Individualrechtsschutz. Auf die formelle Rechtskraft ist daher nicht weiter einzugehen.

Von Interesse ist im Folgenden allein die materielle Rechtskraft. Damit sind die Bindungswirkungen von Gerichtsentscheidungen gemeint, die sich mit dem Eintritt der formellen Rechtskraft ergeben. In objektiver Hinsicht besteht eine inhaltliche Bindungswirkung einer Entscheidung für Folgeprozesse. Es darf nicht ein zweites Mal über den identischen

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Detterbeck, Streitgegenstand und Entscheidungswirkungen im Öffentlichen Recht, 1995, S. 89; *Germelmann*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 3, 14. <sup>26</sup> Zum Mehrfachklageverbot siehe unten → IV.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Lindner, in: Posser/Wolff/Decker (Hrsg.), BeckOK VwGO, 67. Ed. 2023, § 121 Rn. 5 ff.

Streitgegenstand<sup>28</sup> prozessiert werden. Dieser Streitgegenstand ist je nach Klageart unterschiedlich zu fassen. Eine klageartspezifische Darstellung der Bindungswirkungen bleibt dem folgenden Gliederungspunkt zu den relevanten Konstellationen<sup>29</sup> vorbehalten.

In subjektiver Hinsicht, d.h. bei der Frage, wem gegenüber sich die Bindungswirkungen für mögliche Folgeprozesse entfalten, ist zwischen der relativen und der absoluten Rechtskraft zu unterscheiden.

Relative Rechtskraftwirkungen, also eine Erstreckung der Rechtskraft lediglich *inter partes*, sind die Regel.<sup>30</sup> Eine formell rechtskräftige Entscheidung bindet nach § 121 Nr. 1 VwGO grds. nur die Beteiligten i.S.d. § 63 VwGO, namentlich Kläger, Beklagten und Beigeladenen. Folglich erwächst auch die Entscheidung über den Umwelt-Rechtsbehelf nur zwischen den Beteiligten in Rechtskraft.<sup>31</sup> Umweltvereinigungen, die nicht am Rechtsbehelfsverfahren beteiligt waren, bleiben von den Bindungswirkungen der Rechtskraft unberührt.

Absolute Rechtskraftwirkungen, also eine Erstreckung der Rechtskraft *erga omnes*, spielen im deutschen Prozessrecht nur eine untergeordnete Rolle. In den Fällen absoluter Rechtskraftwirkungen, wie dies bei erfolgreichen Normenkontrollverfahren gem. § 47 Abs. 5 S. 2 Hs. 2 VwGO der Fall ist, erstrecken sich die Bindungswirkungen einer Entscheidung gegenüber Jedermann und werden damit allgemein verbindlich.<sup>32</sup> Wenn eine Entscheidung in absoluter Rechtskraft erwächst, erstrecken sich ihre Bindungswirkungen folglich ohne

\_

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Der Begriff wird vom Gesetz nicht definiert, sondern bereits vorausgesetzt, dazu grundlegend *Detterbeck*, Streitgegenstand und Entscheidungswirkungen im Öffentlichen Recht, 1995, S. 156 ff. Zu dem von der h.L. herangezogenen zweigliedrigen Streitgegenstandsbegriff siehe *Wöckel*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 121 Rn. 23; *Germelmann*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 84; *Kilian/Hissnauer*, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 121 Rn. 45. Für einen engeren Streitgegenstandsbegriff im UmwRG *Meitz*, Umfang und Verhältnis der Rechtsbehelfe von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen – die Auswirkungen der Reform 2010, ZUR 2010, 563 (568).

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Lindner, in: Posser/Wolff/Decker (Hrsg.), BeckOK VwGO, 67. Ed. 2023, § 121 Rn. 47 f.; Germelmann, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 116 f.; Kilian/Hissnauer, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 121 Rn. 95 f. <sup>31</sup> Vgl. Schlacke, Überindividueller Rechtsschutz, 2008, S. 194.

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> Germelmann, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 116, 125 ff.

Weiteres auch auf Umweltvereinigungen, die nicht am Rechtsbehelfsverfahren beteiligt waren.

#### 3. Relevante Konstellationen

Die Auswirkungen der Bindungswirkungen auf die Zulässigkeit sollen im Folgenden kurz anhand der gängigsten Klagearten beim Umwelt-Rechtsbehelf konkretisiert werden. Dabei ist insbesondere auch auf die dort bestehenden dreipoligen Prozessrechtsverhältnisse einzugehen.

#### a) Anfechtungsklagen

### aa) Stattgebendes Urteil

Bei Anfechtungsklagen wird im Fall eines *stattgebenden* Urteils der angefochtene Verwaltungsakt erfolgreich beseitigt. Dadurch erwächst in Rechtskraft, dass die Behörde bei unveränderter Sach- und Rechtslage keinen inhaltsgleichen Verwaltungsakt erneut erlassen darf.<sup>33</sup>

Wenn es sich zunächst um eine Anfechtungsklage eines Vorhabenträgers gegen einen ihn belastenden Verwaltungsakt (z.B. eine Aufsichtsmaßnahme) bei gleichzeitiger Beiladung einer Umweltvereinigung handelte, ist in einem eventuellen Folgeprozess zwischen denselben Beteiligten mit vertauschter Rollenverteilung eine Verpflichtungsklage der zuvor beigeladenen Umweltvereinigung auf erneuten Erlass des den Vorhabenträger belastenden Verwaltungsakts unzulässig.

Wenn es sich zunächst um eine Drittanfechtungsklage einer Umweltvereinigung gegen einen den beigeladenen Vorhabenträger begünstigenden Verwaltungsakt (z.B. eine Vorhabenzulassung) handelte, ist in einem eventuellen Folgeprozess zwischen denselben Beteiligten mit vertauschter Rollenverteilung eine Verpflichtungsklage des zuvor beigeladenen Vorhabenträgers auf erneuten Erlass des ihn begünstigenden Verwaltungsakts unzulässig.

-

<sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Germelmann, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 95.

#### bb) Abweisendes Urteil

Bei einem *klageabweisenden* Sachurteil erwächst in Rechtskraft, dass der Verwaltungsakt rechtmäßig ist, oder dass er zwar rechtswidrig ist, der Kläger aber nicht in eigenen Rechten verletzt ist.<sup>34</sup> Der Verwaltungsakt kann dann (unbeschadet einer Wiederaufnahme des Verfahrens gem. § 51 VwVfG) nicht erneut vom selben Kläger wegen derselben Rechtsverletzungen angefochten werden, da sich das Gericht dann erneut mit denselben Fragen beschäftigen müsste.<sup>35</sup> Eine entsprechende Klage wäre wegen des Prozesshindernisses der entgegenstehenden Rechtskraft unzulässig.<sup>36</sup>

Wenn es sich zunächst um eine Anfechtungsklage eines Vorhabenträgers gegen einen ihn belastenden Verwaltungsakt (z.B. eine Aufsichtsmaßnahme) handelte, ist eine erneute Anfechtungsklage des Vorhabenträgers gegen diesen Verwaltungsakt unzulässig.

Wenn es sich zunächst um eine Drittanfechtungsklage einer Umweltvereinigung gegen einen den beigeladenen Vorhabenträger begünstigenden Verwaltungsakt (z.B. eine Vorhabenzulassung) handelte, ist eine erneute Drittanfechtungsklage der zuvor erfolglos gebliebenen Umweltvereinigung gegen diesen Verwaltungsakt unzulässig.

#### b) Verpflichtungsklagen

#### aa) Stattgebendes Urteil

Bei Verpflichtungsklagen wird im Fall eines *stattgebenden* Urteils eine Behörde erfolgreich dazu verpflichtet, einen Verwaltungsakt zu erlassen. Dieser Verwaltungsakt nimmt inhaltlich an der Bindungswirkung der Entscheidung Teil, soweit er durch das Gericht bereits vollständig determiniert ist, der Behörde also kein eigener Ermessensspielraum verbleibt. Bei unbeschränkten

<sup>34</sup> *Detterbeck*, Streitgegenstand und Entscheidungswirkungen im Öffentlichen Recht, 1995, S. 164.

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> *Kilian/Hissnauer*, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 121 Rn. 70. <sup>36</sup> *Wöckel*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 121 Rn. 9; *Germelmann*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 17, 44 ff.

Verpflichtungsurteilen<sup>37</sup> wird damit der Verwaltungsakt in vollem Umfang verbindlich; bei Bescheidungsurteilen<sup>38</sup> die konkrete Rechtsauffassung, die das Gericht der Behörde zum Erlass des Verwaltungsakts vorgibt.

Wenn es sich zunächst um eine Verpflichtungsklage eines Vorhabenträgers auf Erlass eines ihn begünstigenden Verwaltungsakts (z.B. eine Vorhabenzulassung) bei gleichzeitiger Beiladung einer Umweltvereinigung handelte, ist in einem eventuellen Folgeprozess zwischen denselben Beteiligten mit vertauschter Rollenverteilung eine Drittanfechtungsklage der zuvor beigeladenen Umweltvereinigung gegen diesen Verwaltungsakt unzulässig.

Wenn es sich zunächst um eine Drittverpflichtungsklage einer Umweltvereinigung auf Erlass eines den beigeladenen Vorhabenträger belastenden Verwaltungsakts (z.B. eine Aufsichtsmaßnahme) handelte, ist in einem eventuellen Folgeprozess zwischen denselben Beteiligten mit vertauschter Rollenverteilung eine Anfechtungsklage des zuvor beigeladenen Vorhabenträgers gegen diesen Verwaltungsakt unzulässig.

#### bb) Abweisendes Urteil

Bei einem *klageabweisenden* Urteil erwächst in Rechtskraft, dass der Kläger keinen Anspruch auf den begehrten Verwaltungsakt hat. Die für die Verneinung des Anspruchs tragenden Gründe nehmen daran teil. Der Kläger kann den vermeintlichen Anspruch dann nicht erneut (unverändert) geltend machen.<sup>39</sup>

Wenn es sich zunächst um eine Verpflichtungsklage eines Vorhabenträgers auf Erlass eines ihn begünstigenden Verwaltungsakts (z.B. eine Vorhabenzulassung) handelte, ist eine erneute

<sup>38</sup> *Lindner*, in: Posser/Wolff/Decker (Hrsg.), BeckOK VwGO, 67. Ed. 2023, § 121 Rn. 42; *Wöckel*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 121 Rn. 22, 32.

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> *Lindner*, in: Posser/Wolff/Decker (Hrsg.), BeckOK VwGO, 67. Ed. 2023, § 121 Rn. 41; *Wöckel*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 121 Rn. 32.

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> Germelmann, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 103; Kilian/Hissnauer, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 121 Rn. 80.

Verpflichtungsklage auf des Vorhabenträgers **Erlass** dieses Verwaltungsakts unzulässig.

Wenn es sich zunächst um eine Drittverpflichtungsklage einer Umweltvereinigung auf Erlass eines den beigeladenen Vorhabenträger belastenden Verwaltungsakts (z.B. eine Aufsichtsmaßnahme) handelte, ist in einem eventuellen Folgeprozess eine erneute Verpflichtungsklage der zuvor erfolglos gebliebenen Umweltvereinigung auf Erlass dieses Verwaltungsakts unzulässig.

#### Normenkontrollanträge c)

#### aa) Stattgebendes Urteil

Bei Normenkontrollanträgen wird im Fall eines stattgebenden Urteils die angefochtene Rechtsnorm erfolgreich beseitigt. Die Rechtswidrigkeit der Rechtsnorm erwächst in diesem Fall ausnahmsweise gem. § 47 Abs. 5 S. 2 Hs. 2 VwGO in absoluter Rechtskraft, d.h. die Bindungswirkungen der Entscheidung erstrecken sich erga omnes und werden damit allgemein verbindlich. 40

Wenn es sich zunächst um einen Normenkontrollantrag eines Vorhabenträgers gegen eine ihn belastenden Rechtsnorm (z.B. einen nachteilhaften Luftreinhalteplan) handelte, ist in einem eventuellen Folgeprozess eine allgemeine Leistungsklage einer Umweltvereinigung auf erneuten Erlass der entsprechenden Rechtsnorm<sup>41</sup> unzulässig. Dies gilt wegen der absoluten Rechtskraftwirkung auch dann, wenn die Umweltvereinigung am Normenkontrollverfahren nicht beteiligt war.

#### bb) Abweisendes Urteil

Bei einem antragsablehnenden Urteil erwächst wiederum lediglich inter partes in Rechtskraft, dass die verfahrensgegenständliche Norm nicht gegen Rechtsvorschriften des Prüfungsmaßstabs von § 47 VwGO verstößt.42

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup> Germelmann, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 116, 125 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Zu dieser Klageart Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 1 Rn. 165 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Kilian/Hissnauer, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 121 Rn. 93.

Wenn es sich zunächst um einen Normenkontrollantrag eines Vorhabenträgers gegen eine ihn belastende Rechtsnorm (z.B. einen nachteilhaften Luftreinhalteplan) handelte, ist ein erneuter Normenkontrollantrag des Vorhabenträgers gegen diese Rechtsnorm unzulässig.

Wenn es sich zunächst um einen Normenkontrollantrag einer Umweltvereinigung gegen eine den Vorhabenträger begünstigende Rechtsnorm (z.B. einen vorteilhaften Bauleitplan) handelte, ist ein erneuter Normenkontrollantrag der Umweltvereinigung gegen diese Rechtsnorm unzulässig. In diesem Sinne sind auch weitere Inzidentprüfungen für diese Umweltvereinigung präjudiziert.<sup>43</sup>

#### IV. Das Mehrfachklageverbot (§ 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG)

Die Zulässigkeit eines Umwelt-Rechtsbehelfs gegen eine Verwaltungsentscheidung wird schließlich noch durch das sog. "Mehrfachklageverbot" oder "Zweitrechtsbehelfsverbot" des § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG weiter eingeschränkt. Diese Vorschrift soll daher im Folgenden näher analysiert werden.

#### 1. Regelungsgehalt

§ 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG regelt: "Die Sätze 1 und 2 gelten nicht, wenn eine Entscheidung im Sinne dieses Absatzes auf Grund einer Entscheidung in einem verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren erlassen worden ist."

Etwas untechnisch gewendet besagt der Wortlaut von § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG, dass eine behördliche Verwaltungsentscheidung, die eigentlich nach dem UmwRG angreifbar wäre ("eine *ansonsten* rechtsbehelfsfähige Verwaltungsentscheidung"<sup>44</sup>), ausnahmsweise nicht – d.h. von *keiner* Umweltvereinigung – angreifbar ist, soweit die Verwaltungsentscheidung durch ein Gerichtsurteil erzwungen wurde. Dabei geht es im Wesentlichen um Fälle, in denen ein Vorhabenträger

\_

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> Siehe dazu eingehend unten  $\rightarrow$  D).

<sup>&</sup>lt;sup>44</sup> BT-Drs. 16/2495, S. 11 (Hervorhebung nicht im Original).

mittels erfolgreicher Verpflichtungsklage eine Zulassung für sein Vorhaben erlangt hat.

Für eine am Vorprozess (als Beigeladene) beteiligt gewesene Umweltvereinigung ergibt sich die Unanfechtbarkeit der auf der Gerichtsentscheidung beruhenden Verwaltungsentscheidung bereits unmittelbar aus § 121 Nr. 1 VwGO und der allgemeinen Rechtskraftdogmatik. Für sie ist § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG damit redundant.

Der eigentliche Regelungsgehalt der Vorschrift – nämlich die Unanfechtbarkeit bestimmter auf Gerichtsentscheidungen beruhenden Verwaltungsentscheidungen auch auf *nicht* beteiligt gewesene Umweltvereinigungen zu beziehen – wird vom Wortlaut nicht klar benannt, sondern ergibt sich vielmehr nur implizit, nämlich aus der allgemeinen Anordnung, dass die Verwaltungsentscheidung *generell* nicht mehr nach UmwRG angegriffen werden kann. Von dieser allgemeinen Anordnung werden alle Umweltvereinigungen erfasst, ungeachtet einer etwaigen Beteiligung am vorherigen Verpflichtungsprozess.

#### 2. Dogmatische Einordnung

Nach nahezu einhelliger Meinung von Literatur und Rechtsprechung falle das Mehrfachklageverbot in den Regelungsbereich der Rechtskraft und sei rechtstechnisch dahingehend auszulegen, dass es die materielle verwaltungsgerichtlichen Rechtskraft der Entscheidung Vorprozesses insofern erweitere, als es deren Bindungswirkung auf andere. diesem Vorprozess nicht beteiligt gewesene an Umweltvereinigungen ausdehne.<sup>46</sup>

\_

 $<sup>^{45}</sup>$  Siehe dazu  $\rightarrow$  III. 3. b) aa); klarstellend auch bereits BVerwG, Urt. v. 12.3.2008 – 9 A 3/06, juris Rn. 24 a.E.

<sup>&</sup>lt;sup>46</sup> OVG Lüneburg, Beschl. v. 18.12.2023 – 10 OB 125/23, juris Rn. 23; VGH Kassel, Beschl. v. 12.12.2017 – 9 E 2052/17, juris Rn. 15; VG Aachen, Beschl. v. 16.7.2012 – 7 K 1970/09, juris Rn. 25; *Schlacke*, Überindividueller Rechtsschutz, 2008, S. 194 f., 291; *Schlacke*, Überindividuelle Rechtsbehelfe im Umweltrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, 2022, § 101 Rn. 50; *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 99, 178; *Schlacke*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, UmwRG, § 1 Rn. 69; *Kerkmann*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, BNatSchG, § 64 Rn. 32; *Schieferdecker*,

Diese Einordnung ist insofern nachvollziehbar, als die Vorschrift die Wirkungsweise der Rechtskraft nachahmt: Der erfolgreich vor Gericht erstrittene Verwaltungsakt scheint mit dem Verpflichtungsurteil in Rechtskraft zu erwachsen.

Bei genauerer Betrachtung des Wortlauts der Vorschrift fällt jedoch auf, dass sie sich zur Frage der Rechtskraft von Entscheidungen – anders als § 121 VwGO – gar nicht ausdrücklich äußert. Das Mehrfachklageverbot bezieht sich rechtstechnisch – schon allein wegen seiner systematischen Stellung in § 1 Abs. 1 UmwRG – vielmehr auf den *Anwendungsbereich* des UmwRG: Es schließt bestimmte Verwaltungsentscheidungen, die in § 1 Abs. 1 S. 1 UmwRG aufgezählt und so zunächst in den Anwendungsbereich einbezogen wurden, sogleich wieder vom Anwendungsbereich des UmwRG aus. <sup>47</sup> Es handelt sich also um eine Ausnahmeregelung innerhalb der Festlegung des Anwendungsbereichs des UmwRG.

Der Anwendungsbereich wiederum ist – wie oben gezeigt – im Bereich der Klagebefugnis zu verorten. Daher hätte eine Umweltvereinigung gegen eine § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG unterfallende, außerhalb des Anwendungsbereichs des UmwRG liegenden Verwaltungsentscheidung – wie zu Zeiten vor Einführung des UmwRG – keine Klagebefugnis. Insofern müsste ein § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG zuwiderlaufender Umwelt-Rechtsbehelf mangels Klagebefugnis (und

-

in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 1 Rn. 108; Krüger, Rechtsschutz nach dem UmwRG, in: Kerkmann/Fellenberg (Hrsg.), Naturschutzrecht in der Praxis, 3. Aufl. 2021, S. 635 Rn. 56; Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 1 Rn. 148; Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 1 Rn. 185 f., anders nur Rn. 47; Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, § 1 (Hrsg.), UmwRG, Rn. 33. Vorgängervorschrift des BNatSchG, die durch eine Verweisung (in § 64 Abs. 2 BNatSchG) auf § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG ersetzt wurde BVerwG, Urt. v. 12.3.2008 – 9 A 3/06, juris Rn. 24; Wöckel, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 121 Rn. 37; Fischer-Hüftle, in: Schumacher/Fischer-Hüftle (Hrsg.), BNatSchG, 3. Aufl. 2021, § 64 Rn. 21.

<sup>&</sup>lt;sup>47</sup> Vgl. *Happ*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, UmwRG, § 1 Rn. 25. Die Vorschrift zumindest *auch* im Bereich des Anwendungsbereichs des UmwRG (also der Klagebefugnis) verortend, diesen gleichzeitig aber mit dem Bereich der Rechtskraft vermengend BVerwG, Urt. v. 12.3.2008 – 9 A 3/06, juris Rn. 24; OVG Rheinland-Pfalz, Beschl. v. 4.7.2018 – 8 E 10238/18, juris Rn. 19; VG Aachen, Beschl. v. 16.7.2012 – 7 K 1970/09, juris Rn. 20 und 25. Neutral formuliert bei *Leppin*, in: Lütkes/Ewer (Hrsg.), BNatSchG, 2. Aufl. 2018, § 64 Rn. 32 f.

nicht wegen entgegenstehender Rechtskraft) als unzulässig abgewiesen werden.

Ein weiteres Argument gegen die Verortung im Bereich der Rechtskraft ist der Umstand, dass sich § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG lediglich auf stattgebende Verpflichtungskonstellationen bezieht<sup>48</sup> und damit zwischen den verschiedenen Klagearten und ihrem Ergebnis (erfolgreich oder erfolglos) differenziert. Die Rechtskraft ist jedoch bezüglich der verschiedenen Klagearten und dem Ergebnis "blind". Die Bindungswirkungen der Rechtskraft werden originär stets vom Streitgegenstand her abgeleitet. Wenn es ein Anliegen des § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG wäre, bereits überprüfte Streitgegenstände nicht nochmals überprüfen zu lassen, müsste dies unabhängig von einer speziellen Klageart formuliert sein, zumindest aber neben der die Konstellation der erfolgreichen auch für abgewiesenen Verpflichtungsklage gelten, soweit dort über die Verwaltungsentscheidung entschieden wurde.

Beim Mehrfachklageverbot handelt es sich daher nicht – wie vielerorts sprachlich missverständlich zu lesen – um eine Ergänzung *des* Instituts der Rechtskraft, sondern richtigerweise um eine Ergänzung *zum* Institut der Rechtskraft, d.h. um ein *aliud*.

#### 3. Ungenauigkeit der Bezeichnung

Nur am Rande sei noch angemerkt, dass die allgemein für § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG verwendete Bezeichnung "Mehrfachklageverbot" oder "Zweitrechtsbehelfsverbot" in zweierlei Hinsicht ungenau ist.

#### a) Adressatenkreis

Zum einen wird mit dem Begriff des "Mehrfachklageverbots" bzw. "Zweitrechtsbehelfsverbots" eine Rechtsfolge beschrieben, die teilweise auch ohne § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG schon gilt: Für eine Umweltvereinigung, die zum Verpflichtungsprozess des Vorhabenträgers auf Erteilung der Vorhabenzulassung beigeladen war,

-

 $<sup>^{48}</sup>$  Siehe dazu noch ausführlicher unten  $\rightarrow$  Kap. 4 C) I. 3. a).

ist ein erneuter Umwelt-Rechtsbehelf bereits wegen entgegenstehender Rechtskraft unzulässig.

Der spezifische Regelungsgehalt von § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG besteht genau genommen (nur) darin, dass dieser Grundsatz auf solche Umweltvereinigungen ausgeweitet wird, die nicht an diesem Vorprozess beteiligt waren. Um dies sprachlich zum Ausdruck zu bringen, müsste die Vorschrift treffender als "allgemeines Mehrfachklageverbot" oder "allgemeines Zweitrechtsbehelfsverbot" bezeichnet werden.

#### b) Verbotscharakter

Des Weiteren handelt es sich beim "Mehrfachklageverbot" nicht um ein Verbot im engeren Sinn. Prozessuale Verbote wie bspw. Doppelbestrafungsverbot, Abweichungsverbot oder Beweisverwertungsverbot richten sich als Prozessmaximen lediglich an das Gericht und nicht an die Prozessbeteiligten. Der Umweltvereinigung bleibt es unbenommen, einen weiteren Rechtsbehelf einzulegen, der gegen § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG verstößt. Die Konsequenz wäre lediglich die Unzulässigkeit dieses Rechtsbehelfs. In diesem Sinne wäre es treffender, von einem (allgemeinen) "Mehrfachentscheidungsverbot" oder "Zweitentscheidungsverbot" zu sprechen.

#### B) Drittanfechtungsrechtsbehelfe

Eine erste Möglichkeit zur wiederholten Überprüfung einer Verwaltungsentscheidung kann sich in Fällen erfolgloser Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelfe gegen Verwaltungsakte durch die wiederholte Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs gegen einen solchen Verwaltungsakt – Pläne und Programme i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG sind hiervon ausgenommen<sup>49</sup> – ergeben.

Wie bereits gesehen, ist, wenn es sich zunächst um eine Drittanfechtungsklage einer Umweltvereinigung gegen einen den beigeladenen Vorhabenträger begünstigenden Verwaltungsakt (z.B. eine Vorhabenzulassung) handelte, eine erneute Drittanfechtungsklage

<sup>&</sup>lt;sup>49</sup> Siehe dazu unten  $\rightarrow$  IV. 2.

der zuvor erfolglos gebliebenen Umweltvereinigung gegen diesen Verwaltungsakt unzulässig.<sup>50</sup> Eine *andere* Umweltvereinigung ist jedoch nicht daran gehindert, diesen Rechtsbehelf erneut einzulegen. Weder greift in diesem Fall das Mehrfachklageverbot, noch wird das abweisende Urteil gegenüber einer zuvor unbeteiligten Umweltvereinigung rechtskräftig.

Die Unzulässigkeit des Umwelt-Rechtsbehelfs kann sich dann nur noch aus dem Ablauf der Klagefrist ergeben. Im Folgenden soll dargelegt werden, dass dies kein selbstverständlicher Automatismus ist.

## I. § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG als relative Einlegungsfrist

Die Möglichkeit zur wiederholten Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs ergibt sich aus dem Umstand, dass der Fristlauf für die Einlegung des Umwelt-Rechtsbehelfs teilweise an klägerspezifische Voraussetzungen geknüpft ist und damit nicht für alle Vereinigungen gleichläuft.

Zwar ist für eine Anfechtungsklage gegen einen Verwaltungsakt regelmäßig die herkömmliche, absolute Monatsfrist nach § 74 Abs. 1 VwGO bzw. die absolute Jahresfrist nach § 58 Abs. 2 VwGO maßgeblich.<sup>51</sup> Eine solche absolute Frist läuft in jedem Fall einen Monat bzw. ein Jahr nach Bekanntgabe der Verwaltungsentscheidung ab, sodass die Fristen für alle Vereinigungen synchron laufen.

Das UmwRG enthält hierzu jedoch eine Sonderregelung. So schreibt § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG vor: "Ist eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 nach den geltenden Rechtsvorschriften weder öffentlich bekannt gemacht noch der Vereinigung bekannt gegeben worden, so müssen Widerspruch oder Klage binnen eines Jahres erhoben werden, nachdem die Vereinigung von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat oder hätte erlangen können." Hierbei handelt es sich nicht um eine absolute Frist, die jedem Fall ein Jahr nach Bekanntgabe Verwaltungsentscheidung abläuft, sondern um eine relative,

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  A) III. 3. a) bb).

<sup>&</sup>lt;sup>51</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  A) II.

vereinigungsspezifische Frist, die erst zu laufen beginnt, wenn die Vereinigung Kenntnis von der Verwaltungsentscheidung erlangt hat oder hätte erlangen können.

Je nach Kenntnis verschiedener Umweltvereinigungen von der anzugreifenden Verwaltungsentscheidung kann die Frist zur Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs für die jeweiligen Vereinigungen also zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu laufen beginnen und dementsprechend auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten enden.

Wenn die somit vereinigungsspezifisch zu bestimmenden Fristenden lange genug laufen, kann sich daraus die Situation ergeben, dass nach einer gerichtlichen Entscheidung über einen von einer bestimmten Vereinigung eingelegten Umwelt-Rechtsbehelf eine andere, an diesem Verfahren *nicht* beteiligte Vereinigung weiterhin klagen kann, weil die Gerichtsentscheidung ihr gegenüber (wie bereits gesehen) nicht rechtskräftig wird und die speziell für sie geltende Frist zur Einlegung des Umwelt-Rechtsbehelfs noch nicht abgelaufen ist oder möglicherweise noch nicht einmal zu laufen begonnen hat ("schlummert").

#### II. Tatbestand des § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG

In diesem Punkt soll dargelegt werden, wie genau die Tatbestandsmerkmale von § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG das "Schlummern" der Einlegungsfristen ermöglichen. Dabei wird sich herausstellen, dass die Vorschrift einen nicht zu unterschätzenden praktischen Anwendungsbereich hat.

## 1. Fehlen und Fehlerhaftigkeit einer Bekanntgabe

Zunächst sei klargestellt, dass die Tatbestandsvoraussetzung "weder öffentlich bekannt gemacht noch der Vereinigung bekannt gegeben" nicht nur dann erfüllt ist, wenn die Bekanntgabe vollständig unterblieben ist, sondern auch, wenn sie fehlerhaft durchgeführt

wurde, <sup>52</sup> sofern keine Heilung durch anderweitige Rechtsvorschriften vorgesehen ist. <sup>53</sup>

## 2. "nach den geltenden Rechtsvorschriften"

Die relative Frist des § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG greift gemäß ihrem Wortlaut, wenn die Verwaltungsentscheidung "nach den geltenden Rechtsvorschriften" weder öffentlich bekannt gemacht noch der Vereinigung bekannt gegeben worden ist.

Damit sind nach einhelliger Meinung nicht nur Fälle gemeint, in denen die öffentliche Bekanntgabe oder Einzelbekanntmachung "nach den geltenden Rechtsvorschriften" unterblieben ist, sondern auch für Fälle, in denen sie *entgegen* den geltenden Rechtsvorschriften unterblieben ist.<sup>54</sup> Die letztere, dem Wortlaut eigentlich widersprechende Variante dürfte wohl regelmäßig auch die erste Assoziation des Rechtsanwenders zum Anwendungsbereich der Vorschrift sein.

Die Aufspaltung des Anwendungsbereichs durch den Passus "nach den geltenden Rechtsvorschriften" in diese beiden Fallgruppen mit jeweils gleicher Rechtsfolge ist daher rechtstechnisch obsolet,<sup>55</sup> für die Rechtsanwendung irrelevant und folglich auch zu streichen.

Sie verdeutlicht jedoch ein praktisches Regel-Ausnahme-Verhältnis und wird daher im Folgenden zur Gliederung der tatbestandsrelevanten Fallgruppen herangezogen.

#### 3. Fallgruppen nach Bekanntgabeart

Nun soll verdeutlicht werden, dass das Vorliegen des Tatbestands von § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG kein seltenes Phänomen, sondern in einigen Fällen sogar die Regel ist. Und zwar selbst dann, wenn man von einer Verwaltung ausgeht, die grds. rechtmäßig handelt.

 $<sup>^{52}</sup>$  Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023,  $\S~2$  Rn. 44.

<sup>&</sup>lt;sup>53</sup> Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>54</sup> Vgl. *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 92 ff.; vgl. auch *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 44, 46.

<sup>&</sup>lt;sup>55</sup> Siehe daher unten den Vorschlag zur Streichung dieses Passus → Kap. 5 B) 5.

## a) Öffentliche Bekanntmachung vorgesehen

Wenn eine öffentliche Bekanntmachung vorgesehen ist, dann ist das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit der öffentlichen Bekanntmachung der gesetzliche Ausnahmefall, weil das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit dann nicht "nach den geltenden Rechtsvorschriften", sondern entgegen den geltenden Rechtsvorschriften erfolgt.

Im Bereich der Verwaltungsakte ist eine öffentliche Bekanntmachung für alle Verwaltungsentscheidungen i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 und 2 UmwRG (Zulassungsentscheidungen für potenziell UVP-pflichtige Vorhaben und bestimmte immissionsschutzrechtliche Genehmigungen) vorgeschrieben. <sup>56</sup> Dies sehen die Bestimmungen des jeweils einschlägigen Fachrechts vor: So gilt § 27 UVPG i.V.m. § 74 Abs. 5 S. 2 VwVfG für die Klagegegenstände des § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 UmwRG und so gelten § 10 Abs. 7, 8 BImSchG, § 17 Abs. 1a S. 4 BImSchG, § 4 Abs. 2 S. 3 IZÜV und § 21a DepVO für die Klagegegenstände des § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 UmwRG.

## b) Öffentliche Bekanntmachung nicht vorgesehen

Wenn eine öffentliche Bekanntmachung *nicht* vorgesehen ist, dann ist das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit der öffentlichen Bekanntmachung der gesetzliche Regelfall, weil das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit dann im Einklang mit dem Wortlaut von § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG "*nach* den geltenden Rechtsvorschriften" erfolgt.

Dies ist der Fall, wenn weder eine Umweltverträglichkeitsprüfung noch eine Öffentlichkeitsbeteiligung erforderlich ist,<sup>57</sup> also z.B. bei einer Plangenehmigung (vgl. Art. 74 Abs. 6 S. 1 Nr. 3, S. 2 VwVfG) oder einer immissionsschutzrechtlichen Genehmigung einer Anlage im vereinfachten Verfahren (vgl. § 19 Abs. 2 BImSchG), sowie bei Klagegegenständen nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG.

-

<sup>&</sup>lt;sup>56</sup> Dazu *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 92, 97 f.; *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 45.

<sup>&</sup>lt;sup>57</sup> Dazu *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 93 f.,

#### c) Einzelbekanntgabe vorgesehen

Wenn eine Einzelbekanntgabe an die Vereinigung vorgesehen ist, dann ist das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit der Einzelbekanntgabe der gesetzliche Ausnahmefall, weil das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit dann nicht "nach den geltenden Rechtsvorschriften", sondern entgegen den geltenden Rechtsvorschriften erfolgt.

Es bestehen verschiedene Vorschriften, die eine Einzelbekanntgabe vorsehen.<sup>58</sup> Nach § 74 Abs. 4 S. 1 **VwVfG** ist der Planfeststellungsbeschluss nicht nur dem Träger des Vorhabens, sondern auch "denjenigen, über deren Einwendungen entschieden worden ist, und den Vereinigungen, über deren Stellungnahmen entschieden worden ist, zuzustellen". Auch nach § 10 Abs. 7 BImSchG ist der Genehmigungsbescheid nicht nur dem Antragsteller, sondern auch "den Personen, die Einwendungen erhoben haben, zuzustellen". Das Erfordernis einer Einzelbekanntgabe kann sich aber auch aus dem UmwRG selbst ergeben. So sieht § 7 Abs. 1 S. 1 UmwRG vor: "Ist für Entscheidungen nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 oder 6 nach den geltenden Rechtsvorschriften keine öffentliche Bekanntmachung vorgeschrieben, so hat die zuständige Behörde die im Einzelfall getroffene Entscheidung mit Rechtsbehelfsbelehrung einer oder mehreren genau zu bezeichnenden Personen oder Vereinigungen bekannt zu geben, wenn dies beantragt wird 1. vom Antragsteller des Verwaltungsaktes nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 oder 2. von demjenigen, an den die Behörde den Verwaltungsakt nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 6 gerichtet hat."

### d) Einzelbekanntgabe nicht vorgesehen

Wenn eine Einzelbekanntgabe an die Vereinigung *nicht* vorgesehen ist, dann ist das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit der Einzelbekanntgabe der gesetzliche Regelfall, weil das Fehlen oder die Fehlerhaftigkeit dann im Einklang mit dem Wortlaut von § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG "*nach* den geltenden Rechtsvorschriften" erfolgt.

 $<sup>^{58}</sup>$  Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019,  $\S$  2 Rn. 99.

#### **Ergebnis** e)

Der Hauptanwendungsbereich der relativen Einlegungsfristen dürfte sich letztlich auf Fälle erstrecken, in denen die Bekanntgabe der Verwaltungsentscheidung gar nicht erst vorgesehen ist. In diesen Fällen ist das Fehlen der Bekanntgabe der Regelfall; Die Bekanntgabe unterbleibt dann auf rechtmäßige Weise – nämlich "nach den geltenden Rechtsvorschriften". In diesen Fällen ist die Einlegungsfrist quasi automatisch relativ.

#### III. Mögliche Rechtsfolge: "schlummernde" Einlegungsfristen

§ 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG ordnet an, dass der Umwelt-Rechtsbehelf binnen eines Jahres eingelegt werden muss, "nachdem die Vereinigung von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat oder hätte erlangen können". Im Folgenden soll dargestellt werden, dass weder Kenntnis noch die Möglichkeit der Kenntnisnahme ohne Weiteres vorliegen bzw. im Prozess beweisbar sind. Dies führt dazu, dass in vielen Fällen der Fristbeginn nicht ausgelöst wird und die Frist somit "schlummert".<sup>59</sup>

#### 1. Kenntnis

#### a) Anforderungen

Eine Kenntnis von der Verwaltungsentscheidung muss nach h.M. mehr als nur die bloße Tatsache umfassen, dass überhaupt eine Entscheidung ergangen ist. Die Regelung verlangt auch, dass der Vereinigung die gesamte Entscheidung einschließlich der Begründung und damit ihrer umweltrechtlichen Relevanz bekannt wird.<sup>60</sup> Dabei ist in personeller Hinsicht auf den Vorstand oder eine zur Vertretung und Einlegung von Rechtsbehelfen befugte Person abzustellen.<sup>61</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>59</sup> Vgl. VGH München, Urt. v. 7.2.2023 – 22 B 21.2417, juris Rn. 66.

<sup>&</sup>lt;sup>60</sup> Kment, Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen, NVwZ 2018, 921 (926); Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 41; Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 101; Schlacke, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, UmwRG, § 2 Rn. 48; Happ, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, UmwRG, § 2 Rn. 15.

<sup>61</sup> Kment, Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen, NVwZ 2018, 921 (926); Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 48; Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 104; Schlacke, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, UmwRG, § 2 Rn. 48; Happ, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, UmwRG, § 2 Rn. 15.

Das Erfordernis, dass die gesamte Entscheidung einschließlich der Begründung bekannt werden muss, ist teleologisch schwer nachvollziehbar, 62 da diese Informationen selbst i.R.e. öffentlichen Bekanntmachung nicht mitgeteilt werden. Eine solche muss nach § 41 S. 1 **VwVfG** Abs. 4 nur den verfügenden Teil der enthalten.63 Verwaltungsentscheidung öffentlichen Der Bekanntmachung kommt somit im Hinblick auf ihre Unvollständigkeit insbesondere eine Anstoßfunktion für eine tatsächliche Einsichtnahme zu. Wenn eine inhaltlich sehr begrenzte öffentliche Bekanntmachung die regelmäßige Frist auslösen kann, ohne dass Verwaltungsentscheidung Kenntnis genommen wird, erscheint es fragwürdig, dass an die Kenntnis im Rahmen von Einzelbekanntgaben insoweit deutlich höhere Anforderungen gestellt werden.

### b) Schwierige Nachweisbarkeit

Ungeachtet der genauen Anforderungen an eine positive Kenntnis dürfte der Nachweis, dass die klagende Vereinigung von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat, in der Praxis nur schwer zu erbringen sein. Dies wird regelmäßig nur möglich sein, wenn sich die Vereinigung schon am Verwaltungsverfahren beteiligt hat und im Zuge dessen eine Kommunikation zwischen ihr und der Behörde und dem Vorhabenträger dokumentiert wurde, der sich die Kenntnis entnehmen lässt.

Wenn die Vereinigung hingegen am Verwaltungsverfahren *nicht* beteiligt war, ist sie lediglich "Dritte" und daher in einen solchen Kommunikationsprozess nicht eingebunden. Wenn sie von der Entscheidung erfährt (z.B. über die Medien), dann geschieht dies lediglich "bei Gelegenheit", ohne dass es von Seiten der Behörde dokumentiert wird. Bei solchen "unbeteiligten" Vereinigungen wird die etwaige Kenntnis der Verwaltungsentscheidung lediglich ein Internum darstellen. Es ist nicht anzunehmen, dass die Behörde – die insofern die

<sup>&</sup>lt;sup>62</sup> Daher wohl zurecht a.A. *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 48.

<sup>&</sup>lt;sup>63</sup> Baer, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwVfG, 3. EL 2022, § 41 Rn. 98; *U. Stelkens*, in: Stelkens/Bonk/Sachs (Hrsg.), VwVfG, 10. Aufl. 2023, § 41 Rn. 167 ff.

Darlegungslast<sup>64</sup> trifft – oder der Vorhabenträger dieses Internum in einem Prozess beweisen könnten. Da regelmäßig nur eine sehr geringe Anzahl von Vereinigungen an einem konkreten Verwaltungsverfahren beteiligt wird, handelt es sich bei den "unbeteiligten" Vereinigungen um die große Mehrheit aller anerkannten und potenziell klagebefugten Umweltvereinigungen.

#### 2. Möglichkeit der Kenntnisnahme

### a) Unschärfe des Begriffs des "Kennenkönnens"

Die Einlegungsfrist beginnt alternativ zur tatsächlichen Kenntnis auch in dem Moment zu laufen, in dem die Vereinigung Kenntnis von der Verwaltungsentscheidung "hätte erlangen können" (nicht: müssen). In terminologischer Hinsicht ist daher von einem "Kennenkönnen" auszugehen – und nicht von einem "Kennenmüssen", wie in Literatur und Rechtsprechung zu finden, die hier offenbar nicht differenzieren. Es zeigt sich insofern eine gewisse Begriffsunschärfe.

Dass eine Verwendung dieser beiden Begriffe synonyme ("Kennenkönnen" und des "Kennenmüssen") problematisch ist, zeigt eine genauere Analyse ihrer Bedeutungen. Für die Berechnung von Fristen gelten nach § 57 Abs. 2 VwGO i.V.m. § 222 Abs. 1 ZPO die Vorschriften des BGB. Dies sind primär die §§ 187 ff. BGB. Zur Fristberechnung gehört auch die Bestimmung des Fristbeginns und damit die Konkretisierung des Begriffs des "Kennenkönnens". Dieser muss sich also ebenfalls aus dem BGB ergeben. Der Begriff des "Kennenkönnens" selbst ist nicht legaldefiniert. Folglich kann man sich den Bedeutungsgehalt nur über eine Abgrenzung vom ähnlichen Begriff des "Kennenmüssens" erschließen. Letzterer ist in § 122 Abs. 2 BGB legaldefiniert als "infolge von Fahrlässigkeit nicht kennen". Fahrlässigkeit wiederum ist nach § 276 Abs. 1 BGB eine Form des Verschuldens. Soweit also i.R.d. § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG auf eine

<sup>&</sup>lt;sup>64</sup> Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 41.

schuldhafte Unkenntnis<sup>65</sup> abgestellt wird, geht dieses Begriffsverständnis wegen des Elements der Vorwerfbarkeit eher in Richtung "Kennen*müssen*".

Dies entspricht jedoch nicht dem tatsächlichen Wortlaut des § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG, der von einem "Kennenkönnen" ausgeht. Ein Element der Vorwerfbarkeit sollte beim "Kennenkönnen" gerade nicht erforderlich sein. Ein "Kennenkönnen" müsste daher weiter sein als ein "Kennenmüssen". Bei der Auslegung dieses Begriffs sollte also nicht der Maßstab der Fahrlässigkeit anzulegen, sondern von einem weiteren, sorgfaltsunabhängigen Verständnis auszugehen sein.

Wenn man das Element der Vorwerfbarkeit jedoch auf diese Weise vom "Kennenkönnen" abkoppelt, droht die Vereinigungsspezifität dieses Tatbestandsmerkmals verloren zu gehen. Dann müsste das "Kennenkönnen" ohne besondere Rücksicht auf die Sorgfalt der im jeweiligen Einzelfall klagenden Umweltvereinigung nach einheitlichen Anforderungen bzw. objektiven Maßstäben bejaht ober abgelehnt werden können. Dann würden zwar die Fristen für alle Vereinigungen gleichlaufen – was wünschenswert wäre. Ob dies vom Gesetzgeber so beabsichtigt war, darf jedoch bezweifelt werden. Damit bleibt unklar, genau der Begriff des "Kennenkönnens" zwischen "Kennenmüssen" und einem allgemeingültigen, vereinigungsunspezifischen Verständnis anzusiedeln ist. Hier wäre eine gesetzgeberische Klarstellung wünschenswert.

#### b) Auslegung i.S.d. Baunachbarrechts

Ungeachtet der Begriffsunschärfe werden zur Konkretisierung des Tatbestandsmerkmals des "Kennenkönnens" jedenfalls die zum Baunachbarrecht aufgestellten Grundsätze zur Verwirkung (wonach die Beeinträchtigung eines subjektiven öffentlichen Rechts erkennbar sein muss) auf die Konstellation des Umwelt-Rechtsbehelfs übertragen. Ein "Kennenkönnen" i.S.d. Norm liegt demnach vor, wenn sich der

<sup>&</sup>lt;sup>65</sup> Kment, Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen, NVwZ 2018, 921 (926); Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 49.

Vereinigung aufgrund objektiver Umstände (erkennbare Baumaßnahmen oder anderweitige Information) aufdrängen musste, dass eine Entscheidung ergangen ist,<sup>66</sup> und dass die Möglichkeit des Vorliegens der Begründetheitsvoraussetzungen des § 2 Abs. 4 UmwRG besteht.<sup>67</sup>

#### c) Unpassendheit für das Umweltrecht

Die Übertragung der Grundsätze des Baunachbarrechts auf den Umwelt-Rechtsbehelf ist jedoch nicht sachgerecht. Aufgrund struktureller Besonderheiten des Umweltrechts gibt es oft keine greifbaren Anknüpfungspunkte für ein Aufdrängen der Verwaltungsentscheidung, sodass sich ein "Kennenkönnen" nach dem Maßstab des Baunachbarrechts nur schwer begründen lässt.

#### aa) Fehlen subjektiver öffentlichen Rechte

Zum einen handelt es sich im Baunachbarrecht, mithin im Individualrechtsschutz, um eine Situation, in der der Kläger – anders als beim Umwelt-Rechtsbehelf – eine subjektive öffentliche Rechtsposition am betreffenden Grundstück innehat. Der Berechtigte hat immer eine gewisse tatsächliche Nähebeziehung zu seinem subjektiven öffentlichen Recht. So wird ein Eigentümer sein Eigentum im Regelfall (zumindest latent) überwachen. Er hat es also "im Blick" und nimmt objektive Veränderungen in der unmittelbaren Umgebung, die sich auf sein Grundstück negativ auswirken können, unweigerlich zeitnah wahr.

Im Umweltrecht gibt es hingegen keinen Berechtigten, dem die betroffenen "Rechtsgüter" unmittelbar zugeordnet sind. Daher besteht zwischen den Umweltvereinigungen und den betroffenen Naturgütern auch keine vergleichbare Nähebeziehung. Dementsprechend ist es hier

<sup>&</sup>lt;sup>66</sup> VGH München, Urt. v. 7.2.2023 – 22 B 21.2417, juris Rn. 57; *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 102 f.; *Schlacke*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, UmwRG, § 2 Rn. 48; *Kment*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 41; *Kment*, Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen, NVwZ 2018, 921 (926); *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 48.

<sup>&</sup>lt;sup>67</sup> OVG Münster, Beschl. v. 25.9.2015 – 8 A 970/15, juris Rn. 14; *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 103.

deutlich schwieriger zu bestimmen, welche Vereinigung im Einzelfall eine Sorgfaltspflicht i.S.d. Grundsätze des Baunachbarrechts trifft, objektive Veränderungen der Naturgüter wahrzunehmen, die bei großen Infrastrukturprojekten zudem oft im wenig frequentierten Außenbereich liegen. Auch wenn hierfür tatsächlich vereinzelte Umweltvereinigungen identifiziert werden könnten, so würde dies nicht für den Rest aller übrigen anerkannten Umweltvereinigungen gelten.

Eine bloße Veröffentlichung erteilter Bescheide auf den Internetseiten einer Behörde dürfte insofern für ein "Kennenkönnen" eher nicht genügen. 68 So veröffentlichte Informationen drängen sich einer Vereinigung nicht ohne Weiteres auf. Dafür gibt es zu viele Verwaltungsentscheidungen, die täglich von deutschen Behörden veröffentlicht werden.<sup>69</sup> Es ist wohl kaum davon auszugehen, dass Vereinigungen – auch nicht solche, die mit einer allgemein und unbestimmt formulierten Satzung das gesamte Spektrum des Umweltrechts abbilden – im Rahmen ihres Tagesgeschäfts die gesamte umweltrechtlich relevante Genehmigungslandschaft im deutschen Bundesgebiet sichten und überschlägig auf Verstöße gegen Umweltrecht prüfen. Dies würde zu einer Beobachtungpflicht führen, die von den Umweltvereinigungen nicht geleistet werden kann. <sup>70</sup> Noch offensichtlicher werden die Schwierigkeiten im Kontext von grenzüberschreitenden Sachverhalten mit Beteiligung ausländischer Umweltvereinigungen,<sup>71</sup> bei denen sich der örtliche Bezug zum beeinträchtigten Naturgut noch loser gestaltet.

### bb) Schwierige Erkennbarkeit von Umweltauswirkungen

Zum anderen ist die Möglichkeit des Vorliegens der Begründetheitsvoraussetzungen des § 2 Abs. 4 UmwRG auch nicht immer ohne Weiteres erkennbar.

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>68</sup> VG Würzburg, Urt. v. 24.11.2020 – W 4 K 18.500, juris Rn. 44.

<sup>&</sup>lt;sup>69</sup> Vgl. OVG Berlin-Brandenburg, Urt. v. 8.9.2015 – OVG 11 S 22.15, juris Rn. 22.

<sup>&</sup>lt;sup>70</sup> OVG Berlin-Brandenburg, Urt. v. 8.9.2015 – OVG 11 S 22.15, juris Rn. 22; VG Würzburg, Urt. v. 24.11.2020 – W 4 K 18.500, juris Rn. 45.

<sup>&</sup>lt;sup>71</sup> Vgl. Schlacke, Überindividueller Rechtsschutz, 2008, S. 290.

Im Baunachbarrecht kann ein Rechtsverstoß oft bereits an der schlichten Anwesenheit eines Baukörpers festgemacht oder wegen der Eröffnung einer Baustelle erahnt werden. Auch wenn mangels Baufortschritt ggf. Einsicht in die Bauunterlagen genommen werden muss, so ist der relevante Sachverhalt spätestens dort unmittelbar und mit "bloßem Auge" erkennbar.

Im Umweltrecht ist es hingegen regelmäßig nicht die Bausubstanz der Anlage selbst, die bspw. schädliche Umwelteinwirkungen verursacht. Oft geht es – gerade im Zusammenhang mit dem Vorsorgeprinzip – um die beim Betrieb der Anlage freigesetzten unwägbaren Stoffe, deren teils diffuse Wirkungszusammenhänge nur mit technischen Messinstrumenten festgestellt werden können. Dies herauszufinden ist wesentlich aufwändiger als die entsprechende Sichtprüfung im Baunachbarrecht. Selbst die Sichtung ggf. veröffentlichter Bescheide auf den Internetseiten einer Behörde würde hierzu nicht unbedingt genügen. Die Vereinigungen haben zwar einen Anspruch auf Zugang zu Umweltinformationen nach § 3 Abs. 1 S. 1 UIG. Einem Auskunftsersuchen werden aber in vielen Fällen bspw. Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse nach § 9 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UIG als Ablehnungsgrund entgegenstehen. Gleiches gilt für den Anspruch nach § 1 Abs. 1 IFG und den Ausschlussgrund des Schutzes von Betriebsoder Geschäftsgeheimnissen nach § 6 IFG. Sofern es einer Vereinigung gelingen mag, Einsicht in eine Genehmigung zu erhalten, wird es sich nicht um die Gesamtgenehmigung, sondern lediglich um den verfügenden Teil ohne Begründung handeln, sodass eine Vorprüfung der Verwaltungsentscheidung durch die Vereinigung nicht möglich ist. Allein daraus ist kaum ersichtlich, ob umweltrechtliche Vorschriften verletzt werden.

Dies führt dazu, dass eine Vereinigung in der Praxis regelmäßig ins Blaue hinein klagen muss. Der genaue Sachverhalt wird sich erst im Lauf des Umwelt-Rechtsbehelfsverfahrens bspw. über Gutachten offenbaren. Vor diesem Hintergrund erscheint es nur schwer möglich, der Umweltvereinigung ein "Kennenkönnen" nachzuweisen.

### d) Neu anzuerkennende Vereinigungen

Im Übrigen ist ein "Kennenkönnen" bei Umweltvereinigungen, die zum Zeitpunkt der Einlegung des Umwelt-Rechtsbehelfs noch nicht offiziell anerkannt waren oder erst kurz vor Einlegung des Umwelt-Rechtsbehelfs anerkannt wurden, noch schwieriger zu begründen.

Nach dem Wortlaut des § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG beginnt die Jahresfrist zu laufen, nachdem "die Vereinigung" von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat oder hätte erlangen können. Damit unterliegt dieser Vereinigungsbegriff zunächst keiner Einschränkung. Insbesondere ist nicht ausdrücklich von einer "nach § 3 anerkannten inländischen oder ausländischen Vereinigung" die Rede, wie dies in § 2 Abs. 1 S. 1 UmwRG der Fall ist, sondern nur ganz allgemein von einer "Vereinigung".

Gleichwohl wird ein "Kennenkönnen" schwer begründbar sein: Wenn die o.g. Beobachtungspflicht bzw. Informationsobliegenheit schon eine anerkannte Vereinigung, die das Klagerecht bereits besitzt, nur schwer treffen kann, <sup>72</sup> so muss dies erst recht für eine Vereinigung gelten, die noch nicht anerkannt ist und noch gar kein Klagerecht hat. Von einer Vereinigung ohne Klagerecht kann nämlich nicht erwartet werden, dass sie die Voraussetzungen für diverse potenzielle Klagen im Auge behält. Man könnte sich daher auf den Standpunkt stellen, dass der sich aus den Grundsätzen des Baunachbarrechts ergebende Sorgfaltsmaßstab erst ab Anerkennung oder frühestens ab dem Zeitpunkt der Stellung des Anerkennungsantrags angelegt werden kann. <sup>73</sup>

Das würde wiederum bedeuten, dass die Jahresfristen des § 2 Abs. 3 UmwRG für "neue" Umweltvereinigungen erst mit der (in der Zukunft liegenden) Anerkennung oder frühestens mit Antragstellung zu laufen beginnen.<sup>74</sup> Die Fristläufe für Verwaltungsentscheidungen mit

<sup>73</sup> A.A. VGH München, Urt. v. 7.2.2023 – 22 B 21.2417, juris Rn. 61.

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  c).

<sup>&</sup>lt;sup>74</sup> Speziell für die unten (vgl. → Kap. 4 A) III.) noch interessierende Vereinigung "Greenpeace" wäre dabei nicht auf den Zeitpunkt des ursprünglichen Anerkennungsantrags vom 22.4.2015 abzustellen, sondern frühestens auf den Zeitpunkt, in dem die Anerkennung in Einklang mit dem Gesetz erteilt werden kann,

Bekanntgabemangel würden dann bei jedem neuen Anerkennungsvorgang einer Umweltvereinigung neu ausgelöst. Dies wäre gerade im Zusammenhang mit ideologisch handelnden Vereinigungen<sup>75</sup> von Bedeutung, von denen eine nicht unerhebliche Klagetätigkeit zu besorgen ist.

Dies offenbart einmal mehr, dass der unscharfe Begriff des "Kennenkönnens" durch den Gesetzgeber präzisiert werden sollte.

#### IV. Ausnahmen

An dieser Stelle sollen zur Klarstellung die Fälle abgegrenzt werden, für die ein "Schlummern" der Einlegungsfrist nicht bzw. nur in begrenztem Ausmaß in Betracht kommt.

### 1. Verwaltungsakte nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 und 6 UmwRG

Für Klagegegenstände nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 und 6 UmwRG kann die relative Einlegungsfrist nur begrenzt "schlummern", denn für diese gilt die Spezialvorschrift des § 2 Abs. 3 S. 2 UmwRG, die wiederum eine absolute Höchstfrist<sup>76</sup> ("spätestens binnen zweier Jahre, nachdem der Verwaltungsakt erteilt wurde") zur Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs vorsieht.

#### 2. Pläne und Programme

Verwaltungsentscheidungen i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG, also Pläne und Programme, sind ebenfalls gänzlich von diesem Phänomen ausgenommen, weil sie nicht in den Anwendungsbereich von § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG fallen.

Für die Einlegung des gegen sie statthaften Umwelt-Rechtsbehelfs in Gestalt des Normenkontrollantrags gilt nach § 47 Abs. 2 S. 1 VwGO die absolute Jahresfrist ab dem Zeitpunkt der öffentlichen Bekanntmachung.<sup>77</sup> Dies gilt nicht nur, wenn die Bekanntgabe

also frühestens auf den Zeitpunkt der Streichung des Jedermann-Prinzips i.S.d.  $\S$  3 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 UmwRG.

<sup>&</sup>lt;sup>75</sup> Siehe dazu unten  $\rightarrow$  Kap. 4 A) III.

<sup>&</sup>lt;sup>76</sup> Hinzen, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 186; Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 42; Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 41.

<sup>&</sup>lt;sup>77</sup> Ziekow, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 47 Rn. 118 ff.

ordnungsgemäß erfolgt ist, sondern auch, wenn sie fehlerhaft erfolgt ist, denn die ordnungsgemäße Bekanntgabe ist keine Voraussetzung für den Fristbeginn nach § 47 Abs. 2 S. 1 VwGO.<sup>78</sup> Da diese Frist kein vereinigungsspezifisches Element enthält, ist ein "Schlummern" hier nicht denkbar. An diesem Befund kann auch § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG nichts ändern. Diese Vorschrift findet – entgegen ihrem Wortlaut – auf Normenkontrollanträge keine Anwendung.<sup>79</sup>

Dies ist insofern bemerkenswert, als dies die einzige Konstellation bei Umwelt-Rechtsbehelfen ist, in der ein Bekanntgabefehler der Behörde nicht mit einer verlängerten Rechtsbehelfsfrist sanktioniert wird.

# V. Verfassungsrechtliche Bedenken bzgl. der Wiedereinsetzung nach § 60 VwGO

Im Folgenden soll noch gezeigt werden, dass das sich aus den "schlummernden" Einlegungsfristen ergebende, verzögerte Fristende maßgeblich bleibt und nicht noch weiter zulasten der Vorhabenträger relativiert werden kann. Das Fristende kann insbesondere nicht noch weiter durch eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nach § 60 VwGO hinausgezögert werden, wie sie im Individualrechtsschutz bspw. bei unverschuldetem Abhandenkommen von Unterlagen<sup>80</sup> oder höherer Gewalt durch rechts- oder treuwidriges Verhalten der Behörde<sup>81</sup> in Betracht kommt. Denn die Anwendung der Vorschrift auf die Einlegungsfrist des Umwelt-Rechtsbehelfs ist unter verfassungsrechtlichen Gesichtspunkten problematisch.<sup>82</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>78</sup> Ziekow, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 47 Rn. 289; *Panzer/Schoch*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 47 Rn. 36.

<sup>&</sup>lt;sup>79</sup> Dazu Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 43; a.A. *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 95; unklar *Schlacke*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, UmwRG, § 2 Rn. 49.

 <sup>&</sup>lt;sup>80</sup> Czybulka/Kluckert, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 60 Rn. 99.
 <sup>81</sup> BVerwG, Urt. v. 31.7.2012 – 4 A 5000/10, juris Rn. 36 ff. im Zusammenhang mit der Planfeststellung für den Flughafen Berlin Brandenburg International; vgl. Czybulka/Kluckert, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 60 Rn. 116.

<sup>&</sup>lt;sup>82</sup> Die Wiedereinsetzungsmöglichkeit nicht problematisierend *Fellenberg/Schiller*, Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen und Naturschutzvereinigungen nach dem "Trianel-Urteil" des EuGH (Rs. C-115/09), UPR 2011, 321 (326); *Schumacher*, Umweltrechtsbehelfsgesetz, UPR 2008, 13 (16); *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 107.

Der Wiedereinsetzungsantrag befindet sich ebenso wie das Institut der Rechtskraft<sup>83</sup> im Spannungsfeld zwischen Rechtssicherheit und materieller Gerechtigkeit. In die zugrundeliegende Abwägung, ob ein Wiedereinsetzungsantrag zulasten der Rechtssicherheit ausnahmsweise statthaft sein sollte, sind aufseiten der materiellen Gerechtigkeit insbesondere die Garantie effektiven Rechtsschutzes gem. Art. 19 Abs. 4 GG, das Recht auf Gehör gem. Art. 103 Abs. 1 GG und die Grundrechte einzustellen.<sup>84</sup>

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass eine Wiedereinsetzungsmöglichkeit in die Einlegungsfrist des Umwelt-Rechtsbehelfs keiner dieser drei Rechtspositionen dienen kann. Eine Wiedereinsetzungsmöglichkeit würde sich somit in dem ihr zugrunde liegenden verfassungsrechtlichen Spannungsverhältnis einseitig zulasten der Rechtskraft auswirken.

#### 1. Grundrechte

Der Wiedereinsetzungsantrag soll zum einen Grundrechte schützen. Hier wird deutlich, dass er auf das System des Individualrechtsschutzes zugeschnitten ist. Grundrechte sind genuin subjektive öffentliche Rechte und liegen damit gerade *nicht* im Anwendungsbereich des überindividuellen Umweltrechtsschutzes. Wenn und weil mit dem Umwelt-Rechtsbehelf jedoch keine Grundrechte verteidigt werden, kann aus grundrechtlichen Erwägungen auch kein Recht auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand hergeleitet werden.

#### 2. Art. 103 Abs. 1 GG

Der Wiedereinsetzungsantrag soll ferner das Recht auf rechtliches Gehör aus Art. 103 Abs. 1 GG absichern. 85 Der Schutzbereich dieser Verfassungsnorm ("Vor Gericht hat jedermann Anspruch auf rechtliches Gehör.") erfasst in personeller Hinsicht ohne Weiteres auch Umweltvereinigungen. Allerdings erfordert er in sachlicher Hinsicht

<sup>&</sup>lt;sup>83</sup> Siehe dazu unten  $\rightarrow$  Kap. 5 A) I. 1.

<sup>84</sup> Czybulka/Kluckert, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 60 Rn. 4 ff.; Bier/Steinbeiβ-Winkelmann, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 60 Rn. 3; Hoppe, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 60 Rn. 2.

<sup>85</sup> BVerfG, Beschl. v. 15.1.2014 – 1 BvR 1656/09E, juris Rn. 35.

u.a. eine unmittelbare rechtliche Beziehung zu einem bestimmten gerichtlichen Verfahren.<sup>86</sup>

Dies kann zum einen eine *förmliche* Beteiligung sein. Eine solche förmliche Verfahrensbeteiligung beschränkt sich im Umwelt-Rechtsbehelfsverfahren im Wesentlichen auf Kläger und Beklagten bzw. Antragsteller und Antragsgegner, sowie ggf. Beigeladene. <sup>87</sup> Wenn eine Vereinigung den Umwelt-Rechtsbehelf verspätet einlegt, ist ein solches Verfahren jedoch gerade nicht zustande gekommen; sie ist dementsprechend auch nicht zur Klägerin bzw. Antragstellerin geworden.

Es kann zum anderen aber auch eine unmittelbare materielle Betroffenheit sein. Die Vereinigung müsste dann *durch die gerichtliche Entscheidung* unmittelbar rechtlich betroffen sein. 88 Jedoch steht, wenn ein Verfahren noch gar nicht in Gang gesetzt wurde, eine gerichtliche Entscheidung erst gar nicht an, durch die sie rechtlich betroffen werden könnte. Selbst wenn man insofern auf das *hypothetische* Verfahren bzw. die *hypothetische* gerichtliche Entscheidung abstellt, haben Umweltvereinigungen jedenfalls keine subjektiven öffentlichen Rechte, in denen sie unmittelbar materiell betroffen sein könnten.

Die Umweltvereinigung muss es also zunächst einmal vor Gericht "schaffen", um sich auf das Recht auf rechtliches Gehör berufen zu können. Daher ist Art. 103 Abs. 1 GG auf die Situation der *Ingangsetzung* eines Verfahrens mangels Anhängigkeit eines Verfahrens nicht anwendbar. Ein solcher zeitlich vorgelagerter Gewährleistungsgehalt kann nur aus Art. 19 Abs. 4 GG hergeleitet werden.

<sup>&</sup>lt;sup>86</sup> Remmert, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 103 Abs. 1 Rn. 44.

<sup>&</sup>lt;sup>87</sup> *Kment*, in: Jarass/Pieroth (Hrsg.), GG, 17. Aufl. 2022, Art. 103 Rn. 10; *Remmert*, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 103 Abs. 1 Rn. 45.

<sup>&</sup>lt;sup>88</sup> *Kment*, in: Jarass/Pieroth (Hrsg.), GG, 17. Aufl. 2022, Art. 103 Rn. 11; *Remmert*, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 103 Abs. 1 Rn. 48.

#### 3. Art. 19 Abs. 4 GG

Der Wiedereinsetzungsantrag soll schließlich die auch Rechtsschutzgarantie des Art. 19 Abs. 4 GG stärken. Diese dient ihrerseits lediglich der Gewährleistung des (subjektiven) Individualrechtsschutzes. Objektive Beanstandungsverfahren sind von Art. 19 Abs. 4 GG nicht gefordert. Aus Art. 19 Abs. 4 GG folgt daher kein verfassungsunmittelbares Gebot zur Bereitstellung überindividueller Klagebefugnisse nach § 2 UmwRG.89 Wenn jedoch bereits die Bereitstellung des Umwelt-Rechtsbehelfs (als objektives Beanstandungsverfahren)<sup>90</sup> nicht durch Art. 19 Abs. 4 GG geboten ist, kann auch eine bestimmte Ausgestaltung des Rechtsbehelfs (z.B. mit oder ohne Wiedereinsetzungsmöglichkeit) nicht geboten sein. 91 Konsequenterweise kann auch Art. 19 Abs. 4 GG die Wiedereinsetzung für den Umwelt-Rechtsbehelf nicht rechtfertigen.

#### VI. Ausblick: zukünftige Anwendungsfälle

Im Zusammenhang mit Drittanfechtungsrechtsbehelfen sei abschließend noch erwähnt, dass sich für die Zukunft des UmwRG bereits weitere mögliche Anwendungsbereiche für "schlummernde" Einlegungsfristen abzeichnen:

Das VG Schleswig hatte mit Beschluss vom 20.11.2019 – 3 A 113/18 dem EuGH Fragen zur Reichweite der Klagerechte von Umweltvereinigungen und zur Zulässigkeit von sog. Thermofenstern im Zusammenhang mit Dieselfahrzeugen vorgelegt. Der EuGH entschied zugunsten der klagenden Vereinigung, "dass es einer

<sup>&</sup>lt;sup>89</sup> Schlacke, Überindividueller Rechtsschutz, 2008, S. 65 ff.; vgl. Chladek, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 124 f., 138; Schwerdtfeger, Beschleunigung durch Beschränkung des Rechtsschutzes?, ZUR 2023, 451 (454).

 $<sup>^{90}</sup>$  Kaniess, Der Streitgegenstandsbegriff in der VwGO, 2012, S. 125 ff.; siehe unten  $\rightarrow$  Kap. 3 A).

<sup>&</sup>lt;sup>91</sup> Vgl. *Kment*, Die Umweltverfassungsbeschwerde – Unionsrechtlich erzwungener Rechtsschutz von Umweltverbänden gegen die gesetzliche Standortwahl eines atomaren Endlagers, in: Kment (Hrsg.), FS Jarass, 2015, S. 301 (311, 315); *Rennert*, Verwaltungsrechtsschutz auf dem Prüfstand, DVBl. 2017, 69 (75); *Papier*, Rechtsschutzgarantie gegen die öffentliche Gewalt, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2010, § 177 Rn. 8; *Huber*, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2018, Art. 19 Rn. 345 f. Skeptisch, aber offenlassend BVerfG, Beschl. v. 12.7.2018 – 1 BvR 1401/18, juris Rn. 3; BVerfG, Beschl. v. 18.9.2017 – 1 BvR 361/12, juris Rn. 11.

Umweltvereinigung [...] nicht verwehrt werden darf, Verwaltungsentscheidung, mit der eine EG-Typgenehmigung [...] vor einem innerstaatlichen Gericht anzufechten", 92 dass also eine dahingehende Verwaltungsentscheidung zulässiger Klagegegenstand eines Umwelt-Rechtsbehelfs sein muss. 93 Mit dieser Antwort könnte EuGH bewirken, dass künftig nicht die der nur dort verfahrensgegenständlichen EG-Typengenehmigungen, sondern umweltbezogene Produktzulassungen im Allgemeinen als neue Kategorie anfechtbarer Entscheidungen in den Katalog des § 1 Abs. 1 UmwRG aufgenommen werden (müssen). Als Reaktion auf dieses Urteil wurde vorgeschlagen, bei dieser Gelegenheit den Katalog des § 1 Abs. 1 S. 1 UmwRG durch eine Generalklausel zu ersetzen. 94

Das Urteil des EuGH ist für die vorliegende Untersuchung von hoher Tragweite und verdeutlicht, dass der Anwendungsbereich für "schlummernde" Einlegungsfristen massiv anwachsen könnte, soweit Produktzulassungen und ähnliche Verwaltungsentscheidungen zu den Klagegegenständen hinzugefügt werden. Denn für viele dieser konkretindividuellen Rechtsakte ist keine öffentliche Bekanntmachung vorgesehen (so sind EG-Typengenehmigungen bspw. nur gegenüber dem Antragsteller bekanntzugeben).

<sup>&</sup>lt;sup>92</sup> EuGH, Urt. v. 8.11.2022 – C-873/19 (Deutsche Umwelthilfe), juris Rn. 81.

<sup>&</sup>lt;sup>93</sup> EuGH, Urt. v. 8.11.2022 – C-873/19 (Deutsche Umwelthilfe), juris Rn. 81; *Guckelberger/Mitschang*, Klagerecht der Umweltvereinigungen gegen Kfz-Typengenehmigung, NJW 2022, 3747 (3749); ähnlich zuvor bereits *Fredel*, Das Umweltverbandsklagerecht gegen Einzelzulassungen von Kraftfahrzeugen, EurUP 2018, 535 (537 ff.).

 <sup>&</sup>lt;sup>94</sup> Guckelberger, Update in Sachen Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, NuR 2024, 73 (83);
 Bunge, Der Zugang zu Gerichten aufgrund des Art. 9 Abs. 3 der Aarhus-Konvention,
 NuR 2023, 675 (683 f.); Guckelberger/Mitschang, Klagerecht der Umweltvereinigungen gegen Kfz-Typengenehmigung, NJW 2022, 3747 (3749); Storzer, Die umweltrechtliche Verbandsklage lernt Auto fahren, in: Verfassungsblog v.
 21.11.2022, https://verfassungsblog.de/umweltrechtliche-verbandsklage/; zuvor bereits Guckelberger, Die Erweiterung der umweltrechtsbehelfsfähigen Gegenstände auf dem Prüfstand, NuR 2020, 217 (225); Fredel, Das Umweltverbandsklagerecht gegen Einzelzulassungen von Kraftfahrzeugen, EurUP 2018, 535 (546); Klinger, Novelle des Umweltrechtsschutzes – Der große Wurf?, ZUR 2016, 449 (450); vorsichtig zuvor noch Buchberger, Das Verbandsklagerecht der Umweltverbände – ein Streifzug, EurUP 2019, 377 (385); skeptisch zuvor noch Schlacke/Römling, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, S. 486 Rn. 96.
 Stattdessen für die Schaffung eines § 40a VwGO Schlacke, Dieselskandal und Verbandsklage, NVwZ 2023, 37 (41).

Des Weiteren könnte über eine Streichung des § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 Hs. 2 UmwRG auch die weitestgehende Beschränkung der Rechtsakte mit Verwaltungsaktqualität Klagegegenstände auf aufgegeben werden. Dann würden neben den bisher rechtsbehelfsfähigen Plänen und Programmen i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG auch Legislativakte (formelle Gesetze wie z.B. Bedarfspläne),<sup>95</sup> Rechtsverordnungen, privatrechtliche Handlungen (z.B. die privatisierte Daseinsvorsorge) oder staatliche Realakte über den Umwelt-Rechtsbehelf justiziabel werden, sofern sie Umweltrecht verletzen.<sup>96</sup>

Ob für derartige ggf. hinzukommenden Rechtsbehelfsgegenstände relative, vereinigungsspezifische Fristen gelten würden, ist freilich noch unklar. Während für abstrakt-generelle Rechtsnormen mit öffentlichem Bekanntmachungserfordernis eher eine absolute Frist (ähnlich der für den Normenkontrollantrag) in Frage käme, bei der die Fristen nicht "schlummern" könnten, würden konkret-individuelle Rechtsbehelfsgegenstände mangels öffentlichen Publizitätsakts eher § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG unterfallen, sodass ein "Schlummern" möglich wäre.

#### C) Drittverpflichtungsrechtsbehelfe

Eine weitere Möglichkeit zur wiederholten Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs kann sich nach erfolglosen Drittverpflichtungsklagen auf Erlass eines den Vorhabenträger belastenden Verwaltungsakts ergeben.

Wie bereits gesehen, ist, wenn es sich zunächst um eine Drittverpflichtungsklage einer Umweltvereinigung auf Erlass eines den beigeladenen Vorhabenträger belastenden Verwaltungsakts (z.B. eine Aufsichtsmaßnahme) handelte, eine erneute Verpflichtungsklage der

<sup>&</sup>lt;sup>95</sup> Dazu eingehend *Guckelberger*, Beschleunigung per Gesetz – über Sinn und Sinnhaftigkeit der Legalplanung, NuR 2023, 361 (365 ff.); *Chladek*, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 219; befürwortend auch *Wulff*, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung?, NVwZ 2023, 978 (981).

<sup>&</sup>lt;sup>96</sup> Storzer, Die umweltrechtliche Verbandsklage lernt Auto fahren, in: Verfassungsblog v. 21.11.2022, https://verfassungsblog.de/umweltrechtlicheverbandsklage/.

zuvor erfolglos gebliebenen Umweltvereinigung auf Erlass dieses Verwaltungsakts unzulässig. <sup>97</sup>

Eine *andere* Umweltvereinigung ist jedoch nicht daran gehindert, diesen Rechtsbehelf erneut einzulegen. Weder greift in diesem Fall das Mehrfachklageverbot, noch wird das abweisende Urteil gegenüber einer zuvor unbeteiligten Umweltvereinigung rechtskräftig. Die Unzulässigkeit des Umwelt-Rechtsbehelfs kann sich dann nur noch aus dem Versäumen der Klagefrist ergeben – die für Verpflichtungsklagen jedoch generell nicht besteht.

## D) Inzidentprüfungen von Plänen und Programmen

# I. Weitestgehendes Fehlen von "Zulässigkeitsbeschränkungen"

Eine weitere Möglichkeit zur wiederholten Prüfung einer Verwaltungsentscheidung besteht hinsichtlich Inzidentprüfungen von Plänen und Programmen i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG. Sie ergibt sich dem Umstand, dass für Inzidentprüfungen aus "Zulässigkeitsbeschränkungen" bestehen. Dies liegt vor allem daran, dass es sich bei der Inzidentkontrolle nicht um einen eigenständigen Rechtsbehelf handelt und der inzident zu überprüfende Plan oder das inzident überprüfende Programm nicht unmittelbarer Verfahrensgegenstand wird. Für die Inzidentkontrolle gibt es daher Fristerfordernis.<sup>98</sup> Auch das zulässigkeitsbeschränkende Mehrfachklageverbot greift hier nicht.

Dementsprechend kann sich eine Unzulässigkeit wiederholter Inzidentprüfungen desselben Plans oder Programms durch die Umweltvereinigungen nur aus einer entgegenstehenden Rechtskraft ergeben. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass dies nur in sehr engen Grenzen der Fall ist.

<sup>&</sup>lt;sup>97</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  A) III. 3. b) bb).

<sup>&</sup>lt;sup>98</sup> *Dageförde*, Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123 (125).

#### 1. Entgegenstehende Rechtskraft nach Prinzipalkontrolle

Wird eine Prinzipalkontrolle einer Umweltvereinigung abgewiesen, erwächst die Rechtmäßigkeit der überprüften Rechtsnorm zwischen den Beteiligten in Rechtskraft. Dies gilt auch für zukünftige Inzidentkontrollen zwischen denselben Beteiligten, <sup>99</sup> d.h. zwischen der erfolglos gebliebenen Umweltvereinigung und der Behörde.

Eine strenge Beteiligtenidentität ist dabei nicht immer zwingend erforderlich: Greift diese Umweltvereinigung später einen auf diesem Plan oder Programm basierenden, einen Vorhabenträger begünstigenden Verwaltungsakt an, handelt es sich nicht mehr um dieselben Beteiligten, da der Vorhabenträger an der vorherigen Prinzipalkontrolle in der Regel nicht beteiligt war. Er wird nun erstmals beigeladen, sodass ihm gegenüber die Bindungswirkungen des § 121 VwGO nicht ohne Weiteres gelten. Gleichwohl kann die vorherige Prinzipalkontrolle gegenüber dem "neuen" Beteiligten präjudiziell wirken: Soweit die ablehnende Entscheidung für ihn vorteilhaft ist, da bspw. seine Vorhabenzulassung auf dem Plan oder Programm beruht, sind seine subjektiven öffentlichen Rechte nach Art. 19 Abs. 4 GG nicht gefährdet. In diesem Fall kann § 121 VwGO teleologisch reduziert werden, sodass eine Drittwirkung der Rechtskraft entsteht. 100

Außerdem kann sich der Antragsgegner im Normenkontrollverfahren vom Rechtsbehelfsgegner der Inzidentkontrolle unterscheiden. Während die Prinzipalkontrolle gegen den Urheber der Rechtsnorm zu richten ist, ist bei der Inzidentkontrolle die Zulassungsbehörde der richtige Rechtsbehelfsgegner. Wenn aber insoweit der Urheber der Rechtsnorm, d.h. die sachnächste Stelle, i.R.d. Prinzipalkontrolle bereits Gelegenheit hatte, die Rechtsnorm zu verteidigen, bestehen

-

<sup>&</sup>lt;sup>99</sup> *Dageförde*, Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123 (155); *Lindner*, in: Posser/Wolff/Decker (Hrsg.), BeckOK VwGO, 67. Ed. 2023, § 121 Rn. 45; *Kilian/Hissnauer*, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 121 Rn. 93.

<sup>&</sup>lt;sup>100</sup> Vgl. *Zieglmeier*, Die inzidente Normenkontrolle eines Bebauungsplans im Beitragsverfahren – Ein Beitrag zur Drittwirkung der Rechtskraft, BayVBl. 2006, 517 (520 f.).

keine Bedenken, die Rechtskraft auch in folgenden Inzidentkontrollen auf die Zulassungsbehörde zu beziehen.

Im Ergebnis bedeutet dies, dass eine Umweltvereinigung in jedem Fall an das Prozessergebnis einer von ihr selbst initiierten Prinzipalkontrolle gebunden bleibt. Da die Rechtskraft jedoch nur *inter partes* wirkt, bleibt es anderen Umweltvereinigungen unbenommen, eine erneute Inzidentkontrolle zu veranlassen.

#### 2. Keine entgegenstehende Rechtskraft nach Inzidentkontrolle

Hatte eine Umweltvereinigung mit einer ersten Inzidentkontrolle keinen Erfolg, schließt dies eine erneute Inzidentkontrolle der Rechtsnorm (i.R.e. Umwelt-Rechtsbehelfs gegen eine andere Verwaltungsentscheidung, die auf der gleichen Rechtsnorm beruht) nicht aus. Denn die Inzidentkontrolle war nur einer von mehreren Prüfungsschritten auf dem Weg zum Gesamtergebnis des zugrundeliegenden Rechtsbehelfs und erwächst daher nicht in Rechtskraft. Die Rechtmäßigkeit der inzident kontrollierten Rechtsnorm ist insoweit nur eine Vorfrage, auf die sich die Rechtskraft nicht erstreckt.<sup>101</sup> Eine Inzidentkontrolle präjudiziert daher umgekehrt auch nicht eine spätere Prinzipalkontrolle.<sup>102</sup>

Dies bedeutet, dass eine Umweltvereinigung an das (Zwischen-) Prozessergebnis vorheriger Inzidentkontrollen nicht gebunden ist – weder hinsichtlich eigener Inzidentkontrollen noch hinsichtlich Inzidentkontrollen anderer Umweltvereinigungen.

#### II. Hohe quantitative Relevanz von Plänen und Programmen

Pläne und Programme i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG stellen "eine signifikante Gesamtheit von Kriterien und Modalitäten für die Genehmigung und Durchführung eines oder mehrerer Projekte"<sup>103</sup> auf. Sie werden nicht um ihrer selbst willen erarbeitet, vielmehr dienen sie

<sup>102</sup> BVerwG, Beschl. v. 29.1.1992 – 4 NB 22/90, juris Rn. 9; *Panzer/Schoch*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 47 Rn. 9; *Dageförde*, Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123 (148 ff.). <sup>103</sup> EuGH, Urt. v. 22.2.2022 – C-300/20 (Inntal Süd), juris Rn. 60 (Hervorhebung nicht im Original).

Dageförde, Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123 (124, 150).

den Behörden in vielen Fällen als Rechtsgrundlage für zukünftige Verwaltungsakte. So kann die Behörde aufgrund eines Bebauungsplans Baugenehmigungen erteilen aufgrund mehrere oder des energierechtlichen Bundesbedarfsplans die Erforderlichkeit von Hochspannungsleitungen in mehreren Planfeststellungsbeschlüssen bejahen. Bei einer solchen behördlichen Einzelentscheidungen handelt es sich dann regelmäßig um einen Verwaltungsakt und somit ebenfalls um einen zulässigen Klagegegenstand nach § 1 Abs. 1 S. 1 UmwRG. Wenn dann zu einem späteren Zeitpunkt eine Vorhabengenehmigung angegriffen wird, die auf einem solchen Plan oder Programm beruht, ist Rahmen dieses nachfolgenden Umwelt-Rechtsbehelfs der zugrundeliegende Plan oder das zugrundeliegende Programm inzident zu überprüfen.

Die Klagegegenstände des § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG haben daher eine deutlich höhere potenzielle quantitative Relevanz als die übrigen Verwaltungsentscheidungen des § 1 Abs. 1 S. 1 UmwRG. Sie können nicht nur mittels Prinzipalkontrolle nach § 47 VwGO überprüft werden. Sie können *zusätzlich* über Anfechtungsklagen gegen alle auf ihnen aufbauenden Verwaltungsakte nochmals inzident überprüft werden. Je größer der Plan oder das Programm räumlich angelegt ist, desto mehr Einzelgenehmigungen können potenziell aus ihm hervorgehen, und je mehr Fachrecht inhaltlich in ihm vereint ist, desto größer ist die fachliche Bandbreite der Einzelgenehmigungen, die potenziell aus ihm hervorgehen können. Mit zunehmender Größe des räumlichen und inhaltlichen Zuschnitts steigt also auch die Anzahl der potenziellen Verwaltungsprozesse, die über diesen Plan oder dieses Programm geführt werden können.

Im Übrigen ist anzumerken, dass eine Inzidentkontrolle mangels eigenständiger Rechtsbehelfsqualität nicht auf den Anwendungsbereich des UmwRG, mithin auf Pläne und Programme i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG beschränkt ist. Vielmehr ist eine Inzidentkontrolle auch von solchen Plänen und Programmen möglich, die durch formelles

Gesetz erlassen werden,<sup>104</sup> und damit eigentlich nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 Hs. 2 UmwRG vom Anwendungsbereich des Umwelt-Rechtsbehelfs ausgenommen sind ("ausgenommen hiervon sind Pläne und Programme, über deren Annahme durch formelles Gesetz entschieden wird").<sup>105</sup>

#### III. Ergebnis und Ausblick

Für Inzidentkontrollen bestehen kaum "Zulässigkeitsbeschränkungen". Umweltvereinigungen sind allenfalls an die Ergebnisse ggf. zuvor selbst geführter Prinzipalkontrollen gebunden. Im Übrigen können Rechtsnormen immer wieder aufs Neue inzident überprüft werden. Diese weitestgehend voraussetzungslose Überprüfungsmöglichkeit führt dazu, dass Vorhabenträger in Bezug auf Pläne und Programme nie völlige Rechtssicherheit erlangen können.

Dies wird bspw. bei energierechtlichen Bundesbedarfsplänen immer wieder (erfolglos) versucht, de Witt/Durinke/Kause, Höchstspannungsleitungen, 2. Aufl. 2019, Rn. 50.

<sup>&</sup>lt;sup>105</sup> BVerwG, Urt. v. 11.7.2019 – 9 A 13/18, juris Rn. 56; *Hinzen*, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 124; *Schieferdecker*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 1 Rn. 62. Kritisch zur Wirksamkeit der Inzidentkontrollen *Chladek*, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 218 ff. Für eine direkte Anwendbarkeit der Aarhus-Konvention auf Legislativakte *Chladek*, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 149 ff.; vgl. auch *Guckelberger*, Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz und weitere Überlegungen zur Beschneidung des Umweltrechtsschutzes, NuR 2020, 805 (813).

### Kap. 3: Redundanz wiederholter Umwelt-Rechtsbehelfe

In diesem Kapitel soll gezeigt werden, dass Mehrfachprüfungen im Rahmen wiederholter Umwelt-Rechtsbehelfe keine rechtstechnische Daseinsberechtigung haben. Dazu soll zunächst unter A) herausgearbeitet werden, dass bei jeder erneuten Prüfung einer bestimmten Verwaltungsentscheidung jeweils weitestgehend dasselbe Prüfungsprogramm aufgerufen wird. Unter rein sachlichen, rationalen Gesichtspunkten sollten derartige wiederholte Prüfungen stets zu gleichen Verfahrensergebnissen führen – womit sie letztlich entbehrlich wären. Danach wird unter B) gezeigt, dass die richterliche Entscheidung gleichwohl nicht mit Sicherheit voraussehbar ist. Selbst identische Prozesslagen können aufgrund der jedem Rechtsstreit ganz allgemein inhärenten Unberechenbarkeit zu unterschiedlichen Verfahrensergebnissen führen. Aus diesen beiden Umständen folgt, die Möglichkeit Mehrfachprüfungen dass zu durch Umweltvereinigungen keinen sachlichen Nutzen hat, sondern stattdessen hauptsächlich Rechtsunsicherheit für Vorhabenträger verursacht.

## A) (Weitestgehende) Identität der Prüfprogramme

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass bei jeder erneuten Prüfung einer bestimmten Verwaltungsentscheidung jeweils weitestgehend das identische Prüfungsprogramm aufgerufen wird.

Das Umwelt-Rechtsbehelfsverfahren ist nach dem aktuellen Regelungszustand des UmwRG zwar rein rechtstechnisch gesehen (noch) kein objektives Beanstandungsverfahren. Es fehlt jedoch nicht mehr viel, um es als solches bezeichnen zu können. Der Einfluss von individuellen, d.h. vereinigungsbezogenen Umständen auf die Begründetheitsprüfung ist äußerst marginal und wirkt sich faktisch kaum auf die Entscheidung des erkennenden Gerichts aus. In diesem Abschnitt wird dies für alle potenziell vereinigungsbezogenen

\_

<sup>&</sup>lt;sup>106</sup> *Gluding*, Kollektiver und überindividueller Rechtsschutz, 2020, S. 414; *Franzius*, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 7, 26.

Begründetheitsvoraussetzungen nachgewiesen. Wenn das Prüfprogramm insoweit letztlich rein objektiv ist, also nicht von vereinigungsbezogenen Merkmalen, sondern lediglich von verfahrensgegenstandsbezogenen Merkmalen abhängt, wird ein bestimmter Verfahrensgegenstand (unabhängig vom konkreten prozessualen Verhalten der Umweltvereinigung) auch in wiederholten Prozessen stets das identische Prüfprogramm aufrufen.

Das Hauptaugenmerk ist insoweit freilich auf die Ebene der Begründetheitsprüfung zu richten. Denn wenn der Rechtsbehelf an einer Zulässigkeitsvoraussetzung scheitert, wird die Verwaltungsentscheidung gar nicht vom Gericht geprüft, sodass sich die Konstellation einer Mehrfachprüfung nicht ergibt. Es ergeht dann lediglich ein Prozessurteil, welches der Rechtskraft nicht fähig ist. <sup>107</sup> Individualisierende Zulässigkeitsvoraussetzungen werden daher nur am Rande thematisiert, um sie vom primären Untersuchungsgegenstand abzugrenzen oder ihre anderweitig fehlende Relevanz <sup>108</sup> für die Untersuchung klarzustellen.

### I. Voraussetzung des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 1 UmwRG

Im Individualrechtsschutz ist § 113 Abs. 1 S. 1 VwGO die Grundvorschrift für den Prüfungsmaßstab: "Soweit der Verwaltungsakt rechtswidrig und der Kläger dadurch in seinen Rechten verletzt ist, hebt das Gericht den Verwaltungsakt […] auf." Die Sondervorschrift<sup>109</sup> für den Prüfungsmaßstab eines Umwelt-Rechtsbehelfs in § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 1 UmwRG lautet hingegen:

<sup>&</sup>lt;sup>107</sup> Vgl. *Detterbeck*, Streitgegenstand und Entscheidungswirkungen im Öffentlichen Recht, 1995, S. 230.

<sup>&</sup>lt;sup>108</sup> So z.B. § 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 lit. a UmwRG. Diese Vorschrift hat zudem keinen eigenständigen Regelungsgehalt, siehe *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 59; siehe daher unten den Vorschlag zur Streichung dieser Vorschrift → Kap. 5 B) 4. <sup>109</sup> *Kment*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 51; *Franzius*, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 26.

- "(4) <sup>1</sup>Rechtsbehelfe nach Absatz 1 sind begründet, soweit
- 1. die Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 und 2 oder deren Unterlassen gegen Rechtsvorschriften verstößt, die für diese Entscheidung von Bedeutung sind, oder
- 2. die Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 2a bis 6 oder deren Unterlassen gegen umweltbezogene Rechtsvorschriften verstößt, die für diese Entscheidung von Bedeutung sind,

[...]."

Zunächst ist festzustellen, dass insbesondere die Verletzung eines subjektiven öffentlichen Rechts – anders als bei § 113 Abs. 1 S. 1 VwGO – nicht gefordert wird. § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 und Nr. 2 UmwRG errichten vielmehr einen objektiven Prüfungsmaßstab, der hinsichtlich verschiedener Prüfungsgegenstände anhand der Anforderungen der Aarhus-Konvention differenziert:

Für Verwaltungsentscheidungen, die unter Art. 9 Abs. 2 AK fallen, muss ein Rechtsbehelf bereitgestellt werden, "um die materiellrechtliche und verfahrensrechtliche Rechtmäßigkeit von Entscheidungen, Handlungen oder Unterlassungen anzufechten". Die in § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 UmwRG genannten Verwaltungsentscheidungen fallen in den Anwendungsbereich von Art. 9 Abs. 2 AK und müssen somit vollumfänglich auf ihre materiell-rechtliche und verfahrensrechtliche Rechtmäßigkeit geprüft werden. Damit ergibt sich ein objektiver Prüfungsmaßstab.

Für Verwaltungsentscheidungen, die unter Art 9 Abs. 3 AK fallen, muss ein Rechtsbehelf bereitgestellt werden, "um die von Privatpersonen und Behörden vorgenommenen Handlungen und begangenen Unterlassungen anzufechten, die gegen *umweltbezogene* Bestimmungen ihres innerstaatlichen Rechts verstoßen". Die in § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG genannten Verwaltungsentscheidungen fallen in den Anwendungsbereich von Art. 9 Abs. 3 AK und müssen

somit nur hinsichtlich umweltbezogener Rechtsvorschriften geprüft werden. 110

Insgesamt enthält der Prüfungsmaßstab des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 1 (Nr. 1 und 2) UmwRG also lediglich objektive, d.h. gegenstandsspezifische Kriterien. Es werden nicht etwa nur die von der Umweltvereinigung aktiv geltend gemachten Verstöße, sondern *alle* (umweltbezogenen) Rechtsverletzungen geprüft.<sup>111</sup> Dies ist das Wesensmerkmal eines objektiven Beanstandungsverfahrens.

#### II. Voraussetzung des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG

Eine klägerspezifische Voraussetzung enthält hingegen § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG:

"(4) <sup>1</sup>Rechtsbehelfe nach Absatz 1 sind begründet, soweit

[...]

und der Verstoß Belange berührt, die zu den Zielen gehören, die die Vereinigung nach ihrer Satzung fördert."

Aufgrund seiner systematischen Stellung gilt § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG sowohl für die Fälle des § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 UmwRG als auch für die Fälle des § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG. Hinsichtlich beider Fälle ist er jedoch als völker- bzw. unionsrechtswidrig anzusehen.

#### 1. Bezüglich S. 1 Nr. 1 UmwRG

In der Literatur wird § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG teilweise als konventionswidrig angesehen, soweit er sich auf § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 UmwRG bezieht, sich der Rechtsbehelf also gegen eine Verwaltungsentscheidung nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 und 2 UmwRG richtet.<sup>112</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>110</sup> BT-Drs. 18/9526, S. 38 f.; *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 124.

<sup>&</sup>lt;sup>111</sup> Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 117.

<sup>&</sup>lt;sup>112</sup> Kment, Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen, NVwZ 2018, 921 (927); Michl, Die Umweltverbandsklage nach dem Regierungsentwurf zur Anpassung des UmwRG an europa- und völkerrechtliche Vorgaben, NuR 2016, 543 (550); Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 56; Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 118. Offenlassend Schlacke, in: Gärditz

Da der rein objektive Prüfungsmaßstab im Fall des § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 UmwRG – wie es Art. 9 Abs. 2 AK verlangt – nicht auf eine Umweltbezogenheit verengt ist, darf dies nicht durch das Erfordernis einer zusätzlichen subjektiven bzw. individualisierenden Satzungsklausel konterkariert werden, die genau dies wieder fordert. Lediglich die Zulässigkeitsvoraussetzungen können durch die Vertragsparteien besonders geregelt werden. Wenn die Hürde der Zulässigkeit dann aber genommen ist, darf die Begründetheitsprüfung nicht weiter eingeschränkt werden, sodass es sich im Rahmen der Nr. 1 richtigerweise um ein objektives Beanstandungsverfahren, d.h. eine inhaltliche Vollkontrolle handeln muss. 113

#### 2. Bezüglich S. 1 Nr. 2 UmwRG

Die Vorschrift wird hingegen als unproblematisch angesehen, soweit ein Fall des § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG vorliegt, sich der Rechtsbehelf also gegen eine Verwaltungsentscheidung nach § 1 Abs. 1 Nr. 2a–6 UmwRG richtet, 114 die ihrerseits nicht im Anwendungsbereich des Art. 9 Abs. 2 AK liegt.

Nach der hier vertretenen Auffassung impliziert eine Übertragung des zu § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 UmwRG Gesagten auf § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG jedoch, dass auch dort völker- bzw. unionsrechtliche Vorbehalte anzumelden sind.

#### Parallelität von Art. 9 Abs. 2 und 3 AK a)

Die im Kontext von Art. 9 Abs. 2 AK etablierte Argumentation, dass nur die Zulässigkeit, nicht aber die Begründetheit beschränkt werden

<sup>(</sup>Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, UmwRG, § 2 Rn. 58, wohingegen Schlacke, Überindividuelle Rechtsbehelfe im Umweltrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, 2022, § 101 Rn. 51 mittlerweile eine vorsichtige Tendenz in Richtung Rechtswidrigkeit erkennen lässt.

<sup>113</sup> Guckelberger, Die Begründetheit von Umweltrechtsbehelfen von Verbänden seit der UmwRG-Novelle 2017, NuR 2020, 655 (655); Michl, Die Umweltverbandsklage nach dem Regierungsentwurf zur Anpassung des UmwRG an europa- und völkerrechtliche Vorgaben, NuR 2016, 543 (550); Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 56; Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 118; Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 8 f., 27.

<sup>114</sup> A.A. nur Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 120, der diese verbandsspezifische Voraussetzung auch für bestimmte Fälle des § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG als konventionswidrig ansieht.

darf, ist auf den Anwendungsbereich von Art. 9 Abs. 3 AK zu übertragen. 115 Jede anderweitige Auslegung wäre aus der Luft gegriffen. Weder Wortlaut, noch Systematik, Historie oder Sinn und Zweck von Art. 9 Abs. 3 AK liefern Anhaltspunkte dafür, dass der Prüfungsmaßstab dort in Richtung bestimmter vereinigungsspezifischer Umstände relativiert werden könnte. Folglich können auch für Art. 9 Abs. 3 AK nur die Zulässigkeitsvoraussetzungen des Umwelt-Rechtsbehelfs anhand nach innerstaatlichem Recht festzulegender Kriterien näher ausgestaltet werden. Denn Art. 9 Abs. 3 AK differenziert nach seinem Wortlaut genau wie Art. 9 Abs. 2 AK zwischen der näheren Ausgestaltung des Zugangs zum Verfahren und dem letztendlichen Prüfungsmaßstab. Sobald die Hürde der Zulässigkeit genommen ist, müsste die sich anschließende Begründetheitsprüfung den von der Konvention vorgegebenen Maßstab voll übernehmen, im Fall des Art. 9 Abs. 3 AK also "umweltbezogene Bestimmungen des innerstaatlichen Rechts" bzw. nach der einfachgesetzlichen Konkretisierung in § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG "umweltbezogene Rechtsvorschriften". 116 Nur so kann der Standard der objektiven Rechtskontrolle rechtstechnisch sauber eingehalten werden, um keine völker- oder unionsrechtswidrigen Zustände zu riskieren. 117 Die Einschränkung des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG, dass nur solche Verstöße gegen "umweltbezogene Rechtsvorschriften" durchgreifen, die von den in der Vereinigungssatzung aufgeführten Belangen abgebildet werden, ist daher aufzuheben.

#### b) Funktionsloslosigkeit der Vorschrift?

Nach verbreiteter Ansicht sei die zusätzliche, verbandsspezifische Voraussetzung des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG im Fall des § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG völker- bzw. unionsrechtlich unbedenklich, da dort

 $<sup>^{115}</sup>$  KOM, Mitteilung über den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten v. 28.4.2017, C(2017) 2616 final, Rn. 121; näher dazu noch unten  $\rightarrow$  IV. 1. e.

<sup>&</sup>lt;sup>116</sup> Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 26.

<sup>&</sup>lt;sup>117</sup> Franzius, Verbandsklage im Umweltrecht, NuR 2019, 649 (652); Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 27; vgl. auch Schmidt-Aβmann, Verwaltungsrechtliche Dogmatik, 2013, S. 121, der sich zwar ausdrücklich nur auf die naturschutzrechtliche Verbandsklage bezieht, den Umwelt-Rechtsbehelf jedoch ausweislich der Fn. 484 mitberücksichtigt.

der objektive Prüfungsmaßstab bereits von vornherein auf umweltbezogene Rechtsvorschriften verengt sei, sodass in § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG kein zusätzliches Belastungspotential liege. Des Weiteren müsse die Vereinigungssatzung ohnehin eine Klausel mit Umweltbezug enthalten, um die Voraussetzung des § 2 Abs. 1 S. 2 Nr. 2 UmwRG für die Klagebefugnis zu erfüllen. Eine solche umweltbezogene Satzungsklausel würde in den Fällen des § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG den Verstoß dann meist ohnehin reflexartig miterfassen. Hs. 2 UmwRG habe damit kein zusätzliches Belastungspotential und könne trotz Missachtung der Parallelen zwischen Art. 9 Abs. 2 und 3 AK als konventionskonform angesehen werden.

Dem ist insofern zuzustimmen, als ein Unterschied in den entsprechenden Passagen von einerseits § 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 UmwRG ("in ihrem satzungsgemäßen Aufgabenbereich der Förderung der Ziele des Umweltschutzes […] berührt zu sein") und andererseits § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG ("Belange berührt, die zu den Zielen gehören, die die Vereinigung nach ihrer Satzung fördert") von Literatur und Rechtsprechung bisher nicht benannt werden konnte.<sup>120</sup>

Unberücksichtigt bleibt jedoch der Gesichtspunkt, dass die Zulässigkeitsvoraussetzung einen anderen Anknüpfungspunkt hat als die Begründetheitsvoraussetzung: Für die Berührung des "satzungsgemäßen Aufgabenbereichs" i.R.d. Klagebefugnis wird auf die Verwaltungsentscheidung als solche abgestellt ("in ihrem satzungsgemäßen Aufgabenbereich der Förderung der Ziele des Umweltschutzes durch die Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 oder deren Unterlassen berührt zu sein"), in der Begründetheitsprüfung

<sup>&</sup>lt;sup>118</sup> Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 55 f.

<sup>&</sup>lt;sup>119</sup> Vgl. *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 125; *Schmidt/Schrader/Zschiesche*, Die Verbandsklage im Umwelt- und Naturschutzrecht, 2014, Rn. 252; *Schwerdtfeger*, Der deutsche Verwaltungsrechtsschutz unter dem Einfluss der Aarhus-Konvention, 2010, S. 281; *Schmidt/Zschiesche/Rosenbaum*, Die naturschutzrechtliche Verbandsklage in Deutschland, 2004, S. 17.

<sup>&</sup>lt;sup>120</sup> Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 2 Rn. 59.

hingegen auf die Schutzrichtung der verletzten Rechtsvorschrift ("und der Verstoß Belange berührt, die zu den Zielen gehören, die die Vereinigung nach ihrer Satzung fördert"). Die Begründetheitsvoraussetzung ist damit enger formuliert als die Zulässigkeitsvoraussetzung. Aus dem Umstand, dass die Verwaltungsentscheidung von der Satzung abgebildet wird, folgt nicht automatisch, dass auch jeder Verstoß abgebildet wird. Geht es z.B. um einen Umwelt-Rechtsbehelf gegen die Zulassung einer Windenergieanlage, die Vögel tötet, könnte eine Vogelschutzvereinigung die Hürde der Zulässigkeit ohne Weiteres nehmen. Die Klage wäre jedoch nur dann auch begründet, wenn die Zulassung gegen eine vogelschutzrechtliche Vorschrift verstößt. Die Begründetheitsvoraussetzung enthält daher durchaus ein zusätzliches Belastungspotenzial und verstößt somit gegen höherrangiges Recht.

Das Vorhandensein eines zusätzlichen Belastungspotenzials kann aber letztlich auch dahinstehen. Denn selbst, wenn man vom Fehlen eines zusätzlichen Belastungspotenzials ausgeht, könnte die Vorschrift konsequenterweise gestrichen werden: Eine Vorschrift, die kein Belastungspotential hat, also keine zusätzlichen Anforderungen an die Begründetheitsprüfung stellt, dürfte im Ergebnis als funktionslos einzustufen sein. Wenn sie funktionslos ist, wäre eine Streichung unproblematisch.

#### c) Formaljuristisch ungenaue Bezugnahmen

Schließlich kann auch die Formulierung von § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG formaljuristisch kritisiert werden: Art. 9 Abs. 3 AK erlaubt nach seinem Wortlaut die Beschränkung des Prüfungsumfangs auf "umweltbezogene Bestimmungen des innerstaatlichen Rechts". § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG verlangt seinerseits, dass "der Verstoß Belange berührt, die zu den Zielen gehören, die die Vereinigung nach ihrer Satzung fördert". Mit Blick auf die Normenhierarchie (von AK und UmwRG) müsste § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG somit als eine

-

<sup>&</sup>lt;sup>121</sup> *Michl*, Die Umweltverbandsklage nach dem Regierungsentwurf zur Anpassung des UmwRG an europa- und völkerrechtliche Vorgaben, NuR 2016, 543 (550).

"umweltbezogene Bestimmung des innerstaatlichen Rechts" i.S.v. Art. 9 Abs. 3 AK anzusehen sein.

Das wäre jedoch etwas unpräzise, denn § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG ist nach dem eindeutigen Wortlaut nicht umweltbezogen, sondern vereinigungsbezogen bzw. satzungsbezogen formuliert. Der Wortlaut enthält keine Bezugnahme auf die Umwelt. Die Satzung stellt ihrerseits dann zwar oft den Bezug zur Umwelt her, dies allerdings nur mittelbar. Diese Ungenauigkeit kann auch nicht dadurch behoben werden, dass man stattdessen die Satzung als umweltbezogene Bestimmung ansieht, denn bei dieser handelt es sich jedenfalls nicht um innerstaatliches Recht.

Der eindeutige Wortlaut des Art. 9 Abs. 3 AK macht deutlich, dass zur Bestimmung des Prüfprogramms für die Begründetheit des Umwelt-Rechtsbehelfs keine Umwege über die Satzungen der Vereinigungen eingebaut werden können. § 2 Abs. 4 UmwRG müsste das Prüfprogramm daher richtigerweise direkt im objektiven Recht benennen.

#### 3. Objektivierbarkeit über die Satzung

Soweit rein rechtstechnisch gesehen bei einem Fortbestehen von § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG die Existenz eines gewissen vereinigungsspezifisch individualisierenden Elements im gerichtlichen Prüfungsprogramm nicht gänzlich in Abrede gestellt werden kann, soll nun schließlich – gewissermaßen hilfsweise – dargelegt werden, dass dieses Individualisierungspotenzial jedenfalls *faktisch* ausgehebelt werden kann.

Und zwar dadurch, dass eine Umweltvereinigung ihre Satzung jederzeit anpassen, v.a. inhaltlich erweitern kann. Je weiter sie den Aufgabenbereich in ihrer Satzung räumlich und sachlich absteckt, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Tatbestand des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG erfüllt sein wird, und desto näher kann sie dadurch den Umwelt-Rechtsbehelf vom Prüfungsmaßstab her einem objektiven

Beanstandungsverfahren annähern. Bei einer maximal weiten Ausgestaltung – z.B. "Die Vereinigung dien[t] der Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege/des Umweltschutzes (insbesondere durch...)"123 – bleibt vom individualisierenden Moment des Prüfungsmaßstabs letztlich nichts mehr übrig. Da dies im Interesse der Vereinigungen liegt, ist von einer solchen Praxis auszugehen. 124

Es bestehen zwar kleine Vereinigungen, die sich sachlich lediglich gegen bestimmte Umwelteinflüsse positionieren. Eine entsprechende Satzung sieht dann z.B. folgendermaßen aus: "Der Verein wirkt bei Behörden, Institutionen, Verbänden und politischen Parteien darauf hin. durch Schienenverkehr hervorgerufenen störenden, gesundheitsgefährdenden oder gesundheitsschädigenden Geräuschimmissionen zu reduzieren und den Bürger hiervor zu schützen."125 Alternativ kann sich die Vereinigung auch räumlich auf ein bestimmtes Gebiet beschränken. Dazu folgendes Satzungsbeispiel: "Damit verbunden setzt sich der Verein das Ziel, die Umwelt und Bevölkerung vor den nachteiligen Folgen des Projekts 20 (Eisenbahnachse Fehmarnbelt) des EU Programms TEN-V in dessen geografischem Wirkungsraum einschließlich der angrenzenden Meeres-, Küsten- und Landregionen (im Folgenden Projektwirkungsraum genannt) zu schützen."126 Es davon auszugehen, ist jedoch dass

 $<sup>^{122}</sup>$  Zur Gestaltungsfreiheit und der taktischen Änderungsmöglichkeit der Satzung  $\it Bunge, UmwRG, 2.$  Aufl. 2019, § 2 Rn. 43 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>123</sup> *Gröhn*, Die Anerkennung von Umweltvereinigungen – ein Rechtsinstitut zwischen Verwaltungskontrolle, Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsbeteiligung, NuR 2019, 225 (228).

<sup>&</sup>lt;sup>124</sup> Eine gelegentliche Abänderung als legitim ansehend ACCC/C/2008/31, Findings v. 20.12.2013, Tz. 72, https://unece.org/fileadmin/DAM/env/pp/compliance/C2008-31/Findings/C31Germany\_findings\_advancedunedited.pdf; vgl. auch *Kment*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 24; *Dikaios*, Überindividueller Umweltrechtsschutz, 2018, S. 362 f. Den Vereinigungen die Aufnahme eines möglichst allgemein gehaltenen Zwecks (z.B. "Umweltschutz") empfehlend *Balensiefen*, UmwRG, 2013, § 2 Rn. 7.; *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 110. Diese Praxis mit Blick auf das zusätzliche Erfordernis der sachgerechten Aufgabenerfüllung relativierend *Schmidt/Schrader/Zschiesche*, Die Verbandsklage im Umwelt- und Naturschutzrecht, 2014, Rn. 158. Diese Praxis ablehnend VG Kassel, Beschl. v. 24.6.2008 – 7 G 1527/07, BeckRS 2008, 140928 Rn. 37.

<sup>&</sup>lt;sup>125</sup> § 2 Nr. 2 der Satzung der "Bundesvereinigung gegen Schienenlärm e.V.", https://www.bvschiene.de/wp-content/uploads/2018/10/181007-satzung-bvs.pdf.

<sup>126 § 2</sup> Abs. 3 der Satzung des "Aktionsbündnis gegen eine feste Fehmarnbeltquerung e.V.", https://beltquerung.info/satzung.

Umweltvereinigungen mit derart verengtem Aufgabenbereich nur solche Verwaltungsentscheidungen angreifen werden, deren Verstöße auch mit dieser engen Formulierung komplett abgedeckt werden können. Es läge nicht im Interesse einer Vereinigung, gegen eine Verwaltungsentscheidung zu klagen, wenn die Gefahr besteht, dass am Rechtsverstöße übrigbleiben, die Ende mangels passender Satzungsklausel nicht mehr geprüft werden können. Für die Umwelt-Rechtsbehelfe solcher Vereinigungen mit kleiner Satzung kann man somit trotz des kleinen Zuschnitts der Satzung davon ausgehen, dass eine Verletzung anderer, nicht von der Satzung abgebildeter Vorschriften nicht in Betracht kommt, und es sich im Ergebnis also nach wie vor um eine Vollkontrolle handelt.

Große, bundesweit aktive Vereinigungen haben hingegen regelmäßig sehr weit gefasste Satzungen, die die gesamte Breite des umweltrechtlichen Normspektrums abbilden. Üblicherweise verfolgen solche Satzungen nach ihrem Wortlaut "eine sachgemäße und wirkungsvolle Erweiterung und Durchsetzung von Umwelt- und Naturschutzgesetzen"<sup>127</sup> oder "bei umweltrechtlichen Entscheidungen auch das Hinwirken auf die Einhaltung *aller* entscheidungserheblichen Rechtsvorschriften"<sup>128</sup>. Mit derart allgemeinen Formulierungen ist faktisch kein Rechtsverstoß mehr denkbar, der ihren Satzungsbereich nicht berührt. Gerade auch, weil eine Abgrenzung zwischen den verschiedenen, oft sehr vagen umweltrechtlichen Fachbereichen – wie etwa Naturschutz und Umweltschutz – gar nicht sinnvoll möglich ist. <sup>129</sup> Und schließlich auch, weil die Vorschrift weit auszulegen ist, da lediglich ein "Berührtsein" gefordert wird – ein "irgendwie" gearteter Zusammenhang wird hier meist genügen. <sup>130</sup> Bei einer entsprechend

<sup>&</sup>lt;sup>127</sup> § 2 Abs. 2 der Satzung des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.), https://www.bund.net/fileadmin/user\_upload\_bund/publikationen/bund/bund\_satzung.pdf.

<sup>&</sup>lt;sup>128</sup> § 2 Abs. 2 lit. e der Satzung des NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.), https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/nabu\_satzung.pdf (Hervorhebung nicht im Original).

<sup>&</sup>lt;sup>129</sup> Dikaios, Überindividueller Umweltrechtsschutz, 2018, S. 364.

<sup>&</sup>lt;sup>130</sup> Gluding, Kollektiver und überindividueller Rechtsschutz, 2020, S. 411.

weit gefassten Satzung ist die Vereinigung damit quasi "automatisch"<sup>131</sup> als betroffen anzusehen.

Wenn und soweit also Umweltvereinigungen das vereinigungsspezifische Element durch einen vorausschauenden Satzungsentwurf nivellieren, objektivieren sie damit faktisch den Prüfungsmaßstab.

#### 4. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das vereinigungsspezifische Merkmal des § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG sowohl bzgl. § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 UmwRG als auch bzgl. § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 2 UmwRG problematisch ist und daher aus dem Gesetz entfernt werden sollte. Im Übrigen ist es ohnehin weitgehend funktionslos und kann zudem taktisch über einen entsprechenden Satzungszuschnitt ausgehebelt werden.

## III. Voraussetzung des § 4 Abs. 1 Nr. 3 lit. c UmwRG

Des Weiteren ist für den Bereich der Verfahrensfehler noch auf die scheinbar vereinigungsbezogene Begründetheitsvorschrift<sup>133</sup> des § 4 Abs. 1 Nr. 3 lit. c UmwRG hinzuweisen. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass auch sie den objektiven Prüfungsmaßstab – entgegen dem ersten Anschein – nicht individualisiert.

Nach ihrem Hs. 1 kann die Aufhebung der Entscheidung verlangt werden, "wenn ein anderer [nicht unter Nr. 1 oder Nr. 2 fallender] Verfahrensfehler vorliegt, der der betroffenen Öffentlichkeit die Möglichkeit der gesetzlich vorgesehenen Beteiligung am Entscheidungsprozess genommen hat". Damit wird noch kein unmittelbarer Vereinigungsbezug hergestellt, die Vorschrift stellt vielmehr auf die "betroffene Öffentlichkeit" ab. Da unter diesen Begriff jedoch *auch* Umweltvereinigungen fallen, könnte man § 4 Abs. 1 Nr. 3 lit. c UmwRG so deuten. Der insoweit scheinbar mittelbare Vereinigungsbezug ist dabei jedoch sehr schwach ausgeprägt, denn es

<sup>132</sup> Siehe daher unten den Vorschlag zur Streichung dieses Merkmals → Kap. 5 B) 1.

<sup>&</sup>lt;sup>131</sup> Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Art. 2 Rn. 32.

<sup>&</sup>lt;sup>133</sup> Siehe dazu *Kment*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 4 Rn. 1, 28; *Franzius*, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 4 Rn. 1.

wird nicht eine bestimmte Vereinigung – etwa die konkret klägerische Vereinigung – in Bezug genommen. Stattdessen werden alle Vereinigungen in Bezug genommen. Darin allein liegt jedenfalls noch kein Individualisierungspotenzial.

§ 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG enthält dazu jedoch noch eine die Blick Konkretisierung, auf den ersten ein solches Individualisierungspotenzial aufweist: "Auf Rechtsbehelfe von Personen und Vereinigungen nach Satz 1 Nummer 1 ist Absatz 1 Satz 1 Nummer 3 mit der Maßgabe anzuwenden, dass die Aufhebung einer Entscheidung nur verlangt werden kann, wenn der Verfahrensfehler dem Beteiligten die Möglichkeit der gesetzlich vorgesehenen Beteiligung am Entscheidungsprozess genommen hat." In dem Abstellen auf den konkreten Beteiligten liegt hier das vermeintlich individualisierende Element, welches den Grundcharakter des objektiven Beanstandungsverfahren relativiert.

Diese individualisierende Konkretisierung bezieht sich nach ihrem Wortlaut allerdings nur auf Rechtsbehelfe von "Personen gemäß § 61 Nummer 1 der Verwaltungsgerichtsordnung und [sonstige] Vereinigungen gemäß § 61 Nummer 2 der Verwaltungsgerichtsordnung" (§ 4 Abs. 3 S. 1 Nr. 1 UmwRG) und gerade nicht auf Rechtsbehelfe anerkannter oder anerkennungsfähiger anzuerkennender Umweltvereinigungen (§ 4 Abs. 3 S. 1 Nr. 2 UmwRG). 134 Damit hat § 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG für Umwelt-Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen – entgegen dem ersten Anschein – kein Individualisierungspotenzial und liegt außerhalb des primären Untersuchungsgegenstands.

Im Übrigen ist diese Vorschrift mittlerweile ohnehin anerkanntermaßen völker- bzw. unionsrechtswidrig: Der Umwelt-Rechtsbehelf ist nach der Rechtsprechung des BVerwG – wieder einmal als Reaktion auf ein Judikat des EuGH - nicht (mehr) nur dann begründet, wenn ein dort bestimmter rügefähiger Verfahrensfehler dem Rechtsbehelfsführer

<sup>134</sup> BT-Drs. 18/5927, S. 10 f.; Kment, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 4 Rn. 28.

selbst die Beteiligung am Entscheidungsprozess der angegriffenen Entscheidung vereitelt hat. Es genügt, wenn lediglich irgendjemandem gegenüber ein Verfahrensfehler aufgetreten ist. Es muss gerade nicht der Rechtsbehelfsführer selbst von dem Verfahrensfehler betroffen sein. Da sich dieses Erfordernis bereits aus § 4 Abs. 1 Nr. 3 lit. c UmwRG ergibt, den § 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG eigentlich modifizieren sollte, verbleibt nach dieser Auslegung für § 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG kein Regelungsgehalt mehr, sodass er gestrichen werden kann.

Dementsprechend liegt in § 4 Abs. 1 Nr. 3 lit. c UmwRG auch für die übrigen Fälle, die außerhalb des Untersuchungsgegenstands liegen, kein Individualisierungspotenzial. Der Charakter des objektiven Beanstandungsverfahrens bleibt also trotz dieser Vorschrift gewahrt.

# IV. Kein individueller Ausschluss von Einwendungen

Im UmwRG bestehen weiterhin auch einige Vorschriften, die einen vereinigungsspezifischen Ausschluss bestimmter Einwendungen erlauben. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass diese Vorschriften zu großen Teilen entweder rechtswidrig sind oder ein nur sehr geringes praktisches Anwendungspotenzial haben.

#### 1. Materielle Präklusion im UmwRG

#### a) Begriff

#### aa) Allgemein

Fin weiteres s

Ein weiteres solches Element, das sich klägerspezifisch auf den Prüfungsumfang des Umwelt-Rechtsbehelfs auswirken kann, sind Präklusionsvorschriften.

Man könnte an dieser Stelle einwenden, dass ein Ausschluss durch Präklusionsvorschriften nicht vereinigungsspezifischer, sondern einwendungsspezifischer Natur ist. Allerdings hatte die Präklusion nach ihrer ursprünglichen Genese immer auch ein klägerspezifisches Element bzw. ist perspektivisch an den Kläger adressiert. Dies ist z.B.

<sup>&</sup>lt;sup>135</sup> EuGH, Urt. v. 28.5.2020 – C-535/18 (IL u.a.), juris Rn. 58 ff.; BVerwG, Urt. v. 24.2.2021 – 9 A 8/20, juris Rn. 30; BVerwG, Urt. v. 30.11.2020 – 9 A 5/20, juris Rn. 31; *Kment*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 4 Rn. 28.

<sup>&</sup>lt;sup>136</sup> Siehe daher unten den Vorschlag zur Streichung dieser Vorschrift → Kap. 5 B) 2.

am Wortlaut von § 7 Abs. 3 S. 1 UmwRG erkennbar, der an ein Verhalten der Vereinigung anknüpft ("Hat eine Vereinigung (…) Gelegenheit zur Äußerung gehabt, ist sie im Verfahren über den Rechtsbehelf (...) mit allen Einwendungen ausgeschlossen, die sie im Verfahren (...) nicht oder nach den geltenden Rechtsvorschriften nicht rechtzeitig geltend gemacht hat, aber hätte geltend machen können."). Gemäß diesem Verständnis wird von der Literatur im Kontext einer möglichen Reform der Präklusion teilweise die Aufnahme von vereinigungsspezifischen Elementen wie z.B. von Verschuldenselementen<sup>137</sup> gefordert. Dementsprechend wird die Präklusion auch für die Zwecke dieser Untersuchung vereinigungsspezifische Voraussetzung kategorisiert.

Präklusionsvorschriften bewirken einen Ausschluss von Einwendungen gegen die Rechtmäßigkeit einer Verwaltungsentscheidung, wenn sie im Verwaltungsverfahren nicht rechtzeitig erhoben werden. Dabei wird zwischen der formellen Präklusion (Ausschluss für das weitere Verwaltungsverfahren) und der materiellen Präklusion (Ausschluss auch für das Gerichtsverfahren) unterschieden. Für Vereinigungen wird dafür z.T. der Begriff der Verbandspräklusion verwendet, um ihn von abzugrenzen. 138 Individualder und Behördenpräklusion Präklusionsvorschriften begrenzen das prozessuale Vorbringen eines bestimmten Verfahrensbeteiligten und haben somit einen subjektiven, Prüfungsmaßstab Blick bzw. den auf den Kläger individualisierenden Regelungsgehalt.

#### Präklusion als Zulässigkeitsvoraussetzung bb)

Der **EuGH** versteht die verfahrensgegenständlichen Präklusionsvorschriften funktionell als eine "Vorbedingung für die Erhebung einer Klage"<sup>139</sup> bzw. als Beschränkung der "Zulässigkeit eines (...) Rechtsbehelfs". 140 Dies spricht auf den ersten Blick für eine

<sup>&</sup>lt;sup>137</sup> Lorenzen, Materielle Präklusion im deutschen Umwelt- und Planungsrecht, NVwZ 2022, 674 (679).

<sup>&</sup>lt;sup>138</sup> Siegel, Die Präklusion im europäisierten Verwaltungsrecht, NVwZ 2016, 337

<sup>&</sup>lt;sup>139</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 90.

<sup>&</sup>lt;sup>140</sup> EuGH, Urt. v. 14.1.2021 – C-826/18 (Stichting Varkens), juris Rn. 69.

Einordnung als Zulässigkeitsvoraussetzung und somit für ein Ausscheiden aus dem Untersuchungsgegenstand, zumal sich der EuGH der prozessrechtlichen Unterschiede zwischen Zulässigkeits- und Begründetheitsvoraussetzungen im deutschen Recht (eigentlich) bewusst<sup>141</sup> sein sollte. Gleichwohl dürften die Bezeichnungen des EuGH im Kontext des deutschen Rechts eher untechnisch zu verstehen sein. Präklusionsvorschriften sind keine Zulässigkeitsvoraussetzungen i.S.v. Sachentscheidungsvoraussetzungen, da sie nicht den gesamten Umwelt-Rechtsbehelf unzulässig machen. Mit dem innewohnenden zeitlichen Element ähneln sie allenfalls der Zulässigkeitsvoraussetzung der Klagefrist. Sie sind aber doch von ihr verschieden, denn sie schließen nicht die Überprüfung der konkret angefochtenen Verwaltungsentscheidung als Verfahrensgegenstand aus, sondern nur die Prüfung bestimmter Einwendungen gegen diesen Verfahrensgegenstand. Damit beschränken sie den Maßstab für die Begründetheitsprüfung und bleiben für die vorliegende Untersuchung relevant.

#### b) Rechtshistorische Entwicklung

Es bestehen schon lange ganz grundsätzliche Zweifel am Konzept der Präklusion. 142 Mittlerweile sind daher die vom deutschen Gesetzgeber so häufig verwendeten (materiellen) Präklusionsvorschriften im Umweltrecht – insbesondere aufgrund einer Entscheidung des EuGH 143 – fast vollständig aus dem Gesetz entfernt worden. 144 Der EuGH

<sup>&</sup>lt;sup>141</sup> Dem EuGH diese Differenzierung grundsätzlich zuschreibend OVG Koblenz, Beschl. v. 28.4.2016 – 8 B 10285/16.OVG, juris Rn. 14 f.; ebenso bei *Bunge*, Weiter Zugang zu Gerichten nach der UVP- und der Industrieemissions-Richtlinie: Vorgaben für das deutsche Verwaltungsprozessrecht, NuR 2016, 11.

<sup>&</sup>lt;sup>142</sup> *Winkler*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 5 Rn. 3 ff., § 7 Rn. 14 Fn. 56.

<sup>&</sup>lt;sup>143</sup> EuGH, Urt. v. 15.10.2015 – C-137/14 (KOM/BRD), juris Rn. 75 ff.; zur Zäsurwirkung dieses Urteils für die deutsche Präklusion und zur Rezeption dieses Urteils in der Literatur *Durner*, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162.

<sup>&</sup>lt;sup>144</sup> Lorenzen, Materielle Präklusion im deutschen Umwelt- und Planungsrecht, NVwZ
2022, 674 (676); ausführlich dazu Schlacke, Die Novelle des UmwRG 2017, NVwZ
2017, 905 (909); Bunge, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch,
2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 741; Schlacke/Römling, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.),
Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 20; Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.),
UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 11; Hinzen, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 193 ff.; Kment, Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen, NVwZ 2018, 921 (921).

entschied, dass die Präklusionsvorschriften des § 2 Abs. 3 UmwRG a.F. und § 73 Abs. 4 S. 3 VwVfG gegen Unionsrecht verstoßen, weil sie im Ergebnis keinen effektiven und weiten Zugang zu Gerichten und auch keine damit einhergehende umfassende materiellrechtliche Kontrolle<sup>145</sup> gewährleisteten und damit gegen die sekundärrechtlichen Vorschriften zur (eins-zu-eins-) Umsetzung der Aarhus-Konvention – bzw. unionsrechtlich betrachtet Art. 11 UVP-RL<sup>146</sup> und Art. 25 IE-RL<sup>147</sup> – verstießen. § 2 Abs. 3 UmwRG a.F. wurde daraufhin vom deutschen Gesetzgeber gestrichen, § 73 Abs. 4 VwVfG durch einen neuen § 7 Abs. 4 UmwRG in den entsprechenden Fällen für nicht anwendbar erklärt.<sup>148</sup>

Ausdrücklich wurde damit dem deutschen Gesetzgeber die Präklusion lediglich im Regelungsbereich des Art. 9 Abs. 2 AK verboten, nämlich für in Art. 6 Abs. 1 AK genannte Entscheidungen.<sup>149</sup>

Zur Präklusion im Regelungsbereich des Art. 9 Abs. 3 AK, nämlich sonstigen von Privatpersonen und Behörden vorgenommenen umweltrechtlich relevanten Handlungen und begangenen Unterlassungen, gab es jedoch zunächst kein solches Judikat. Der deutsche Gesetzgeber hat daher zumindest für diesen Bereich die Präklusion – u.a. durch die Einführung von § 7 Abs. 3 UmwRG – aufrechterhalten.

Zeitweise wurde eine Wiedereinführung der Präklusion zumindest politisch beabsichtigt, dann aber mangels Umsetzbarkeit wieder fallen

<sup>145 -</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>145</sup> EuGH, Urt. v. 15.10.2015 – C-137/14 (KOM/BRD), juris Rn. 80.

<sup>&</sup>lt;sup>146</sup> Richtlinie 2011/92/EU des Europäischen Parlaments und des Rates v. 13.12.2011, ABI. 2012 L 26, S. 1.

<sup>&</sup>lt;sup>147</sup> Richtlinie 2010/75/EU des Europäischen Parlaments und des Rates v. 24.11.2010, ABI. 2010 L 334, S. 17.

<sup>&</sup>lt;sup>148</sup> BT-Drs. 18/9526, S. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>149</sup> Der Anwendungsbereich des Art. 9 Abs. 2 AK geht jedoch darüber hinaus, indem er sich i.V.m. Art. 6 Abs. 1 lit. b AK auch auf nicht im Anhang I aufgeführte geplante Tätigkeiten bezieht, die erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt haben können. Soweit für derartige Vorhaben eine materielle Präklusion weiterhin vorgesehen ist, stellt sich dies als unionsrechtswidrig dar. Vgl. dazu *Bunge*, NuR 2021, 670 (680 f.); *Lorenzen*, Materielle Präklusion im deutschen Umwelt- und Planungsrecht, NVwZ 2022, 674 (680).

gelassen. <sup>150</sup> In der Literatur ist dieser Wunsch hingegen nie ganz verstummt. <sup>151</sup>

In einem später ergangenen Urteil (zum österreichischen Recht) hat sich der EuGH dahingehend geäußert, dass Art. 9 Abs. 3 AK einer Präklusionsvorschrift an sich nicht entgegenstehe. His "Mit einer solchen Regelung können unter Umständen die streitigen Punkte schneller identifiziert und gegebenenfalls bereits im Verwaltungsverfahren gelöst werden, so dass sich eine Klage erübrigt. Weiter heißt es, dass eine Präklusionsvorschrift vielmehr zur Verwirklichung des Ziels von Art. 9 Abs. 3 AK beitragen könne, namentlich "wirkungsvolle gerichtliche Mechanismen zu schaffen". Eine Präklusionsvorschrift möge zwar eine Einschränkung des Rechts auf einen wirksamen Rechtsbehelf bei einem Gericht i.S.v. Art. 47 GRCh darstellen, könne aber nach Art. 52 Abs. 1 GRCh gerechtfertigt sein. 155

Im letzten relevanten Urteil des EuGH (zum niederländischen Recht) wird erneut zwischen Art. 9 Abs. 2 und Abs. 3 AK klar unterschieden. Für den Anwendungsbereich des Art. 9 Abs. 2 AK bestätigt der EuGH das strikte Präklusionsverbot. Für den Anwendungsbereich des Art. 9 Abs. 3 AK hingegen hält er Präklusionsvorschriften grundsätzlich für zulässig, solange sie verhältnismäßig i.S.d. Art. 52 Abs. 1 GRCh sind. 156

<sup>&</sup>lt;sup>150</sup> Bunge, NuR 2021, 670 (671 links unten).

<sup>&</sup>lt;sup>151</sup> *Durner*, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162 (191 ff.); *Pfannkuch/Schönfeldt*, Die Realisierung von Infrastrukturvorhaben im Blickwinkel des Planungs- und Vergaberechts, NVwZ 2020, 1557 (1560); *Steinkühler*, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil II, UPR 2022, 281 (285).

<sup>&</sup>lt;sup>152</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 88; dies als "Kurskorrektur" bezeichnend *Lorenzen*, Materielle Präklusion im deutschen Umweltund Planungsrecht, NVwZ 2022, 674 (677); *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 57; *Bunge*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 143.

<sup>&</sup>lt;sup>153</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 88.

<sup>&</sup>lt;sup>154</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 89.

<sup>&</sup>lt;sup>155</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 90.

<sup>&</sup>lt;sup>156</sup> EuGH, Urt. v. 14.1.2021 – C-826/18 (Stichting Varkens), juris Rn. 69; *Lorenzen*, Materielle Präklusion im deutschen Umwelt- und Planungsrecht, NVwZ 2022, 674 (678); *Franzius*, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 11.

#### c) Bestandsaufnahme

Nach alledem lassen sich die aktuell noch bestehenden Präklusionsvorschriften im Bereich des Umwelt-Rechtsbehelfs folgendermaßen zusammenfassen: 157

Zum einen besteht noch immer eine Präklusionsvorschrift, die die Zulässigkeit des Umwelt-Rechtsbehelfs näher ausgestaltet, namentlich der viel kritisierte<sup>158</sup> § 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 lit. b UmwRG, der verlangt, dass die Umweltvereinigung "im Falle eines Verfahrens nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 zur Beteiligung berechtigt war und sie sich hierbei in der Sache gemäß den geltenden Rechtsvorschriften geäußert hat oder ihr entgegen den geltenden Rechtsvorschriften keine Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden ist." Diese Vorschrift bezieht sich nicht auf eine konkrete Einwendung, deren etwaiger Ausschluss dann das Prüfungsprogramm modifizieren würde. Sie kann nur den Rechtsbehelf unzulässig machen, 159 hat insgesamt aber hinausgehenden Auswirkungen auf die Begründetheit und ist daher für das primäre Untersuchungsziel irrelevant.

Da der Gesetzgeber die Präklusion im Übrigen, also im Regelungsbereich des Art. 9 Abs. 3 AK aufrechterhalten wollte, hat er zum anderen § 7 Abs. 3 UmwRG als materielle Präklusionsvorschrift für die Prinzipalkontrolle<sup>160</sup> von Plänen und Programmen i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG, bei denen eine SUP erforderlich ist, geschaffen.<sup>161</sup>

1

<sup>&</sup>lt;sup>157</sup> Dazu *Franzius*, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 11.

<sup>158</sup> Eine Aufhebung anregend etwa *Bunge*, Weiter Zugang zu Gerichten nach der UVP- und der Industrieemissions-Richtlinie: Vorgaben für das deutsche Verwaltungsprozessrecht, NuR 2016, 11 (17); *Bunge*, Der Rechtsschutz in Umweltangelegenheiten in Deutschland – Stand und offene Fragen, ZUR 2015, 531 (535); *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 2 Rn. 17; siehe daher unten den Vorschlag zur Streichung dieser Vorschrift → Kap. 5 B) 4.

<sup>&</sup>lt;sup>159</sup> OVG Koblenz, Beschl. v. 28.4.2016 – 8 B 10285/16.OVG, juris Rn. 10; a.A. *Kment*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 30.

<sup>&</sup>lt;sup>160</sup> Nicht für die Inzidentkontrolle *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 7 Rn. 67; *Hinzen*, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 197.

<sup>&</sup>lt;sup>161</sup> Hinzen, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 197.

Aus einem Umkehrschluss zu § 7 Abs. 4 UmwRG ergibt sich schließlich, dass auch die Präklusionsvorschrift des § 73 Abs. 4 S. 3 VwVfG für § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 3–6 UmwRG fortgilt. Dies gilt auch für § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 UmwRG, wenn das Vorhaben nicht UVPpflichtig ist. 163

#### d) Rechtswidrigkeit der Präklusion

Die neuere Rechtsprechung des EuGH zur Präklusion ist in sich jedoch nicht stimmig und lässt die Tragfähigkeit des Konzepts der Präklusion fragwürdig erscheinen.

# aa) Schmaler Anwendungsbereich

Zunächst ist zu bemerken, dass die Präklusion einen nur schmalen Anwendungsbereich hat. Der EuGH relativiert etwa die Wirksamkeit der Präklusion, wenn er von einer "an sich möglichen" Präklusionsregelung fordert, dass gleichzeitig sichergestellt sein müsse, dass die Anforderungen des Art. 52 Abs. 1 GRCh eingehalten werden, dass also das Recht auf einen wirksamen Rechtsbehelf bei einem Gericht also nicht übermäßig beschränkt wird. Damit wird der verbleibende Anwendungsbereich jedenfalls sehr vage gehalten und durch das Erfordernis der "nicht übermäßigen Beschränkung" tendenziell wieder zusammengestaucht. Dies gilt gerade auch mit Blick darauf, dass im Umweltrecht unbestimmte Rechtsbegriffe wie z.B. die genannte "übermäßige Beschränkung" immer extensiver ausgelegt werden.

Legt man hier im Übrigen wiederum die vom EuGH selbst gewählte leitbildliche Situation zugrunde, dass sich eine Klage durch die Präklusion "erübrigen"<sup>165</sup> könnte, dass also die präkludierte Einwendung die einzige Einwendung ist,<sup>166</sup> scheidet ein Rechtsbehelf

66

Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 7 Rn. 71; krit. Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 7 Rn. 6, 10

<sup>&</sup>lt;sup>163</sup> Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 7 Rn. 6; krit. Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 7 Rn. 72.

<sup>&</sup>lt;sup>164</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 90; EuGH, Urt. v. 14.1.2021 – C-826/18 (Stichting Varkens), juris Rn. 64.

<sup>&</sup>lt;sup>165</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 88.

<sup>&</sup>lt;sup>166</sup> Siehe dazu nachfolgend  $\rightarrow$  bb).

vollends aus. Das Recht auf einen wirksamen Rechtsbehelf würde in einem solchen Fall durchaus "übermäßig beschränkt"; eine stärkere Beschränkung als der völlige Ausschluss der Klage ist nämlich nicht denkbar.

#### bb) Fragwürdige Argumentation des EuGH

Des Weiteren ist die Argumentation des EuGH insofern widersprüchlich, als eine Präklusionsvorschrift gar nicht zu einem "wirkungsvollen *gerichtlichen* Mechanismus"<sup>167</sup> beitragen kann. <sup>168</sup> Denn durch Präklusionsvorschriften soll eine gerichtliche Überprüfung ja gerade verhindert werden. Der Zusammenhang besteht vielmehr umgekehrt: Je mehr Präklusionsvorschriften bestehen, desto wirkungsloser ist der gerichtliche Mechanismus.

Des Weiteren könne nach dem EuGH eine Präklusionsvorschrift dazu führen, "dass sich eine Klage erübrigt". 169 Erübrigen würde sich die (gesamte) Klage jedoch nur dann, wenn die präkludierte Einwendung zugleich die einzige Einwendung ist. Diese Annahme dürfte als eher praxisfern einzustufen sein. Bestehen neben der präkludierten Einwendung noch weitere Einwendungen, würde die Klage gleichwohl erhoben werden. Wenn aber die Klage ohnehin bereits erhoben ist, so kann die Einwendung auch gleich neben den übrigen Einwendungen mitgeprüft werden. Damit ist auch dieses Argument des EuGH nicht überzeugend.

Dies erweckt den Anschein, dass der EuGH seine Rechtsprechung nicht mittels logisch zwingender Schlussfolgerungen findet, sondern dass er sie stattdessen vom Ergebnis her entwickelt und dazu dann die (vermeintlich) passenden Argumente liefert. Auf diese Weise ist es

<sup>&</sup>lt;sup>167</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 89 (Hervorhebung nicht im Original).

<sup>&</sup>lt;sup>168</sup> Ähnlich in Bezug auf die Einlegungsfrist *Langstädtler*, Effektiver Umweltrechtsschutz in Planungskaskaden, in: Gesellschaft für Umweltrecht (Hrsg.), Dokumentation zur 44. Wissenschaftlichen Fachtagung der Gesellschaft für Umweltrecht e.V. (Leipzig 2021), S. 153 (Rn. 32 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>169</sup> EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 88; EuGH, Urt. v. 14.1.2021 – C-826/18 (Stichting Varkens), juris Rn. 63.

zumindest möglich, rechtspolitische Vorstellungen durch sprachliche Ungenauigkeiten zu verschleiern.

# cc) Eingeschränkte Maßgeblichkeit des EuGH

Schließlich ist noch zu beachten, dass die Rechtsansichten des EuGH zur Aarhus-Konvention nicht das ultimative Maß aller Dinge sind. Seine Autorität besteht nur in Bezug auf das Unionsrecht. Dieses mag inhaltsgleich mit der Aarhus-Konvention sein, ist aber in rein rechtstechnischer Hinsicht doch von ihr zu unterscheiden. Genauso wie ein Verstoß gegen die Konvention nicht automatisch auch ein Verstoß gegen Unionsrecht ist, 170 bedeutet umgekehrt Unionsrechtskonformität nicht automatisch auch Aarhus-Konventionskonformität. In diesem Sinne ist der EuGH daher gar nicht in Besitz der benötigten Deutungshoheit bzw. Kompetenz, um über die Völkerrechtswidrigkeit einer nationalen Vorschrift bezüglich der Aarhus-Konvention entscheiden zu können. <sup>171</sup> Diese Deutungshoheit bzw. Kompetenz liegt nach Art. 16 Abs. 2 AK allenfalls beim Internationalen Gerichtshof oder einem Schiedsgericht nach Anhang II der Konvention, sofern sich die jeweils streitenden Vertragsparteien deren Rechtsprechungsgewalt freiwillig unterworfen haben. 172

Der EuGH ist lediglich ein Organ *einer* (wenngleich sehr bedeutenden) Vertragspartei der Konvention, namentlich der Europäischen Union. Diese ist der Konvention zwar selbst beigetreten und hat sich durch Erlass von inhaltsgleichem Sekundärrecht die entsprechenden Vorschriften zu eigen gemacht. So kann der EuGH die (wohl) inhaltsgleichen Fragen bezüglich des unionseigenen Sekundärrechts – und somit für 28 von 47 Vertragsparteien – verbindlich beantworten.<sup>173</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>170</sup> Vgl. *Chladek*, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 147: "Verstöße gegen die Konvention sind *zumeist* gleichzeitig auch Verstöße gegen Unionsrecht." (Hervorhebung nicht im Original).

<sup>&</sup>lt;sup>171</sup> Dazu *Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer*, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 39 ff. Insofern zumindest missverständlich von einer "Auslegungsbefugnis" des EuGH ausgehend *Guckelberger*, Aarhus-Konvention und Unionsrecht als prägende Faktoren für die Verbandsklage im UmwRG, NuR 2020, 149 (157).

<sup>&</sup>lt;sup>172</sup> Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 34.

<sup>&</sup>lt;sup>173</sup> Zu den rechtlichen Implikationen dieser sog. gemischten Umsetzung der Konvention durch die EU und ihre Mitgliedstaaten *Lee*, Die Geburtsstunde der heimlichen Präklusion, EurUP 2017, 62 (65 ff.).

Bezüglich der Prüfung der Einhaltung der Konvention und der Auslegung der originären, unmittelbar aus der Konvention selbst Pflichten (die Art. 216 Abs. 2 herrührenden nach **AEUV** normhierarchisch oberhalb des Unionsrechts zu verorten sind)<sup>174</sup> sind oberhalb der Entscheidungen des EuGH noch die Auslegungen der Konferenz der Vertragsparteien anzusiedeln, da sie von den Vertragsparteien selbst bestätigt werden und damit näher am kompetenziellen Ursprung der Konvention liegen. Sie können dementsprechend – im Gegensatz zu den Entscheidungen des EuGH<sup>175</sup> – als spätere Übung i.S.d. Art. 31 Abs. 3 lit. b WVRK angesehen werden. Für die Entscheidungen der Vertragsparteienkonferenz ist wiederum die Auslegung und Spruchpraxis des speziell dafür eingerichteten Compliance-Komitees maßgeblich bzw. gewichtigsten. 176 Von diesem ist jedoch keine (einheitliche) Spruchpraxis zu Präklusionsvorschriften im Anwendungsbereich von Art. 9 Abs. 3 AK zu vernehmen. 177

Im Übrigen, also neben den originären institutionellen Mechanismen der Aarhus-Konvention, richtet sich die Auslegung der Konvention nach den allgemeinen Regeln des Völkerrechts. Entscheidungen des EuGH sind dabei – auch wenn die Art und Gewicht nicht eindeutig geklärt sind<sup>178</sup> – unbestreitbar als eigenständige Quelle des Völkerrechts relevant. Sie sind aber nicht die einzige und letztverbindliche Quelle. Eine gewisse Entfernung des EuGH von der Aarhus-Konvention ist bspw. auch daran erkennbar, dass der EuGH bei seiner o.g. Entscheidung die Aarhus-Konvention mit keinem Wort in Bezug genommen hat.

<sup>&</sup>lt;sup>174</sup> Kritisch *Lee*, Die Geburtsstunde der heimlichen Präklusion, EurUP 2017, 62 (65 ff 74)

<sup>&</sup>lt;sup>175</sup> Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>176</sup> Bunge, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, Einl. Rn. 39 ff.; *Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer*, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 34 ff., 38, 43.

 $<sup>^{177}</sup>$  Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023,  $\S$  7 Rn. 7.

<sup>&</sup>lt;sup>178</sup> Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 39 ff.

Vor diesem Hintergrund sollte dem Auslegungsergebnis des EuGH keine allzu fundamentale Bedeutung zugemessen werden. Er ist im Übrigen auch ganz allgemein nicht jeglicher Kritik enthoben, 179 kann sich also selbst hinsichtlich der Auslegung und Fortbildung von Unionsrecht irren. 180 Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass er teilweise bewusst divergierende Rechtsprechungslinien entwickelt, bevor er sie später – dieser Zeitpunkt mag insoweit für Art. 9 Abs. 2 und 3 AK noch nicht erreicht sein – umfassend klärt und wieder zusammenführt. 181

#### e) Parallelität von Art. 9 Abs. 2 und 3 AK

Abschließend soll hier eine alternative Lesart des Art. 9 Abs. 3 AK dargestellt werden, die zu dem Ergebnis der uneingeschränkten Völkerrechtswidrigkeit von Präklusionsvorschriften kommt. Im Einklang mit Art. 31–33 WVRK, die für die Auslegung von völkerrechtlichen Verträgen einen objektiven Ansatz verlangen, 182 werden im Folgenden Art. 9 Abs. 2 und Abs. 3 AK sowie die dazugehörigen Begriffsbestimmungen in Art. 2 Nr. 4 und 5 AK nochmals genau miteinander verglichen, um daraus grammatische, aber vor allem – wegen der begrenzten Aussagekraft des Wortlauts auf der völkerrechtlichen Ebene 183 – auch systematische Erkenntnisse zu gewinnen.

-

<sup>&</sup>lt;sup>179</sup> Kritisch mit dem (seinerseits wenig selbstkritischen) EuGH *Steinkühler*, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil II, UPR 2022, 281 (284); siehe dazu auch *Kment*, Auslegung und Fortbildung des EU-Rechts durch den EuGH, in: Kment (Hrsg.), Der Einfluss des Europäischen Gerichtshofs auf das Umwelt- und Infrastrukturrecht, 2020, S. 1 (3 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>180</sup> *Kment*, Auslegung und Fortbildung des EU-Rechts durch den EuGH, in: Kment (Hrsg.), Der Einfluss des Europäischen Gerichtshofs auf das Umwelt- und Infrastrukturrecht, 2020, S. 1 (19 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>181</sup> *Guckelberger*, Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz und weitere Überlegungen zur Beschneidung des Umweltrechtsschutzes, NuR 2020, 805 (814).

Daneben auch allgemein zur Auslegung der Aarhus-Konvention *Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer*, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 27 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>1§3</sup> *Kment*, Auslegung und Fortbildung des EU-Rechts durch den EuGH, in: Kment (Hrsg.), Der Einfluss des Europäischen Gerichtshofs auf das Umwelt- und Infrastrukturrecht, 2020, S. 1 (12).

"Art. 9 Abs. 2 UAbs. 1 und 2 AK

- [1] Jede Vertragspartei stellt im Rahmen ihrer innerstaatlichen Rechtsvorschriften sicher, dass Mitglieder der betroffenen Öffentlichkeit,
- a) die ein ausreichendes Interesse haben oder alternativ
- b) eine Rechtsverletzung geltend machen, sofern das Verwaltungsprozessrecht einer Vertragspartei dies als Voraussetzung erfordert,
- [2] Zugang zu einem Überprüfungsverfahren vor einem Gericht [...] haben, um die materiell-rechtliche und verfahrensrechtliche Rechtmäßigkeit von Entscheidungen [...] anzufechten [...]."

In Art. 9 Abs. 2 UAbs. 1 AK werden die "Mitglieder der betroffenen Öffentlichkeit" durch den Nebensatz "a) die ein ausreichendes Interesse haben oder alternativ b) eine Rechtsverletzung geltend machen, sofern das Verwaltungsprozessrecht einer Vertragspartei dies als Voraussetzung erfordert" näher ausdifferenziert. Art. 9 Abs. 2 UAbs. 1 lit. a AK benennt insoweit das Modell des überindividuellen Umweltrechtsschutzes (in das der Umwelt-Rechtsbehelf einzuordnen ist) und Art. 9 Abs. 2 UAbs. 1 lit. b AK das Modell des Individualrechtsschutzes.

Parallel dazu differenziert auch Art. 2 Nr. 5 AK für den Begriff der "betroffenen Öffentlichkeit" zwischen überindividuellem Umweltrechtsschutz und Individualrechtsschutz:

#### "Art. 2 Nr. 5 AK

Im Sinne dieses Übereinkommens bedeutet "betroffene Öffentlichkeit" die von umweltbezogenen Entscheidungsverfahren betroffene oder wahrscheinlich betroffene Öffentlichkeit oder die Öffentlichkeit mit einem Interesse daran; im Sinne dieser Begriffsbestimmung haben nichtstaatliche Organisationen, die sich für den Umweltschutz einsetzen und

alle nach innerstaatlichem Recht geltenden Voraussetzungen erfüllen, ein Interesse."

Nach Art. 2 Nr. 5 Hs. 1 AK beziehen sich die ersten beiden Alternativen ("betroffene oder wahrscheinlich betroffene Öffentlichkeit") auf den Individualrechtsschutz. Nur die dritte Alternative ("Öffentlichkeit mit einem Interesse daran") bezieht sich auf den überindividuellen Umweltrechtsschutz.

Im nächsten Halbsatz folgt eine weitergehende Präzisierung: Nach Art. 2 Nr. 5 Hs. 2 AK "haben nichtstaatliche Organisationen, die sich für den Umweltschutz einsetzen und alle nach innerstaatlichem Recht geltenden Voraussetzungen erfüllen, ein Interesse". Die Präzisierung des Hs. 2 knüpft an den Begriff des "Interesses" an und bezieht sich daher nicht auf "die von umweltbezogenen Entscheidungsverfahren betroffene" (Hs. 1 Alt. 1) oder "wahrscheinlich betroffene Öffentlichkeit" (Hs. 1 Alt. 2), sondern nur auf "die Öffentlichkeit mit einem Interesse daran" (Hs. 1 Alt. 3). Sie bezieht sich also nur auf den überindividuellen Umweltrechtsschutz.

Art. 2 Nr. 5 AK spezifiziert also insoweit den allgemeingültigen persönlichen Anwendungsbereich der Aarhus-Konvention und speziell Hs. 2 die Umweltvereinigungen als solche. Demgemäß können mit den "nach innerstaatlichem Recht geltenden Voraussetzungen" nur die Zulassungskriterien für Umweltvereinigungen, mithin § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 1–5 UmwRG gemeint sein. 184

Art. 2 Nr. 5 Hs. 2 AK bezieht sich hingegen *nicht* auf bestimmte prozessuale Mechanismen wie die Präklusion. Wollte man mit der Präklusion auch rechtsbehelfsbezogene Voraussetzungen in den Begriff der "nach innerstaatlichem Recht geltenden Voraussetzungen" des Art. 2 Nr. 5 Hs. 2 AK hineinlesen, würde man den Begriff der "betroffenen Öffentlichkeit" des Art. 2 Nr. 5 Hs. 1 AK, der nur zu einem von drei Teilen aus der "Öffentlichkeit mit einem Interesse daran" besteht, künstlich aufspalten und müsste hinsichtlich der

<sup>&</sup>lt;sup>184</sup> Schlacke, Dieselskandal und Verbandsklage, NVwZ 2023, 37 (39).

Zulässigkeit etwaiger Präklusionsvorschriften zwischen Individualrechtsschutz (Hs. 1 Alt. 1 und 2) und überindividuellem Rechtsschutz (Hs. 1 Alt. 3) differenzieren. Für eine dahingehende Regelungsintention sind jedoch keine Anhaltspunkte ersichtlich.

Parallel dazu wiederum definiert auch Art. 9 Abs. 2 UAbs. 3 S. 1 AK das bereits in Art. 9 Abs. 2 UAbs. 1 lit. a AK angesprochene "Interesse" von Umweltvereinigungen:

"Art. 9 Abs. 2 UAbs. 3 AK

[3] <sup>1</sup>Was als ausreichendes Interesse und als Rechtsverletzung gilt, bestimmt sich nach den Erfordernissen innerstaatlichen Rechts und im Einklang mit dem Ziel, der betroffenen Öffentlichkeit im Rahmen dieses Übereinkommens einen weiten Zugang zu Gerichten zu gewähren."

Der Passus "nach den Erfordernissen innerstaatlichen Rechts" hat hier zwei Anknüpfungspunkte: Zum einen bezieht er sich auf das "ausreichende Interesse", zum anderen auf die "Rechtsverletzung". Das "Interesse" bestimmt sich also – genauso wie es bereits Art. 2 Nr. 5 Hs. 2 AK bestimmt – "nach den Erfordernissen innerstaatlichen Rechts". Bei diesem Passus handelt es sich insofern regelungstechnisch um eine (eigentlich redundante) Wiederholung. Aber auch bezüglich der "Rechtsverletzung" handelt es sich um eine Wiederholung, denn dass sich diese "nach den Erfordernissen innerstaatlichen Rechts" richtet, ergibt sich seinerseits bereits aus Art. 9 Abs. 2 UAbs. 1 lit. b AK: "sofern das Verwaltungsprozessrecht einer Vertragspartei dies als Voraussetzung erfordert". Mit den "Erfordernissen innerstaatlichen Rechts" können dementsprechend nur Zulässigkeitsvoraussetzungen bzgl. dem persönlichen Anwendungsbereich der AK gemeint sein. 185

Das in UAbs. 3 S. 1 ebenfalls enthaltene Erfordernis des "weiten Zugangs zu Gerichten" wird von der Literatur aufgrund seiner systematischen Stellung bereits zutreffend auf Abs. 2 beschränkt und

-

<sup>&</sup>lt;sup>185</sup> Im Ergebnis auch *Kment*, Grenzüberschreitendes Verwaltungshandeln, 2010, S. 377.

nicht auf Abs. 3 angewendet. Es ist allerdings noch eine weitergehende Beschränkung nötig: Das Erfordernis des "weiten Zugangs zu Gerichten" knüpft (wie bereits die "Erfordernisse innerstaatlichen Rechts") lediglich an die Worte "ausreichendes Interesse" und "Rechtsverletzung" an. Regelungstechnisch nimmt also der gesamte UAbs. 3 S. 1 unmittelbar auf UAbs. 1 lit. a und b Bezug. Das Erfordernis eines "weiten Zugangs zu Gerichten" gilt demgemäß ausschließlich für die dort getroffenen Spezifizierungen der "Mitglieder der betroffenen Öffentlichkeit", d.h. für die Konturierung des persönlichen Anwendungsbereichs der AK. 186 Der Passus stellt damit ebenfalls eine Anforderung an die Vereinigungen als solche dar, und nicht an ihr konkretes prozessuales Verhalten im Rahmen eines bestimmten Umwelt-Rechtsbehelfs. Aus dem Erfordernis des "weiten Zugangs zu Gerichten" können daher kein Aussagen zur Präklusion abgeleitet werden, denn die Präklusion bezieht sich wiederum gerade nicht auf die Spezifizierung des Kreises der "Mitglieder der betroffenen Öffentlichkeit", sondern auf das Vorbringen von Einwendungen, mithin prozessuales Verhalten.

Damit ist das Erfordernis des "weiten Zugangs zu Gerichten" im Bereich der Klagebefugnis und damit in der Zulässigkeit eines Rechtsbehelfs zu verorten. Das Institut der materiellen Präklusion fällt jedoch nicht in den Bereich der Klagebefugnis, sondern in den gerichtlichen Prüfungsumfang. Dies zeigt sich u.a. daran, dass präkludiertes Vorbringen einen Umwelt-Rechtsbehelf nicht unzulässig, sondern punktuell unbegründet macht. Da dem Erfordernis des "weiten Zugangs zu Gerichten" also keine über die Regelung der Klagebefugnis hinausgehende Funktion beigemessen werden kann, <sup>187</sup> wird es nach der

-

<sup>&</sup>lt;sup>186</sup> Vgl. *Langstädtler*, Effektiver Umweltrechtsschutz in Planungskaskaden, in: Gesellschaft für Umweltrecht (Hrsg.), Dokumentation zur 44. Wissenschaftlichen Fachtagung der Gesellschaft für Umweltrecht e.V. (Leipzig 2021), S. 153 (Rn. 32 f.). <sup>187</sup> Obwohl Art. 9 Abs. 2 AK die einzige Stelle im gesamten Vertragswerk ist, wo von einem "weiten Zugang" die Rede ist, wird dieser oft für ein allgemeines Konventionsziel gehalten; vgl. statt vieler *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 47 Fn. 153.

hier vertretenen streng systematischen Lesart zweckentfremdet, wenn man aus ihm ein Verbot von Präklusionsvorschriften herleitet.

Vom Wortlaut des Art. 9 Abs. 2 AK bleibt somit für prozessuale Regelungen wie die Präklusion – sofern man sie überhaupt textlich an einem bestimmten Wort festmachen mag - nur noch der Passus "im Rahmen ihrer innerstaatlichen Rechtsvorschriften" in UAbs. 1 übrig. Genau dieser Passus ist damit als Vorbehalt des nationalen Prozessrechts einzuordnen. Er ist nicht i.S.v. "durch ihre [zu schaffenden] innerstaatlichen Rechtsvorschriften" zu verstehen, <sup>188</sup> dass bereits bestehende innerstaatliche sondern dahingehend, Rechtsvorschriften vorgefunden werden, in deren Rahmen sich die neu zu schaffenden (und damit die Aarhus-Konvention umsetzenden) Rechtsvorschriften bewegen müssen. Wenn überhaupt man also aus Art. 9 Abs. 2 AK Aussagen zur Präklusion herleiten möchte, dann ist dafür der **Passus** "im Rahmen ihrer innerstaatlichen Rechtsvorschriften" der einzige textliche Anhaltspunkt. Ob eine Präklusion tatsächlich zulässig ist, steht auf einem anderen Blatt.

Vor diesem Hintergrund kann nun auch endlich Art. 9 Abs. 3 AK analysiert werden:

#### "Art. 9 Abs. 3 AK

Zusätzlich und unbeschadet der in den Absätzen 1 und 2 genannten Überprüfungsverfahren stellt jede Vertragspartei sicher, dass Mitglieder der Öffentlichkeit, sofern sie etwaige in ihrem innerstaatlichen Recht festgelegte Kriterien erfüllen, Zugang zu verwaltungsbehördlichen oder gerichtlichen Verfahren haben [...], um die von Privatpersonen und Behörden vorgenommenen Handlungen und begangenen Unterlassungen anzufechten, die gegen umweltbezogene Bestimmungen ihres innerstaatlichen Rechts verstoßen."

<sup>&</sup>lt;sup>188</sup> A.A. und den Passus in ebendiesem Sinne der Verfahrensautonomie nach Art. 291 Abs. 1 AEUV zuordnend *Lorenzen*, Materielle Präklusion im deutschen Umwelt- und Planungsrecht, NVwZ 2022, 674 (679).

Genauso wie in Abs. 2 die "Mitglieder der betroffenen Öffentlichkeit" durch den unmittelbar folgenden Nebensatz näher spezifiziert wurden, werden nun in Abs. 3 parallel dazu die "Mitglieder der Öffentlichkeit" ebenfalls durch den unmittelbar folgenden Nebensatz "sofern sie etwaige in ihrem innerstaatlichen Recht festgelegte Kriterien erfüllen" näher spezifiziert. Mit diesen Kriterien können daher wiederum (wie bei Abs. 2) nur die Zulassungskriterien für Umweltvereinigungen, mithin § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 1–5 UmwRG gemeint sein.<sup>189</sup>

Es bleibt somit vom Wortlaut des Abs. 3 keine Passage mehr übrig, die als Vorbehalt nationalen Prozessrechts ausgelegt werden könnte bzw. anhand welcher man wegen ihrer sprachlich (im Vergleich zu Abs. 2) weiteren Fassung zu dem Schluss kommen könnte, dass innerhalb des Abs. 3 im Gegensatz zu Abs. 2 eine Präklusion erlaubt sein müsste.

Wenn nun also im Bereich des Art. 9 Abs. 2 AK trotz des Passus "im Rahmen ihrer innerstaatlichen Rechtsvorschriften" keine Präklusion erlaubt ist, so muss dies auch für Art. 9 Abs. 3 AK gelten, der diesen – gewissermaßen als "Rechtsgrundlage" dienenden – Passus gar nicht enthält. Der in Abs. 3 enthaltene, ähnlich lautende Passus "sofern sie etwaige in ihrem innerstaatlichen Recht festgelegte Kriterien erfüllen" kann diese Funktion jedenfalls nicht erfüllen, <sup>190</sup> da sich sein Regelungsgehalt – wie gezeigt – darin erschöpft, die "Mitglieder der Öffentlichkeit" und damit den persönlichen Anwendungsbereich der AK näher zu bestimmen.

Zuletzt könnte man noch einwenden, dass das Präklusionsverbot des Art. 9 Abs. 2 AK nicht zwingend aus dem Passus "im Rahmen ihrer innerstaatlichen Rechtsvorschriften" hergeleitet werden müsse,

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>189</sup> EuGH, Urt. v. 8.11.2022 – C-873/19 (Deutsche Umwelthilfe), juris Rn. 64, widersprüchlich hierzu jedoch Rn. 63, wonach sich diese Kriterien auch auf den Klagegegenstand beziehen können sollen; Generalanwalt beim EuGH Rantos, Schlussantrag v. 3.3.2022 – C-873/19, juris Rn. 54, in gleicher Weise widersprüchlich hierzu jedoch Rn. 56; vgl. *Kment*, Grenzüberschreitendes Verwaltungshandeln, 2010, S. 379.

<sup>&</sup>lt;sup>190</sup> A.A. EuGH, Urt. v. 20.12.2017 – C-664/15 (Protect), juris Rn. 86, der genau dies aus dem Wort "Kriterien" ableitet; so darauf bezugnehmend auch EuGH, Urt. v. 14.1.2021 – C-826/18 (Stichting Varkens), juris Rn. 49; dem zustimmend *Lorenzen*, Materielle Präklusion im deutschen Umwelt- und Planungsrecht, NVwZ 2022, 674 (678); vgl. auch *Wegener*, Der Braunbär lernt schwimmen, ZUR 2018, 217 (218).

sondern dass man sich alternativ auch auf die Effektivitätsklausel des Art. 9 Abs. 4 AK stützen könne. Eine solche Klausel ist typisch für multilaterale Verträge. Diese Effektivitätsklausel bezieht sich jedoch aufgrund ihrer systematischen Stellung auf die Art. 9 Abs. 2 und 3 AK gleichermaßen. Dieser Umstand steht einer Differenzierung zwischen den beiden Absätzen hinsichtlich einer Präklusionsmöglichkeit abermals entgegen.

Die für Art. 9 Abs. 2 AK festgestellte und insoweit gesicherte anerkannte Konventionswidrigkeit von Präklusionsvorschriften<sup>192</sup> ist daher auf Art. 9 Abs. 3 AK zu übertragen.<sup>193</sup>

#### f) Zwischenfazit

Im Ergebnis bestehen erhebliche Zweifel an der Völkerrechtskonformität der letzten, im Anwendungsbereich von Art. 9 Abs. 3 AK noch verbleibenden Präklusionsvorschriften. 194

Die letzten im Anwendungsbereich von Art. 9 Abs. 3 AK noch verbleibenden Präklusionstatbestände werden damit gerechtfertigt, dass sich Art. 9 Abs. 3 AK nach der Rechtsprechung des EuGH strukturell von Art. 9 Abs. 2 AK unterscheidet. Unklar bleibt aber, worin genau der maßgebliche Unterschied liegt. Die wenigen Tatbestandselemente, auf die man positive oder negative Aussagen zur Zulässigkeit einer Präklusion stützen könnte, unterscheiden sich in den beiden Absätzen jedenfalls nicht voneinander. Somit ist mangels nachvollziehbarer Gründe davon auszugehen, dass die Vorgaben des EuGH zur Präklusion, die er für den Regelungsbereich des Art. 9 Abs. 2

<sup>1.</sup> 

<sup>&</sup>lt;sup>191</sup> *Durner*, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162 (192); *Schlacke*, Die Novelle des UmwRG 2017, NVwZ 2017, 905 (909).

<sup>&</sup>lt;sup>192</sup> Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Art. 9 Rn. 25.

<sup>&</sup>lt;sup>193</sup> Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Art. 9 Rn. 37.

<sup>&</sup>lt;sup>194</sup> Vgl. KOM, Mitteilung über den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten v. 28.4.2017, C(2017) 2616 final, Rn. 121; *Franzius*, Genügt die Novelle des Umwelt-Rechtsbehelfsgesetzes den unionsrechtlichen Vorgaben?, NVwZ 2018, 219 (220 f.); *Lee*, Die Geburtsstunde der heimlichen Präklusion, EurUP 2017, 62 (72). Vorsichtiger seit EuGH, Urt. v. 14.1.2021 – C-826/18 (Stichting Varkens) *Winkler*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 7 Rn. 15; a.A. *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 7 Rn. 6.

<sup>&</sup>lt;sup>195</sup> Wegener, Der Braunbär lernt schwimmen, ZUR 2018, 217 (221).

<sup>&</sup>lt;sup>196</sup> Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, Einl. Rn. 34 ff.

AK gemacht hat, auch auf den Regelungsbereich des Art. 9 Abs. 3 AK übertragbar sein müssen. 197

Genau genommen wäre ebenso denkbar, umgekehrt die Rechtsprechung zu Art. 9 Abs. 3 AK auf Art. 9 Abs. 2 AK zu übertragen. Da sich die Judikatur von EuGH und Compliance-Komitee jedoch stetig zu Gunsten des Umweltrechtsschutzes, also zu Gunsten eines weiten Zugangs zu Gerichten weiterentwickelt, 198 ist eine Übertragbarkeit von einem auf den anderen Absatz in rechtspolitischer Hinsicht tendenziell nurmehr noch in eine Richtung zu erwarten, nämlich dahingehend, dass die strengeren Anforderungen des Abs. 2 mit einem Verbot der Präklusion auf die weniger präzisierten Anforderungen des Abs. 3 erstreckt werden. Insoweit ist also weniger mit der Wiedereinführung<sup>199</sup> als mit der fortschreitenden, gänzlichen Eliminierung der Präklusion zu rechnen.<sup>200</sup>

# g) Hilfsweise: Mangelnde praktische Relevanz für wiederholte Umwelt-Rechtsbehelfe

Selbst bei einem Fortbestehen der Präklusion vereinigungsspezifisch individualisierende Wirkung für Folgeprozesse stark relativiert werden: Den (chronologisch gesehen) ersten Umwelt-Rechtsbehelf gegen eine bestimmte Verwaltungsentscheidung werden in der Regel solche Umweltvereinigungen einlegen, die bereits im Verwaltungsverfahren beteiligt waren, denn sie haben die größte "Nähe" zur entsprechenden Verwaltungsentscheidung. Sie sind mit Einwendungen Vergleich ihren im zu allen übrigen

<sup>1&#</sup>x27;

 <sup>&</sup>lt;sup>197</sup> Schlacke, Die Novelle des UmwRG 2017, NVwZ 2017, 905 (909); Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2
 Rn. 11; Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Art. 9 Rn. 37; a.A. Hinzen, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 213 ff., 221; Guckelberger, Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz und weitere Überlegungen zur Beschneidung des Umweltrechtsschutzes, NuR 2020, 805 (814 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>198</sup> *Durner*, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162 (197).

<sup>&</sup>lt;sup>199</sup> Dafür *Steinkühler*, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil II, UPR 2022, 281 (285); *Durner*, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162 (191 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>200</sup> Vgl. Guckelberger, Update in Sachen Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, NuR 2024, 73 (74); vgl. auch BT-Drs. 19/31266, S. 13. Siehe daher unten die Vorschläge zur Streichung der Präklusionstatbestände → Kap. 5 B) 3. und 4.

Umweltvereinigungen am wenigsten präkludiert und sorgen damit für einen größtmöglichen Prüfungsmaßstab. Mögliche wiederholte Umwelt-Rechtsbehelfe würden dann von Umweltvereinigungen eingelegt werden, die im Verwaltungsverfahren noch nicht beteiligt waren. Dies hätte zwei Konsequenzen:

Zum einen würde damit das Prüfungsprogramm in wiederholten Verfahren wegen etwaiger Präklusionen nur schmaler, sodass eine vom Ergebnis des ersten (erfolglosen) Umwelt-Rechtsbehelfs abweichende Entscheidung unwahrscheinlich wäre. Zum anderen wären nach praxisnaher Betrachtung tendenziell *alle* Umweltvereinigungen, die erst später einen wiederholten Umwelt-Rechtsbehelf einlegen wollten, präkludiert, sodass der Ausschluss dann faktisch wiederum *allgemein* und nicht mehr vereinigungsspezifisch wirkt. Beide Konsequenzen sprechen gegen die Sinnhaftigkeit eines wiederholten Umwelt-Rechtsbehelfs.

#### 2. Missbrauchsklausel des § 5 UmwRG

Ein weiterer Tatbestand für den vereinigungsspezifischen Ausschluss bestimmter Einwendungen ist der Rechtsmissbrauch. Auch dieses Rechtsinstitut hat jedoch nur einen sehr begrenzten (praktischen) Anwendungsbereich. Als milder Ersatz<sup>201</sup> für die weitestgehende Streichung der materiellen Präklusion dient insofern die Missbrauchsklausel des § 5 UmwRG: "Einwendungen, die eine Person oder eine Vereinigung im Sinne des § 4 Absatz 3 Satz 1 erstmals im Rechtsbehelfsverfahren erhebt, bleiben unberücksichtigt, wenn die erstmalige Geltendmachung im Rechtsbehelfsverfahren missbräuchlich oder unredlich ist."

Von Missbrauch oder Unredlichkeit i.S.d. Vorschrift kann ausgegangen werden, wenn im Verwaltungsverfahren ausdrücklich erklärt oder auf andere Weise deutlich gemacht wird, dass bestimmte Einwendungen gegen das Vorhaben nicht bestehen, im folgenden Gerichtsverfahren genau diese jedoch wieder vorgebracht werden. "Bei Rechtsbehelfen

-

<sup>&</sup>lt;sup>201</sup> BT-Drs. 18/9526, S. 41.

anerkannter Umweltvereinigungen kann ein missbräuchliches oder unredliches Verfahrensverhalten etwa dann vorliegen, wenn die im Rechtsbehelfsverfahren erstmalige Erhebung bestimmter Einwendungen, die der Vereinigung bereits im Zulassungsverfahren bekannt waren, den Schutzanliegen und Umweltbelangen, als deren Sachwalter sich die Vereinigung versteht, zuwiderläuft, die Vereinigung sich also, gemessen an den Zielen ihrer Satzung oder ihrer Rolle als 'Quasi-Verwaltungshelfer' […], 'unvernünftig' verhält."<sup>202</sup>

Zum einen ist das Vorliegen dieses Tatbestandes bereits konzeptionell auf wenige Ausnahmefälle beschränkt, denn es bestehen für Umweltvereinigungen keine umfassenden Beteiligungspflichten, die sie verletzen könnten. Zum anderen ist missbräuchliches oder unredliches Verhalten regelmäßig schwer nachweisbar, der gerade beim meist professionellen Vorgehen von Umweltvereinigungen. In der Praxis hat die Missbrauchsklausel daher wohl eher keinen nennenswerten praktischen Anwendungsbereich. Genauso gering ist dementsprechend der individualisierende Einfluss auf den Prüfungsmaßstab für die Begründetheitsprüfung.

#### 3. Klagebegründungsfrist des § 6 UmwRG

Schließlich kann die Behandlung von Prozessstoff auch über ein Versäumen der Klagebegründungsfrist des § 6 UmwRG ausgeschlossen sein. Aber auch dieser klägerspezifisch konzipierte Tatbestand hat ein geringes Anwendungspotenzial. Bereits ganz allgemein lässt sich sagen, dass die Zurückweisung verspäteten Vorbringens wegen der Vielzahl der in Rede stehenden öffentlichen

<sup>&</sup>lt;sup>202</sup> BT-Drs. 18/9526, S. 41; ausführlich und kritisch dazu *Lee*, Die Geburtsstunde der heimlichen Präklusion, EurUP 2017, 62 (72 ff.).

Rieger, Normenkontrollanträge von Umweltvereinigungen geger Bebauungspläne, UPR 2021, 321 (325).

<sup>&</sup>lt;sup>204</sup> *Durner*, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162 (189 f.).

 <sup>&</sup>lt;sup>205</sup> Guckelberger, Update in Sachen Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, NuR 2024, 73 (80);
 Steinkühler, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil I, UPR 2022, 241 (245);
 Rieger, Normenkontrollanträge von Umweltvereinigungen gegen Bebauungspläne,
 UPR 2021, 321 (235);
 Schlacke, Die Novelle des UmwRG 2017, NVwZ 2017, 905 (910);
 Winkler, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023,
 UmwRG, § 5 Rn. 15, 17;
 Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.),
 UmwRG, 102. EL 2023, § 5 Rn. 11.

Belange und Interessen sowie mit Blick auf die einschneidenden Folgen für die säumige Prozesspartei "auf enge Ausnahmen beschränkt"<sup>206</sup> bleiben muss.

#### a) Praktischer Ausnahmecharakter

Zum einen hat die Vorschrift in praktischer Hinsicht einen Ausnahmecharakter: Anders als bei der materiellen Präklusion – die mangels Beteiligungspflicht im Verwaltungsverfahren ohne ein Moment der Vorwerfbarkeit eintritt – beruht eine innerprozessuale Präklusion stets auf einem Fehlverhalten der Umweltvereinigung. Nach Einlegung des Umwelt-Rechtsbehelfs besteht – wenngleich keine Pflicht, so jedoch zumindest – eine Obliegenheit zur Klagebegründung, aus deren Missachtung der klagenden Umweltvereinigung Nachteile erwachsen würden. Die Einhaltung dieser Obliegenheit sollte daher mit Blick auf die Professionalität anerkannter Umweltvereinigungen<sup>207</sup> der Regelfall sein.

Hinzu kommt, dass bei allgemein bekannten Umständen oder bei die die Umständen, ohne Mitwirkung der klagenden Umweltvereinigung mit geringem Aufwand erforschbar sind, die Zurückweisung ausweislich § 6 S. 3 UmwRG i.V.m. § 87b Abs. 3 S. 3 VwGO nicht möglich ist. <sup>208</sup> Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass eine Zurückweisung von verspätetem Vorbringen vor allem hinsichtlich "persönlicher [bzw. vereinigungsspezifischer] Eindrücke und Erkenntnisse"<sup>209</sup> oder komplexer Sachverhalte<sup>210</sup> in Betracht kommt. Wird ein solches Vorbringen, das ohne Mitwirkung der präkludierten Umweltvereinigung nicht erforschbar ist, tatsächlich zurückgewiesen, könnten es andere Vereinigungen jedoch mangels Erforschbarkeit wohl ebenfalls nicht vorbringen. Insofern würde eine Anwendung von § 6

\_

<sup>&</sup>lt;sup>206</sup> Vgl. Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 6 Rn. 13, 32.

<sup>&</sup>lt;sup>207</sup> Dazu unten  $\rightarrow$  Kap. 4 A) I.

<sup>&</sup>lt;sup>208</sup> Marquard, Klagebegründungsfrist und innerprozessuale Präklusion: § 6 UmwRG in der Praxis NVwZ 2019, 1162 (1166).

<sup>&</sup>lt;sup>209</sup> Winkler, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 6 Rn. 9.

<sup>&</sup>lt;sup>210</sup> Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 6 Rn. 31.

UmwRG regelmäßig keine Rechtsschutzverkürzung zulasten anderer Umweltvereinigungen bewirken.

#### b) Relativierung durch den Untersuchungsgrundsatz

Zum anderen steht § 6 UmwRG auch in einem Spannungsverhältnis zum Untersuchungsgrundsatz des § 86 Abs. 1 VwGO, der eine möglichst umfassende Aufklärung des Sachverhalts verlangt.<sup>211</sup>

# aa) Vorrang von § 86 VwGO vor § 6 UmwRG

Da dem Untersuchungsgrundsatz im Verwaltungsprozessrecht eine zentrale Bedeutung zukommt, wurde die Präklusion – wozu auch § 6 UmwRG als innerprozessuale Präklusionsvorschrift gezählt werden kann – aufgrund ihrer entgegengesetzten Stoßrichtung ursprünglich teilweise als systemwidrig<sup>212</sup> angesehen. Diese Ansicht gewinnt an Validität, soweit dieses Spannungsverhältnis nicht mehr im Kontext des Individualrechtsschutzes, sondern im Kontext des überindividuellen mithin Umweltrechtsschutzes, eines objektiven Beanstandungsverfahrens zu sehen ist: Gerade beim Umwelt-Rechtsbehelf, der im Interesse der Öffentlichkeit geführt wird, besteht ein öffentliches Interesse an einer umfassenden Sachverhaltsaufklärung.<sup>213</sup> Um dem gerecht zu werden, muss das Gericht ein noch höheres Maß an Neutralität und Eigeninitiative an den Tag legen, als dies im Individualrechtsschutz ohnehin schon der Fall ist.

Die Zurückweisung verspäteten Vorbringens kann daher vom verwaltungsprozessualen Amtsermittlungsgrundsatz überschrieben werden, sodass verspätetes Vorbringen u.U. trotzdem erforscht werden

<sup>&</sup>lt;sup>211</sup> Siehe zum Untersuchungsgrundsatz noch ausführlicher unten  $\rightarrow$  B) I. 2. b).

<sup>&</sup>lt;sup>212</sup> Kaufmann, Untersuchungsgrundsatz und Verwaltungsgerichtsbarkeit, 2002, S. 398 ff.; Marx, Die Notwendigkeit und Tragweite der Untersuchungsmaxime in den Verwaltungsprozeßgesetzen (VwGO, SGG, FGO), 1985, S. 123 ff.; Ule, Vor einer einheitlichen Verwaltungsprozeßordnung?, DVBl. 1981, 363 (365 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>213</sup> Vgl. *Kaiser*, Zur Aufklärungspflicht im Verwaltungsstreitverfahren, VerwArch 2020, 120 (127).

muss<sup>214</sup> oder zumindest erforscht werden darf.<sup>215</sup> Bereits aufgeklärte, verspätet vorgebrachte oder anderweitig aufgetauchte Tatsachen können dann trotz ihrer Verspätung zu berücksichtigen sein, weil sie dann nicht mehr (nur) in den Anwendungsbereich des § 6 UmwRG, sondern (auch) in den des Amtsermittlungsgrundsatzes fallen.<sup>216</sup> Die Zurückweisung ist damit nicht mehr zwingend, sondern liegt letztlich im Ermessen des Gerichts.<sup>217</sup>

In diesem Kontext sei noch klarstellend darauf hingewiesen, dass der vergleichsweise junge § 87b Abs. 4 VwGO,<sup>218</sup> der das Ermessen des Gerichts für die Zurückweisung verspäteten Vorbringens auf Null reduziert,<sup>219</sup> beim Umwelt-Rechtsbehelf nicht anwendbar ist.<sup>220</sup> Dies ist

<sup>Durner, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162 (190); Guckelberger, Die Begründetheit von Umweltrechtsbehelfen von Verbänden seit der UmwRG-Novelle 2017, NuR 2020, 655 (657 f.); Winkler, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 6 Rn. 9; Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 6 Rn. 12 f., 32.</sup> 

<sup>&</sup>lt;sup>215</sup> In diese Richtung OVG Lüneburg, Beschl. v. 28.5.2018 – 12 ME 25/18, juris Rn. 27; *Schlacke*, Aktuelles zum Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, NVwZ 2019, 1392 (1936); *Rennert*, Verwaltungsrechtsschutz auf dem Prüfstand, DVBl. 2017, 69 (75); *Ule*, Vor einer einheitlichen Verwaltungsprozeßordnung?, DVBl. 1981, 363 (365 f.). Den Amtsermittlungsgrundsatz durch § 6 UmwRG zwar nicht in der Tiefe, dafür aber in der Breite eingeschränkt verstehend *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 6 Rn. 53 ff. A.A. (weder Pflicht noch Befugnis des Gerichts zur weiteren Aufklärung sehend) *Heinze/Wolff*, Die faktische Klagebegründungsfrist des § 6 UmwRG bei Nachbarklagen gegen Zulassungsentscheidungen, NVwZ 2022, 931 (934); ebenso *Kaufmann*, Untersuchungsgrundsatz und Verwaltungsgerichtsbarkeit, 2002, S. 402 ff., 415 ff.; dazu auch *Marquard*, Klagebegründungsfrist und innerprozessuale Präklusion: § 6 UmwRG in der Praxis, NVwZ 2019, 1162 (1164 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>216</sup> Gärditz, Die verwaltungsprozessualen "Begleitregelungen" des UmwRG, EurUP 2018, 158 (160 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>217</sup> Vgl. dazu auch die kritischen Stellungnahmen zum Gesetzesentwurf hinsichtlich der gegensätzlichen Entwicklung durch den mittlerweile neu eingefügten § 87b Abs. 4 VwGO, der eine Zurückweisung zwingend vorsieht: NABU, Stellungnahme v. 12.9.2022, S. 9 ff., https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Gesetz gebung/Stellungnahmen/2022/0912\_Stellungnahme\_NABU\_Beschl\_Verfahren.pdf?\_blob=publicationFile&v=3; Neue Richtervereinigung, Stellungnahme v. 12.9.2022, S. 6 f., https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Gesetzgebung/Stellungnahmen/2022/0912\_Stellungnahme\_NRV\_Beschl\_Verfahren.pdf?\_blob=publicationFile&v=3.

<sup>&</sup>lt;sup>218</sup> Eingefügt mit Wirkung v. 21.3.2023 durch Art. 1 Nr. 7 des Gesetzes zur Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich v. 14.3.2023, BGBl. 2023 I, Nr. 71.

<sup>&</sup>lt;sup>219</sup> Vgl. dazu etwa *Pagenkopf*, Verwaltungsgerichte im infrastrukturellen Beschleunigungszyklus, NJW 2023, 1095 (1098 Rn. 7 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>220</sup> BT-Drs. 20/5165, S. 17: "Spezialgesetzliche Regelungen zu Klagebegründungsfristen mit den dort enthaltenen Präklusionsvorschriften sowie zur neuen Klageerwiderungsfrist mit Präklusionsvorschrift des § 6 UmwRG bleiben unberührt.".

daran erkennbar, dass der Verweis in § 6 S. 3 UmwRG nicht geändert wurde und sich somit nicht auf § 87b Abs. 4 VwGO erstreckt.

# bb) Perpetuierung durch Art. 20a GG

Die Staatszielbestimmung des Art. 20a GG hat das Potenzial, diesen Vorrang des Untersuchungsgrundsatzes gegenüber der Zurückweisung verspäteten Vorbringens abzusichern.

Art. 20a GG besteht in der folgenden Bestimmung: "Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung."

Diese Vorschrift richtet sich nach ihrem eindeutigen Wortlaut auch an Judikative<sup>221</sup> und beinhaltet ihr gegenüber Steuerungsmöglichkeiten in Bezug auf umweltbezogene Abwägungen und Ermessensentscheidungen.<sup>222</sup> Insofern erscheint es sachgerecht, zur Vorbereitung dieser richterlichen Tätigkeiten auch die vorgelagerte Sachverhaltsermittlung den Zielen von Art. 20a GG zu unterwerfen. Nach dieser Bestimmung ist also "eine objektive, möglichst erschöpfende Ermittlung aller für den Vorsorgeanlass maßgeblichen Informationen im Rahmen der Risikoermittlung geboten."<sup>223</sup> Dies mag nicht nach einer neuen Erkenntnis klingen, da sich das Erfordernis einer möglichst erschöpfenden Sachverhaltsermittlung ohnehin bereits aus dem "blanken" Untersuchungsgrundsatz ergibt. Wenn Art. 20a GG dies aber eigens für den Umweltbereich noch einmal besonders akzentuiert, sollte man daraus auch eine substanzielle Konsequenz ziehen.

Ob vor diesem Hintergrund Art. 20a GG im Spannungsverhältnis zwischen Untersuchungsgrundsatz und Präklusion die Untersuchungspflicht des § 86 VwGO intensiviert oder das Zurückweisungsermessen

<sup>&</sup>lt;sup>221</sup> Schulze-Fielitz, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2015, Art. 20a Rn. 64; *Jarass*, in: Jarass/Pieroth (Hrsg.), GG, 17. Aufl. 2022, Art. 20a Rn. 23. Die Judikative sogar als primären Adressaten der Vorschrift ansehend *Epiney*, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2018, Art. 20a Rn. 96.

<sup>&</sup>lt;sup>222</sup> Epiney, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2018, Art. 20a Rn. 96. <sup>223</sup> Calliess, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 20a Rn. 117.

i.R.d. § 6 UmwRG reduziert, kann letztlich dahinstehen. In jedem Fall wird das Anwendungspotenzial der Klagebegründungsfrist damit weiter geschwächt.

# 4. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das praktische Anwendungspotenzial der Tatbestände, die einen klägerspezifischen Ausschluss von Einwendungen ermöglichen, eher gering ist.

In jedem Fall aber können diese Ausschlusstatbestände das Prüfungsprogramm für den Umwelt-Rechtsbehelf nur beschränken (und nicht erweitern), sodass im Fall eines wiederholten Umwelt-Rechtsbehelfs eine (im Vergleich zum ersten Umwelt-Rechtsbehelf) abweichende Entscheidung mangels Angriffspunkte nur unwahrscheinlicher wird.

## V. Zwischenergebnis

Im Ergebnis lässt sich für den Umwelt-Rechtsbehelf feststellen, dass er nicht nur als Ausnahme vom Paradigma des Individualrechtsschutzes *entworfen* wurde und sein Prüfprogramm damit bereits seit seiner Einführung nur wenige subjektive Elemente enthält. Er hat zudem in seiner gesetzeshistorischen *Entwicklung* immer mehr seiner verbliebenen subjektiven Elemente eingebüßt und sich stetig einem objektiven Beanstandungsverfahren angenähert. Da ein solches objektives Beanstandungsverfahren wohl der (unausgesprochene) Fluchtpunkt<sup>224</sup> von Aarhus-Konvention und Europäischer Union für den Umwelt-Rechtsbehelf ist, ist eine Trendumkehr nicht zu erwarten. Mehrfachprüfungen werden in Zukunft so immer identischer und gleichzeitig redundanter. Ihre Abschaffung wäre insofern kein Verlust, sondern vielmehr sachgerecht.

-

Vgl. Hinzen, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 254, 401; Wulff, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung?, NVwZ 2023, 978 (981): Die Rechtsprechung des EuGH lasse "keinerlei Raum mehr für Rechtsschutzeinschränkungen jeglicher Art"; Chladek, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 179 ff.

# B) Unberechenbarkeit der Entscheidungsfindung

Im folgenden Abschnitt soll gezeigt werden, dass die richterliche Entscheidung nicht absolut voraussagbar ist. Selbst identische Prozesslagen können aufgrund der jedem Rechtsstreit ganz allgemein inhärenten Unberechenbarkeit zu unterschiedlichen Verfahrensergebnissen führen. Diese Unberechenbarkeit ist gerade ein Wesensmerkmal von Gerichtsentscheidungen. Ein wiederholter Umwelt-Rechtsbehelf bedeutet daher erneute Rechtsunsicherheit für Vorhabenträger.

Dies zum einen (dargestellt unter I.), weil der entscheidende Richter nicht nur beim ersten, sondern auch bei jedem wiederholten Umwelt-Rechtsbehelf gegen dieselbe Verwaltungsentscheidung beachtliche Freiheiten bei der Entscheidungsfindung hat. Und zum anderen (dargestellt unter II.), weil es möglich ist, dass ein wiederholter Umwelt-Rechtsbehelf von einem anderen Richter entschieden wird als der erste Umwelt-Rechtsbehelf.

#### I. Richterliche Freiheiten

Nach dem Rechtsstaatsprinzip aus Art. 20 Abs. 3 GG ist die Rechtsprechung zwar an Gesetz und Recht gebunden. Dies bedeutet allerdings noch nicht, dass Gesetz und Recht stets eine eindeutige Antwort auf die Rechtsfrage des Klägers geben. Der Rechtsfindungsbzw. Entscheidungsprozess ist kein rein technischer Vorgang. Dies gilt zumindest, solange die Entscheidungen (noch) nicht ausschließlich durch Algorithmen<sup>225</sup> getroffen werden.

#### 1. Allgemein

Es bestehen vielmehr gewisse Spielräume, in denen sich der jeweils zuständige Richter – und zwar in jedem Prozess aufs Neue – bewegen kann. Diese Spielräume sind es, aus denen überhaupt erst die besondere Verantwortung des Richters folgt. Diese Verantwortung wiederum

<sup>&</sup>lt;sup>225</sup> Zur gegenwärtigen Verwendung von Algorithmen im Öffentlichen Recht und Umweltrecht sowie zu Zukunftsperspektiven *Kment/Borchert*, Künstliche Intelligenz und Algorithmen in der Rechtsanwendung, 2022.

erklärt die Begriffswahl in Art. 92 Hs. 1 GG, wonach die rechtsprechende Gewalt den Richtern *anvertraut* ist.

Etwas konkreter wird Art. 97 Abs. 1 GG, der die sachliche Unabhängigkeit<sup>226</sup> des Richters, insbesondere die Unabhängigkeit von Weisungen<sup>227</sup> gewährleistet. Dieser Grundsatz wird einfachgesetzlich durch § 1 VwGO untermauert, nach dem die Verwaltungsgerichtsbarkeit durch unabhängige Gerichte ausgeübt wird.

In formeller Hinsicht sind demnach weder Weisungen hinsichtlich des Verfahrens*ausgangs* (als Endprodukt der Rechtsprechung), noch Weisungen hinsichtlich der konkreten Verfahrens*führung* verfassungskonform.<sup>228</sup>

Auch in sachlicher Hinsicht bestehen gewisse Freiheiten: Der Prozess der richterlichen Entscheidungsfindung ist als nicht-automatisierter Vorgang notwendigerweise subjektbedingt und weist somit ein Mindestmaß an schöpferischer Eigenleistung und an voluntativen Elementen des Richters als Auslegendem auf.<sup>229</sup> Dies ist ein Einfallstor für eine unberechenbare, da nicht sichtbare, äußere Beeinflussung durch Wirtschaft, Politik, Medien und Gesellschaft – sei es gegen eine Gegenleistung oder aufgrund zu eigen gemachter Überzeugungen.<sup>230</sup>

Schließlich besteht die Unabhängigkeit der Richter nicht nur gegenüber Legislative und Exekutive, sondern auch gegenüber der Judikative, also gegenüber ihrer "eigenen" Gewalt. Dies bedeutet, dass sie grds. nicht an Rechtsauffassungen unter-, gleich- oder übergeordneter Gerichte gebunden sind. Diese Unabhängigkeit gilt auch im Verhältnis

<sup>228</sup> Schulze-Fielitz, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2018, Art. 97 Rn. 19; Stelkens/Panzer, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 1 Rn. 39.

<sup>&</sup>lt;sup>226</sup> Schulze-Fielitz, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2018, Art. 97 Rn. 14 ff.; vgl. auch *Nolte*, Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, 2015, S. 94 f.

<sup>&</sup>lt;sup>227</sup> Schulze-Fielitz, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2018, Art. 97 Rn. 19.

<sup>&</sup>lt;sup>229</sup> Hillgruber, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 97 Rn. 41; *Classen*, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2018, Art. 97 Rn. 12; *Stelkens/Panzer*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 1 Rn. 41; vgl. *Zweigert*, Zur inneren Unabhängigkeit des Richters, in: Esser/Thieme (Hrsg.), FS v. Hippel, 1967, S. 711 (715 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>230</sup> Meyer, in: v. Münch/Kunig (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2021, Art. 97 Rn. 146 ff.; vgl. *Tschentscher*, Demokratische Legitimation der dritten Gewalt, 2006, S. 156 ff., 158 f., 164 ff.; *Zweigert*, Zur inneren Unabhängigkeit des Richters, in: Esser/Thieme (Hrsg.), FS v. Hippel, 1967, S. 711 (719 ff.).

verschiedener Spruchkörper desselben Gerichts zueinander sowie innerhalb eines einzelnen Spruchkörpers.<sup>231</sup> In diesem Sinne kann einund derselbe Richter selbst seine "eigene" Rechtsprechung ändern oder aufgeben.<sup>232</sup>

#### 2. Tatsachenebene

# a) Freie Beweiswürdigung

# aa) Inhalt

Nach § 108 Abs. 1 S. 1 VwGO entscheidet das Gericht nach seiner freien, aus dem Gesamtergebnis des Verfahrens gewonnenen Überzeugung. Damit ist die Beweiswürdigung angesprochen, also das Verfahren der richterlichen Prüfung, ob ein bestimmter Sachverhalt erwiesen ist.<sup>233</sup> Die Freiheit bei der Beweiswürdigung besteht insbesondere darin, dass keine verbindlichen Vorgaben für die Beweiswürdigung und Beweisgewichtung bestehen.<sup>234</sup> Der Richter ist wissenschaftliche Lehrmeinungen selbst durch oder gebunden,<sup>235</sup> Forschungsergebnisse kann nicht auf eigene wissenschaftliche oder fachliche Kenntnisse zurückgreifen und er kann sich dabei selbst über die Einschätzung eines Sachverständigen hinwegsetzen.<sup>236</sup> Für seine Entscheidungsfindung gelten lediglich die rationalen Grenzen der Naturwissenschaft und der Logik.

#### bb) Praktische Auswirkungen

Damit wird die Beweiswürdigung i.S.v. Überzeugungsbildung zu einem "höchstpersönlichen voluntativen Akt der Zweifelsüberwindung": <sup>237</sup> Die Beweise werden durch den Richter als beeinflussbares<sup>238</sup> menschliches Subjekt gewürdigt. Seine

<sup>&</sup>lt;sup>231</sup> Vgl. Schulze-Fielitz, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2018, Art. 97 Rn. 43.

<sup>&</sup>lt;sup>232</sup> Schulze-Fielitz, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2018, Art. 97 Rn. 41; vgl. *Tschentscher*, Demokratische Legitimation der dritten Gewalt, 2006, S. 156 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>233</sup> Dawin, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 108 Rn. 9.

<sup>&</sup>lt;sup>234</sup> *Dawin*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 108 Rn. 7, 19; *Nolte*, Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, 2015, S. 186, 571 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>235</sup> Dawin, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 108 Rn. 24, 45 ff.; *Steinkühler*, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil I, UPR 2022, 241 (243).

<sup>&</sup>lt;sup>236</sup> Dawin, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 108 Rn. 16; eine "Herrschaft der Fachgutachter" ist daher entgegen vereinzelten Annahmen in der Literatur nicht zu besorgen, eher eine Art "Gutachtenkrieg".

<sup>&</sup>lt;sup>237</sup> Dawin, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 108 Rn. 42.

<sup>&</sup>lt;sup>238</sup> Meyer, in: v. Münch/Kunig (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2021, Art. 97 Rn. 205.

individuellen Prägungen, Erfahrungen und Überzeugungen (z.B. politische Präferenzen)<sup>239</sup> gehen in diesen Vorgang mit ein.<sup>240</sup>

Zum einen ist dies ein mögliches Einfallstor für *unbewusste* kognitive Verzerrungen jeglicher Art, d.h. systematisch auftretende Denk- und Wahrnehmungsfehler (z.B. confirmation bias).<sup>241</sup> Da solche bei verschiedenen Richterpersonen verschieden ausgeprägt sind, kann die Würdigung desselben Beweises durch unterschiedliche Richter zu unterschiedlichen Prozesstatsachen führen.

Zum anderen kann der Richter diese Freiheit auch *bewusst* nutzen, um (mit oder ohne Missbrauchsabsicht) von der gewöhnlichen Standardwürdigung des Richters im Vorprozess absichtlich abzuweichen. Auch dies kann dazu führen, dass die Würdigung desselben Beweises durch unterschiedliche Richter zu voneinander abweichenden Prozesstatsachen führt.

Im Übrigen kommt bei Spruchkörpern, die aus mehreren Richterpersonen bestehen, noch ein zwischenmenschliches, psychologisches Moment hinzu: "Selbst in einem Spruchkörper, in dem jedes Mitglied um die Selbstverantwortung und Kollegialität des anderen weiß - und jeder Richter mit Erfahrung in Kammern und Senaten kennt Beispiele, in denen die Wirklichkeit diesem Bild nicht entspricht – gibt es gruppendynamische Prozesse, die einer rationalen Überzeugungsbildung nicht förderlich sind. Und hinter den Gründen, auf die die Begründung gestützt wird, stehen bekanntlich oft die "eigentlichen", die nicht öffentlich werden."<sup>242</sup>

Damit birgt die freie Beweiswürdigung ein nicht unerhebliches Unsicherheitspotenzial. Gerade im Umweltrecht können unterschiedliche Tatsachenbewertungen relevant werden, da hier die Zusammenhänge auf der Tatsachenebene häufig nicht exakt darlegbar

89

<sup>&</sup>lt;sup>239</sup> *Kerschnitzki*, "Klimakleber" als Nachweis der Verfassungswidrigkeit des § 240 StGB, JuWissBlog v. 9.1.2023, https://www.juwiss.de/1-2023/.

<sup>&</sup>lt;sup>240</sup> Strauch, Richterliche Urteilsfindung, 2023, S. 83; *Dawin*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 108 Rn. 13; *Zweigert*, Zur inneren Unabhängigkeit des Richters, in: Esser/Thieme (Hrsg.), FS v. Hippel, 1967, S. 711 (715 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>241</sup> Vgl. dazu *Strauch*, Richterliche Urteilsfindung, 2023, S. 69 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>242</sup> Strauch, Richterliche Urteilsfindung, 2023, S. 85.

sind. Sie hängen – aufgrund der Komplexität der Natur – von einer kaum eingrenzbaren Vielzahl von Parametern ab. Aufgrund dessen unterliegen sie wiederum oft keiner (bekannten) eindeutigen Kausalität, sondern oftmals nur Korrelationen, die erheblich mehr Raum für individuelle Schlüsse zulassen. Und schließlich geht es oft um Prognosen für die Zukunft, die per se ungewiss sind, nur mit Modellen erahnt werden können und deren Konturen insofern auch einer mit dem stetigen Wissenszuwachs einhergehenden Neuformung und Überschreibung unterliegen,<sup>243</sup> sodass mehrere fachliche Bewertungen für ein und denselben Sachverhalt parallel bestehen können.<sup>244</sup>

# b) Untersuchungsgrundsatz

#### aa) Inhalt

Da es beim Entscheidungsprozess auf eine Vielzahl von Tatsachen ankommt, die jeweils durch eigene Beweiswürdigungen zu ermitteln sind, stellt sich die Frage nach dem quantitativen Umfang der Tatsachenermittlung. Diese Frage ist anhand von § 86 Abs. 1 S. 1 VwGO zu beantworten. Das Gericht ist nach § 86 Abs. 1 S. 1 Hs. 1 VwGO verpflichtet, den Sachverhalt von Amts wegen zu erforschen, <sup>245</sup> denn es besteht ein öffentliches Interesse an der Richtigkeit der Tatsachengrundlage.<sup>246</sup> Ergänzend sieht § 86 Abs. 1 S. 1 Hs. 2 VwGO eine Mitwirkung der Beteiligten vor. Das Gericht ist nach § 86 Abs. 1 S. 2 VwGO an das Vorbringen und die Beweisanträge der Beteiligten jedoch nicht gebunden, was diese Freiheit bei der Erforschung des unterstreicht.<sup>247</sup> Sachverhalts **Damit** liegt die Sachverhaltsverantwortung nicht nur bei den Beteiligten. Vielmehr hängt sie von einer neutralen Aktivität des Richters ab. Dieser

<sup>&</sup>lt;sup>243</sup> Vgl. zu diesem Phänomen *Kment*, Faktische Grenzen judikativer Kontrolle und eingeforderte Maßstabdsbildung in der (Nicht-)Wissensgesellschaft, EurUP 2020, 317

 <sup>244</sup> Steinkühler, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil I, UPR 2022, 241 (243).
 245 Nolte, Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, 2015, S. 163;
 Dawin/Panzer, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 86 Rn. 28.

<sup>&</sup>lt;sup>246</sup> *Nolte*, Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, 2015, S. 160.

Kaufmann, Untersuchungsgrundsatz und Verwaltungsgerichtsbarkeit, 2002,
 S. 346.

Konzeption ist bereits ganz allgemein die Gefahr der Parteilichkeit inhärent.<sup>248</sup>

#### bb) Praktische Auswirkungen

Der Richter muss den Sachverhalt bis richterlichen zur Überzeugungsgewissheit<sup>249</sup> erforschen. Auch hier kommen notwendigerweise wieder subjektive, d.h. persönliche und v.a. individuelle Elemente ins Spiel. Jeder Richter hat sein eigenes Weltbild, d.h. seine eigene Auffassung von der Realität. Dazu zählt im Umweltrecht insbesondere das naturwissenschaftliche Verständnis, welches in einigen Bereichen ständigem Wandel<sup>250</sup> unterworfen ist. Besonders politisch virulent sind hier z.B. die Auswirkungen von Emissionen auf das Klima. Wenn es in einem Umwelt-Rechtsbehelf auf derartige Zusammenhänge ankommt, kann die Schwelle der Überzeugungsgewissheit verschiedener Richterpersonen durchaus weit auseinanderliegen. Es kann dazu führen, dass sie den Sachverhalt nicht nur unterschiedlich weit ausforschen, sondern ihn sogar in ganz unterschiedliche Richtungen erforschen.

Dabei ist freilich anerkannt, dass die prozessuale Wahrheit nicht die tatsächliche Wahrheit sein kann und muss.<sup>251</sup> Das Gericht muss daher nicht jedem erdenklichen Fehler ungefragt von sich aus nachgehen, denn die "philosophische, uferlose Möglichkeit, durch ausgedehnte Ermittlungen neue Erkenntnisse zu erlangen, verbleibt ohnehin immer."<sup>252</sup> Allerdings muss das Gericht den Sachverhalt, soweit es objektiv veranlasst erscheint, erschöpfend aufklären, d.h. bis zur justizimmanenten Zumutbarkeitsgrenze.<sup>253</sup> Für umweltrechtliche

Kaufmann, Untersuchungsgrundsatz und Verwaltungsgerichtsbarkeit, 2002,
 S. 233 f., 242 f.

<sup>&</sup>lt;sup>249</sup> *Dawin/Panzer*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 86 Rn. 57 ff. <sup>250</sup> *Pagenkopf*, Verwaltungsgerichte im infrastrukturellen Beschleunigungszyklus, NJW 2023, 1095 (1096 Rn. 6).

<sup>&</sup>lt;sup>251</sup> Dazu *Kaufmann*, Untersuchungsgrundsatz, und Verwaltungsgerichtsbarkeit, 2002, S. 309 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>252</sup> Kaiser, Zur Aufklärungspflicht im Verwaltungsstreitverfahren, VerwArch 2020, 120 (131).

<sup>&</sup>lt;sup>253</sup> Kaufmann, Untersuchungsgrundsatz und Verwaltungsgerichtsbarkeit, 2002, S. 351; Kaiser, Zur Aufklärungspflicht im Verwaltungsstreitverfahren, VerwArch 2020, 120 (127 f.); Dawin/Panzer, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 86 Rn. 62.

Entscheidungen bedeutet dies eine "Pflicht zur weitestmöglichen Aufklärung bis an die Grenze des Erkenntnisstandes der ökologischen Wissenschaft und Praxis."<sup>254</sup> Mit Blick auf das umweltrechtliche Vorsorgeprinzip, das bereits weit vor der Gefahrenschwelle bestimmte Rechtsfolgen vorsieht, wird dem entsprechend gesinnten Richter dadurch u.U. genügend Raum für eine Verhinderungsrechtsprechung oder ähnlichen Missbrauch überantwortet: So wie die Beteiligten, kann auch der Richter selbst aus eigener Initiative "wunde Punkte" der Verwaltungsentscheidung identifizieren.

Teilweise wird vom BVerwG zwar eingewendet, dass sich ein Gericht nicht ungefragt auf Fehlersuche begeben solle.<sup>255</sup> Dabei hat es jedoch ausdrücklich § 86 Abs. 1 VwGO nicht in Frage gestellt, sondern eine sachgerechte Handhabung dieses Grundsatzes angemahnt. Die genaue Reichweite könne nicht abstrakt und allgemein festgelegt werden, sie müsse sich vielmehr am Einzelfall orientieren. Im Vordergrund solle stets der Rechtsschutzgedanke stehen. Eine ungefragte Fehlersuche, die das Rechtsschutzbegehren des Klägers aus dem Auge verliere, sei im Zweifel nicht sachgerecht.

Diese Fokussierung auf das Rechtsschutzbegehren des Klägers ergibt insoweit Sinn, als im Kontext des Individualrechtsschutzes lediglich die Untersuchung drittschützender Aspekte sichergestellt werden braucht (da auch nur solche den Kläger zum Erfolg führen können). Genauso kann nach der Idee des Individualrechtsschutzes umgekehrt eine Fehlersuche unterbleiben, wenn die Aufhebung der eigentlich angegriffenen Rechtsnorm für den Kläger im Ergebnis potenziell hauptsächlich nachteilhaft wäre.<sup>256</sup> Es besteht dann eine Berechtigung

 <sup>&</sup>lt;sup>254</sup> Dawin/Panzer, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 86 Rn. 62.
 <sup>255</sup> BVerwG, Urt. v. 17.4.2002 – 9 CN 1/01, juris Rn. 43 f.; BVerwG, Beschl. v. 1.4.1997 – 4 B 206/96, juris Rn. 24; Zieglmeier, Die inzidente Normenkontrolle eines Bebauungsplans im Beitragsverfahren – Ein Beitrag zur Drittwirkung der Rechtskraft, BayVBl. 2006, 517 (518 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>256</sup> Zieglmeier, Die inzidente Normenkontrolle eines Bebauungsplans im Beitragsverfahren – Ein Beitrag zur Drittwirkung der Rechtskraft, BayVBl. 2006, 517 (518 f.): Ein Bebauungsplan bzw. eine Beitrags- und Gebührensatzung sollte i.R.e. Beitragsverfahrens nicht zu Fall gebracht werden, wenn dies dem Kläger eine lediglich marginale finanzielle Ersparnis, aber gleichzeitig die Gefahr mit sich bringt, dass der Rechtssatz in der Folge erheblich zu seinem Nachteil angepasst wird.

der Verwaltungsgerichte, sich unter bestimmten Umständen bei der Anwendung des § 86 VwGO zurückzuhalten.<sup>257</sup>

Der Umwelt-Rechtsbehelf hat hingegen von vornherein nicht den subjektiven Individualrechtsschutz zum Ziel, sondern eine objektive Kontrolle der Verwaltung, sodass die vom BVerfG genannten Gründe für eine zurückhaltende, ggf. beschränkende Anwendung des § 86 VwGO nicht mehr durchgreifen: Zum einen muss die Fehlersuche nicht auf drittschützende Vorschriften beschränkt werden, da dies keine Voraussetzung für die Begründetheit eines Umwelt-Rechtsbehelfs ist. Zum anderen wäre eine ungefragte Fehlersuche für ein objektives Beanstandungsverfahren geradezu zweckdienlich.

Diese Freiheiten bei der Sachverhaltsermittlung werden auch nicht durch das Rechtsinstitut der Präklusion beschränkt. Der Untersuchungsgrundsatz erlaubt es dem Richter, sich über die Präklusion hinwegzusetzen und verspätetes Vorbringen trotz eines Verbots zu berücksichtigen.<sup>258</sup>

Insgesamt verleiht der Untersuchungsgrundsatz dem Richter damit beachtliche Freiheiten, die für die Verfahrensbeteiligten wiederum Rechtsunsicherheit bedeuten. Beispielsweise hätte ein ideologisch gesinnter Richter zumindest die gesetzliche Erlaubnis, sich zulasten einer ihm persönlich missfallenden Vorhabenzulassung auf beharrliche Fehlersuche zu begeben, bis bspw. eine schädliche Umwelteinwirkung o.Ä. gefunden ist.

#### 3. Rechtsebene

# a) Normauslegung

Im Prozess der Rechtserkenntnis muss sich der Richter regelmäßig auch mit unbestimmten Rechtsbegriffen auseinandersetzen. Deren Bedeutung muss er mittels der klassischen Auslegungsmethoden<sup>259</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>257</sup> VGH München, Beschl. v. 4.8.2005 – 23 ZB 05.608, BeckRS 2005, 39627 a.E.; VGH München, Beschl. v. 18.2.2004 – 23 ZB 04.123; *Zieglmeier*, Die inzidente Normenkontrolle eines Bebauungsplans im Beitragsverfahren – Ein Beitrag zur Drittwirkung der Rechtskraft, BayVBl. 2006, 517 (519).

<sup>&</sup>lt;sup>258</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  A) IV. 3. b) aa).

<sup>&</sup>lt;sup>259</sup> Meyer, in: v. Münch/Kunig (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2021, Art. 97 Rn. 187 f., 217; *Jarass*, in: Jarass/Pieroth (Hrsg.), GG, 17. Aufl. 2022, Art. 97 Rn. 62 ff.

nach Wortlaut, Systematik, Entstehungsgeschichte und Gesetzeszweck bis zur Subsumtionsfähigkeit konkretisieren. Dabei bestehen keine genauen Vorgaben oder Kriterien für Grenzen einer vertretbaren Auslegung. Er ist daher bei der Auswahl und Anwendung der Auslegungsmethoden frei, sodass das Ergebnis maßgeblich davon abhängt, welche Methoden er verwendet, wie gründlich er sie anwendet und welcher Auslegungsregel er – sofern sie zu unterschiedlichen Ergebnissen führen – den Vorzug gibt. Auch hier ist der Richter durch eine vorherrschende Meinung oder Praxis nicht gebunden, er muss seine Abweichung lediglich *de lege artis* begründen. 262

Eine weitergehende Erscheinungsform der Auslegung ist die Rechtsfortbildung. Sie erlaubt dem Richter z.B. die analoge Anwendung einer gesetzlichen Vorschrift, sofern eine planwidrige Regelungslücke besteht. Da auch die Rechtsfortbildung ihren Ursprung in der Unklarheit bzw. im gänzlichen Fehlen einer gesetzlichen Regelung findet und somit die Grenzen zwischen Auslegung und Rechtsfortbildung verschwimmen, wird sie teilweise als "rechtsfortbildende Auslegung"<sup>263</sup> bezeichnet. Für diese richterliche Vorgehensweise gilt im Wesentlichen nichts anderes als für die herkömmliche Auslegung.

## b) Prüfung von Abwägung und Ermessen

Ein weiterer Unsicherheitsfaktor für die Verfahrensbeteiligten sind Abwägungs- und Ermessensentscheidungen. Sie sind bereits nach ihrer Natur ergebnisoffen und gewähren dem Abwägenden oder Ermessenden vergleichsweise große Entscheidungsfreiheiten. Verschiedene Abwägende oder Ermessende können aus der identischen Ausgangssituation verschiedene Rechtsfolgen ableiten. In der Regel

-

<sup>&</sup>lt;sup>260</sup> Meyer, in: v. Münch/Kunig (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2021, Art. 97 Rn. 206.

<sup>&</sup>lt;sup>261</sup> Kronisch, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 1 Rn. 84; vgl. auch Kersten, Die Notwendigkeit der Zuspitzung, 2020, S. 48 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>262</sup> Kronisch, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 1 Rn. 84; vgl. auch *Grzeszick*, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 20 (VII. Rechtsstaat) Rn. 106; *Stelkens/Panzer*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 1 Rn. 47.

<sup>&</sup>lt;sup>263</sup> Jarass, in: Jarass/Pieroth (Hrsg.), GG, 17. Aufl. 2022, Art. 97 Rn. 65; Meyer, in: v. Münch/Kunig (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2021, Art. 97 Rn. 183 ff.; Classen, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2018, Art. 97 Rn. 13 ff.

stehen diese Freiheiten originär der Behörde zu. Der Richter kann diese jedoch im Nachhinein *nach*prüfen und dabei das Ergebnis ggf. modifizieren.

## c) Praktische Auswirkungen

Für die praktischen Auswirkungen dieser Freiheiten auf der Rechtsebene gelten die Ausführungen zu den praktischen Auswirkungen der Freiheiten auf der Tatsachenebene entsprechend.<sup>264</sup>

#### 4. Grenze: Divergenzvorlage

Die gezeigte richterliche Entscheidungsfreiheit besteht freilich nicht uneingeschränkt und wird durch die Pflicht zur sog. Divergenzvorlage nach § 11 Abs. 2 VwGO (für das BVerwG) bzw. § 12 Abs. 1 S. 1 VwGO (für das OVG) relativiert: "Der Große Senat entscheidet, wenn ein Senat in einer Rechtsfrage von der Entscheidung eines anderen Senats oder des Großen Senats abweichen will."

Die Divergenzvorlage kommt jedoch nur bei Rechtsfragen, nicht hingegen bei Tatfragen in Betracht.<sup>265</sup> Soweit also nur eine abweichende Beurteilung tatsächlicher Umstände – z.B. für eine Subsumtion oder im Rahmen einer Abwägung – in Rede steht, fällt dies nicht in den Anwendungsbereich der Norm.

Hinzu kommt, dass ein Verstoß gegen die Pflicht<sup>266</sup> zur Divergenzvorlage für die Entscheidung über Rechtsfragen beim Umwelt-Rechtsbehelf zumindest keine *unmittelbaren* Konsequenzen hat. Es besteht dann zwar die Möglichkeit zur Verfassungsbeschwerde wegen Verstoßes gegen den Grundsatz des gesetzlichen Richters nach Art. 101 Abs. 1 S. 2 GG.<sup>267</sup> Dies bewirkt allerdings keine instantane Rechtssicherheit, sondern erhält die Rechtsunsicherheit noch eine

-

<sup>&</sup>lt;sup>264</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  2. a) bb) und  $\rightarrow$  2. b) bb).

<sup>&</sup>lt;sup>265</sup> Zur Unterscheidung *Pietzner/Bier*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 11 Rn. 17; *Kronisch*, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 28; *Schroth*, Der Ausgleich divergierender obergerichtlicher Entscheidungen, JR 1990, 93 (95 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>266</sup> *Pietzner/Bier*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 11 Rn. 42. <sup>267</sup> Vgl. BVerfG, Beschl. v. 29.6.1976 – 2 BvR 948/75, juris Rn. 12; *Schroth*, Der Ausgleich divergierender obergerichtlicher Entscheidungen, JR 1990, 93 (93); *Pietzner/Bier*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 11 Rn. 43.

ganze Weile – bis zum Abschluss dieses (langwierigen) Verfahrens – aufrecht.

## 5. Zusammenfassung

Der Richter ist zu (lediglich irgend-) einer Entscheidung verpflichtet, aber nicht zu der (einzig richtigen) Entscheidung. Für die Tatsachenebene lässt sich festhalten, dass selbst eine wohlüberlegte Stellung von gezielten Beweisanträgen durch die Prozessbeteiligten Entscheidung maßgeblichen den für die Sachverhalt nicht die determinieren kann. weil richterliche Beweiswürdigung zwischengeschaltet ist. Für die Rechtsebene ist zu beachten, dass, selbst Prozessbeteiligten einen bestimmten wenn die Sachverhalt herbeigeführt haben, dieser die rechtliche Entscheidung ebenfalls nicht vollends determinieren kann, da auch bei diesem Abschnitt des Rechtsfindungsprozesses richterliche Freiheiten bestehen. Das bedeutet, dass selbst derselbe Richter im Falle eines wiederholten Umwelt-Rechtsbehelfs mit identischer Sach- und Rechtslage eine andere Entscheidung treffen könnte, solange er dies ausreichend begründet. Wenn verschiedene Richter entscheiden, 268 wird dies freilich umso realistischer. Da die Verfahrensergebnisse somit nur schwer vorhersehbar sind, bedeutet ein wiederholter Umwelt-Rechtsbehelf in jedem Fall ein erneutes Prozessrisiko und folglich erneute Rechtsunsicherheit.

Die genannten Freiheiten werden im Übrigen noch begreiflicher, wenn man sich die (außerhalb des Untersuchungsgegenstands liegende) Möglichkeit verschiedener Entscheidungen in derselben Rechtssache im Verlauf eines Instanzenzugs vergegenwärtigt. Denn dort handelt es sich nicht um lediglich gleich *gelagerte* Fälle, sondern um *denselben* Fall.

Die Gefahr der Eigenmächtigkeit des Richters gegenüber dem Gesetz ist letztlich schwierig abzuwehren. <sup>269</sup> In ideologisch umstrittenen

<sup>&</sup>lt;sup>268</sup> Siehe dazu unten  $\rightarrow$  II.

<sup>&</sup>lt;sup>269</sup> Meyer, in: v. Münch/Kunig (Hrsg.), GG, 7. Aufl. 2021, Art. 97 Rn. 203.

Sachbereichen beginnen sich die genannten Freiheiten bereits in einer offen uneinheitlichen Entscheidungspraxis zu manifestieren.<sup>270</sup>

In diesem Kontext sei noch auf die vergleichsweise jungen § 9 Abs. 4 VwGO und § 10 Abs. 4 VwGO<sup>271</sup> hingewiesen. Gem. § 9 Abs. 4 VwGO kann in Verfahren nach § 48 Abs. 1 S. 1 Nr. 3–15 VwGO (darunter auch umweltrechtlich relevantes Planungsrecht) der Senat eines OVG den Rechtsstreit unter bestimmten Voraussetzungen einem seiner Mitglieder als Einzelrichter (statt grds. drei Richtern gem. § 9 Abs. 3 VwGO) zur Entscheidung übertragen. Gem. § 10 Abs. 4 VwGO kann in Verfahren nach § 50 Abs. 1 Nr. 6 VwGO (umweltrechtlich relevantes Infrastrukturrecht) der Senat des BVerwG unter bestimmten Voraussetzungen in einer Besetzung mit drei Richtern (statt grds. fünf gem. § 10 Abs. 3 VwGO) entscheiden. Die in der richterlichen Freiheit liegende Unberechenbarkeit der Entscheidungsfindung wird durch diese Verkleinerung der Richterbank noch weiter verstärkt, da bei kleinerer Stimmenzahl die Wahrscheinlichkeit für die Durchsetzung einer abweichenden Auffassung größer wird.<sup>272</sup>

# II. Unterschiedliche Zuständigkeiten bei wiederholten Überprüfungen von Plänen und Programmen

Die aus der Entscheidungsfreiheit folgende Unvorhersehbarkeit der Entscheidung wird in besonderem Maße deutlich, wenn die erneute Entscheidung nicht von demselben Richter getroffen wird, sondern wenn ein *anderer* Richter mit der wiederholten Überprüfung der

<sup>270</sup> Vgl. dazu entsprechend die "eklatant uneinheitliche Entscheidungspraxis" (auf

Tatbestandsebene!) von Strafrichtern im Kontext der sog. "Klimakleber" bei *Kaspar*, Volle Härte oder volles Verständnis? – Zur Sanktionierung von Klima-Aktivist:innen durch die Strafgerichte, in: Juristische Fakultät der Universität Augsburg (Hrsg.), Klimakrise und Recht (Manuskript), S. 13 Fn. 51, S. 24; dazu auch *Kerschnitzki*, "Klimakleber" als Nachweis der Verfassungswidrigkeit des § 240 StGB, JuWissBlog v. 9.1.2023, https://www.juwiss.de/1-2023/. Zur unterschiedlichen Strafzumessungspraxis von Strafrichtern *Kaspar*, Sentencing Guidelines versus freies tatrichterliches

praxis von Strafrichtern *Kaspar*, Sentencing Guidelines versus freies tatrichterliches Ermessen – Brauchen wir ein neues Strafzumessungsrecht?, in: Ständige Deputation des Deutschen Juristentages (Hrsg.), Verhandlungen des 72. Deutschen Juristentages (Leipzig 2018), Band I: Gutachten, München 2018, S. C 18 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>271</sup> Eingefügt mit Wirkung v. 21.3.2023 durch Art. 1 Nr. 1, 2 des Gesetzes zur Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich v. 14.3.2023, BGBl. 2023 I, Nr. 71.

<sup>&</sup>lt;sup>272</sup> Vgl. *Pagenkopf*, Verwaltungsgerichte im infrastrukturellen Beschleunigungszyklus, NJW 2023, 1095 (1096 Rn. 6).

Verwaltungsentscheidung befasst ist. Im Folgenden sollen daher anhand der verschiedenen Zuständigkeitsregelungen prozessuale Konstellationen aufgezeigt werden, in denen wiederholte Überprüfungen eines Plans oder Programms i.S.v. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG durch jeweils unterschiedliche Richter vorgenommen würden.

#### 1. Eingrenzung auf Pläne und Programme

Verwaltungsakte i.S.v. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1–3, 5 und 6 UmwRG sind vom Phänomen des Wechsels der sachlichen Zuständigkeit ausgenommen. Sie sind – anders als etwa Pläne und Programme bei Inzidentprüfungen – unmittelbarer Verfahrensgegenstand und damit der direkte Bezugspunkt für die Vorschriften zur sachlichen, örtlichen und geschäftsverteilungsmäßigen Zuständigkeit. Wiederholte Umwelt-Rechtsbehelfe gegen ein und denselben Verwaltungsakt würden daher entsprechend stets vor demselben Gericht bzw. Spruchkörper verhandelt werden.

Anders ist dies bei Plänen und Programmen i.S.v. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG. Diese sind nur bei der Prinzipalkontrolle unmittelbarer Verfahrensgegenstand mit fixer Zuordnung zu einem bestimmten Gericht bzw. Spruchkörper. Bei Inzidentkontrollen hingegen – bei welchen es sich nicht um eine eigene Klageart handelt – ist der mit dem (Hauptsache-) Rechtsbehelf angegriffene *Verwaltungsakt* unmittelbarer Verfahrensgegenstand. Die Zuständigkeit ist dann folglich von der konkreten Gestalt des Verwaltungsakts abhängig und nicht vom Plan oder Programm.

# 2. Sachliche Zuständigkeit

Die Verwaltungsgerichtsbarkeit kennt drei verschiedene sachliche Zuständigkeiten: Dies des Verwaltungsgerichts nach § 45 VwGO, die des Oberverwaltungsgerichts nach §§ 47, 48 VwGO und die des Bundesverwaltungsgerichts nach § 50 VwGO.<sup>273</sup>

 $<sup>^{273}</sup>$  Schenk, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023,  $\S$  45 Rn. 1 ff.

## a) Prinzipalkontrolle: Zuständigkeit des OVG

Der Umwelt-Rechtsbehelf in Form der prinzipalen Normenkontrolle von Plänen und Programmen ist gem. § 47 Abs. 1 VwGO (hilfsweise § 7 Abs. 2 UmwRG) beim Oberverwaltungsgericht einzulegen. <sup>274</sup> Hiervon bestehen keine Ausnahmen.

#### b) Inzidentkontrolle

Im Folgenden sollen die verschiedenen möglichen Zuständigkeiten für Inzidentprüfungen dargelegt werden. Sie richten sich gem. § 2 Abs. 1 S. 1 UmwRG nach Maßgabe der VwGO. Maßgeblich ist die Gestalt des konkreten Verwaltungsakts, gegen den der Umwelt-Rechtsbehelf – in dessen Rahmen die Inzidentkontrolle durchgeführt wird – gerichtet ist.

## aa) Zuständigkeit des VG

Im Grundfall liegt die (erstinstanzliche) sachliche Zuständigkeit gem. § 45 VwGO beim Verwaltungsgericht, also einem *anderen* als dem für die Prinzipalkontrolle zuständigen Oberverwaltungsgericht.

## bb) Zuständigkeit des OVG

Die (erstinstanzliche) sachliche Zuständigkeit kann aber auch nach § 48 VwGO beim Oberverwaltungsgericht liegen. Der Zuständigkeitskatalog in § 48 Abs. 1 VwGO erfasst bestimmte Großprojekte von erheblicher Tragweite und überregionaler Bedeutung.<sup>275</sup>

Hinsichtlich solcher Verwaltungsentscheidungen wäre zwar das gleiche Gericht wie für die Prinzipalkontrolle sachlich zuständig. Wenn sowohl Prinzipal- als auch Inzidentkontrolle beim OVG angesiedelt sind, bedeutet dies jedoch nicht automatisch, dass der identische Spruchkörper, der bereits für die Prinzipalkontrolle zuständig war, auch i.R.d. Inzidentkontrolle über die Rechtmäßigkeit des Plans oder

Berstermann, in: Posser/Wolff/Decker (Hrsg.), BeckOK VwGO, 67. Ed. 2023, § 48 Rn. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>274</sup> Winkler, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 7 Rn. 7.

Programms befindet. Es könnte sich auch eine abweichende Senatszuständigkeit aus der Geschäftsverteilung ergeben.<sup>276</sup>

## cc) Zuständigkeit des BVerwG

Die sachliche Zuständigkeit kann erstinstanzlich schließlich auch gem. § 50 VwGO beim Bundesverwaltungsgericht liegen. Für das Umweltrecht kommt der Zuständigkeitstitel des § 50 Abs. 1 Nr. 6 VwGO in Betracht. Danach entscheidet das BVerwG im ersten und letzten Rechtszug über Streitigkeiten bzgl. Planfeststellungs- und Plangenehmigungsverfahren nach AEG, FStrG, WaStrG, EnLAG, BBPIG, § 43e Abs. 4 EnWG, § 76 Abs. 1 des WindSeeG, MBPIG und LNGG, sowie über solche mit Bezug zum Import von Wasserstoff. Dies betrifft besonders große Infrastrukturvorhaben von bundesweiter Bedeutung. Kommt es bei einem solchen Umwelt-Rechtsbehelf vor dem BVerwG zu einer Inzidentkontrolle eines Plans oder Programms, bestünde auch insoweit eine andere sachliche Zuständigkeit als für die entsprechende (stets vor dem OVG stattfindenden) Prinzipalkontrolle.

#### dd) Ergebnis

Es bleibt festzuhalten, dass die Prinzipalkontrolle eines Plans oder Programms stets durch das OVG durchgeführt wird, die Inzidentkontrolle hingegen durch ein anderes Gericht (VG oder BVerwG) oder, falls ebenfalls durch das OVG, so möglicherweise durch einen anderen Spruchkörper durchgeführt werden kann. Die zeitliche Reihenfolge von Prinzipal- und Inzidentkontrolle ist dabei beliebig.<sup>277</sup>

Des Weiteren kann sich – ungeachtet einer etwaigen Prinzipalkontrolle – auch für wiederholte Inzidentkontrollen desselben Plans oder Programms eine unterschiedliche sachliche Zuständigkeit ergeben, je nach Fachbereich des jeweils mit dem (Hauptsache-) Rechtsbehelf angegriffenen Verwaltungsakts.

<sup>&</sup>lt;sup>276</sup> Dazu siehe unten  $\rightarrow$  3.

<sup>&</sup>lt;sup>277</sup> Zum Nebeneinander und Nacheinander von Prinzipal- und Inzidentkontrolle *Dageförde*, Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123 (126 ff.).

### 3. Instanzielle Zuständigkeit

Die funktionelle bzw. instanzielle Zuständigkeit wird in dieser Untersuchung ausgeklammert: Wird innerhalb eines Verfahrens nach Entscheidung über den Umwelt-Rechtsbehelf ein Rechtsmittel eingelegt, ergibt sich aus dem Devolutiveffekt zwar ebenfalls die Situation, dass ein anderes – hierarchisch höheres – Gericht über dieselben Fragen erneut urteilt. Die durch diesen Instanzenzug bedingten wiederholten Prüfungen finden jedoch innerhalb desselben Verfahrens statt. Hierbei erwächst die Entscheidung der unteren Gerichte nicht in Rechtskraft, sodass es sich nicht um einen wiederholten Umwelt-Rechtsbehelf bzw. eine wiederholte Prüfung i.S.d. vorliegenden Untersuchung handelt.

# 4. Geschäftsverteilung

Für die Überprüfung von Plänen und Programmen können ferner innerhalb eines Gerichts gemäß dem gerichtsspezifischen Geschäftsverteilungsplan verschiedene Spruchkörper zuständig sein.

#### a) Prinzipalkontrolle (Bsp. VGH München)

In der Regel ist davon auszugehen, dass die Prinzipalkontrolle (d.h. der Umwelt-Rechtsbehelf gegen den Plan oder das Programm) über den Inhalt des Plans oder Programms einem Senat zugeordnet ist. Der VGH München hat dies z.B. explizit für sich geregelt: "Für erstinstanzliche Verfahren (z.B. Normenkontrollanträge nach § 47 VwGO [...] und Rechtsbehelfe nach § 7 Abs. 2 UmwRG) ist jeweils der Senat zuständig, in dessen Zuständigkeit das dem Verfahren zugrunde liegende Sachgebiet fällt."<sup>278</sup>

Bei umweltrechtlich relevanten Sachgebieten, die einen räumlichen Zugang verfolgen (wie etwa bei der Raumordnung und Landesplanung sowie beim Bauplanungs- und Bauordnungsrecht), ist die

-

<sup>&</sup>lt;sup>278</sup> VGH München, Geschäftsverteilung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs für das Geschäftsjahr 2024, S. 37, https://www.vgh.bayern.de/mam/gerichte/bayvgh/gvp-richterlich.pdf.

Senatszuständigkeit beim VGH München ferner gebietsmäßig nach Regierungsbezirken aufgeteilt:<sup>279</sup>

Der 1. Senat ist zuständig für den Regierungsbezirk Oberbayern (ausgenommen: Landeshauptstadt München, Landkreise Miesbach und München).

Der 2. Senat ist zuständig für die Landeshauptstadt München, die Landkreise Miesbach und München und die Regierungsbezirke Oberfranken (nur bis 31. Dezember 2022 eingegangene Verfahren) und Schwaben (ausgenommen: Stadt und Landkreis Augsburg, Landkreise Aichach-Friedberg und Dillingen).

Der 9. Senat ist zuständig für die Regierungsbezirke Oberfranken (nur ab 1. Januar 2023 eingehende Verfahren), Mittelfranken und Unterfranken.

Der 15. Senat ist zuständig für die Stadt Augsburg, die Landkreise Augsburg, Aichach-Friedberg und Dillingen und die Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern.

Da der Plan oder das Programm bei der Prinzipalkontrolle unmittelbarer Verfahrensgegenstand ist, ergibt sich daraus eine fixe Zuordnung zu einem bestimmten Gericht bzw. Spruchkörper.

#### b) Inzidentkontrolle

Die interne Spruchkörperzuständigkeit für die Inzidentkontrolle richtet sich nach dem Sachgebiet des mit dem Umwelt-Rechtsbehelf angegriffenen Verwaltungsakts, denn dieser ist unmittelbarer Verfahrensgegenstand. Das Sachgebiet des Verwaltungsaktes kann dabei vom Sachgebiet des Plans oder Programms abweichen: Während der Plan oder das Programm als allgemeiner Rechtssatz z.T. im Sinne einer Gesamtplanung viele Bereiche verschiedenen Fachrechts in sich vereint und seine Zuweisung (im Rahmen einer Prinzipalkontrolle) zu einem Spruchkörper dann über eher allgemein gehaltene

-

<sup>&</sup>lt;sup>279</sup> Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden hier nicht alle Sonderzuweisungen des Geschäftsverteilungsplans berücksichtigt.

Sammelbegriffe erfolgen wird, können auf diesem Plan oder Programm beruhende Einzelverwaltungsakte (und mit ihm folglich auch die Inzidentkontrolle) deutlich spezifischer in einem der jeweiligen Bereiche des Fachrechts angesiedelt sein und so zu verschiedenen Spruchkörpern gelangen.<sup>280</sup>

Im Folgenden soll dies anhand dreier Beispiele (VG, OVG, BVerwG) von Geschäftsverteilungsplänen verdeutlicht werden.

# aa) VG (Bsp. VG Augsburg)

Die umweltrechtlich relevanten Gegenstände sind beim VG Augsburg den Kammern folgendermaßen zugewiesen:<sup>281</sup>

Die 4. Kammer ist u.a. zuständig für Raumordnung und Landesplanung, soweit nicht im Zusammenhang mit einem einer anderen Kammer zugeteilten Sachgebiet; Bauplanungs-, Bauordnungs-, Abgrabungs- und Städtebauförderungsrecht einschließlich Wohnungsbauförderungsrecht mit Werbeanlagen, soweit nicht die 5. Kammer zuständig ist.

Die 5. Kammer ist u.a. zuständig für Bauplanungs-, Bauordnungs-, Abgrabungs- und Städtebauförderungsrecht einschließlich Wohnungsbauförderungsrecht mit Werbeanlagen für die Stadt Augsburg sowie die Landkreise Augsburg, Aichach-Friedberg, Dillingen a. d. Donau, Donau-Ries und Günzburg.

Die 6. Kammer ist u.a. zuständig für Eisenbahn-, Kleinbahnund Bergbahnrecht.

Die 8. Kammer ist u.a. zuständig für Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft; Forstrecht.

Die 9. Kammer ist u.a. zuständig für Berg- und Energierecht, insbesondere Atom- und Strahlenschutzrecht; Abfall-

<sup>&</sup>lt;sup>280</sup> *Dageförde*, Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123 (132).

<sup>&</sup>lt;sup>281</sup> VG Augsburg, Geschäftsverteilung des Bayerischen Verwaltungsgerichts Augsburg für das Jahr 2024, https://www.vgh.bayern.de/mam/gerichte/vgaugsburg/gvp2024\_1.pdf.

beseitigungsrecht; Naturschutzrecht; Wasserrecht mit Bodenschutzrecht einschließlich wasserrechtlicher Sondernutzungsgebühren und Recht der Wasserstraßen sowie Recht der Wasser- und Bodenverbände ohne Abgaben; Immissionsschutzrecht.

Diese Geschäftsverteilung führt bspw. dazu, dass ein Umwelt-Rechtsbehelf gegen die Zulassung eines Bauvorhabens Außenbereich vor der 4. oder 5. Kammer verhandelt würde. Innerhalb dieses Verfahrens könnte inzident die Ausschlusswirkung gem. § 35 Abs. 3 S. 3 BauGB eines Flächennutzungsplans oder Raumordnungsplans (z.B. zugunsten von Konzentrationszonen Windenergieanlagen) überprüft werden. Würde unabhängig davon mit einem anderen Umwelt-Rechtsbehelf die Zulassung eines Windparks in ebendieser Konzentrationszone vor der hierfür zuständigen 9. Kammer angegriffen, könnte wiederum die spiegelbildliche positive Standortzuweisung durch den Flächennutzungsplan Raumordnungsplan inzident überprüft werden. Im Ergebnis würden dann zwei verschiedene Kammern dieselbe Rechtsnorm inzident überprüfen.

Genauso könnte es sowohl bei einem Umwelt-Rechtsbehelf gegen eine wasserrechtliche Gestattung, der vor der 9. Kammer verhandelt würde, als auch bei einem Umwelt-Rechtsbehelf gegen eisenbahnrechtliche Zulassung, der vor der 6. Kammer verhandelt würde, auf die Rechtmäßigkeit bzw. die inhaltliche Reichweite der Schutzwirkungen eines Landschaftsschutzgebiets i.S.d. § 26 BNatSchG ankommen. Hier könnten die Inzidentprüfungen der verschiedenen Kammern, z.B. durch eine extensivere Auslegung hinsichtlich Gebietscharakter oder Schutzzweck der Gebietsfestlegung, zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

## bb) OVG (Bsp. VGH München)

Die umweltrechtlich relevanten Einzelverwaltungsakte sind beim VGH München den Senaten folgendermaßen zugewiesen:<sup>282</sup>

Der 8. Senat ist u.a. zuständig für Eisenbahn-, Kleinbahn- und Bergbahnrecht (einschließlich Streitigkeiten betreffend Magnetschwebebahnen), soweit Kreuzungen mit öffentlichen Straßen und Wegen betroffen sind, ohne eisenbahnrechtliche Planfeststellung; Wasserstraßenrecht (jeweils ohne Enteignungsrecht); Luftverkehrsrecht; Wasserverkehrsrecht; Bergrecht; Wasserrecht; Raumordnung, Landesplanung für Maßnahmen, die auf bestimmte fachliche Vorhaben abzielen, für die der Senat sonst zuständig ist.

Der 12. Senat ist u.a. zuständig für Abfallbeseitigungsrecht.

Der 14. Senat ist u.a. zuständig für Naturschutzrecht, Landschaftsschutzrecht einschl. Artenschutzrecht, soweit nicht nach der Natur der Sache ein anderer Senat zuständig ist.

Der 22. Senat ist u.a. zuständig für Eisenbahn-, Kleinbahn-, (einschließlich Streitigkeiten Bergbahnrecht betreffend Magnetschwebebahnen), soweit nicht der 8. Senat zuständig ist; Planfeststellungen für Straßenbahnen: Umweltrecht einschließlich § 65 Planfeststellungen nach UVPG: Energierecht; Atom- und Strahlenschutzrecht; Umweltschutz einschließlich Emissionshandel; Immissionsschutzrecht.

Diese Geschäftsverteilung führt bspw. dazu, dass ein Umwelt-Rechtsbehelf gegen ein Planfeststellungsverfahren zur Zulassung eines Energieleitungsvorhabens nach § 43 EnWG, für welchen das OVG gem. § 48 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 VwGO zuständig wäre, vor dem 22. Senat verhandelt würde. Oder dass ein Umwelt-Rechtsbehelf gegen ein Planfeststellungsverfahren für die Gestattung eines Gewässerausbaus

<sup>&</sup>lt;sup>282</sup> VGH München, Geschäftsverteilung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs für das Geschäftsjahr 2024, https://www.vgh.bayern.de/mam/gerichte/bayvgh/gvprichterlich.pdf.

nach § 68 Abs. 1 WHG, für welchen das OVG gem. § 48 Abs. 1 S. 1 Nr. 11 VwGO zuständig wäre, vor dem 8. Senat verhandelt würde. Beruhen beide Planfeststellungsbeschlüsse auf demselben übergeordneten Plan oder Programm, würden die entsprechenden Inzidentkontrollen von diesen (voneinander verschiedenen) Senaten durchgeführt. Ferner besteht wegen der ergänzenden räumlichen Zuständigkeit für Prinzipalkontrollen eines solchen Plans oder Programms ein weiterer Parameter, der den Kreis der potenziell zuständigen Senate erweitern kann: Hat der Plan oder das Programm seinen räumlichen Geltungsbereich bzw. kompetenziellen Ursprung bspw. Oberbayern, so wäre für die Prinzipalkontrolle wiederum ein anderer, nämlich der 1. Senat zuständig. 283

#### cc) BVerwG

Beim BVerwG sind die umweltrechtlich relevanten Gegenstände den Senaten folgendermaßen zugewiesen:<sup>284</sup>

Der 4. Senat ist u.a. zuständig für Bau- und Bodenrecht; Raumordnungsrecht; sonstiges Recht der Fachplanung, soweit es nicht dem 3., 7., 9., 10. oder 11. Senat zugewiesen ist; Recht der Anlegung und des Betriebes von Flugplätzen (§§ 6 ff. des Luftverkehrsgesetzes).

Der 7. Senat ist u.a. zuständig für Immissionsschutzrecht, soweit nicht dem 11. Senat zugewiesen; Recht des Baues von Wasserstraßen; Eisenbahn- und Eisenbahnkreuzungsrecht, soweit nicht der 3. oder der 6. Senat zuständig ist; Streitigkeiten über den Bau, die Änderung und die Unterhaltung von Betriebsanlagen für Straßenbahnen (§§ 28 bis 37 PBefG) und von Bau- und Betriebsanlagen für den Obusverkehr (§ 41 Abs. 1 und 2 PBefG); Streitigkeiten nach dem LNG-Beschleunigungsgesetz.

Vgl. VGH München, Geschäftsverteilung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs für das Geschäftsjahr 2024, S. 37 f., https://www.vgh. bayern.de/mam/gerichte/bayvgh/gvp-richterlich.pdf; siehe dazu auch oben → a).

284 BVerwG, Geschäftsverteilungsplan des Bundesverwaltungsgerichts für das Geschäftsjahr 2024, https://www.bverwg.de/medien/pdf/gvp bverwg.pdf.

Der 9. Senat ist u.a. zuständig für Streitigkeiten, welche die Fehmarnbelt-Querung zwischen Puttgarden und der deutschdänischen Grenze betreffen.

Der 10. Senat ist u.a. zuständig für Abfallrecht und Bodenschutzrecht; Atomrecht; Wasser- und Deichrecht; Bergrecht; Naturschutz- und Landschaftsschutzrecht; sonstiges Umweltrecht.

Der 11. Senat ist zuständig für Sachen aus dem Gebiet des Rechts des Ausbaues von Energieleitungen einschließlich von Genehmigungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz für Anlagen, die dem Betrieb von Energieleitungen dienen, mit Ausnahme des bereits anhängigen Verfahrens 7 A 4.23; Streitigkeiten, die Vorhaben zur Errichtung und zur Anbindung von Terminals zum Import von Wasserstoff und Derivaten betreffen, mit Ausnahme von Streitigkeiten nach dem LNG-Beschleunigungsgesetz.

Diese Geschäftsverteilung führt bspw. dazu, dass ein Umwelt-Rechtsbehelf gegen ein Planfeststellungsverfahren zur Zulassung einer Hochspannungsleitung nach § 43e Abs. 4 EnWG, für welchen das BVerwG gem. § 50 Abs. 1 Nr. 6 VwGO (erstinstanzlich) zuständig wäre, vor dem 11. Senat verhandelt würde. Oder dass ein Umwelt-Rechtsbehelf gegen die Zulassung einer Anbindungsleitung für Flüssiggas nach § 2 Abs. 1 Nr. 3 LNGG, für welchen das BVerwG gem. § 50 Abs. 1 Nr. 6 VwGO i.V.m. § 12 S. 1 LNGG zuständig wäre, vor dem 7. Senat verhandelt würde. Auch hier ergäbe sich also eine unterschiedliche Senatszuständigkeit für die Inzidentkontrollen ein und desselben Plans oder Programms.

#### c) Spezialfälle

Schließlich kann sich die Zuständigkeit verschiedener Richter theoretisch jederzeit auch aus einer zwischenzeitlichen Neufassung einer Geschäftsverteilung, aus einer dienstrechtlich bedingten Neubesetzung des Spruchkörpers oder aus einer vorübergehenden Vertretung im Verhinderungsfall ergeben.

## d) Ergebnis

Der Umwelt-Rechtsbehelf – und mit ihm auch die Inzidentkontrolle – wird über die Fachrichtung des angegriffenen Verwaltungsakts einem bestimmten Spruchkörper zugeordnet. Verwaltungsakte verschiedenen Fachrechts gelangen so zu verschiedenen Spruchkörpern. Wenn diese Verwaltungsakte – zumindest teilweise – auf dem gleichen Plan oder Programm beruhen, erfolgen auch die insoweit gleich gelagerten Inzidentkontrollen durch verschiedene Spruchkörper.

In diesem Kontext sei noch auf den vergleichsweise jungen § 188b S. 1  $VwGO^{285}$ hingewiesen, wonach für Angelegenheiten des Planungsrechts besondere Kammern oder Senate gebildet werden sollen. Eine Konkretisierung enthielt bis zuletzt § 188b S. 2 VwGO a.F.<sup>286</sup>, nach dem jeweils die Bereiche "Raumordnung und Landesplanung" sowie "Bauplanungs-, Bauordnungsund Städtebauförderungsrecht" thematisch zusammengefasst werden sollten. Auf den ersten Blick verspricht § 188b VwGO damit eine bessere Konzentration von Umwelt-Rechtsbehelfen in bestimmten Spruchkörpern innerhalb eines Gerichts. Das beschriebene Phänomen gleich gelagerter Inzidentkontrollen in verschiedenen Spruchkörpern wird durch diese Norm gleichwohl nur wenig abgeschwächt: Zum einen über einen konzentrierenderen Zuschnitt kann Geschäftsverteilung primär nur die Zuordnung des (Hauptsache-) Rechtsbehelfs gesteuert werden, während die Inzidentkontrolle weiterhin nur mittelbar bzw. "zufällig" erfolgt. Zum anderen entspricht eine derartige Geschäftsverteilung ohnehin bereits der gängigen

<sup>&</sup>lt;sup>285</sup> Eingefügt mit Wirkung v. 10.12.2020 durch Art. 1 Nr. 8 des Gesetzes zur Beschleunigung von Investitionen v. 3.12.2020, BGBl. 2020 I, S. 2694.

Weggefallen mit Wirkung v. 1.1.2024 durch Art. 1 Nr. 12 des Gesetzes zur Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich v. 14.3.2023, BGBl. 2023 I, Nr. 71.

Praxis,<sup>287</sup> sodass diese noch junge Vorschrift keine signifikanten Änderungen bewirken wird.<sup>288</sup>

# 5. Örtliche Zuständigkeit

Die örtliche Zuständigkeit für Infrastrukturvorhaben richtet sich nach § 52 Nr. 1 VwGO: "In Streitigkeiten, die sich auf unbewegliches Vermögen oder ein ortsgebundenes Recht oder Rechtsverhältnis beziehen, ist nur das Verwaltungsgericht örtlich zuständig, in dessen Bezirk das Vermögen oder der Ort liegt."

#### a) VG

Pläne und Programme mit einem großen räumlichen Geltungsbereich (bspw. Regionalpläne oder landesweite Raumordnungspläne) können sich auf mehrere VG-Bezirke (innerhalb desselben Landes) erstrecken.<sup>289</sup>

Wenn Umwelt-Rechtsbehelfe gegen verschiedene Vorhabenzulassungen, die jeweils auf demselben Plan oder Programm der Landesplanung beruhen, vor verschiedenen örtlich zuständigen Verwaltungsgerichten geführt werden, würden damit auch die entsprechenden (jeweils *identischen*) Inzidentkontrollen durch verschiedene Verwaltungsgerichte durchgeführt werden.

#### b) OVG

Auf der Ebene des OVG ist dies seltener der Fall, weil in jedem Land nur jeweils ein einziges OVG existiert. Dessen Zuständigkeitsbereich ist mit dem räumlichen Kompetenzbereich der Landesplanung identisch und auf das Hoheitsgebiet des Landes begrenzt. So können bspw. Pläne und Programme der bayerischen Landesplanung nur für solche Vorhaben relevant sein, die sich in Bayern befinden. Sie können

Siegel, Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich durch verwaltungsprozessuale Regelungen?, UPR 2023, 403 (404); Siehe bspw. auch oben die Geschäftsverteilungen des VGH München unter  $\rightarrow$  a) und b) bb) bzw. des VG Augsburg unter  $\rightarrow$  b) aa), die genau den fachlichen Zuschnitt des § 188b S. 2 VwGO a.F. verfolgen.

<sup>&</sup>lt;sup>288</sup> Kritisch auch *Pagenkopf*, Verwaltungsgerichte im infrastrukturellen Beschleunigungszyklus, NJW 2023, 1095 (1098 Rn. 15)

<sup>&</sup>lt;sup>289</sup> Nur Bremen, Hamburg, Saarland und Schleswig-Holstein haben lediglich einen VG-Bezirk. Im Übrigen haben die Länder bis zu sieben VG-Bezirke (Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen).

sich hingegen nicht auf mehrere "OVG-Bezirke" erstrecken. Umwelt-Rechtsbehelfe gegen solche Vorhaben können daher wiederum – sofern die sachliche Zuständigkeit des OVG vorliegt – *nur* zum VGH *München* gelangen. Damit kann sich auch für die entsprechenden Inzidentprüfungen keine unterschiedliche "örtliche Zuständigkeit" ergeben.

Anders ist dies nur bei Plänen oder Programmen mit noch größerer räumlicher Ausdehnung. Hierbei wäre zum einen an die räumliche Gesamtplanung<sup>290</sup> bzw. Raumordnungsplanung in Form der Bundesplanung nach § 17 ROG (z.B. Raumordnungsplan für die deutsche ausschließliche Wirtschaftszone, Raumordnungsplan für den Hochwasserschutz, länderübergreifende Standortkonzepte o.Ä.) zu denken. Zum anderen an die räumliche Fachplanung, bspw. die Bundesfachplanung nach §§ 4 ff. NABEG zur Bestimmung von Trassenkorridoren von Energieleitungen.<sup>291</sup> Derartige Rechtsnormen können für Vorhaben aus unterschiedlichen Bundesländern relevant sein. Umwelt-Rechtsbehelfe gegen solche Vorhaben können dann zu verschiedenen OVGs gelangen. Damit würden auch die entsprechenden (jeweils identischen) Inzidentkontrollen durch verschiedene Verwaltungsgerichte durchgeführt werden.

#### c) BVerwG

Auf der Ebene des BVerwG gibt es nur ebendieses eine Gericht, sodass sich die Frage nach einer unterschiedlichen örtlichen Zuständigkeit nicht stellt.

#### d) Exkurs: Streckenplanungen

Eine ähnliche Situation liegt vor, wenn nicht ein Plan oder Programm sich auf mehrere Gerichtsbezirke erstreckt und damit von verschiedenen örtlich zuständigen Gerichten inzident überprüft werden kann, sondern *umgekehrt* (und unabhängig vom Vorliegen eines Plans

<sup>&</sup>lt;sup>290</sup> Vgl. zum Begriff *Spannowsky*, Rechtliche Grundlagen der Umweltplanung, 2023, Einl. Rn. 45; Darstellung des Begriffs mit grafischer Übersicht bei *Kupfer*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwVfG, 3. EL 2022, Vorb. § 72 Rn. 57 ff., 112.

<sup>&</sup>lt;sup>291</sup> Vgl. *Kment*, in: Kment (Hrsg.), EnWG, 3. Aufl. 2024, Vorb. §§ 43–45 Rn. 19; *Kupfer*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwVfG, 3. EL 2022, Vorb. § 72 Rn. 106.

oder Programms) ein Vorhaben sich auf mehrere Gerichtsbezirke erstreckt. Dies bspw. bei energiewirtschaftlichen kann Streckenplanungen<sup>292</sup> der Fall sein, die daher meist in mehrere Teilabschnitte zerlegt werden. Die Zuständigkeit des Gerichts ist dann für jeden Teilabschnitt gesondert zu bestimmen.<sup>293</sup> Für die einzelnen Teilabschnitte werden regelmäßig Fragen auftauchen, die nicht in einer abschnittsspezifischen Besonderheit liegen, sondern sich auf eine allgemeine, abschnittsunabhängige Eigenschaft des Vorhabens beziehen. Wenn also zwei Teilabschnitte gleichen des Gesamtvorhabens, die in unterschiedlichen örtlichen Zuständigkeitsbereichen liegen, getrennt voneinander jeweils mit einem Umwelt-Rechtsbehelf angegriffen werden, würden zwei verschiedene Gerichte über diese allgemeinen, abschnittsunabhängigen Eigenschaften entscheiden.<sup>294</sup>

Hierbei ist jedoch zu beachten, dass es sich bei der nacheinander erfolgenden Überprüfung von mehreren Teilabschnitten – auch soweit es um abschnittsunabhängige Fragen geht – nicht jeweils um den identischen Streitgegenstand im juristischen Sinne handelt. Bei Abschnittsbildungen ist vielmehr jeder Abschnitt ein eigener Streitgegenstand. Bei selbständig genehmigungsfähigen Teilen einer Gesamtplanung ist jeder selbständig genehmigungsfähige Teil ein eigener Streitgegenstand. Derartige "Mehrfachprüfungen" könnten daher mit den gesetzgeberischen Anpassungsvorschlägen am Ende dieser Untersuchung, die auf einen bestimmten Streitgegenstand bezogen sind, nicht abgeschafft werden. Stattdessen müssten dafür die objektiven Grenzen der Rechtskraft dahingehend modifiziert werden, dass sich die Bindungswirkung der Entscheidung über den Umwelt-Rechtsbehelf gegen den angegriffenen Teilabschnitt (hinsichtlich abschnittsunabhängiger Fragen) auf die übrigen Teilabschnitte

<sup>&</sup>lt;sup>292</sup> Dazu *Kment/Pleiner*, Abschnittsbildung bei energiewirtschaftlichen Streckenplanungen, 2013, S. 61 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>293</sup> BVerwG, Beschl. v. 24.6.2010 – 9 A 36/08, juris Rn. 6; BVerwG, Beschl. v. 31.3.2004 – 9 A 33/03, juris Rn. 13; BVerwG, Beschl. v. 12.2.1993 – 4 ER 404.92, juris Rn. 4.

BVerwG, Beschl. v. 12.2.1993 – 4 ER 404.92, juris Rn. 4 zu einer Bundesfernstraße, die mit zwei getrennten Planfeststellungsbeschlüssen zugelassen wurde.

erstreckt. Nur so könnten inhaltlich bzw. wirtschaftlich zwar zusammengehörende, dogmatisch jedoch voneinander zu trennende zusammengeführt Teilabschnitte juristisch werden. Für die Abschnittsbildung wird insoweit jedoch kein gesonderter Vorschlag aufgenommen. Angesichts der offensichtlichen Parallelen zu den Inzidentprüfungen wird dem Gesetzgeber gleichwohl eine dahingehende, wie auch immer geartete Anpassung empfohlen.

#### e) Ausblick: Produktzulassungen

Im Bereich von Produktzulassungen – die wie gezeigt eine realistische Perspektive als zukünftige Klagegegenstände im UmwRG haben<sup>295</sup> – könnte es u.U. ebenfalls zu Mehrfachprüfungen durch verschiedene örtlich zuständige Gerichte kommen. In diesem Zusammenhang geht es ebenfalls<sup>296</sup> nicht um die Inzidentkontrolle von Plänen und Programmen, sondern um die eigentlich von diesem Abschnitt ausgegrenzten<sup>297</sup> Verwaltungsakte.

Der Tatbestand des § 52 Nr. 1 VwGO dürfte für Produktzulassungen regelmäßig ausscheiden, da die betreffenden Produkte (wie bspw. Kraftfahrzeuge) typischerweise nicht unbeweglich oder ortsgebunden sind. Ebenso § 52 Nr. 4 VwGO, der sich auf öffentlich-rechtliche Dienstverhältnisse bezieht.

Zum einen käme § 52 Nr. 2 VwGO in Betracht. Wenn die Produktzulassung als Verwaltungsakt zentral durch eine Bundesbehörde oder einer bundesunmittelbaren Körperschaft, Anstalt oder Stiftung des öffentlichen Rechts vergeben wird, würde sich die örtliche Zuständigkeit gem. § 52 Nr. 2 S. 1 VwGO nach deren Sitz richten. Im Fall der o.g. Erteilung von EG-Typengenehmigungen, die Verwaltungsakte sind, <sup>298</sup> wäre auf den Sitz des Kraftfahrt-Bundesamtes in Flensburg abzustellen, sodass das VG Schleswig örtlich zuständig wäre. Da der Sitz jedoch eine Konstante darstellt, könnte es in diesem

-

<sup>&</sup>lt;sup>295</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 2 B) VI.

<sup>&</sup>lt;sup>296</sup> Wie bereits im vorigen Punkt  $\rightarrow$  d).

<sup>&</sup>lt;sup>297</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  1.

Verwaltungsakte in Form abstrakt-individueller Einzelfallregelungen bei *U. Stelkens*, in: Stelkens/Bonk/Sachs (Hrsg.), VwVfG, 10. Aufl. 2023, § 35 Rn. 291.

Fall auch bei wiederholten Umwelt-Rechtsbehelfen nicht zu verschiedenen örtlichen Zuständigkeiten kommen.

Würden Produktzulassungen hingegen nicht durch eine Bundesbehörde, sondern durch eine Behörde auf niedrigerer Ebene erteilt, käme als Auffangtatbestand<sup>299</sup> § 52 Nr. 3 S. 2 VwGO in Betracht: Ist der Verwaltungsakt "von einer Behörde, deren Zuständigkeit sich auf mehrere Verwaltungsgerichtsbezirke erstreckt, oder von einer gemeinsamen Behörde mehrerer oder aller Länder erlassen, so ist das Verwaltungsgericht zuständig, in dessen Bezirk der Beschwerte seinen Sitz oder Wohnsitz hat."

Unter diesen Behördenbegriff fallen v.a. oberste Landesbehörden,<sup>300</sup> deren Kompetenzgebiet sich auf mehrere<sup>301</sup> VG-Bezirke erstreckt. Des Weiteren kommen aber auch Beliehene in Betracht.<sup>302</sup> Dies gilt sogar dann, wenn der Beliehene kraft Beleihung durch eine Bundesbehörde bundesweit zuständig ist, da insofern § 52 Nr. 2 S. 1 nicht greift.<sup>303</sup>

Soweit also künftig UmwRG-relevante Produktzulassungen unterhalb der Bundesebene erteilt werden, würde sich die örtliche Zuständigkeit nach dem Sitz der klagenden Umweltvereinigung bestimmen. Würden dann mehrere Umweltvereinigungen, deren Sitze in jeweils unterschiedlichen VG-Bezirken liegen, gegen dieselbe Produktzulassung klagen, wären verschiedene Gerichte für diese Umwelt-Rechtsbehelfe (trotz des jeweils identischen Verfahrensgegenstands) örtlich zuständig.

<sup>&</sup>lt;sup>299</sup> Schenk, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 52 Rn. 27.

<sup>&</sup>lt;sup>300</sup> Schenk, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 52 Rn. 32.

<sup>&</sup>lt;sup>301</sup> Dies ist der Regelfall. Nur Bremen, Hamburg, Saarland und Schleswig-Holstein haben lediglich einen VG-Bezirk. Im Übrigen haben die Länder bis zu sieben VG-Bezirke (Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen).

<sup>&</sup>lt;sup>302</sup> Schenk, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 52 Rn. 32; Ziekow, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 52 Rn. 25 f.

<sup>&</sup>lt;sup>303</sup> VG Düsseldorf, Beschl. v. 11.5.2020 – 6 K 28/20, juris Rn. 80; *Schenk*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 52 Rn. 17 f. Fn. 69, 74; *Ziekow*, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 52 Rn. 25.

## Kap. 4: Interessenlage beim Umwelt-Rechtsbehelf

Im Folgenden wird herausgearbeitet, dass sich die Interessenlage der verschiedenen Akteure im überindividuellen Umweltrechtsschutz von der im herkömmlichen Individualrechtsschutz wesentlich unterscheidet.

## A) Umweltvereinigungen

Zunächst ist der Blick auf die Rechtsbehelfsführer, d.h. auf die Umweltvereinigungen zu richten.

#### I. Anerkennung als Professionalitätsausweis

Ein erster Unterschied zwischen Individualrechtsschutz und überindividuellem Umweltrechtsschutzes ergibt sich aus der hohen Professionalisierung von Umweltvereinigungen im Vergleich zum "normalen" Bürger.

Das System des Individualrechtsschutzes ist als Urtyp des Verwaltungsrechtsschutzes auf den Rechtsschutz des "normalen" Bürgers zugeschnitten. Eine gewisse Art von Bürgernähe kommt dementsprechend in § 67 Abs. 1 VwGO zum Ausdruck, wonach der Bürger seinen Rechtsstreit selbst führen darf. Hinsichtlich der juristischen und fachlichen Kompetenzen des sich selbst vertretenden Beteiligten kann freilich nur auf den durchschnittlichen Bürger abgestellt werden, sodass insoweit keine allzu hohen Maßstäbe angesetzt werden können.

Umweltvereinigungen sind hingegen professionelle Akteure und heben sich damit deutlich vom "normalen" Bürger ab. Bereits das UmwRG selbst sorgt dafür, dass die Umweltvereinigungen professionell aufgestellt sind: So erhält eine Vereinigung nur dann die Klagebefugnis für Umwelt-Rechtsbehelfe, wenn sie die Anerkennungsvoraussetzungen des § 3 Abs. 1 UmwRG erfüllt, welche insgesamt ein hohes Maß an Professionalität verlangen.

### 1. § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 1, 4 UmwRG

Nach § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 1 UmwRG muss die Vereinigung "nach ihrer Satzung ideell und nicht nur vorübergehend vorwiegend die Ziele des Umweltschutzes fördern". Die Vereinigung muss Umweltschutz also als Hauptzweck verfolgen und alle weiteren ggf. bestehenden Nebenzwecke diesem unterordnen.<sup>304</sup> Ideeller Umweltschutz schließt dabei insbesondere einen gewerblichen oder kommerziellen Einschlag gänzlich aus.<sup>305</sup>

Dies wird zusätzlich durch § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 4 UmwRG abgesichert, nach dem die Vereinigung "gemeinnützige Zwecke im Sinne von § 52 der Abgabenordnung verfolgen" muss. Nach § 52 Abs. 1 S. 1 AO wiederum muss "ihre Tätigkeit darauf gerichtet sein, die Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos zu fördern". Selbstlos wiederum ist eine Förderung nach § 55 Abs. 1 AO, "wenn dadurch nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke – zum Beispiel gewerbliche Zwecke oder sonstige Erwerbszwecke – verfolgt werden" und wenn die Voraussetzungen des § 55 Abs. 1 Nr. 1–5 AO erfüllt sind.

Umweltvereinigungen werden ihr Klagerecht somit – nach dem Willen des Gesetzgebers – tendenziell ganzheitlicher durchsetzen als der einzelne Bürger. Im Individualrechtsschutz würden verschiedene Bürger in ihrer Rolle als Anfechtungskläger in derselben hypothetischen Prozesslage jeweils verschiedene individuelle Rechte und Interessen verfolgen, da jeder von ihnen seinen individuellen Blickwinkel auf den Sachverhalt hat. So liegt es nahe, dass der Bürger in einem Gerichtsverfahren des Individualrechtsschutzes nicht alle, sondern tendenziell nur die ihm persönlich wichtigen und nützlichen Tatsachen und Rechtsauffassungen vorbringt und im Zuge dessen möglicherweise auch bestimmte Aspekte, die ihm nicht so wichtig sind, entweder nicht vorbringt oder sie von vornherein gar nicht erst

-

<sup>&</sup>lt;sup>304</sup> Schieferdecker, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 3 Rn. 27.

<sup>&</sup>lt;sup>305</sup> Schieferdecker, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 3 Rn. 29 f.

wahrnimmt bzw. sie übersieht. Er mag zwar mitunter auch ideelle Ziele verfolgen, allerdings wird er selten sein Hauptaugenmerk auf diese legen. Jedenfalls besteht für ihn keine dahingehende gesetzliche Handlungsvorgabe. Für ihn kommen daher auch wirtschaftliche bzw. finanzielle Interessen in Betracht, sodass er zu einem gewissen Maß "käuflich" ist.

Genau dies soll hingegen bei den Umweltvereinigungen durch die ideelle Zweckbindung nach § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 1 UmwRG ausgeschlossen werden. Sie sollen vor allem nicht wirtschaftliche Zwecke verfolgen.<sup>306</sup> Umweltvereinigungen sind daher gewissermaßen kompromisslos dem Umweltschutz verschrieben. Dies sorgt dafür, dass sie den anzugreifenden Verwaltungsakt regelmäßig umfassend auf seine Rechtmäßigkeit untersucht wissen wollen (bzw. sollen) und gerade nicht nur hinsichtlich eines von ihnen als besonders bedeutsam erachteten Teilaspektes, um an anderer Stelle ggf. etwas nachzugeben. Mit "umfassend" ist dabei nicht gemeint, dass ihnen durch die weite Fassung des Prüfprogramms ohne Verengung auf ein subjektives öffentliches Recht ein umfangreicheres Prüfprogramm (als dem Bürger im Individualrechtsschutz) zugestanden wird, sondern dass sie – anders als der Bürger im Individualrechtsschutz – ihr Argumentationspotential auf der gesamten Linie des Prüfungsprogramms voll ausschöpfen werden.

#### 2. § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 2 UmwRG

Nach § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 2 UmwRG muss die Vereinigung "im Zeitpunkt der Anerkennung mindestens drei Jahre bestehen und in diesem Zeitraum im Sinne der Nummer 1 tätig gewesen sein". Der Gesetzgeber verleiht die Klagebefugnis damit nur aktiven Vereinigungen mit organisiertem Auftreten, 307 und setzt damit eine

 $<sup>^{306}</sup>$  Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023,  $\S$  3 Rn. 15.

<sup>&</sup>lt;sup>307</sup> Schieferdecker, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 3 Rn. 32; Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 3 Rn. 22.

gewisse Kontinuität und eine Ernsthaftigkeit voraus, was ebenfalls Grundvoraussetzungen für eine professionelle Arbeitsweise sind.

Die umweltrechtlichen Fachgesetze beziehen die anerkannten Umweltvereinigungen demgemäß zurecht als professionelle Akteure teilweise in die staatliche Verwaltungstätigkeit mit ein:

Im Zusammenhang mit dem UVP-Bericht ist es der Behörde etwa erlaubt, neben Sachverständigen und anderen zu beteiligenden Behörden gem. § 15 Abs. 3 S. 3 Nr. 3 UVPG auch anerkannte Umweltvereinigungen zu den Fachgesprächen hinzuzuziehen. Nach § 18 Abs. 1 S. 3 UVPG "sollen nach dem Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz anerkannte Vereinigungen die zuständige Behörde [bei der Öffentlichkeitsbeteiligung] in einer dem Umweltschutz dienenden Weise unterstützen". Dies ähnelt bereits einer Mitwirkungspflicht. 308 Zum immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren ordnet § 10 Abs. 3a BImSchG gleichlautend an: "Nach dem Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz anerkannte Vereinigungen sollen die zuständige Behörde in einer dem Umweltschutz dienenden Weise unterstützen." § 23 Abs. 2 WHG schreibt für den Erlass von Rechtsverordnungen zur Gewässerbewirtschaftung vor, dass zuvor "ein jeweils auszuwählender Kreis von Vertreterinnen und Vertretern der Wissenschaft, der beteiligten Wirtschaft, der kommunalen Spitzenverbände, Umweltvereinigungen, der sonstigen Betroffenen und der für die Wasserwirtschaft zuständigen obersten Landesbehörden" angehört wird. Auch § 3 Abs. 4 BNatSchG baut auf die Sachkompetenz der anerkannten Umweltvereinigungen: ,,Mit der Ausführung landschaftspflegerischer und -gestalterischer Maßnahmen sollen die zuständigen Behörden nach Möglichkeit land- und forstwirtschaftliche Betriebe, Vereinigungen, in denen Gemeinden oder Gemeindeverbände. Landwirte und Vereinigungen, Schwerpunkt die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege fördern, gleichberechtigt vertreten sind (Landschaftspflegeverbände),

<sup>&</sup>lt;sup>308</sup> Lee, Die Geburtsstunde der heimlichen Präklusion, EurUP 2017, 62 (74).

 $anerkannte\ Naturschutzvereinigungen^{309}$ oder Träger von Naturparken beauftragen."

Das den Umweltverbänden insoweit abverlangte, professionelle Auftreten<sup>310</sup> hat ihnen vor diesem Hintergrund bereits die (vom BVerwG erstmals so verwendete) Bezeichnung als "Quasi-Verwaltungshelfer"<sup>311</sup> eingebracht. Letztlich geht mit der Anerkennung als Umweltvereinigungen zwar formal nur ein Klage*recht* und keine Klage*pflicht* einher. Gleichwohl tragen sie insoweit jedenfalls eine gewisse Kontrollverantwortung.<sup>312</sup> Auch dieser Gesichtspunkt hebt sie vom "normalen" Bürger ab, der in der Regel keine solche verantwortungsvolle Nähebeziehung zur Verwaltung innehat.

## 3. § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 3 UmwRG

Nach § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 3 UmwRG muss die Vereinigung ferner "die Gewähr für eine sachgerechte Aufgabenerfüllung, insbesondere für eine sachgerechte Beteiligung an behördlichen Entscheidungsverfahren, bieten; dabei sind Art und Umfang ihrer bisherigen Tätigkeit, der Mitgliederkreis sowie die Leistungsfähigkeit der Vereinigung zu berücksichtigen." Soweit die Beteiligung an behördlichen Entscheidungsverfahren ausdrücklich hervorgehoben und damit als Kernaufgabe zu verstehen ist,<sup>313</sup> muss konsequenterweise – i.S.e. Art Annexkompetenz – auch der nachgelagerten Ebene des Rechtsschutzes ein hoher Stellenwert zukommen. Dass die Rechtsschutzebene vom Wortlaut nicht ausdrücklich angesprochen ist, mag wohl lediglich daran liegen, dass sie nicht standardmäßig vorgesehen ist, vielmehr nur optional bespielt wird. § 3 Abs. 1 S. 2

 $<sup>^{309}</sup>$  Der Begriff ist mit dem der "anerkannten Umweltvereinigung" weitestgehend identisch, vgl. dazu die Legaldefinition in  $\S$  63 Abs. 1 BNatSchG.

<sup>&</sup>lt;sup>310</sup> *Gräf*, Subjektive öffentliche Verfahrensrechte unter dem Einfluss des Unionsrechts, 2020, S. 177; *Gröhn*, Die Anerkennung von Umweltvereinigungen – ein Rechtsinstitut zwischen Verwaltungskontrolle, Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsbeteiligung, NuR 2019, 225 (230 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>311</sup> BT-Drs. 18/9526, S. 41; vgl. BVerwG, Urt. v. 1.4.2015 – 4 C 6/14, juris Rn. 25.

<sup>&</sup>lt;sup>312</sup> Schaefer, Die Umgestaltung des Verwaltungsrechts, 2016, S. 401.

<sup>&</sup>lt;sup>313</sup> Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 3 Rn. 23.

Nr. 3 UmwRG verlangt damit v.a. besondere Fachkunde und finanzielle Leistungsfähigkeit.<sup>314</sup>

Soweit für das Kriterium der besonderen Fachkunde vertreten wird, dass der Sachverstand eines Laien ausreichen müsse, 315 kann sich diese Forderung wohl nur auf den biologischen bzw. naturwissenschaftlichen Aspekt, nicht hingegen auf den umweltrechtlichen bzw. juristischen Aspekt der Vereinigungstätigkeit beziehen. Das Feld des biologischen bzw. naturwissenschaftlichen Naturschutzes wäre nämlich für das Erfordernis einer besonderen Fachkunde viel zu weit gefasst und insoweit nicht vorhaltbar.

Anders verhält es sich mit dem *juristischen* Sachverstand. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich das Recht als solches auf einer gewissen Abstraktionsebene befindet und somit die Rechtswissenschaft nicht denselben spezifischen Tiefgang wie die Naturwissenschaft hat. So ist der für das Führen von Umwelt-Rechtsbehelfen erforderliche *juristische* Sachverstand überschaubarer und klarer eingrenzbar als der (bei Vereinigungen mit allgemein gehaltenem Satzungszweck) potenziell erforderliche *naturwissenschaftliche* Sachverstand.

Des Weiteren sind die juristischen Fähigkeiten bei der Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs *in jedem Fall* und in *vollem Umfang* erforderlich, weil sonst das Verfahren schlicht nicht sachgerecht geführt werden kann. Ein naturwissenschaftlicher Sachverstand hingegen wird nur je nach Einzelfall (bzgl. Wasser, Boden, Luft, Flora, Fauna, Energie, Emissionen o.Ä.) gebraucht. Auch unter diesem Aspekt kann also hinsichtlich des juristischen Sachverstands mehr erwartet werden als hinsichtlich des wissenschaftlichen Sachverstands.

Damit wird schließlich deutlich, dass jedenfalls für den juristischen Anteil der "besonderen Fachkunde" nicht der Maßstab eines Laien

<sup>&</sup>lt;sup>314</sup> Schieferdecker, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 3 Rn. 34.

<sup>&</sup>lt;sup>315</sup> Lamfried, Die Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen in der behördlichen Praxis, DVBl. 2020, 609 (615); *Gröhn*, Die Anerkennung von Umweltvereinigungen – ein Rechtsinstitut zwischen Verwaltungskontrolle, Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsbeteiligung, NuR 2019, 225 (231).

angelegt werden kann. Die Vereinigung muss in jedem Fall in der Lage sein. die ihr eingeräumte Klagemöglichkeit in qualitativ zufriedenstellender Weise zu erfüllen. 316 Dabei spielt es keine Rolle, ob der juristische, umweltrechtliche Sachverstand von der besonderen Fachkunde der Vereinigung *selbst* (bzw. von ihren aktiven Mitgliedern) wird oder unter Bemühung der abgedeckt finanziellen Leistungsfähigkeit hinzugekauft wird. 317 Zusammenfassend ist also die durch Fachkunde einer Umweltvereinigung juristische Anerkennungsvoraussetzung des § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 3 UmwRG gewährleistet.

## 4. Zusammenfassung

Während für den einfachen Bürgers im Individualrechtsschutz weder ideelle Handlungsvorgaben bzgl. seines eigenen Rechtskreises bestehen noch gesetzliche Anforderungen an seine Fähigkeiten gestellt werden, wird von Umweltvereinigungen professionelles Handeln verlangt und mittels der Anerkennungsvoraussetzungen auch sichergestellt. Im Bereich des überindividuellen Umweltrechtsschutzes legen die Umweltvereinigungen eine besondere Sach- und Ortskenntnis, sowie eine engagierte Prozessführung an den Tag und dürfen so bei Erhalt des "staatlichen Qualitätssiegels"<sup>318</sup> zurecht als "Vorzugskläger"<sup>319</sup> bezeichnet werden. Dies zeigt auch ein empirischer Blick auf die relativ hohe Erfolgsquote<sup>320</sup> von Verbandsklagen. Im

<sup>&</sup>lt;sup>316</sup> OVG Münster, Beschl. v. 30.40.2008 – 8 D 20/08.AK, juris Rn. 21; *Schieferdecker*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UmwRG, § 3 Rn. 36, 48; *Schlacke*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, UmwRG, § 3 Rn. 22, 27.

<sup>&</sup>lt;sup>317</sup> Keines von beiden fordernd *Lamfried*, Die Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen in der behördlichen Praxis, DVBI. 2020, 609 (615 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>318</sup> *Lamfried*, Die Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen in der behördlichen Praxis, DVBl. 2020, 609 (609).

<sup>&</sup>lt;sup>319</sup> Rubel, Umweltrechtsschutz in der gerichtlichen Praxis, EurUP 2019, 386 (387).

<sup>320</sup> Sie lag für 2017 bis 2020 bei über 50 %, vgl. dazu BT-Drs. 19/31266, S. 7 f.; Lamfried, Die Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen in der behördlichen Praxis, DVBl. 2020, 609 (609); Teβmer, Zugang zu gerichtlicher Überprüfung von Verwaltungshandeln für Umweltschutzvereinigungen nach deutschem Recht und aufgrund von gemeinschaftsrechtlichen Vorgaben, in: Heß (Hrsg.), FS Baumann, 2019, S. 349 (358); Schmidt/Schrader/Zschiesche, Die Verbandsklage im Umwelt- und Naturschutzrecht, 2014, Rn. 467 ff.; Seibert, Verbandsklagen im Umweltrecht, NVwZ 2013, 1040 (1048); Koch, Die Verbandsklage im Umweltrecht, NVwZ 2007, 369 (373). Empirische Darstellung zur Erfolgsquote landesrechtlicher Verbandsklagen bei Radespiel, Die natur-

Übrigen kann von den Umweltvereinigungen als Ausdruck ihrer Professionalität auch ein Mindestmaß an Kooperation untereinander erwartet werden. Wenn mehrere Vereinigungen tatsächlich eine Prozessführung gegen eine bestimmte Verwaltungsentscheidung erwägen, treten sie nämlich nicht in Konkurrenz zueinander. Vielmehr können (und sollten) sie sich untereinander zur Prozesstaktik absprechen und gegenseitig unterstützen. Interessenskonflikte oder Geheimhaltungsinteressen bzgl. bestimmter Streitgegenstände sind bei einem vorwiegend ideellen Handeln nicht vorstellbar, da alle Vereinigungen für das gleiche Ziel streiten.

Mit dieser Professionalisierung gehen zugleich ein struktureller Vorsprung und damit wiederum eine geringere Schutzwürdigkeit gegenüber dem Niveau des einfachen Bürgers im Individualrechtsschutz einher. Diese verminderte Schutzbedürftigkeit kommt im System des überindividuellen Umweltrechtsschutzes bislang noch nicht zum Ausdruck. Gewisse Rechtsschutzverkürzungen wären daher sachgerecht und für Umweltvereinigungen auch durchaus zumutbar.<sup>321</sup>

#### II. Altruistische Interpretation des Parteienbegriffs

Ausgehend von der an sich plausiblen Annahme, dass sämtliche Umweltvereinigungen für ein und denselben Kläger tätig werden – namentlich für die Öffentlichkeit – wäre es paradoxerweise konsequent, diesen Kläger – also die (gesamte) Öffentlichkeit – wie jeden anderen Kläger an die Entscheidung des Gerichts zu binden.

#### 1. Der Umwelt-Rechtsbehelf als altruistische Verbandsklage

Bei Verbandsklagen lässt sich zwischen der Verbandsverletztenklage, der Stellvertreterklage bzw. egoistischen Verbandsklage und der altruistische Verbandsklage unterscheiden.<sup>322</sup> Unter Letzterer versteht

<sup>321</sup> So im Kontext der Präklusion *Siegel*, Die Präklusion im europäisierten Verwaltungsrecht, NVwZ 2016, 337 (339).

schutzrechtliche Verbandsklage, 2007, S. 97 ff.; *Schmidt/Zschiesche/Rosenbaum*, Die naturschutzrechtliche Verbandsklage in Deutschland, 2004, S. 31 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>322</sup> Zur Abgrenzung *Radespiel*, Die naturschutzrechtliche Verbandsklage, 2007, S. 33 ff.; *Schoch*, Gerichtliche Verwaltungskontrollen, in: Hoffmann-Riem/Schmidt-

man die prozessuale Rechtsbehelfsbefugnis, die Verletzung von Normen ohne Drittschutzcharakter zu rügen. Der aus der Aarhus-Konvention hervorgegangene Umwelt-Rechtsbehelf fällt in diese Kategorie der altruistischen Verbandsklage. Seine altruistische Natur ist daran erkennbar, dass im Anwendungsbereich des UmwRG keine Verletzung von subjektiven öffentlichen Rechten geprüft wird. Das bedeutet zugleich, dass die Umweltvereinigungen nicht für sich selbst klagen.

Umweltvereinigungen klagen als altruistische Verbandskläger also für die Öffentlichkeit. Der überindividuelle Umweltrechtsschutz, der im Zeichen der Verwaltungskontrolle steht, soll das strukturelle Vollzugsdefizit<sup>324</sup> beseitigen, und dient damit der Effektivierung demokratischer Herrschaft.<sup>325</sup> Der Umwelt-Rechtsbehelf sollte folglich dem Interesse der in diesem Sinne demokratisch Beherrschten dienen, d.h. den Bürgern im Hoheitsgebiet. Das zugrundeliegende "überindividuelle Interesse" kann daher grds. als Interesse der Öffentlichkeit verstanden werden. In diesem Sinne kann die Öffentlichkeit interessensmäßig, d.h. vom teleologischen Standpunkt aus betrachtet, als Verfahrensbeteiligte beim Umwelt-Rechtsbehelf bezeichnet werden.

Gegen die Einordnung als altruistische Verbandsklage ließe sich zwar einwenden, dass Umweltvereinigungen mittelbar zumindest *auch* egoistische Interessen mitverfolgen, da sie ja selbst Teil der von ihnen vertretenen Öffentlichkeit sind. Dies ist jedoch dem Umstand

Aßmann/Voßkuhle (Hrsg.), Grundlagen des Verwaltungsrechts, 2. Aufl. 2013, § 50 Rn. 175, 180.

<sup>&</sup>lt;sup>323</sup> Krit. *Lamfried*, Neuere Rechtsprechung zur Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen, ZUR 2020, 288 (290).

<sup>&</sup>lt;sup>324</sup> Dazu bereits SRU, Umweltgutachten 1974, Tz. 660; *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, Vorb. Rn. 7; kritisch *Weyreuther*, Argumente gegen die verwaltungsgerichtliche Verbandsklage im Umweltrecht, 1975; zum Begriff auch *Ziekow/Siegel*, Anerkannte Naturschutzverbände als 'Anwälte der Natur', 2000, S. 32; *Hammer*, Bedenken gegen die Verbandsklage im öffentlichen Recht, GewArch 1978, 14 (15); *Schmidt*, Rechtsschutz gegen ein Begründungsdefizit bei Verwaltungsentscheidungen über öffentliche Interessen, DÖV 1976, 577.

 $<sup>^{325}</sup>$  *Groß*, Die Klagebefugnis als gesetzliches Regulativ des Kontrollzugangs, VERW 2010, 349 (371).

geschuldet, dass es keine neutrale Instanz gibt, die nicht demokratisch beherrscht wird, folglich außerhalb der Öffentlichkeit steht und somit idealerweise mit der Aufgabe der Verwaltungskontrolle betraut werden könnte. Dies ist jedoch kein spezifischer "Mangel" des überindividuellen Umweltrechtsschutzes, sondern ein allgemeines Phänomen: Wer im öffentlichen Interesse und damit für alle handelt, handelt notwendigerweise immer auch für sich selbst.

#### 2. Unbeschränktheit des Vertretungsanspruchs

Die Aarhus-Konvention geht insoweit von einem unbeschränkten Öffentlichkeitsbegriffs aus. Auch wenn ihr Öffentlichkeitsbegriff teilweise noch immer klärungsbedürftig<sup>326</sup> ist, so kann ihm jedenfalls die Aussage entnommen werden, dass potenziell Jedermann erfasst ist: Nach der Begriffsbestimmung in Art. 2 Nr. 4 AK "bedeutet Öffentlichkeit' eine oder mehrere natürliche oder juristische Personen und, in Übereinstimmung mit den innerstaatlichen Rechtsvorschriften oder der innerstaatlichen Praxis, deren Vereinigungen, Organisationen oder Gruppen". Der allgemeine Öffentlichkeitsbegriff des Art. 9 Abs. 3 AK lässt sich also bis hin zu "einer natürlichen Person" zerlegen und schließt damit potenziell Jedermann ein. Weiterhin können ergänzend gem. Art. 31 Abs. 1 und 2 WVRK auch das Ziel eines völkerrechtlichen Vertrags sowie seine Präambel herangezogen werden.<sup>327</sup> Das Ziel der Aarhus-Konvention ist es gem. Art. 1 AK, den Zugang zu Gerichten zum Schutz des Rechts "jeder männlichen/weiblichen<sup>328</sup> Person gegenwärtiger und zukünftiger Generationen" zu gewährleisten. Diese Formulierung schließt ausdrücklich Jedermann ein. Diese Lesart wird auch durch die Präambel bestätigt, die an verschiedenen Stellen bspw. von der "Umwelt des Menschen", vom "Wohl der Menschen", vom "menschlichen Wohlbefinden", von "Menschenrechten" oder von "jedem Menschen" spricht.

<sup>&</sup>lt;sup>326</sup> Franzius, Verbandsklage im Umweltrecht, NuR 2019, 649 (658); Gärditz, Klagerechte der Umweltöffentlichkeit im Umweltrechtsbehelfsgesetz, EurUP 2010, 210 (211).

<sup>&</sup>lt;sup>327</sup> Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 33.

<sup>&</sup>lt;sup>328</sup> An dieser Stelle wird übrigens nur in der deutschen Fassung gegendert. Im Englischen heißt es "every person", im Französischen "chacun".

Freilich mag sich wohl nicht jeder einzelne Bürger mit der Öffentlichkeit identifizieren, sodass die potenzielle Unbeschränktheit des Begriffs in tatsächlicher Hinsicht wohl nicht abgebildet wird. Letztlich kann der konkrete Grad der Gesamt- bzw. Beschränktheit des Öffentlichkeitsbegriffs aber auch dahinstehen. Entscheidend ist vielmehr, dass Umweltvereinigungen nicht für bestimmte Teile der Öffentlichkeit tätig werden, sondern stets für die gesamte Öffentlichkeit wie umfassend oder beschränkt auch immer sich diese zusammensetzen mag. Anders ausgedrückt ist also (für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung) ein gruppenspezifischer Zuschnitt der Öffentlichkeit unproblematisch, solange die Vertretung dieser Gruppe durch die Umweltvereinigungen umfassend und gerade nicht erneut gruppenspezifisch ausgeübt wird. Davon ist mangels gegenteiliger Anhaltspunkte auszugehen. Im Übrigen kann es innerhalb der Öffentlichkeit auch gar keine unterschiedlichen Rechtsschutzziele geben, da im überindividuellen Umweltrechtsschutz gerade keine subjektiven öffentlichen Rechte existieren. Ein Umwelt-Rechtsbehelf kann nur auf die Integrität der objektiven Rechtsordnung gerichtet sein, sodass jede klägerische Aktivität notwendigerweise im Interesse aller übrigen potenziellen Klagebefugten ist, die sich als Mitglieder der (betroffenen) Öffentlichkeit verstehen.

Von einer umfassenden Vertretung geht auch die Aarhus-Konvention aus. Der Wortlaut von Art. 9 Abs. 2 und 3 AK suggeriert zwar zunächst etwas anderes, wenn der Zugang zu Gerichten nicht der "(betroffenen) Öffentlichkeit" selbst, sondern nur bestimmten "*Mitgliedern* der (betroffenen) Öffentlichkeit" gewährt wird. Beim Zugang geht es interessensmäßig jedoch lediglich darum, wer das Klagerecht formell ausübt, nicht wer materiell davon geschützt werden soll. Umweltvereinigungen sind klagebefugt, weil sie bestimmte legitimatorische Anforderungen erfüllen, die Art. 9 Abs. 2 und 3 AK an sie stellen. Diese Voraussetzungen regeln jedoch nicht die materielle Betroffenheit, sondern sind nur Zulässigkeitsvoraussetzungen für den

Umwelt-Rechtsbehelf.<sup>329</sup> Die wahre Klagepartei bleibt insoweit die "(betroffene) Öffentlichkeit". Dafür spricht weiterhin, dass Art. 9 Abs. 2 AK hinsichtlich der Klagebefugnis nicht etwa auf "betroffene Mitglieder der Öffentlichkeit", sondern auf "Mitglieder der betroffenen Öffentlichkeit" abstellt. Es geht also nicht um eine gruppenspezifische Betroffenheit (von Mitgliedern der Öffentlichkeit), sondern um die Betroffenheit der gesamten Gruppe (der Öffentlichkeit), für die dann ihre Mitglieder tätig werden.

Auch das UmwRG differenziert zwischen den Begriffen der rechtsschutzausübenden "Umweltvereinigungen" (als Mitglieder der Öffentlichkeit) und der rechtsschutzbegünstigten "Öffentlichkeit. Dies lässt sich zum einen daran festmachen, dass neben dem Begriff der "Umweltvereinigung", der an vielen Stellen des UmwRG auftaucht, gleichzeitig in § 4 Abs. 1 Nr. 3 lit. c UmwRG der Begriff der "(betroffenen) Öffentlichkeit" verwendet wird. Zum anderen spricht dafür auf subtile Weise auch der oben bereits ausgeführte Umstand, dass der zur Begründetheitsprüfung gehörende § 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG ("wenn der Verfahrensfehler dem Beteiligten die Möglichkeit der gesetzlich vorgesehenen Beteiligung am Entscheidungsprozess genommen hat") nach der neueren Rechtsprechung von EuGH und BVerwG keine vereinigungsspezifische Voraussetzung normiert, sondern so auszulegen ist, dass es ausreicht, wenn lediglich irgendjemandem gegenüber ein Verfahrensfehler aufgetreten ist. 330 Da der Begriff des "Beteiligten" mit "irgendjemand" konkretisiert wird, könnte man daraus ableiten, dass "irgendjemand, d.h. potenziell die gesamte Öffentlichkeit "Beteiligter" i.S.d. Norm ist.

Die (betroffene) Öffentlichkeit ist daher gedanklich bzw. interessensmäßig als die wahre Partei des Verfahrens anzusehen und die *Mitglieder* der (betroffenen) Öffentlichkeit lediglich als deren mit Klagerechten ausgestattete Vertreter. Passend dazu werden die

-

<sup>&</sup>lt;sup>329</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) II. 2. und  $\rightarrow$  Kap. 3 A) VI. 1. e).

<sup>&</sup>lt;sup>330</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) III.

Umweltvereinigungen oft als "Anwälte der Natur"<sup>331</sup> oder "Anwälte der Umwelt"<sup>332</sup> bezeichnet.

## 3. Zusammenfassung

Umweltvereinigungen vertreten mit einer altruistischen Motivation immer die gesamte (betroffene) Öffentlichkeit, interessensmäßig also immer denselben "wahren" Kläger. Damit steht auch hinter den untersuchungsgegenständlichen Mehrfachprüfungen stets die Öffentlichkeit als "wahrer" Kläger. Damit wiederum widerspricht die bereits aufgezeigte Möglichkeit von Mehrfachprüfungen<sup>333</sup> insofern dem Gedanken der Rechtskraft, als die Öffentlichkeit de lege lata zu Mehrfachklagen berechtigt ist, sofern sie nur ihren Anwalt wechselt, d.h. sofern eine andere Umweltvereinigung tätig wird. Im Ergebnis sind Mehrfachprüfungen folglich nicht sachgerecht.

Vor dem Hintergrund, dass die Umweltvereinigungen trotz ihrer interessensmäßigen Vertretungsfunktion im eigenen Namen auftreten, wäre es treffender, von einer Art Prozessstandschaft auszugehen. Aber auch bei dieser Konstruktion würde sich die Rechtskraft auf den Inhaber des materiellen Rechts – im Kontext des Umwelt-Rechtsbehelfs also auf die (betroffene) Öffentlichkeit" – erstrecken.<sup>334</sup>

## III. Gefahr der Ideologisierung

Zu guter Letzt ist heutzutage – in Zeiten politischer Radikalisierung<sup>335</sup> – die Gefahr der Ideologisierung von Umweltvereinigungen nicht mehr gänzlich auszuschließen. Bevor bei Umweltvereinigungen die Förderung *ideologischer* Ziele schleichend zu einer Förderung *ideologischer* Ziele mutiert, sollte dem darin liegenden Missbrauchspotenzial durch eine Abschaffung von Mehrfachprüfungen vorgebeugt werden.

<sup>&</sup>lt;sup>331</sup> Statt vieler *Ziekow/Siegel*, Anerkannte Naturschutzverbände als 'Anwälte der Natur', 2000.

<sup>332</sup> Statt vieler Bunge, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 16.

<sup>&</sup>lt;sup>333</sup> Siehe dazu  $\rightarrow$  Kap. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>334</sup> Nolte, Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, 2015, S. 194.

<sup>&</sup>lt;sup>335</sup> Kersten, Die Notwendigkeit der Zuspitzung, 2020, S. 14.

#### 1. Ideologisierung der Umweltszene im Allgemeinen

Der Duden erklärt Ideologie als "politische Theorie, in der Ideen der Erreichung politischer und wirtschaftlicher Ziele dienen". <sup>336</sup> Die wahren Ziele werden dabei jedoch naturgemäß nicht offengelegt, um ihre Erreichung nicht zu gefährden.

So ließe sich heute bspw. die Frage aufwerfen, ob der Ausstieg aus der energieeffizienten, emissionsarmen wetterunabhängigen und Kernenergie zugunsten von weniger effizienten, diverse schädliche Umwelteinwirkungen hervorrufenden und wetterabhängigen Windenergieanlagen, für die nicht selten große Waldabschnitte gerodet werden, tatsächlich unter Umweltgesichtspunkten sinnvoll ist. In diesem Sinne erscheint es zumindest nicht ausgeschlossen, dass sich eine Umweltvereinigung, die gegen bestimmte Vorhaben aus dem Bereich der Kernenergie oder gegen Vorhaben mit CO<sub>2</sub>-Emissionen einsetzt, nur vordergründig auf den Umweltschutz beruft, eigentlich aber ein anderes (wirtschaftliches) Ziel verfolgt.<sup>337</sup>

Es ist kaum von der Hand zu weisen, dass gerade im Umweltbereich – denn in diesem Thema steckt politisch viel Musik<sup>338</sup> – teilweise auch Vereinigungen aktiv sind, die sich nicht vorrangig sachlich und im erforderlichen Maße für die Umwelt einsetzen, sondern ideologische Ziele vertreten und dabei finanziell nahezu unbegrenzt unterfüttert sind. Insbesondere Greenpeace hat den Ruf eines solchen "Bewegungsunternehmens"<sup>339</sup> bzw. einer "Protestorganisation"<sup>340</sup> und bedient sich statt angemessener Sachlichkeit oft spektakulärer teils Inszenierungen, auch Provokationen, maximale um Aufmerksamkeit zu erregen.<sup>341</sup> Auf diese Weise ist zuletzt auch die

-

<sup>&</sup>lt;sup>336</sup> Duden online, https://www.duden.de/rechtschreibung/Ideologie.

<sup>&</sup>lt;sup>337</sup> *Bojanowski*, Die Katastrophenlüge, Die Welt v. 10.10.2023, https://www.welt.de/wissenschaft/plus247886786/Klimawandel-Die-Katastrophenluege.html.

<sup>&</sup>lt;sup>338</sup> Auch die Rechtswissenschaft hat in diesem Rechtsgebiet diverse neuartige Ansätze entwickelt, siehe dazu nur *Bader-Plabst*, Die Natur als Rechtssubjekt – Die neuseeländische Rechtsetzung als Vorbild für Deutschland, 2024; *Kersten*, Das ökologische Grundgesetz, 2022; *Ehemann*, Umweltgerechtigkeit, 2020. Überblicksartig zur Verfassungstheorie *Kersten*, Die Notwendigkeit der Zuspitzung, 2020, S. 64 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>339</sup> SRU, Umweltgutachten 1996, BT-Drs. 13/4108, Tz. 582.

<sup>&</sup>lt;sup>340</sup> Zschiesche, Wettbewerb in der Umweltverbandsszene, UfU 2014, 4 (12).

<sup>341 &</sup>quot;McDonald's der Umweltszene", SPIEGEL 38/1991, S. 84 ff.

"Letzte Generation" bekannt geworden, die mittlerweile radikalste im öffentlichen Diskurs präsente Gruppierung.<sup>342</sup> Bei der ideologischen Öffentlichkeitsarbeit geht es dann nicht mehr um Umweltschutz im engeren Sinne, wie z.B. Müllsammeln oder Tiere pflegen, sondern um Aufmerksamkeit für politische Themen, die nur vorgeblich mit dem Thema Umweltschutz in Verbindung stehen.

#### 2. Ideologischer Umgang mit Klagerecht

Die Möglichkeit zur wiederholten Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs kann auf verschiedene Weise ausgenutzt werden.

Eine Vereinigung könnte, nachdem sie von einem gescheiterten Umwelt-Rechtsbehelf einer anderen Vereinigung gegen eine Verwaltungsentscheidung erfahren hat, diesen Rechtsbehelf selbst nochmals einlegen, sofern die für sie selbst geltende Frist noch "schlummert".<sup>343</sup>

Dabei muss der erste Umwelt-Rechtsbehelf nicht einmal unbedingt gescheitert sein; Es genügt auch, wenn eine vergleichsweise handelnde Umweltvereinigung Umweltpragmatisch ihren Rechtsbehelf im Rahmen eines Prozessvergleichs zurücknimmt. Allein das Zustandekommen des Vergleichs könnte ideologischen Umweltvereinigungen signalisieren, dass in diesem (ursprünglich fremden) Fall noch "etwas zu holen ist" und sie damit zu einem wiederholten Umwelt-Rechtsbehelf in derselben Sache bewegen.

Alternativ könnte sich eine Vereinigung nach ihrem eigenen gescheiterten Versuch an eine andere Vereinigung, deren Klagefrist noch nicht abgelaufen ist, wenden, um sie als Mittelsmann zu benutzen und sie zur Einlegung eines wiederholten Umwelt-Rechtsbehelfs zu bewegen, um erneut Druck auf das Vorhaben auszuüben.

<sup>343</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 2 B) III.

<sup>&</sup>lt;sup>342</sup> *Arnold*, Der Kampf um Aufmerksamkeit, Tagesschau v. 17.11.2023, https://www.tagesschau.de/investigativ/mdr/letztegeneration-strategie-100.html; Klimaaktivisten beschmieren Parteizentralen und kleben sich fest, SPIEGEL Politik v. 2.11.2022, https://www.spiegel.de/politik/deutschland/klimaaktivisten-beschmie ren-parteizentralen-und-kleben-sich-fest-a-0fea9d71-0897-464a-8f5a-d0ef4bdb5f63.

Für ideologisch eingestellte Vereinigungen dürfte es dabei nicht fernliegen, mit etwas anderen tatsächlichen und rechtlichen Schwerpunkten in der Klagebegründung, idealerweise vor einer anderen Kammer, einen weiteren Versuch i.S.e. "Überprüfungsprozesses"344 zu wagen. Erfolglos gebliebene Einwände werden so gerne erneut vorgelegt, wenn das Gericht nicht wasserdicht in der Urteilsbegründung auf sie eingeht.345 Nach der weitestgehenden Abschaffung der Präklusion<sup>346</sup> ist es den Umweltvereinigungen ferner fortgeschrittenem möglich, die Vorhabenträger auch Verfahrensstand noch mit neuem Prozessvortrag zu überraschen<sup>347</sup> und so Rechtsunsicherheit zu schüren. Des Weiteren können – gerade im Umweltrecht, das in weiten Teilen von fachwissenschaftlichem "Nichtwissen"<sup>348</sup> geprägt ist – Ideologie und einseitige Expertise über gleichgesinnte bzw. bezahlte Gutachter in den Prozessstoff gelangen. 349 Voll zum Tragen kommt die Ideologie weiterhin beim sog. "Schutzprozess", bei dem ein Naturgut "unter Einsatz aller Mittel", also um jeden Preis geschützt werden soll.<sup>350</sup>

Bei ideologisch eingestellten Vereinigungen herrscht teilweise ein Wille zu bloßer Blockade und Verzögerung, ohne dass ernsthafte Sachargumente vorgetragen werden können.<sup>351</sup> Typisch ist in solchen Fällen eine kompromisslose, kritisch-destruktive Haltung, wobei es oft darauf ankommt, ein Vorhaben möglichst öffentlichkeits- und

 <sup>&</sup>lt;sup>344</sup> Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Umgang mit Klagen und Vergleichen – Eine Handreichung für alle Untergliederungen des BUND, 1998, S. 4.
 <sup>345</sup> Steinkühler, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil II, UPR 2022, 281 (283 f.)

 $<sup>^{346}</sup>$  Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) IV. 1. b) und c).

<sup>&</sup>lt;sup>347</sup> *Durner*, Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162 (185); *Franzius*, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 5 Rn. 2; *Zeissler/Schmitz*, Das Urteil des EuGH vom 15.10.2015 in der Rechtssache C-137/14 als Ende der umweltrechtlichen Präklusion?, UPR 2016, 1 (4).

<sup>&</sup>lt;sup>348</sup> *Kment*, Faktische Grenzen judikativer Kontrolle und eingeforderte Maßstabdsbildung in der (Nicht-)Wissensgesellschaft, EurUP 2020, 317.

<sup>&</sup>lt;sup>349</sup> Vgl. *Steinkühler*, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil II, UPR 2022, 281 (281 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>350</sup> Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Umgang mit Klagen und Vergleichen – Eine Handreichung für alle Untergliederungen des BUND, 1998, S. 4. <sup>351</sup> Buschbaum/Reidt, Vorarbeiten und Betretungsrechte gem. § 44 EnWG im Energieleitungsbau, UPR 2020, 292 (292).

medienwirksam ("politischer Prozess"352) zu verhindern oder zumindest zu verzögern. So stand z.B. auch die Deutsche Umwelthilfe e.V. für ihr "resolutes Eintreten" für bestimmte Luftqualitätsgrenzwerte schon am medialen Pranger.<sup>353</sup>

Es erscheint daher insgesamt nicht ausgeschlossen, dass (wenn auch nur vereinzelt) ideologisch eingestellte Vereinigungen gemeinwohlschädliches Taktieren im Umweltrechtsschutz durch die Einlegung wiederholter Rechtsbehelfe auf die Spitze treiben könnten.

#### 3. Mangelnde Sanktionierbarkeit ideologischen Handelns

Ideologisches Handeln von privaten Umweltvereinigungen ist in juristischen Kategorien schwierig handhabbar. Charakteristisch ist jedenfalls eine Fehlgewichtung und Überbetonung bestimmter sachlicher Einzelaspekte, sodass gedanklich Parallelen zum Konzept Ermessensfehlerlehre<sup>354</sup> gezogen werden der können. Eine Fehlgewichtung liegt im Sinne der Ermessensfehlerlehre dann vor, wenn zwischen den konfligierenden Belangen kein sachgerechter gestalterischer Ausgleich mehr stattfindet. 355 Anhaltspunkte für einen solchen gestalterischen Ausgleich liefert § 3 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 UmwRG, wonach ideelle Ziele des Umweltschutzes gefördert werden müssen. Die Ziele des Umweltschutzes haben dabei jedoch keinen ausschließlichen und absoluten Charakter. Die Vorschrift enthält zugleich die Vorgabe, dass ideelle Ziele eben nur vorwiegend verfolgt werden sollen. Insbesondere verlangt § 3 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG darüber hinaus insgesamt die Verfolgung gemeinnütziger Zwecke. Diese Gewichtungsvorgabe darf nicht ignoriert werden. Ideologisches Handeln ohne diesen gemeinnützigen Weit- und Gesamtblick würde den Anforderungen des Ermessens nicht gerecht. Freilich üben die

<sup>352</sup> Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Umgang mit Klagen und Vergleichen – Eine Handreichung für alle Untergliederungen des BUND, 1998, S. 4; Hinzen, Plankontrolle durch Umweltverbände, 2023, S. 246.

<sup>&</sup>lt;sup>353</sup> Lamfried, Die Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen in der behördlichen Praxis, DVBl. 2020, 609 (609).

<sup>354</sup> Dazu Ziekow, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 114 Rn. 80 ff.; Riese, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 114 Rn. 56 ff.; vgl. auch Sachs, in: Stelkens/Bonk/Sachs (Hrsg.), VwVfG, 10. Aufl. 2023, § 40 Rn. 12 ff.

Vereinigungen aber keine Hoheitsgewalt i.S.d. § 40 VwVfG aus. Es mag zwar eine gewisse Nähe zum staatlichen Bereich bestehen ("Quasi-Verwaltungshelfer"<sup>356</sup>). Allerdings lässt sich die Ermessensfehlerlehre nicht ohne Weiteres auf die Ideologie-Problematik übertragen.

Wenig aussichtsreich ist es ferner, sich der Problematik über die allgemeine Figur des Rechtsmissbrauchs zu nähern. Selbst wenn eine Umweltvereinigung durch ihr Handeln öffentliche Interessen vorsätzlich beeinträchtigt oder zumindest gefährdet, kann und wird sie sich dabei stets auf den Umwelt- oder Klimaschutz berufen. Diese Schlagworte haben mit der aktuellen politischen Agenda und deren medialer Begleitung ein so starkes Momentum aufbauen können, dass sie quasi Jedem eine Art Gesinnungsschutz bietet, der die Grenze zu einer Strafbarkeit nicht überschreitet. So wird selbst die sog. "letzte Generation", die durch fragwürdige Klebeaktionen angeblich auf Umweltprobleme aufmerksam machen wollen – und sich damit dem Vorwurf einer kriminellen Vereinigung aussetzen<sup>357</sup> – staatlicherseits noch in Schutz genommen.<sup>358</sup> Wenn der Staat zur Unterbindung dieses aktiven, physisch erfahrbaren Handelns allenfalls widerwillig in der Lage ist, ist nicht zu vermuten, dass dies für nüchternes juristisches Handeln solcher Vereinigungen anders wäre. Hinzu kommt, dass ein Rechtsmissbrauch nicht einmal innerhalb der eigens dafür vorgesehenen Sanktionsnormen wie z.B. § 5 UmwRG realistisch ist. 359 Daher ist es umso fernliegender, dass eine nur ganz allgemein dysfunktionale Ausübung des Klagerechts als rechtsmissbräuchlich eingestuft würde.

 $<sup>^{356}</sup>$  Siehe oben → I. 2.

Jandgericht stuft Letzte Generation als kriminelle Vereinigung ein, ZEIT ONLINE v. 23.11.2023, https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-11/letzte-genera tion-landgericht-muenchen-kriminell-klimaprotest; *Kehlbach/Schwartz*, "Letzte Generation" – eine kriminelle Vereinigung?, Tagesschau v. 24.5.2023, https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/razzien-letzte-generation-102.html.
 UN fordert besseren Schutz für Klimaaktivisten, FAZ v. 26.5.2023, https://www.faz.net/aktuell/politik/un-nach-razzia-klimaaktivisten-muessen-

geschuetzt-werden-18920371-p2.html.

<sup>&</sup>lt;sup>359</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) IV 2.

## 4. Anerkennungsperspektive für ideologisch handelnde Umweltvereinigungen

Ideologisch handelnde Umweltvereinigungen haben eine realistische Anerkennungsperspektive im deutschen überindividuellen Umweltrechtsschutz. Es bestehen Bestrebungen, die Rechtsschutztätigkeit, die gem. § 2 Abs. 1 S. 1 UmwRG den anerkannten Umweltvereinigungen vorbehalten ist, quantitativ auszuweiten. Die disziplinierende Vorwirkung<sup>360</sup> des Umwelt-Rechtsbehelfs werde nämlich aufs Spiel gesetzt, wenn von vornherein klar ist, dass nur "Leuchtturmprojekte"<sup>361</sup> und damit in absoluter Anzahl sehr wenige Projekte beklagt werden. Ein möglicher Weg wird darin gesehen, die Anerkennungsvoraussetzungen zu lockern, um damit die Zahl der potenziellen Kläger zu erhöhen.

Die Anerkennungsvoraussetzungen sind in § 3 Abs. 1 UmwRG geregelt. In den letzten Jahren ist – wenngleich auf niedrigem Gesamtniveau – eine gewisse Zunahme gerichtlicher Verfahren zum Anspruch auf Anerkennung nach § 3 UmwRG zu verzeichnen. 362 Eine der Anerkennungsvoraussetzungen hat in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit erregt: Nach § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 UmwRG wird die Anerkennung nur erteilt, wenn die Vereinigung "jeder Person den Eintritt als Mitglied ermöglicht, die die Ziele der Vereinigung unterstützt; Mitglieder sind Personen, die mit dem Eintritt volles Stimmrecht in der Mitgliederversammlung der Vereinigung erhalten". An dieser Anerkennungsvoraussetzung, dem sog. Jedermann-Prinzip, scheitern bisweilen selbst große und finanzstarke Akteure der Umweltverbandsszene: So ist der WWF Deutschland etwa nicht anerkennungsfähig, weil er als Stiftung organisiert ist und somit von vornherein überhaupt keine Mitgliederstruktur hat, die diesen

<sup>&</sup>lt;sup>360</sup> Ziekow, Verwaltungsrecht und Verwaltungsprozessrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, 2021, § 14 Rn. 30 ff. bezeichnet dies als Leitlinienfunktion.

<sup>&</sup>lt;sup>361</sup> Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, Vorb. Rn. 8 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>362</sup> Lamfried, Neuere Rechtsprechung zur Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen, ZUR 2020, 288 (289).

demokratischen Anforderungen genügen könnte. 363 Daneben ist Greenpeace Deutschland ebenfalls nicht anerkennungsfähig, weil seine Satzung nicht jedem Mitglied das geforderte Stimmrecht einräumt.<sup>364</sup> Der WWF Deutschland hat daher am 10.2.2016 eine Beschwerde vor dem Compliance-Komitee der Aarhus-Konvention gegen die Bundesrepublik Deutschland erhoben, der sich am 8.2.2017 auch Greenpeace Deutschland als Beobachter angeschlossen hat. 365 Nach einem langen Verfahren hat das Compliance-Komitee am 23.7.2021 in seinen abschließenden Schlussfolgerungen zu diesem Fall die Konventionswidrigkeit festgestellt und dem deutschen Gesetzgeber empfohlen § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 UmwRG zu streichen. 366 Schlussfolgerungen des Compliance-Komitees sind zunächst lediglich Empfehlungen,<sup>367</sup> die unverbindliche eine Völker-Unionsrechtswidrigkeit lediglich indizieren. 368 Die siebte Konferenz der Vertragsparteien hat sich jedoch mit völkerrechtlicher Verbindlichkeit den konkreten Schlussfolgerungen angeschlossen. 369

Des Weiteren liegt auch eine Verurteilung durch den EuGH bzgl. der in § 1 UmwRG aufgeführten Klagegegenstände vor.<sup>370</sup> Vom EuGH herrührende Handlungspflichten treffen den deutschen Gesetzgeber in einem noch dringlicheren, verbindlicheren Maße, als es bei Empfehlungen des Compliance-Komitees der Fall ist. Es ist daher tatsächlich mit einer zeitnahen Änderung des UmwRG zu rechnen. Auch wenn der Anlass unter diesem Gesichtspunkt dafür ein anderer

<sup>&</sup>lt;sup>363</sup> Satzung abrufbar unter https://www.wwf.de/ueber-uns/organisation.

<sup>&</sup>lt;sup>364</sup> Satzung abrufbar unter https://www.greenpeace.de/presse/publikationen/satzung-des-greenpeace-ev.

Verfahren ACCC/C/2016/137, Verfahrensgang nachverfolgbar unter https://unece.org/env/pp/cc/accc.c.2016.137 germany.

<sup>&</sup>lt;sup>366</sup> ACCC/C/2016/137, Findings v. 23.7.2021, Tz. 121, https://unece.org/sites/default/files/2021-09/ece.mp\_.pp\_.c.1.2021.25\_aec.pdf; ausführliche Analyse bei *Bunge*, Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744.

<sup>&</sup>lt;sup>367</sup> Bunge, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, S. 19 Rn. 39 ff.; Epiney/Diezig/Pirker/Reitemeyer, Aarhus-Konvention, 2018, Einf. Rn. 34 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>368</sup> *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, S. 463 Rn. 42 m.w.N.

<sup>&</sup>lt;sup>369</sup> Entscheidung der Vertragsparteien VII/8g v. 21.10.2021, S. 1, https://unece.org/env/pp/cc/decision-vii8g-concerning-germany.

<sup>&</sup>lt;sup>370</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 2 B) VI.

ist, könnte bei dieser Gelegenheit das Jedermann-Prinzip dann ebenfalls entfernt werden.<sup>371</sup>

Ob der deutsche Gesetzgeber das Anerkennungsmerkmal aus dem Gesetz entfernen wird, <sup>372</sup> oder der Konventionswidrigkeit auf andere Weise abhilft, ist noch unklar. In der vergangenen 19. Legislaturperiode war die Politik dem Verbandsklagerecht gegenüber zwar weiterhin sehr kritisch eingestellt.<sup>373</sup> Die Regierungsparteien hatten sich noch eher vage dahingehend geäußert, dass sie es "in seiner Reichweite überprüfen"<sup>374</sup> wollten. Auch wenn sich die Ampelkoalition in der aktuellen 20. Legislaturperiode nicht ausdrücklich auf eine Lockerung der Zulassungsvoraussetzungen für Umweltvereinigungen verständigt hat, 375 so sind es aber mit der Regierungsbeteiligung der Grünen inzwischen tendenziell vielversprechende Zeiten Umweltvereinigungen und solche, die es werden wollen. Spätestens seit Entfesselung der Klimawandel-Kampagne einhergehenden Energiewende gewinnt alles, was mit dem Umweltschutz – und damit auch Umweltrechtsschutz – in Verbindung gebracht werden kann, zunehmend an Momentum. Dies wurde zuletzt durch die Berufung der Greenpeace-Chefin zur Sonderbeauftragten der

<sup>&</sup>lt;sup>371</sup> *Guckelberger/Mitschang*, Klagerecht der Umweltvereinigungen gegen Kfz-Typengenehmigung, NJW 2022, 3747 (3749 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>372</sup> Dafür *Bunge*, Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744 (751); *Gröhn*, Die Anerkennung von Umweltvereinigungen – ein Rechtsinstitut zwischen Verwaltungskontrolle, Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsbeteiligung, NuR 2019, 225 (232 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>373</sup> Das zeigt bereits die Tatsache, dass Deutschland im Rahmen dieses Verfahrens gegen den WWF und für die eigene Regelung des § 3 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 UmwRG argumentierte. Aber auch im Übrigen stand der Gesetzgeber weitenden Anpassungen des UmwRG in der Vergangenheit oft zögerlich/zurückhaltend bis widerwillig gegenüber, vgl. Guckelberger, Aarhus-Konvention und Unionsrecht als prägende Faktoren für die Verbandsklage im UmwRG, NuR 2020, 149 (149 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>374</sup> Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD für die 19. Legislaturperiode, S. 75, https://archiv.cdu.de/system/tdf/media/dokumente/koalitionsvertrag\_2018.pdf ?file=1&type=field\_collection\_item&id=15997; vgl. *Guckelberger/Mitschang*, Klagerecht der Umweltvereinigungen gegen Kfz-Typengenehmigung, NJW 2022, 3747 (3748).

<sup>&</sup>lt;sup>375</sup> Koalitionsvertrag zwischen SPD, Grünen und FDP für die 20. Legislaturperiode, S. 12 ff., https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag\_2021-2025.pdf.

Bundesregierung für internationale Klimapolitik<sup>376</sup> Anfang 2022 deutlich.

Die Gesetzesänderung ist spätestens zur nächsten Konferenz der Vertragsparteien im Jahr 2025 zu erwarten, um sich nicht dem Vorwurf der Untätigkeit auszusetzen.<sup>377</sup> Der Gesetzgeber hat die Anpassung laut einem Aktionsplan für Oktober 2024 vorgesehen.<sup>378</sup> Ob sie bereits vorher im Zuge einer möglichen Erweiterung der Klagegegenstände kommt, bleibt abzuwarten.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch angemerkt, dass auch Tierschutzverbände auf eine Anerkennung nach § 3 UmwRG schielen.<sup>379</sup> Dahingehende Bestrebungen sind zwar noch erheblich weniger vorangeschritten und haben zudem Schwierigkeiten mit der unklaren Abgrenzung zwischen Tierschutz und Umweltschutz. Es zeigt jedoch ein weiteres Mal die hohe Konjunktur des Umwelt-Rechtsbehelfs.

Angesichts dieser Anerkennungsperspektive (und mangels Obergrenze für den Kreis zugelassener Vereinigungen)<sup>380</sup> muss damit gerechnet werden, dass einer Vielzahl<sup>381</sup> neuer Personenzusammenschlüsse die

\_

<sup>&</sup>lt;sup>376</sup> ZEIT ONLINE v. 9.2.2022, Kabinett macht bisherige Greenpeace-Chefin zur Klimabeauftragten, https://www.zeit.de/politik/deutschland/2022-02/greenpeace-chefin-jennifer-morgan-klimabeauftragte-internationale-klimapolitik.

<sup>&</sup>lt;sup>377</sup> *Bunge*, Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744 (751 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>378</sup> Aktionsplan der Bundesrepublik Deutschland v. 15.6.2022, S. 3, https://unece.org/env/pp/cc/decision-vii8g-concerning-germany.

<sup>379</sup> Bunge, Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744 (753); Lamfried, Neuere Rechtsprechung zur Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen, ZUR 2020, 288 (292).

<sup>&</sup>lt;sup>380</sup> *Gröhn*, Die Anerkennung von Umweltvereinigungen – ein Rechtsinstitut zwischen Verwaltungskontrolle, Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsbeteiligung, NuR 2019, 225 (225).

<sup>&</sup>lt;sup>381</sup> In Deutschland existieren – ungeachtet einer etwaigen Anerkennung als Umweltvereinigung – 2.714 Stiftungen mit dem Satzungszweck "Umweltschutz, Naturschutz und Landschaftspflege" (Stand März 2021), *Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V.*, Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen, Berlin 2021, S. 37, https://www.stiftungen.org/fileadmin/stiftungen\_org/Verband/Was\_wir\_tun/Publikationen/Zahlen-Daten-Fakten-zum-deutschen-Stiftungswesen.pdf; vgl. dazu *Bunge*, Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744 (752 Fn. 64); *Lamfried*, Neuere Rechtsprechung zur Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen, ZUR 2020, 288 (295 Fn. 65).

Bühne<sup>382</sup> des überindividuellen Umweltrechtsschutzes betreten wird.<sup>383</sup> Im Zuge dessen ist auch mit einer Zunahme der Umwelt-Rechtsbehelfe zu rechnen, und zwar sodann auch durch ideologisch handelnde Vereinigungen, denn hierfür bietet § 3 UmwRG keinen wirksamen Filter.

#### B) Vorhabenträger

Zweitens soll nun die Interessenlage des (in der Regel beizuladenen) Vorhabenträgers analysiert werden. Auch wenn es sich beim Umwelt-Rechtsbehelf um ein objektives Beanstandungsverfahren handelt, darf nicht vergessen werden, dass es sich im Regelfall um ein dreipoliges Prozessrechtsverhältnis handelt, in dem neben Umweltvereinigung und Behörde auch ein Vorhabenträger involviert ist. Für letzteren stehen dabei – anders als für die Umweltvereinigungen – sehr wohl subjektive öffentliche Rechte auf dem Spiel. Er nimmt insoweit eine vergleichsweise vulnerable Stellung ein.

#### I. Direktes Betroffensein vom Umwelt-Rechtsbehelf

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass *alle* nach dem UmwRG klagbaren Verwaltungsentscheidungen – und damit auch alle Umwelt-Rechtsbehelfe – einen bestimmten Vorhabenträger begünstigen oder belasten.

#### 1. Begünstigende Verwaltungsentscheidungen

Unter die Kategorie der begünstigenden Verwaltungsentscheidungen fallen zunächst die begünstigenden *Verwaltungsakte* (wie bspw. Vorhabenzulassungen). Ein begünstigender Verwaltungsakt ist gem. § 48 Abs. 1 S. 2 VwVfG ein Verwaltungsakt, "der ein Recht oder einen

<sup>&</sup>lt;sup>382</sup> Auflistung der 145 anerkannten Umwelt- und Naturschutzvereinigungen bei Umweltbundesamt, Vom Bund anerkannte Umwelt- und Naturschutzvereinigungen (Stand 15.11.2024), https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/2378/dokumente/anerkannte\_umwelt-\_und\_naturschutzvereinigungen\_0.pdf; *Gröhn*, Die Anerkennung von Umweltvereinigungen – ein Rechtsinstitut zwischen Verwaltungskontrolle, Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsbeteiligung, NuR 2019, 225 (225 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>383</sup> Bunge, Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744 (752); Guckelberger/Mitschang, Klagerecht der Umweltvereinigungen gegen Kfz-Typengenehmigung, NJW 2022, 3747 (3750).

rechtlich erheblichen Vorteil begründet oder bestätigt".<sup>384</sup> Folglich wird es sich in diesen Fällen bei einem Umwelt-Rechtsbehelf um die Konstellation der Drittanfechtungsklage handeln, in der der Vorhabenträger als Beigeladener auftritt.

Des Weiteren fallen Pläne und Programme in die Kategorie der begünstigenden Verwaltungsentscheidungen.

#### a) § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 UmwRG

Zulässiger Rechtsbehelfsgegenstand sind gem. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 UmwRG "Zulassungsentscheidungen im Sinne von § 2 Abs. 6 UVPG über die Zulässigkeit von Vorhaben, für die (...) eine Pflicht zur Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) bestehen kann." Bei den Zulassungsentscheidungen i.S.v. § 2 Abs. 6 UVPG werden im Gesetz drei Kategorien<sup>385</sup> unterschieden:

In die erste Kategorie fallen nach § 2 Abs. 6 Nr. 1 UVPG "die die Bewilligung, Erlaubnis, die Genehmigung, der Planfeststellungsbeschluss und sonstige behördliche Entscheidungen über die Zulässigkeit Vorhaben, die von in einem Verwaltungsverfahren getroffen werden, einschließlich des Vorbescheids, der Teilgenehmigung und anderer Teilzulassungen, mit Ausnahme von Anzeigeverfahren". Diese sind allesamt begünstigende Verwaltungsakte.<sup>386</sup>

In die zweite Kategorie fallen nach § 2 Abs. 6 Nr. 2 UVPG "Linienbestimmungen und andere Entscheidungen in vorgelagerten Verfahren nach den §§ 47 und 49". Derartige vorgelagerte Entscheidungen sind selbst keine Verwaltungsakte, sondern verwaltungsinterne Entscheidungen ohne verbindliche Außenwirkung. Sie bereiten einen Verwaltungsakt aber zumindest vor, sind insoweit mittelbar begünstigend und können gem. §§ 47 Abs. 4, 49 Abs. 3 UVPG i.R.e. Rechtsbehelfsverfahrens gegen die

<sup>387</sup> Peters/Balla/Hesselbarth, UVPG, 4. Aufl. 2019, § 47 Rn. 11.

<sup>&</sup>lt;sup>384</sup> Schoch, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwVfG, 3. EL 2022, § 48 Rn. 99 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>385</sup> Beispiele jeweils bei *Guckelberger*, Die Erweiterung der umweltrechtsbehelfsfähigen Gegenstände auf dem Prüfstand, NuR 2020, 217 (218).

<sup>&</sup>lt;sup>386</sup> Peters/Balla/Hesselbarth, UVPG, 4. Aufl. 2019, § 2 Rn. 28.

nachfolgende Zulassungsentscheidung – die selbst wiederum ein begünstigender Verwaltungsakt ist – überprüft werden.

In die dritte Kategorie fallen nach § 2 Abs. 6 Nr. 3 UVPG "Beschlüsse nach § 10 des Baugesetzbuchs über die Aufstellung, Änderung oder Ergänzung von Bebauungsplänen, durch die die Zulässigkeit von bestimmten Vorhaben im Sinne der Anlage 1 begründet werden soll, sowie Beschlüsse nach § 10 des Baugesetzbuchs über Bebauungspläne, die Planfeststellungsbeschlüsse für Vorhaben im Sinne der Anlage 1 ersetzen." Hier werden zwar keine Verwaltungsakte, sondern Bebauungspläne in Bezug genommen. Mit der eingrenzenden Formulierung "durch die die Zulässigkeit begründet werden soll" sind in Hs. 1 insbesondere<sup>388</sup> vorhabenbezogene Bebauungspläne gemeint. Der vorhabenbezogene Bebauungsplan schafft die maßgeblichen Voraussetzungen für die Zulässigkeit eines bestimmten Vorhabens eines bestimmten Vorhabenträgers. Er ist hinsichtlich des Vorhabens konkret und hinsichtlich des Vorhabenträgers individuell und ähnelt somit bzgl. Interessenlage seiner einem begünstigenden Verwaltungsakt.<sup>389</sup> Insoweit kann zumindest von einer begünstigenden Verwaltungsentscheidung gesprochen werden. In Hs. 2 geht es hingegen wieder darum, dass ein Planfeststellungsbeschluss, der selbst Verwaltungsakt ist, ersetzt werden soll, sodass die Interessenlage auch hier wieder dieselbe wie bei einem begünstigenden Verwaltungsakt ist und es sich damit um eine begünstigende Verwaltungsentscheidung handelt.

#### b) § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 2, 2a, 2b UmwRG

In § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 2, 2a, 2b UmwRG werden bestimmte immissionsschutzrechtliche Genehmigungen (und nachträgliche Anordnungen)<sup>390</sup>, wasserrechtliche Erlaubnisse, kreislaufwirtschaftsrechtliche Planfeststellungsbeschlüsse und bergrechtliche Zulassungsentscheidungen genannt. Diese beziehen sich

<sup>&</sup>lt;sup>388</sup> Soweit nach *Bunge*, UmwRG, 2. Aufl. 2019, § 1 Rn. 62 auch herkömmliche Bebauungspläne mit Angebotscharakter umfasst sind, sei auf unten  $\rightarrow$  d) verwiesen. <sup>389</sup> *Jarass/Kment*, BauGB, 3. Aufl. 2022, § 12 Rn. 1, 28, 30.

<sup>&</sup>lt;sup>390</sup> Dazu unten  $\rightarrow$  2. a).

jeweils auf konkrete Anlagen oder Vorhaben und sind damit ebenfalls begünstigende Verwaltungsakte.

#### c) § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 UmwRG

§ 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 5 UmwRG erfasst "Verwaltungsakte oder öffentlich-rechtliche Verträge, durch die andere [...] Vorhaben [...] werden". zugelassen Hierbei geht es um begünstigende Verwaltungsakte und um öffentlich-rechtliche Verträge, die zwar einen anderen Rechtscharakter haben, jedoch ebenfalls ein konkretes damit begünstigend Vorhaben zulassen und wirken. Die "begünstigende Verwaltungsentscheidung" wäre in diesem Fall die dem öffentlich-rechtlichen Vertrag zugrundeliegende Willenserklärung seitens der Behörde.<sup>391</sup>

#### d) § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG

Neben den begünstigenden Verwaltungsakten gibt es noch die Kategorie der Pläne und Programme i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG. Sie sind insofern ein Sonderfall, als sie zum einen Vorhabenträger nur *mittelbar* betreffen und zum anderen ihre Zuordnung zu den begünstigenden oder belastenden Verwaltungsentscheidungen weniger eindeutig ist.

#### aa) Mittelbares Betreffen

Bei Plänen und Programmen handelt es sich nach dem genauen Wortlaut von § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG um "Entscheidungen über die Annahme von Plänen und Programmen im Sinne von § 2 Absatz 7 des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung und im Sinne der entsprechenden landesrechtlichen Vorschriften, für die nach (a) Anlage 5 des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung oder (b) landesrechtlichen Vorschriften eine Pflicht zur Durchführung einer Strategischen Umweltprüfung bestehen kann". Pläne und Programme wiederum werden von § 2 Abs. 7 UVPG definiert als "bundesrechtlich oder durch Rechtsakte der Europäischen Union

<sup>392</sup> Beispiele bei *Guckelberger*, Die Erweiterung der umweltrechtsbehelfsfähigen Gegenstände auf dem Prüfstand, NuR 2020, 217 (219 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>391</sup> Beispiele bei *Guckelberger*, Die Erweiterung der umweltrechtsbehelfsfähigen Gegenstände auf dem Prüfstand, NuR 2020, 217 (221 ff.).

vorgesehenen Pläne und Programme, die (1.) von einer Behörde ausgearbeitet und angenommen werden, (2.) von einer Behörde zur Annahme durch eine Regierung oder im Wege eines Gesetzgebungsverfahrens ausgearbeitet werden oder (3.) von einem Dritten zur Annahme durch eine Behörde ausgearbeitet werden."

Pläne und Programme haben zwar keinen konkreten und individuellen Bezug zu einem bestimmten Vorhaben, wie es bei Verwaltungsakten der Fall ist. Sie haben aber regelmäßig zumindest einen mittelbaren Bezug zu einem oder mehreren potenziellen oder zukünftigen Vorhaben: Der Begriff "Pläne und Programme" bezieht sich nach dem EuGH auf jeden Rechtsakt, "der dadurch, dass er die in dem betreffenden Bereich anwendbaren Regeln und Verfahren zur Kontrolle festlegt, eine signifikante Gesamtheit von Kriterien und Modalitäten für die Genehmigung und Durchführung eines oder mehrerer Projekte die voraussichtlich erhebliche Umweltauswirkungen haben."<sup>393</sup> Ein Plan oder Programm soll mithin den auf einer späteren Entscheidungsstufe an einen Vorhabenträger ergehenden begünstigenden oder belastenden Verwaltungsakt vorbereiten. 394

Diese Vorhabenbezogenheit wird auch an der dritten Fallgruppe des § 2 Abs. 7 S. 1 Nr. 3 UVPG deutlich, der davon ausgeht, dass ein Plan oder Programm sogar durch einen Dritten (z.B. einen Vorhabenträger) selbst ausgearbeitet werden kann. Die Möglichkeit zur Ausarbeitung durch einen Vorhabenträger macht für diesen freilich nur Sinn, wenn er von diesem Plan oder Programm betroffen sein wird bzw. sein Vorhaben sich später nach diesem Plan oder Programm richten muss. Damit ist der Begriff des Plans oder Programms i.S.v. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 UmwRG trotz des abstrakt-generellen Charakters konzeptionell darauf

<sup>&</sup>lt;sup>393</sup> EuGH, Urt. v. 27.10.2016 – C-290/15 (Patrice D'Oultremont), juris Rn. 49 zum identischen Begriff im übergeordneten Art. 3 Abs. 2 lit. a SUP-RL (Hervorhebung nicht im Original); vgl. dazu *Bunge*, Der Anwendungsbereich der Richtlinie über die strategische Umweltprüfung (2001/42/EG) in der Rechtsprechung des Gerichtshofs der EU, NuR 2017, 447.

<sup>&</sup>lt;sup>394</sup> *Bauer*, in: Beckmann/Kment (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 6. Aufl. 2023, UVPG, § 2 Rn. 24 f., 115.

<sup>&</sup>lt;sup>395</sup> *Hamacher*, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UVPG, § 2 Rn. 74.

ausgerichtet, Vorhabenträger jedenfalls *mittelbar* zu begünstigen oder zu belasten.

#### bb) Gleichzeitiges Begünstigungs- und Belastungspotenzial

Pläne und Programme können aus der Sicht von Vorhabenträgern sowohl einen begünstigenden als auch einen belastenden Charakter aufweisen. Sie haben insofern einen Mischcharakter.

Wenn sie als eine Art Rechtsgrundlage für Vorhabenzulassungen dienen, liegt ein begünstigender Charakter nahe. Ähnlich zu den Fällen eines Sondervorteils, in denen sich bspw. für Grundstückseigentümer eine Begünstigung ergibt, wenn deren Flächen durch neu erlassene Perspektive Planwerke eine wertsteigernde für bestimmte Vorhabengenehmigungen erhalten, 396 erfahren bspw. Vorhabenträger Energieleitungsvorhaben von eine Begünstigung, wenn Trassenkorridore eine für sie günstige Gestalt annehmen oder ein Bedarfsplan die energiewirtschaftliche Notwendigkeit und den vordringlichen Bedarf für bestimmte Planungen bejaht.<sup>397</sup>

Pläne oder Programme, die für den Vorhabenträger hingegen vorwiegend oder ausschließlich nachteilhaft sind, sind für die vorliegende Untersuchung weniger relevant, da der Plan oder das Programm dann von einer Umweltvereinigung im Zweifel ohnehin nicht angegriffen würde. Hier würde vielmehr der Vorhabenträger selbst Rechtsschutz suchen, wobei es sich dann jedoch nicht mehr um einen Umwelt-Rechtsbehelf handeln würde. Es mag zwar für Umweltvereinigungen noch die Möglichkeit bestehen, eine allgemeine Leistungsklage auf Erlass eines für Vorhabenträger nachteilhaften Plans oder Programms zu erheben. Jedoch ist dies die praktische Ausnahme, sodass für die Zwecke dieser Untersuchung von einer begünstigenden Verwaltungsentscheidung ausgegangen wird. Letztlich kann eine genaue Einordnung als begünstigend oder belastend auch

<sup>&</sup>lt;sup>396</sup> Dazu *Korbmacher*, Wind ist ganz anders!, ZUR 2018, 277 (279); *Köck*, Zur Parallelität von Wassernutzungsrechten und Windnutzungsrechten, ZUR 2017, 684 (688).

 <sup>&</sup>lt;sup>397</sup> Soweit ein solcher Bedarfsplan aufgrund seiner Rechtsnatur nicht unter § 1 Abs. 1
 S. 1 Nr. 4 UmwRG fällt, bleibt er aufgrund der Möglichkeit zur Inzidentkontrolle gleichwohl für die vorliegende Untersuchung relevant, siehe oben → Kap. 2 D) II.

dahinstehen, da es lediglich darauf ankommt, dass der Vorhabenträger vom Plan oder Programm (mittelbar) betroffen wird. Insoweit dienen die Ausführungen dieses Gliederungspunkts auch nur zur Veranschaulichung des mittelbaren Betreffens.

#### 2. Belastende Verwaltungsentscheidungen

Unter die Kategorie der belastenden Verwaltungsentscheidungen fallen die einen Vorhabenträger belastenden Verwaltungsakte (wie bspw. Aufsichtsmaßnahmen). Dies sind Verwaltungsakte, die – mangels eigener Legaldefinition – keine begünstigenden Verwaltungsakte sind und den Adressaten stattdessen beschweren. Folglich wird es sich in diesen Fällen bei einem Umwelt-Rechtsbehelf um die Konstellation der Drittverpflichtungsklage nach § 42 Abs. 1 Alt. 2 VwGO i.V.m. § 1 Abs. 1 S. 2 UmwRG handeln, in der der Vorhabenträger als Beigeladener auftritt.

#### a) § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 UmwRG

Zulässiger Rechtsbehelfsgegenstand sind gem. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 UmwRG nachträgliche Anordnungen. Diese beziehen sich jeweils auf konkrete Anlagen oder Vorhaben und sind damit belastende Verwaltungsakte.

#### b) § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG

Zulässiger Rechtsbehelfsgegenstand sind gem. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG Entscheidungen nach dem USchadG. Das USchadG dient der Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden. Es ist vom Gedanken des Verursacherprinzips<sup>399</sup> getragen und räumt den Behörden in § 7 USchadG die erforderlichen Befugnisse ein, um gegen den Vorhabenträger mittels belastenden Verwaltungsakts oder (interessenmäßig gleich gelagerten) schlichten Verwaltungshandelns<sup>400</sup> vorzugehen. Seine größte praktische Relevanz liegt somit im Bereich

-

<sup>&</sup>lt;sup>398</sup> Pietzcker/Marsch, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 42 Abs. 1 Rn. 7.

<sup>&</sup>lt;sup>399</sup> Balensiefen, USchadG, 2013, Einl. Rn. 21.

<sup>&</sup>lt;sup>400</sup> Vgl. *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 1 Rn. 70; *Schlacke/Römling*, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 150.

der (Dritt-) Verpflichtungsklage, 401 auf die in § 11 Abs. 2 USchadG ausdrücklich hingewiesen wird. Soweit mit dem Umwelt-Rechtsbehelf schlichtes Verwaltungshandeln erzwungen werden soll, ist die allgemeine Leistungsklage statthaft. Wenn die Behörde ganz allgemein Tätigwerden verklagt werden soll, kommt eine sog. "Tätigkeitserzwingungsklage"<sup>402</sup> in Betracht. Durch solche Klagen wird ein Vorgehen gegen den Vorhabenträger regelmäßig vorbereitet. Es besteht also auch dann bereits ein Bezug zum Vorhabenträger. Nur wenn es bei diesen Klagen zunächst darum geht, den Verantwortlichen überhaupt erst zu bestimmen, es sich also um eine "Klage gegen Unbekannt" handelt, ist ein Vorhabenträger (noch) nicht betroffen. Auch hier wird jedoch ein Vorgehen gegen ihn bereits vorbereitet. Eine Belastung Vorhabenträgers insofern des ist in jeder Verwaltungsentscheidung i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG angelegt.

#### c) § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 6 UmwRG

Zulässiger Rechtsbehelfsgegenstand sind schließlich gem. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 6 UmwRG "Verwaltungsakte über Überwachungs- oder Aufsichtsmaßnahmen". Hier geht es um vorhabenbezogene Anordnungen, mithin ebenfalls um belastende Verwaltungsakte. 403

#### 3. Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzustellen, dass eine Verwaltungsentscheidung in aller Regel einen oder mehrere Vorhabenträger unmittelbar oder mittelbar betrifft, sei es in begünstigender oder belastender Weise. Für ein objektives Beanstandungsverfahren ist dies ein ungewöhnlich hohes Maß an Personalisiertheit des zu überprüfenden Gegenstandes. Während sich im Individualrechtsschutz mit dem objektiven Beanstandungsverfahren – dem Antrag nach § 47

-

<sup>&</sup>lt;sup>401</sup> Balensiefen, USchadG, 2013, Einl. Rn. 28; Schlacke/Römling, in: Schlacke/Schrader/Bunge (Hrsg.), Aarhus-Handbuch, 2. Aufl. 2019, § 3 Rn. 147.

<sup>&</sup>lt;sup>402</sup> Schrader/Hellenbroich, Verbandsklage nach dem Umweltschadensgesetz (USchadG), ZUR 2007, 289 (291); Beckmann/Wittmann, in: Landmann/Rohmer (Begr.), USchadG, 102. EL 2023, § 10 Rn. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>403</sup> Beispiele hierfür bei *Guckelberger*, Die Erweiterung der umweltrechtsbehelfsfähigen Gegenstände auf dem Prüfstand, NuR 2020, 217 (223 f.).

VwGO – nur abstrakt gefasste Rechtsnormen überprüfen lassen, greift der Umwelt-Rechtsbehelf viel tiefer in die individuelle Interessenssphäre der privaten Vorhabenträger ein und erlaubt wiederholte, voraussetzungsarme Angriffe auf deren Rechtspositionen. Diesem Umstand trägt das UmwRG bislang nicht ausreichend Rechnung.

#### II. Rechtssicherheit

Für die Tätigkeiten von Vorhabenträgern ist Investitionssicherheit ein maßgeblicher äußerer Faktor. Investitionssicherheit setzt Planungssicherheit voraus. Planungssicherheit wiederum setzt Rechtssicherheit voraus. Für die Verfolgung ihrer Ziele sind sie daher in hohem Maße auf Rechtssicherheit angewiesen. 404 Vor allem der zur Rechtssicherheit gehörende Grundsatz des Vertrauensschutzes will bestimmte Dispositionen von Vorhabenträgern vor ihrer Entwertung durch Rechtsänderungen schützen. 405 Dies gilt für große Infrastrukturprojekte umso mehr, als sie aufgrund ihrer Komplexität 406 und teilweisen Interdependenz (in netzförmigen Planungen) 107 nur noch mit unverhältnismäßig großem Aufwand an sich ändernde äußere Umstände angepasst werden können. Daher wäre es sachgerecht, die in Umwelt-Rechtsbehelfen ruhenden Prozessrisiken 108 möglichst gering zu halten, bevor sich die angesichts der untersuchungsgegenständlichen Unwucht im überindividuellen Umweltrechtsschutz "prekäre" 109

<sup>&</sup>lt;sup>404</sup> Schmidt/Kelly, (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung – planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 2), VerwArch 2021, 235 (249). Allgemein zur Rechtssicherheit *Durner*, Rechtspolitische Spielräume im Bereich der dritten Säule: Prüfungsumfang, Kontrolldichte, prozessuale Ausgestaltung und Fehlerfolgen, in: Durner/Walter (Hrsg.), Rechtspolitische Spielräume bei der Umsetzung der Aarhus-Konvention, 2005, S. 64 (67); Grzeszick, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 20 (VII. Rechtsstaat) Rn. 50 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>405</sup> Schulze-Fielitz, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2015, Art. 20 Rn. 147.

Vgl. dazu Schmidt/Kelly, (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung – planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 2), VerwArch 2021, 235 (263 Fn. 159).
 Chladek, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 220.

<sup>&</sup>lt;sup>408</sup> Vgl. Steinkühler, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil I, UPR 2022, 241 (241).

<sup>&</sup>lt;sup>409</sup> Vgl. in Bezug auf das Umweltschadensrecht *Beckmann*, Legalisierungswirkung und Bestandsschutz immissionsschutzrechtlicher Genehmigungen und ihre Bedeutung für das Umweltschadensrecht, EurUP 2020, 238.

Legalisierungswirkung<sup>410</sup> von umweltrechtlichen Verwaltungsentscheidungen weiter verschlechtert.

## 1. Erhöhte strukturelle Schutzbedürftigkeit beim Umwelt-Rechtsbehelf

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass es neben den bereits gezeigten Schwierigkeiten wie z.B. der Möglichkeit von Mehrfachprüfungen, <sup>411</sup> dem Wegfall der Präklusion <sup>412</sup> oder der Möglichkeit zur ideologischen Handhabe <sup>413</sup> des Klagerechts – die sich durch Einzelanpassungen beheben ließen – weitere Unsicherheitsfaktoren gibt, die sich aufgrund ihrer Systemimmanenz nicht verändern lassen. Dies erhöht abermals die Schutzbedürftigkeit von Vorhabenträgern beim Umwelt-Rechtsbehelf.

#### a) Unbestimmte Vielzahl potenzieller Kläger

herkömmlichen Individualrechtsschutz ist es für einen Vorhabenträger möglich, alle konkret klagebefugten Individuen zu ermitteln. Zum einen weiß der Vorhabenträger regelmäßig um die üblicherweise relevanten Auswirkungen seines Vorhabens, sodass er die Bandbreite möglicher Störungen, die von seinem Vorhaben zulasten von Nachbarn im Einwirkungsbereich seines Vorhabens ausgehen können, realistisch abschätzen kann. Zum anderen lässt sich der Kreis potenzieller betroffener Nachbarn - auch nach dem weiten, immissionsschutzrechtlichen Nachbarbegriff<sup>414</sup> – aus objektiven Umständen vorhersehbar bestimmen oder zumindest eingrenzen. Dies erlaubt es ihm, mit diesen im Vorhinein in Kontakt zu treten, um zunächst sein Prozessrisiko zu ermitteln und sodann mittels Verhandlungen und verschiedener Rechtsgeschäfte eine Klage ggf. zu vermeiden.

<sup>&</sup>lt;sup>410</sup> Dazu *Beckmann/Wittmann*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), USchadG, 102. EL 2023, § 1 Rn. 24 m.w.N.

<sup>&</sup>lt;sup>411</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>412</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) IV. 1.

<sup>&</sup>lt;sup>413</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  A) III. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>414</sup> Vgl. dazu *Thiel*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), BImSchG, 102. EL 2023, § 3 Rn. 20 ff.; *Schulte/Michalk*, in: Giesberts/Reinhardt (Hrsg.), BeckOK BImSchG, 69. Ed. 2022, § 3 Rn. 63 ff.

Dies ist im überindividuellen Umweltrechtsschutz, wie ihn das Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz gewährt, nicht auf gleiche Weise der Fall. Er sieht sich vielmehr einer unbestimmten Vielzahl potenzieller Kläger gegenüber. Da ohne das Erfordernis der Verletzung in subjektiven öffentlichen Rechten kein zumindest einigermaßen "handfester", physisch real beobachtbarer Bezug seines Vorhabens zu einer bestimmten Umweltvereinigung nötig ist, mag es ihm u.U. völlig unvorhersehbar erscheinen, welche Vereinigung sich schließlich gegen sein Vorhaben wenden wird. Um den Kreis der tatsächlich klagebereiten Vereinigungen abschließend zu ermitteln, müsste er sich mit allen anerkannten Umweltvereinigungen<sup>415</sup> jeweils einzeln auseinandersetzen. Dies macht es für Vorhabenträger schwierig bis unmöglich, das Prozessrisiko einzuschätzen und selbstbestimmt einzudämmen.

#### b) Fehlende Möglichkeiten zum Rechtserwerb

Des Weiteren könnte sich ein Vorhabenträger, selbst wenn ihm der Kreis der klagebefugten und klagewilligen Umweltvereinigungen abschließend bekannt wäre, nicht im Wege eines Rechtserwerbs gegen die Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs absichern. Da es im überindividuellen Umweltrechtsschutz für die klägerischen Umweltvereinigungen nämlich keiner subjektiven öffentlichen Rechte (wie bspw. Grundstücke) bedarf, kann sich der Vorhabenträger auch nicht durch einen Erwerb solcher Rechte absichern. Das Schutzgut eines Umwelt-Rechtsbehelfs ist vielmehr "lediglich" die objektive Rechtsordnung. Insoweit haben die Umweltvereinigungen jedoch keine Dispositionsbefugnis.

Ein Vorhabenträger könnte sich mit einer Umweltvereinigung zwar dahingehend einigen, dass sie von ihrem Klagerecht keinen Gebrauch macht. Mit diesem Instrument gehen die Vereinigungen jedoch sehr kritisch und zurückhaltend um, da ein Verkauf von Klagerechten

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>415</sup> Das sind aktuell 145 nach Umweltbundesamt, Vom Bund anerkannte Umwelt- und Naturschutzvereinigungen (Stand 15.11.2024), https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/2378/dokumente/anerkannte\_umwelt-

und naturschutzvereinigungen 0.pdf.

sittenwidrig i.S.v. § 138 BGB erscheinen und dem Sinn und Zweck des UmwRG zuwiderlaufen kann. Letztlich wäre der Abschluss eines Vergleichs ohnehin nur bedingt wirksam: Durch ihn wird nur die betreffende, einzelne Umweltvereinigung an einer Klage gehindert. Das gesetzliche Verbandsklagerecht aller übrigen anerkannten Umweltvereinigungen wird damit nicht beseitigt.

# 2. Gewährleistungsdefizit bzgl. Rechtssicherheit auf Vorhabenträgerseite

Der Umwelt-Rechtsbehelf wird mit dem schillernden Begriff des "überindividuellen Umweltrechtsschutzes", bei dem keine Verletzung subjektiver öffentlicher Rechte erforderlich ist, heute nicht mehr nur assoziiert, sondern teilweise bereits synonym verstanden.

Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass es sich für den beizuladenden Vorhabenträger, dessen begünstigende Verwaltungsentscheidung angegriffen wird, nicht um überindividuellen, sondern nach wie vor um *Individual*rechtsschutz handelt: Vorhabenträger verfolgen für gewöhnlich wirtschaftliche Interessen und bewegen sich dabei in den Schutzbereichen der Berufsfreiheit nach Art. 12 GG und der Eigentumsfreiheit nach Art. 14 GG. Sie verfolgen also subjektive öffentliche Rechte.

Beim Umwelt-Rechtsbehelf handelt es sich daher nur auf Klägerseite um ein "neuartiges" Instrument. Die restlichen Beteiligten nehmen jeweils ihre übliche, ihnen auch im Individualrechtsschutz zugewiesene Rolle ein. Richtigerweise müsste also die Charakterisierung der Rechtsschutztyps für den jeweiligen Beteiligten gesondert bestimmt werden. Danach würden sich die klägerischen nur Umweltvereinigungen im überindividuellen Umweltrechtsschutz bewegen, die beigeladenen Vorhabenträger hingegen Individualrechtsschutz.

Naturschutzrecht, 2014, Rn. 498.

<sup>&</sup>lt;sup>416</sup> Z.B. bei *Rehbinder*, "Verkauf" von Klagerechten durch Umweltverbände: Sozialadäquates Finanzierungsinstrument des Umweltschutzes oder sittenwidriger Ablasshandel?, in: Kirchhof/Paetow/Uechtritz (Hrsg.), FS Dolde, 2014, S. 591 (591 ff.); *Schmidt/Schrader/Zschiesche*, Die Verbandsklage im Umwelt- und

Die Balance im Interessens- und Kräfteverhältnis zwischen den Beteiligten, die im herkömmlichen, beiderseitigen Individualbloße rechtsschutz besteht, ist durch die Einführung der Umweltverbandsklage ohne diesbezügliche Modifizierungen somit latent gestört und dysfunktional. 417 Das Gewährleistungsniveau in Rechtssicherheit, der Vorhabenträger Sachen das im Individualrechtsschutz bislang aus dem allgemeinen gewährungsanspruch<sup>418</sup> herleiten konnte, wurde durch die Einführung des Umwelt-Rechtsbehelfs kompensationslos abgesenkt. Insoweit stellt die bereits dargestellte Möglichkeit von Mehrfachprüfungen eine verfassungsrechtlich ungerechtfertigte Inanspruchnahme von Vorhabenträgern dar.

Der einseitige Ausbau der Verfahrenspositionen der Umweltvereinigungen durch Einführung des Umwelt-Rechtsbehelfs sollte jedoch nicht zu Lasten der (grundrechtlich geschützten) Belange von Vorhabenträgern gehen. Legalisierungswirkung und Bestandsschutz umweltrechtlicher Genehmigungen sollten nicht weiter aufgeweicht werden. Diese konzeptionelle Unwucht könnte durch eine Anhebung des Gewährleistungsniveaus der ihnen gebührenden Rechtssicherheit – z.B. durch die Abschaffung von Mehrfachprüfungen – wieder ausgeglichen werden.

#### III. Verfahrensbeschleunigung

Eng verbunden mit dem soeben besprochenen Interesse an Rechtssicherheit ist das Interesse an Verfahrensbeschleunigung. Denn das Verfahren, das beschleunigt werden soll (vorliegend nicht das Verwaltungs-, sondern das Gerichtsverfahren), erzeugt letztlich die Gerichtsentscheidung und damit wiederum die Rechtssicherheit. Im

<sup>&</sup>lt;sup>417</sup> *Papier*, Rechtsschutzgarantie gegen die öffentliche Gewalt, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2010, § 177 Rn. 13.

<sup>&</sup>lt;sup>418</sup> *Papier*, Rechtsschutzgarantie gegen die öffentliche Gewalt, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2010, § 177 Rn. 16.

<sup>&</sup>lt;sup>419</sup> Vgl. *Papier*, Rechtsschutzgarantie gegen die öffentliche Gewalt, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2010, § 177 Rn. 12. <sup>420</sup> Vgl. im Kontext des Umweltschadensrechts *Beckmann*, Legalisierungswirkung und Bestandsschutz immissionsschutzrechtlicher Genehmigungen und ihre Bedeutung für das Umweltschadensrecht, EurUP 2020, 238.

Prinzip geht es also auch bei der Forderung nach Verfahrensbeschleunigung (auf der Rechtsschutzebene) um Rechtssicherheit, nur dass noch ein zeitliches Element hinzukommt: Es geht um einen möglichst schnellen Eintritt von Rechtssicherheit.

#### 1. Allgemeines Beschleunigungsbedürfnis

Die lange Dauer<sup>421</sup> von Genehmigungsverfahren ist schon lange bekannt und ein viel beklagter Standortnachteil der deutschen Rechtsordnung.<sup>422</sup> In jüngerer Vergangenheit wurde dies zuletzt vom weltbekannten Unternehmer Elon Musk öffentlichkeitswirksam ausgesprochen, der bei der Zulassung seiner Tesla-Giga-Factory Erfahrungen mit den Mühlen der deutschen Bürokratie machen durfte.<sup>423</sup>

Die Politik versucht sich – zumindest vorgeblich – diesem Anliegen anzunehmen. Der aktuelle Koalitionsvertrag der Regierungsparteien ist von dieser Leitidee durchzogen: Eine Suche nach Begriffen aus der Wortfamilie "Beschleunigung" liefert insgesamt 56 Treffer. Es ist auch ein eigener Abschnitt zur Thematik der Planungs- und Genehmigungsbeschleunigung enthalten. Diesem ist zu entnehmen, dass gerichtliche Auseinandersetzungen möglichst vermieden werden sollen. Es ein die Planungs- und dass gerichtliche Auseinandersetzungen möglichst vermieden werden sollen.

\_\_\_

<sup>&</sup>lt;sup>421</sup> Vgl. hierzu die Erhebungen in BT-Drs. 19/31266, S. 8 ff.

<sup>422</sup> Köck, Beschleunigung durch Rechtsvereinfachung, ZUR 2023, 470 (470 f.);
Steinkühler, Infrastrukturvorhaben auf der Überholspur?, DVBl. 2023, 903 (904);
Wulff, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung?, NVwZ 2023, 978 (978);
Breuer, Die Klagebefugnis von Umweltverbänden unter Anpassungsdruck des Völker- und Europarechts, VERW 2012, 171 (185);
Durner, Rechtspolitische Spielräume im Bereich der dritten Säule: Prüfungsumfang, Kontrolldichte, prozessuale Ausgestaltung und Fehlerfolgen, in: Durner/Walter (Hrsg.), Rechtspolitische Spielräume bei der Umsetzung der Aarhus-Konvention, 2005, S. 64 (67);
Pache, Tatbestandliche Abwägung und Beurteilungsspielraum, 2001, S. 178 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>423</sup> Merkur.de, Giga-Factory in Brandenburg: Tesla-Chef Elon Musk schimpft auf deutsche Bürokratie v. 12.8.2021, https://www.merkur.de/wirtschaft/tesla-chef-elon-musk-elektro-auto-giga-factory-bau-verzoegerung-gruenheide-90917496.html.

Weininger, Beschleunigung um jeden Preis? – Verfassungsrechtliche
 Implikationen für die Dauer staatlichen Handels, UPR 2023, 167 (167).

<sup>&</sup>lt;sup>425</sup> Koalitionsvertrag zwischen SPD, Grünen und FDP für die 20. Legislaturperiode, S. 10, https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag \_2021-2025.pdf.

Demgemäß ist Beschleunigung heutzutage ein überaus präsentes Thema im Rechtswissenschaftlichen Diskurs. 426 Gerade im Infrastrukturrecht ist die Beschleunigung zum Leitprinzip geworden. 427 Dementsprechend jagt in den schnelllebigen Sachbereichen des Umweltrechts mittlerweile ein Beschleunigungsgesetz das nächste. 428 Dies spricht jedoch weniger für die Qualität jedes einzelnen von ihnen als vielmehr für die Hilflosigkeit des Gesetzgebers. So viel wie angekündigt und teilweise auch gemacht wird, so gering ist bislang der erreichte Nutzen. 429 Es besteht daher trotz der Präsenz der Thematik ein weiterhin ungestilltes Bedürfnis nach Beschleunigung.

#### 2. Beschleunigung auf der Rechtsschutzebene

Verfahrensbeschleunigung im herkömmlichen, engeren Sinne bezieht sich regelmäßig auf das Verwaltungsverfahren, mit dessen Abschluss die Verwaltungsentscheidung i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 1 UmwRG ergeht. Der Begriff wird jedoch nicht immer so präzise verwendet. Gerade wenn Praktiker als juristische Laien ganz allgemein die Langsamkeit der deutschen Behörden beklagen, wird oft das Verfahren als Ganzes gemeint sein. Aus teleologischer Sicht wäre es daher sachgerecht, die Forderung nach Verfahrensbeschleunigung im Umweltrecht auch auf die nachfolgende Rechtsschutzebene, mithin das Gerichtsverfahren zu

Wulff, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung?, NVwZ
 2023, 978 (978); Weininger, Beschleunigung um jeden Preis? – Verfassungsrechtliche Implikationen für die Dauer staatlichen Handels, UPR 2023, 167 (167);
 Guckelberger, Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz und weitere Überlegungen zur Beschneidung des Umweltrechtsschutzes, NuR 2020, 805 (808, 815).

<sup>&</sup>lt;sup>427</sup> Darstellung der Beschleunigungsgesetzgebung im Infrastrukturbereich der letzten Jahre bei *Schmidt/Kelly*, (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswegeund Energieleitungsplanung – planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 1), VerwArch 2021, 97 (98 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>428</sup> Zuletzt etwa das Gesetz zur Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich v. 14.3.2023 (BGBl. 2023 I, Nr. 71). Zum hohen Gesetzgebungstempo vgl. *Spannowsky*, Rechtliche Grundlagen der Umweltplanung, 2023, Teil 1 Rn. 37.

<sup>&</sup>lt;sup>429</sup> Vgl. *Schwerdtfeger*, Beschleunigung durch Beschränkung des Rechtsschutzes?, ZUR 2023, 451 (462); *Steinkühler*, Infrastrukturvorhaben auf der Überholspur?, DVBl. 2023, 903 (903 f.); *Hofmann*, Beschleunigung von Infrastrukturprojekten für den Klimaschutz durch schnelle Verwaltungsgerichtsverfahren? – Zur bedingten Tauglichkeit des Gesetzesprojektes, DVBl. 2023, 643 (646).

beziehen,<sup>430</sup> denn auch dieses kann die Rechtssicherheit verzögern.<sup>431</sup> Man könnte dies als Verfahrensbeschleunigung *im weiteren Sinne* bezeichnen.

Ein konkretes Gerichtsverfahren kann dabei freilich nicht gemeint sein, denn ein solches wird auch gar nicht in jedem Fall durchgeführt. Bei Erlass der Verwaltungsentscheidung ist noch nicht klar, ob überhaupt, und falls ja, wie viele Gerichtsverfahren folgen werden. Das Verfahren im weiteren Sinne lässt sich damit nur ex post konkret bestimmen: Falls tatsächlich geklagt wurde, so gehört dieses konkrete Gerichtsverfahren zum Verfahren im weiteren Sinne. Es ist insofern auf die Gesamtheit der potenziellen Rechtsschutzmöglichkeiten abzustellen.

#### 3. Gesetzgeberisches Instrumentarium

Zur Verwirklichung von Verfahrensbeschleunigung stehen dem Gesetzgeber verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Die bedeutsamsten Kernelemente des allgemeinen, im Umweltrecht vorzufindenden Beschleunigungsprogramms wurden bspw. mit der sog. "V-Formel" umrissen:<sup>432</sup> "Verzicht" (auf Planungsstufen und Verfahrensbestandteile), "Vereinfachung", "Vorläufigkeit", "Verfahrensprivatisierung", "Verfahrenskonzentration" sowie "Verspätung" (innerprozessuale Präklusion; Straffung des Gerichtsverfahrens).

Für die Zwecke dieser Untersuchung kommt nach dieser "V-Formel" insbesondere der *Verzicht* (auf Mehrfachprüfungen) in Betracht. Die

\_

<sup>&</sup>lt;sup>430</sup> Schwerdtfeger, Beschleunigung durch Beschränkung des Rechtsschutzes?, ZUR 2023, 451 (454); Schmidt/Kelly, (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung – planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 1), VerwArch 2021, 97 (100); Pache, Tatbestandliche Abwägung und Beurteilungsspielraum, 2001, S. 183, dessen exemplarische Aufzählung auch den Ausschluss von Berufung und Beschwerde sowie die Kappung von Instanzen enthält, was eine gewisse sachliche Nähe zur Rechtskraft aufweist. Vgl. allgemein v. Weschpfennig, Renaissance der Legalplanung?, AöR 2020, 438 (446); Papier, Justizgewährungsanspruch, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2010, § 176 Rn. 22. Vgl. im Kontext des Art. 19 Abs. 4 GG Chladek, Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, 2022, S. 130 f.; Franzius, in: Schink/Reidt/Mitschang (Hrsg.), UVPG/UmwRG, 2. Aufl. 2023, UmwRG, § 2 Rn. 18.

<sup>&</sup>lt;sup>431</sup> Vgl. *Steinkühler*, Infrastrukturvorhaben auf der Überholspur?, DVBl. 2023, 903 (904, 908).

<sup>&</sup>lt;sup>432</sup> Schmidt/Kelly, (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung – planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 1), VerwArch 2021, 97 (118, 130 f.).

Abschaffung von Mehrfachprüfungen würde insoweit die *potenziellen* Rechtsschutzmöglichkeiten verringern und damit das Verfahren im weiteren Sinne beschleunigen. Dies würde zudem eine *Verfahrenskonzentration* bewirken, da somit alle potenziellen Rechtsschutzmöglichkeiten in einem einzigen Umwelt-Rechtsbehelf konzentriert würden. Im Idealfall wird damit das jeweils zuständige Gericht für den Vorhabenträger zum sog. "One-Stop-Shop"<sup>433</sup> für die Rechtsschutzebene.

#### C) Staat

Abschließend sollen noch die spezifischen Interessen aus der Sphäre des Staates dargestellt werden. Da auch er am dreipoligen Verfahrensverhältnis des Umwelt-Rechtsbehelfs beteiligt ist, wäre es auf den ersten Blick naheliegend, seine prozessuale Stellung als Klagegegner (in Gestalt der jeweils zuständigen Behörde) näher zu analysieren. Die Stellung der Behörde und ihre Interessen im Gerichtsverfahren bei einem Umwelt-Rechtsbehelf weist jedoch keine konzeptionellen Besonderheiten gegenüber ihrer Stellung im Individualrechtsschutz auf. Auf diese Darstellung kann daher verzichtet werden. Stattdessen werden im Folgenden allgemeine Interessen des Staates im Zusammenhang mit dem Umwelt-Rechtsbehelf anhand systematischer und rechtspolitischer Argumente herausgearbeitet.

#### I. Umfassende Abschaffung von Mehrfachprüfungen

Zunächst soll dargestellt werden, dass es im Interesse des Staates wäre, die Möglichkeit von Mehrfachprüfungen umfassend abzuschaffen. Dies lässt sich aus einer Analyse des Mehrfachklageverbots des § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG herleiten.

#### 1. Prozessökonomie als Grundidee

Der Grundsatz der Prozessökonomie wird vom Recht selbst nicht verwendet und ist dementsprechend unscharf.<sup>434</sup> Er betont jedenfalls

-

<sup>&</sup>lt;sup>433</sup> Dieser Begriff wird bislang nur im Zusammenhang mit Behörden verwendet, vgl. dazu etwa BT-Drs. 17/6073, S. 5, 21; *Ludwigs*, in: Dauses/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des EU-Wirtschaftsrechts, 59. EL 2023, E.I. Grundregeln Rn. 275.

<sup>&</sup>lt;sup>434</sup> *Koch*, Die Prozessökonomie als Auslegungskriterium der Zivilprozessordnung, 2014, S. 22 ff.

unzweifelhaft den Effizienzgedanken im (Verwaltungs-) Prozess.<sup>435</sup> Diese Effizienz ist insofern von Bedeutung, als gerichtlicher Rechtsschutz eine knappe Ressource ist<sup>436</sup> und eine Steigerung der Effizienz gleichzeitig der Funktionsfähigkeit der Rechtsprechung dienen würde.<sup>437</sup>

Prozessökonomische Argumente lassen sich auf alle denkbaren Prozessfunktionen bzw. Prozesszwecke beziehen. Einer der Zwecke des Umwelt-Rechtsbehelfsverfahrens ist die Herbeiführung von Rechtssicherheit durch das Treffen einer verbindlichen Entscheidung. Eine Abschaffung von Mehrfachprüfungen würde diesen Zweck insofern verwirklichen, als bereits die erste Überprüfung einer Verwaltungsentscheidung die Rechtslage für den Vorhabenträger rechtssicher klären würde und keine weiteren Umwelt-Rechtsbehelfe mehr nötig bzw. möglich wären. Das insoweit geringere Aufkommen an Folgeprozessen wäre sodann ein Indikator für effiziente Rechtsprechung. Das es sich bei Mehrfachprüfungen ohnehin um ein redundantes Rechtsschutzelement handelt, wäre der in ihrer Abschaffung liegende Effizienzgewinn geradezu "kostenlos".

Dieser Effizienzgewinn wäre – wie bereits i.R.d. Verfahrensbeschleunigung gesehen<sup>441</sup> – nicht in jedem einzelnen Prozess beobachtbar, da Mehrfachklagen kein zwingendes, sondern nur ein potenzielles Phänomen sind. Die Perspektive ist daher abermals nicht auf den einzelnen Prozess, sondern auf das gesamte System des

-

<sup>&</sup>lt;sup>435</sup> Pernice-Warnke, Prozessökonomie und Präklusion, GVRZ 2020, 17 (Rn. 12 ff.).

<sup>&</sup>lt;sup>436</sup> *Breuer*, Die Klagebefugnis von Umweltverbänden unter Anpassungsdruck des Völker- und Europarechts, VERW 2012, 171 (185).

<sup>&</sup>lt;sup>437</sup> Rennert, Verwaltungsrechtsschutz auf dem Prüfstand, DVBl. 2017, 69 (75); Schmidt/Kelly, (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung – planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 2), VerwArch 2021, 235 (265).

<sup>&</sup>lt;sup>438</sup> *Nolte*, Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, 2015, S. 201; *Koch*, Die Prozessökonomie als Auslegungskriterium der Zivilprozessordnung, 2014, S. 25.

<sup>&</sup>lt;sup>439</sup> *Hyckel*, Prozessökonomie – Theorie und Methodik effizienter Rechtserkenntnis im Verwaltungsprozess, 2020, S. 353; *Pernice-Warnke*, Prozessökonomie und Präklusion, GVRZ 2020, 17 (Rn. 14).

<sup>&</sup>lt;sup>440</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3.

<sup>&</sup>lt;sup>441</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  B) III. 2.

Rechtsschutzes zu richten, das in einem weiteren Sinne alle *potenziellen* Rechtsschutzmöglichkeiten umfasst.<sup>442</sup>

#### 2. Argumentum ex Mehrfachklageverbot

Das Ziel der Prozessökonomie lässt sich sogar aus dem UmwRG selbst, namentlich dem Mehrfachklageverbot des § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG herleiten: Indem es eine Rechtskrafterstreckung nachahmt, sollen wiederholte Prüfungen derselben Verwaltungsentscheidung vermieden werden. Dass Mehrfachprüfungen grds. auch im überindividuellen Umweltrechtsschutz aus Gründen der Prozessökonomie vermieden werden sollen, hat der Gesetzgeber also bereits implizit zugestanden, als er § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG schuf. Eine Rechtskrafterstreckung bezüglich bereits voll überprüfter Streitgegenstände ist insoweit bereits de lege lata ausdrücklich gewollt.

#### a) Gesetzesbegründung

Die Gesetzesmaterialien liefern zum genauen Sinn und Zweck des Mehrfachklageverbots nur sehr begrenzte Erkenntnisse. In der Gesetzesbegründung des ursprünglichen UmwRG 2006 heißt es lediglich: "Satz 4 übernimmt die Regelung des § 61 Abs. 1 Satz 2 BNatSchG, wonach eine ansonsten rechtsbehelfsfähige Verwaltungsentscheidung, die dem Schutz der materiellen Rechtskraft einer gerichtlichen Entscheidung unterfällt, nicht nochmals angegriffen werden kann."444 Die Gesetzesbegründung des insoweit in Bezug genommenen BNatSchG 2002 wiederum lautet: "Absatz 1 Satz 2 schließt die Möglichkeit einer Vereinsklage für den Fall aus, dass ein in Satz 1 Nr. 1 und 2 genannter Verwaltungsakt auf Grund einer Entscheidung in einem verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren erlassen worden ist. Damit soll eine doppelte gerichtliche Befassung mit dem Verwaltungsakt ausgeschlossen werden."445

<sup>&</sup>lt;sup>442</sup> Koch, Die Prozessökonomie als Auslegungskriterium der Zivilprozessordnung, 2014, S. 26.

<sup>&</sup>lt;sup>443</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 2 A) IV. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>444</sup> BT-Drs. 16/2495, S. 11; BR-Drs. 552/06, S. 18.

<sup>&</sup>lt;sup>445</sup> BT-Drs. 14/6378, S. 61; BR-Drs. 411/01, S. 114. § 60 Abs. 1 S. 2 BNatSchG a.F. lautete: "Satz 1 gilt nicht, wenn ein dort genannter Verwaltungsakt aufgrund einer

Das prozessökonomische Argument ist sich hier klar erkennbar. Unklar bleibt jedoch, wieso das Mehrfachklageverbot genau auf diese Weise rechtstechnisch konzipiert wurde, nämlich außerhalb des Instituts der Rechtskraft und ausschließlich in Bezug auf Verpflichtungsurteile.

#### b) Rechtstechnische Konzeption

Eine Analyse der Rechtstechnik des Mehrfachklageverbots erlaubt hierzu etwas differenziertere Rückschlüsse: Die Vorschrift hat nach ihrem Wortlaut ("wenn eine Entscheidung [...] auf Grund einer Entscheidung in einem verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren erlassen worden ist") die Konstellation *stattgebender* Verpflichtungsoder Bescheidungsurteile im Blick. Wenn ein Vorhabenträger also eine Genehmigung für sein Vorhaben mittels Verpflichtungsklage erreicht, ist diese (gerichtlich erzwungene) Verwaltungsentscheidung nicht mehr nach dem UmwRG angreifbar.

Sinn und Zweck dieser Begrenzung des Anwendungsbereichs des Mehrfachklageverbots lässt sich anhand des Prüfungsprogramms begründen: Für ein positives Verpflichtungsurteil muss das Gericht das gesamte objektive Recht beachten. Es muss alle maßgeblichen Voraussetzungen in eigener Verantwortung feststellen und so weit wie möglich durchentscheiden. 446 Bekommt der Verpflichtungskläger vom Gericht einen fertigen Verwaltungsakt ohne Ermessensspielraum für die Behörde, ist dieser Verwaltungsakt in jederlei Hinsicht rechtmäßig. Bei stattgebenden Verpflichtungsklagen garantiert das Gericht insoweit die objektive Rechtmäßigkeit, denn es hat dann unter Bejahung sämtlicher Tatbestandsmerkmale den Hoheitsakt von Grund auf selbst "erzeugt" (bzw. i.S.d. § 113 Abs. 5 Zweck S. 1 VwGO veranlasst). Der des UmwRG. die Verwaltungsentscheidung einer gerichtlichen Kontrolle – hinsichtlich aller Vorschriften des potenziellen umwelt-rechtsbehelfs-spezifischen

Entscheidung in einem verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren erlassen worden ist "

<sup>&</sup>lt;sup>446</sup> BVerwG, Urt. v. 10.02.1998 – 9 C 28/97, juris Rn. 9; BVerwG, Urt. v. 19.4.2011 – 1 C 3/10, juris Rn. 15; *Schübel-Pfister*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 113 Rn. 46; vgl. *Wolff*, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 113 Rn. 420.

Prüfungsmaßstabs – zu unterziehen, ist dann also erfüllt. Folglich wäre es überflüssig, die Verwaltungsentscheidung einer erneuten gerichtlichen Überprüfung zuzuführen. Dies wäre eine rechtssystematische Begründung dafür, dass die Konstellation stattgebender Verpflichtungsurteile vom Anwendungsbereich des UmwRG ausgenommen ist.

Nicht vom Wortlaut erfasst wird hingegen die Konstellation abweisender Anfechtungsurteile. Wenn also die Anfechtungsklage eines Drittbetroffenen im Individualrechtsschutz gegen die Vorhabengenehmigung des beigeladenen Vorhabenträgers keinen Erfolg hat, greift das Mehrfachklageverbot nicht ein, sodass ein Umwelt-Rechtsbehelf durch diesen Vorprozess nicht unzulässig wird.

Auch dies lässt sich rechtssystematisch anhand des Prüfungsmaßstabs begründen: Da der Prüfungsmaßstab im vorgelagerten Individualrechtsschutz gem. Art. 19 Abs. 4 GG und § 40 Abs. 2 VwGO auf subjektive öffentliche Rechte beschränkt ist, werden im Rahmen einer Anfechtungsklage zwangsläufig Rechtsvorschriften gesamten objektiven Rechtsordnung) "übrigbleiben", die mangels Relevanz für das Urteil nicht geprüft wurden. Weil der Prüfungsmaßstab im überindividuellen Umweltrechtsschutz aber deutlich weiter gefasst ist und das gesamte objektive Recht beinhaltet, muss nach einem abweisenden Anfechtungsurteil Individualrechtsschutz eine weitergehende Überprüfung durch einen Umwelt-Rechtsbehelf hinsichtlich des noch nicht überprüften objektiven Rechts weiterhin möglich bleiben.

#### 3. Lückenhaftigkeit

Vor dem Hintergrund dieser – für sich zunächst stimmigen – Begründung erscheint der Anwendungsbereich des Mehrfachklagebots jedoch lückenhaft. Im Folgenden werden Verwaltungsentscheidungen dargestellt, die nicht unter § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG fallen, obwohl Sinn und Zweck es nach der genannten Begründung geböten.

#### a) Abweisende Verpflichtungsurteile

Nicht erfasst wird die Konstellation abweisender Verpflichtungsurteile. Wenn also eine Vereinigung eine Aufsichtsmaßnahme erzwingen möchte, die Behörde nicht tätig wird und die Umweltvereinigung daraufhin eine Drittverpflichtungsklage erhebt, die in der Folge abgewiesen wird, so fällt diese (nur begehrte und daher fiktive) Verwaltungsentscheidung nicht unter das Mehrfachklageverbot. Aus der allgemeinen Rechtskraftdogmatik folgt zwar, dass die erfolglos gebliebene Vereinigung keine erneute Verpflichtungsklage auf Erlass dieser Aufsichtsmaßnahme erheben kann. Für andere Umweltvereinigungen wird eine gleich gelagerte Verpflichtungsklage dadurch jedoch nicht unzulässig. Das zeigt sich an der Formulierung von § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG: "Die Sätze 1 und 2 gelten nicht, wenn eine Entscheidung im Sinne dieses Absatzes auf Grund einer Entscheidung in einem verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren erlassen worden ist." Nur erlassene Verwaltungsentscheidungen fallen Anwendungsbereich des Mehrfachklageverbots. umgekehrte Fall, nämlich dass eine Entscheidung unterlassen wurde, ist nicht erfasst. Das ist nicht sachgerecht, denn bei der Verpflichtungsklage gehörte bereits – wie oben gesehen – sämtliches objektive Recht zum Prüfprogramm.

Des Weiteren ist die Ausgrenzung abweisender Verpflichtungsurteile auch deswegen unverständlich, weil das Gesetz an verschiedenen Stellen das Unterlassen in seinen Anwendungsbereich wiederum mit einbezieht, so z.B. in § 1 Abs. 1 S. 2 UmwRG ("Dieses Gesetz findet auch Anwendung, wenn entgegen geltenden Rechtsvorschriften keine Entscheidung nach Satz 1 getroffen worden ist."), § 2 Abs. 1 S. 1 UmwRG ("gegen eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 oder deren Unterlassen") und § 2 Abs. 4 S. 1 Nr. 1 und 2 UmwRG ("die Entscheidung nach § 1 Abs. 1 S. 1 [...] oder deren Unterlassen").

b) Abweisende Anfechtungsurteile beim Umwelt-Rechtsbehelf Ebenfalls nicht erfasst wird die Konstellation abweisender Anfechtungsurteile über Umwelt-Rechtsbehelfe. Anders gewendet fallen Verwaltungsentscheidungen, die bereits einmal erfolglos mit einem Umwelt-Rechtsbehelf angefochten wurden, nach dem Wortlaut von § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG *nicht* unter das Mehrfachklageverbot. Auch dies ist nicht sachgerecht, was anhand des Prüfungsmaßstabs beim Umwelt-Rechtsbehelf selbst und anhand der Funktionsweise des ergänzenden Verfahrens i.R.d. Planerhaltung nachgewiesen werden kann.

#### aa) Arg. ex Prüfungsmaßstab

Während Verwaltungsentscheidungen, die bereits Gegenstand einer Anfechtungsklage im *Individualrechtsschutz* waren, wegen des auf subjektive öffentliche Rechte beschränkten Prüfungsmaßstabs zurecht nicht in den Anwendungsbereich des Mehrfachklageverbots fallen, leuchtet dies für Anfechtungsklagen in Gestalt von Umwelt-Rechtsbehelfen weniger ein.

Sofern man davon ausgeht, dass es sich beim Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelf tatsächlich um ein objektives Beanstandungsverfahren (mit maximiertem Prüfungsmaßstab, mithin um eine Vollkontrolle) handelt, 447 dann kann auch in etwaigen Folgeprozessen immer nur das identische Prüfprogramm aufgerufen werden. Folglich müssten auch Verwaltungsentscheidungen, die mittels Anfechtungsklage im Umwelt-Rechtsbehelfsverfahren anhand des gesamten objektiven Rechts überprüft wurden, sachgerechterweise in den Anwendungsbereich des Mehrfachklageverbots fallen und somit wiederum vom Anwendungsbereich des UmwRG ausgeschlossen werden, damit sie nicht erneut überprüft werden können.

#### bb) Arg. ex Planerhaltung

Dies wird ferner – auf versteckte Art und Weise – im Zusammenhang mit den Grundsätzen der Planerhaltung deutlich, die beim Umwelt-Rechtsbehelf zur Anwendung kommen können. Insofern sehen § 4 Abs. 1b S. 1 UmwRG und § 7 Abs. 5 S. 1 UmwRG die Planerhaltung durch ergänzendes Verfahren oder Entscheidungsergänzung vor.

-

<sup>&</sup>lt;sup>447</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A).

Dieses Rechtsinstitut wird vom BVerwG folgendermaßen umrissen: "Wird ein Planfeststellungsbeschluss nicht aufgehoben, sondern für rechtswidrig und nicht vollziehbar erklärt, weil die Mängel, an denen er leidet, durch Planergänzung oder ein ergänzendes Verfahren behoben werden können [...], so darf das Gericht die Rechtmäßigkeit des Planfeststellungsbeschlusses im Übrigen nicht offenlassen. Grundsätzlich ist es vielmehr gehalten, das Klagevorbringen umfassend zu prüfen und den Umfang der Rechtswidrigkeit in seinem Urteil genau festzustellen. Denn Zweck des § 75 Abs. 1a VwVfG ist, der Planfeststellungsbehörde Gelegenheit zu geben, die vom Gericht identifizierten Fehler in einem auf deren Korrektur beschränkten ergänzenden Verfahren zu beheben. Dieser Zweck wird dadurch erreicht, dass der Kläger aufgrund der Rechtskraftwirkung des Urteils gegen die spätere behördliche Entscheidung im ergänzenden Verfahren regelmäßig nicht mehr gerichtlich geltend machen kann, dass der Planfeststellungsbeschluss über die Beanstandung des Gerichts hinaus an weiteren Fehlern leide [...]."448

Beim *ergänzenden Verfahren* handelt es sich um ein Wiederaufgreifen des Verfahrens.<sup>449</sup> Am Ende des ergänzenden Verfahrens ergeht eine neue Gesamtentscheidung, die dann – ganz i.S.d. § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG – "auf Grund einer Entscheidung in einem verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren erlassen worden ist". Das neue Endprodukt fällt also gänzlich unter das Mehrfachklageverbot, sofern der Behörde kein eigener Ermessensspielraum verbleibt.<sup>450</sup>

Die Planerhaltung ist insoweit ein Sonderfall im Anwendungsbereich des Mehrfachklageverbots, da hier eigentlich keine Verpflichtungsklage, sondern eine Anfechtungsklage vorliegt. Für den

<sup>&</sup>lt;sup>448</sup> BVerwG, Beschl. v. 25.4.2018 – 9 A 16.16, juris Rn. 21; BVerwG, Urt. v. 20.3.2018 – 9 B 43/16, juris Rn. 65; dazu auch *Weiβ*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwVfG, 3. EL 2022, Vorb. § 72 Rn. 274; *Steinkühler*, Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht – Teil II, UPR 2022, 281 (283 f.).

<sup>&</sup>lt;sup>449</sup> Neumann/Külpmann, in: Stelkens/Bonk/Sachs (Hrsg.), VwVfG, 10. Aufl. 2023, § 75 Rn. 43a.

<sup>&</sup>lt;sup>450</sup> So im Ergebnis wohl *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, § 1 Rn. 150; wohl a.A. *Happ*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, UmwRG, § 1 Rn. 26.

rechtswidrigen Teil der Verwaltungsentscheidung, der im ergänzenden Verfahren behoben werden muss, mag es einleuchten, ihn unter § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG zu fassen, ist doch die Parallele zum Ergebnis einer Verpflichtungsklage unschwer erkennbar. Für den rechtmäßigen Teil der Verwaltungsentscheidung, für den das Gericht keinen Fehler gefunden hat, stellt sich das Verfahrensergebnis jedoch faktisch als bloße erfolglose Anfechtungsklage dar. Da nun dieser erfolglose Teil der Anfechtungsklage aber ebenfalls unter das Mehrfachklageverbot fällt, 451 ist fraglich, wieso dies nicht auch für komplett erfolglose Anfechtungsklagen gelten. Die Systematik des ergänzenden Verfahrens – für die Entscheidungsergänzung gilt nichts anderes – belegt insofern, dass auch Konstellationen mit erfolglosem Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelf unter das Mehrfachklageverbot fallen sollten.

## II. Fehlender Legitimationsgewinn wiederholter Umwelt-Rechtsbehelfe

Des Weiteren erzeugt die Möglichkeit von Mehrfachprüfungen keinen zusätzlichen Legitimationsgewinn.

Legitimatorischer Ausgangspunkt des Umwelt-Rechtsbehelfs war die (schon lange zuvor bestehende und noch immer gültige) Diagnose des "strukturell bedingten Vollzugsdefizits"<sup>452</sup> im Umweltrecht. Der deutsche Verwaltungsrechtsschutz basiert auf dem paradigmatischen System des subjektiven öffentlichen Rechts.<sup>453</sup> Solange ein solches nicht verletzt ist, kann niemand die Rechtswidrigkeit einzelner Verwaltungsentscheidungen gerichtlich angreifen. Diese blinden

<sup>-</sup>

 $<sup>^{451}</sup>$  Fellenberg/Schiller, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023,  $\S$  1 Rn. 150.

<sup>&</sup>lt;sup>452</sup> Dazu bereits SRU, Umweltgutachten 1974, Tz. 660; *Fellenberg/Schiller*, in: Landmann/Rohmer (Begr.), UmwRG, 102. EL 2023, Vorb. Rn. 7; kritisch *Weyreuther*, Argumente gegen die verwaltungsgerichtliche Verbandsklage im Umweltrecht, 1975. Zum Begriff auch *Dikaios*, Überindividueller Umweltrechtsschutz, 2018, S. 15 ff., 174 ff.; *Ziekow/Siegel*, Anerkannte Naturschutzverbände als "Anwälte der Natur', 2000, S. 32; *Hammer*, Bedenken gegen die Verbandsklage im öffentlichen Recht, GewArch 1978, 14 (15); *Schmidt*, Rechtsschutz gegen ein Begründungsdefizit bei Verwaltungsentscheidungen über öffentliche Interessen, DÖV 1976, 577.

<sup>&</sup>lt;sup>453</sup> Speziell für das Umweltrecht *Kment*, Status des Einzelnen im Umweltrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, 2022, § 105; *Ziekow*, Verwaltungsrecht und Verwaltungsprozessrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, 2021, § 14 Rn. 48 ff.

Flecken hatten bzw. haben zur Folge, dass die umweltrechtlichen Vorgaben für Verwaltungsentscheidungen teilweise vernachlässigt wurden, wenn eine Klage mangels Klagebefugnis nicht zu besorgen war. Daher galt es, die Legitimation der umweltrechtlichen Verwaltungsentscheidungen zu erhöhen, was letztlich mit der Einführung des Umwelt-Rechtsbehelfs geschah.

An dieser Stelle ist es zunächst einmal festzuhalten, dass die Verantwortung für das Vollzugsdefizit bei der Behörde selbst liegt – und nicht etwa beim begünstigten Vorhabenträger. Es ist die Behörde, die die Verwaltungsentscheidung trifft, und es ist die Behörde, die dabei den Grundsatz der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung verletzt; nicht der Vorhabenträger. Die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung ist zudem durch die Staatszielbestimmung des Art. 20a GG besonders akzentuiert. Damit ist die Pflichtverletzung in der Sphäre des Staates zu verorten.

Diesem (im Verhalten der Behörden liegenden) Missstand wirkt die Aarhus-Konvention auf zweierlei Art und Weise entgegen.

Zum einen ist hier die Öffentlichkeitsbeteiligung als zweite Säule der Aarhus-Konvention zu nennen: Umweltvereinigungen begleiten das Verwaltungsverfahren, können dabei Einwendungen und Stellungnahmen einbringen und agieren insoweit als "Quasi-Verwaltungshelfer".<sup>454</sup> Bereits auf dieser Ebene wird also der Grundsatz der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung abgesichert. Durch wird die Verwaltungsentscheidung mit zusätzlicher Legitimation angereichert, wie es in den übrigen Bereichen des Verwaltungsrechts regelmäßig nicht der Fall ist.

Zum anderen ist der Zugang zu Gerichten als dritte Säule der Aarhus-Konvention zu nennen. Auf der dem Verwaltungsverfahren nachgelagerten Rechtsschutzebene können Umweltvereinigungen die sodann erlassene Verwaltungsentscheidung – zusätzlich zu der Tatsache, dass sie bereits deren Entstehen begleitet haben – gerichtlich überprüfen lassen. Hat der Rechtsbehelf Erfolg, ist die

<sup>&</sup>lt;sup>454</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  A) I. 2.

Verwaltungsentscheidung beseitigt. Wird der Rechtsbehelf hingegen abgewiesen, ist die Verwaltungsentscheidung nun zusätzlich auch durch das Gericht legitimiert, was ohne überindividuellen Umweltrechtsschutz ebenfalls nicht der Fall wäre.

handelt sich mithin in zweifacher Hinsicht um Legitimationszuwachs ist im Vergleich zur vormaligen Rechtslage (ohne Umwelt-Rechtsbehelf). Ein weiterer Legitimationsgewinn wäre auch mit weiteren Umwelt-Rechtsbehelfen nicht erreichbar, da es sich jeweils um dieselbe Verwaltungsentscheidung, denselben Beklagten, denselben beigeladenen Vorhabenträger, eine aus denselben Gründen klagebefugte Umweltvereinigung und dasselbe Prüfprogramm handeln würde. Freilich könnte eine abweichende Entscheidung ergehen. Eine andere, selbst eine richtigere Entscheidung stellt jedoch keinen Legitimationsgewinn dar. Die Legitimationsfrage ist vielmehr eine Verfahrensfrage. 455 Und sollte die Verwaltungsentscheidung nach einem erfolglosen Umwelt-Rechtsbehelf tatsächlich noch immer rechtswidrig sein, würde es sich jedenfalls nicht mehr um ein strukturell bedingtes Vollzugsdefizit, sondern allenfalls um ein "zufälliges" Vollzugsdefizit handeln, dessen Ursache nicht mehr in einem Spezifikum des Umweltrechts liegt.

### III. Argumentum ex § 47 VwGO a.F.

Des Weiteren soll hier noch ein rechtshistorisches Argument im Zusammenhang mit dem Antrag nach § 47 VwGO eingebracht werden.

Die Idee, die Rechtskraft von Gerichtsentscheidungen (objektiver Beanstandungsverfahren) unabhängig vom Erfolg der Klage auf alle Klagebefugten zu erstrecken, um so wiederholte Prüfungen zu verhindern, ist keineswegs neu. So hat etwa das BVerfG gem. § 31 Abs. 2 S. 2 BVerfGG die Möglichkeit, die Verfassungsmäßigkeit einer Rechtsnorm allgemeinverbindlich positiv festzustellen. 456 Dies ist

<sup>&</sup>lt;sup>455</sup> Möllers, Die drei Gewalten, 2008, S. 105.

<sup>&</sup>lt;sup>456</sup> von Ungern-Sternberg, in: Walter/Grünewald (Hrsg.), BeckOK BVerfGG, 16. Ed. 2023, § 31 Rn. 51; Lechner/Zuck, BVerfGG, 8. Aufl. 2019, § 31 Rn. 36.

sogar bei Inzidentkontrollen möglich, wenn es in den Tenor der Entscheidung aufgenommen wird.<sup>457</sup>

Aber auch für einfache Normenkontrollanträge innerhalb der Verwaltungsgerichtsbarkeit hatte es diese Konstruktion bereits gegeben. Bei Ausarbeitung der heute geltenden VwGO hat man daran jedoch nicht weiter festgehalten. Die Idee der Allgemeingültigkeit wurde stattdessen auf stattgebende, d.h. normverwerfende Entscheidungen beschränkt und im Übrigen, also für antragsablehnende Entscheidungen verworfen. Die spezifische Interessenlage beim Umwelt-Rechtsbehelf und dessen Nähe zum Normenkontrollantrag erlauben es jedoch, diese alte Idee wieder aufzugreifen. Dies soll im Folgenden gezeigt werden.

# 1. Die Abschaffung der uneingeschränkten Allgemeinverbindlichkeit von Normenkontrollentscheidungen

Ausgangspunkt der Argumentation ist das Verwaltungsgerichtsgesetz (VGG) aus den Jahren 1946 und 1947, das der damaligen amerikanischen Besatzungszone, also in den Ländern Bayern, Bremen, Hessen und Württemberg-Baden galt. Für den Normenkontrollantrag bestimmte § 25 Abs. 2 VGG: "Die Entscheidung ist allgemein verbindlich. Sie ist öffentlich bekanntzumachen."458 Die Vorschrift differenzierte somit nicht zwischen negativen, antragsstattgebenden bzw. normverwerfenden Entscheidungen und positiven, d.h. antragsablehnenden bzw. normbestätigenden Entscheidungen. Das bedeutete insbesondere. dass das Normenkontrollgericht – vorbehaltlich einer sich ändernden Sach- oder Rechtslage – allgemeinverbindlich feststellen konnte, dass eine Norm gültig war. Es brauchte somit nur ein einziges Verfahren, um Rechtsklarheit gegenüber jedermann zu schaffen. Dies leuchtete damals ein, denn im Zuge dieses objektiven Beanstandungsverfahren war die Norm vom Gericht ohnehin am Maßstab jeglichen objektiven Rechts

<sup>458</sup> § 25 VGG abgedruckt bei *Ziekow*, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 47 Rn. 1.

<sup>&</sup>lt;sup>457</sup> von Ungern-Sternberg, in: Walter/Grünewald (Hrsg.), BeckOK BVerfGG, 16. Ed. 2023, § 31 Rn. 51.

zu prüfen. Auch in prozessökonomischer Hinsicht war dies für den Gesetzgeber damals eine sinnvolle Lösung: "Der Zweck der abstrakten Normenkontrolle liegt darin, durch eine einzige Entscheidung eine Reihe von Einzelklagen zu vermeiden und dadurch die Verwaltungsgerichte zu entlasten."<sup>459</sup>

Im Zuge der Ausarbeitung einer neuen Verwaltungsgerichtsordnung für Bundesrepublik Deutschland legten die Präsidenten der Verwaltungsgerichte 1951 den insoweit ähnlichen sog. "Präsidentenentwurf" vor. Darin bestimmte § 47 Abs. 3 VwGO: "Die Entscheidung kann ohne mündliche Verhandlung ergehen. Sie ist allgemein verbindlich und in gleicher Weise zu veröffentlichen, wie die Vorschrift bekanntgemacht worden ist."460 Dieser Entwurf ist erkennbar noch an § 25 Abs. 2 VGG angelehnt und normiert ebenfalls eine unbeschränkte Allgemeinverbindlichkeit.

Der darauffolgende Regierungsentwurf von 1957 zu § 46 VwGO bestimmte hingegen: "Die Landesgesetzgebung kann bestimmen, daß [...] 4. die Entscheidung allgemein verbindlich und ebenso zu veröffentlichen ist, wie die Vorschrift bekanntgemacht worden ist, wenn die Gültigkeit der Vorschrift verneint wird."<sup>461</sup> Hier wurde also für die Frage der Verbindlichkeit der Entscheidung erstmals die – heute noch fortbestehende – Differenzierung zwischen normbestätigenden und normverwerfenden Entscheidungen eingeführt. In dieser (inhaltlichen) Form hat die Vorschrift sodann auch Eingang in das Gesetz<sup>462</sup> gefunden. So bestimmte § 47 S. 4 VwGO a.F.: "Wenn die Gültigkeit der Vorschrift verneint wird, ist die Entscheidung allgemein verbindlich und ebenso zu veröffentlichen, wie die Vorschrift bekanntgemacht worden ist." Der Widerspruch zur erklärten

<sup>&</sup>lt;sup>459</sup> BT-Drs. 3/55, S. 33.

<sup>&</sup>lt;sup>460</sup> Vereinigung der Präsidenten der Verwaltungsgerichte des Bundesgebiets in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Innenministerien der Länder der Bundesrepublik, Entwurf einer Bundesverwaltungsgerichtsordnung, DVBl. 1951, nach 568 (5).

<sup>&</sup>lt;sup>461</sup> BT-Drs. 3/55, S. 7 f. (Hervorhebung nicht im Original).

<sup>&</sup>lt;sup>462</sup> Verwaltungsgerichtsordnung v. 21.1.1960 (BGBl. 1960 I, S. 17).

Zielsetzung, Folgeprozesse im Sinne der Prozessökonomie zu unterbinden, ist offensichtlich.

Verständlich ist diese Wende nur vor der gleichzeitig bestanden habenden, konfligierenden gesetzgeberischen Erwägung, dass "die Normenkontrolle ihrem Sinne nach in erster Linie den Rechtsschutz des einzelnen bezweckt."<sup>463</sup> Die Beschränkung der Rechtskraftwirkungen normbestätigender Entscheidungen auf die Verfahrensbeteiligten lässt anderen Normbetroffenen, die nicht Beteiligte des Verfahrens sind, die Möglichkeit, in Zukunft selbst ihre subjektiven öffentlichen Rechte geltend zu machen. Insofern wäre es u.U. tatsächlich "bedenklich, anderen Betroffenen die Möglichkeit abzuschneiden, sich auf die Ungültigkeit der Rechtsvorschrift zu berufen, obwohl sie in dem vorangegangenen Verfahren nicht zu Wort gekommen sind."<sup>464</sup>

# 2. Kritische Rezeption in Rechtsprechung und Literatur

Die h.M. hat diese Differenzierungslösung akzeptiert und somit der Gültigkeitsfeststellung (Abweisung des Normenkontrollantrags) durch das Gericht keine Allgemeinverbindlichkeit zugestanden. Der Gültigkeitsfeststellung wurde nur teils eine gewisse "allgemeine Bedeutung" zugestanden: Weil später angerufene Gerichte im Regelfall die vorhergehende Normenkontrollentscheidung akzeptieren würden, und auch die für die Vollziehung der Norm zuständigen Behörden Anhaltspunkte für die weitere Anwendung gewönnen, trügen auch antragsablehnende Entscheidungen in ganz erheblichem Ausmaß zur Klärung der Rechtsklage bei. 465

Etwas vorsichtiger formulierte das BVerwG im Jahre 1956, also noch vor der Novellierung: "Zum Wesen der Normenkontrolle gehört mit begrifflicher Notwendigkeit die Allgemeinverbindlichkeit; denn da

<sup>&</sup>lt;sup>463</sup> BT-Drs. 3/55, S. 33.

<sup>&</sup>lt;sup>464</sup> BT-Drs. 7/4324, S. 12; *Meyer-Ladewig*, Zur beabsichtigten Reform des § 47 VwGO, DVBl. 1976, 204 (210); zustimmend *Paetow*, Erfahrungen mit der verwaltungsgerichtlichen Normenkontrolle – eine Zwischenbilanz, NVwZ 1985, 309 (315).

<sup>&</sup>lt;sup>465</sup> *Dageförde*, Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123 (156); *Bickel*, Erfahrungen mit der verwaltungsgerichtlichen Normenkontrolle – eine Zwischenbilanz, NJW 1985, 2441 (2442); *Dienes*, Beiladung im Normenkontrollverfahren gemäß § 47 VwGO, DVBl. 1980, 672 (676 Fn. 70).

Normen für alle verbindlich sind, muß auch die Entscheidung über die Gültigkeit und damit über den Bestand der Normen für und gegen alle verbindlich sein. Dies gilt *mindestens* dann, wenn die Ungültigkeit der bestrittenen Norm festgestellt wird. Ob auch eine Entscheidung allgemeinverbindlich ist, die einen Antrag auf Ungültigerklärung einer Norm abweist, kann in diesem Zusammenhang dahingestellt bleiben [...]. Wenn die Entscheidung im Normenkontrollverfahren nur Rechtskraft zwischen den Parteien schaffte, bedürfte es eines prinzipalen Normenkontrollverfahrens überhaupt nicht. Es würde dann vielmehr die inzidente Normenkontrolle genügen. Auch hieraus folgt, dass zum Wesen der Normenkontrolle – mindestens in dem angegebenen Umfang – die Allgemeinverbindlichkeit gehört."<sup>466</sup>

Abseits der (mutmaßlich) h.M. ist die Novellierung jedoch auf unmissverständliche Kritik gestoßen. Noch konsequenter als das BVerwG wurde vertreten, dass die Entscheidung bei der abstrakten Normenkontrolle, deren Gegenstand ja eine abstrakte und generelle Regelung ist, selbst auch abstrakt und generell wirken *müsse*. <sup>467</sup> Da es keine relative Unwirksamkeit von Normen gebe, könne es auch keine relative Rechtskraft (d.h. Bindungswirkung *inter partes*) von Normenkontrollentscheidungen geben, <sup>468</sup> sodass eine Allgemeinverbindlichkeit in jedem Fall – also auch bei einer antragsablehnenden Entscheidung – erforderlich sei.

Zurecht wurde darauf hingewiesen, dass die o.g. Gesetzesbegründung zur Novellierung widerspruchsvoll und verworren ist. So ist in ihr etwa Folgendes zu lesen: "Die Allgemeinverbindlichkeit der Entscheidung ist durch die Natur der Sache bedingt; […] Ein Bedürfnis für die Allgemeinverbindlichkeitserklärung liegt aber nur für negative

<sup>&</sup>lt;sup>466</sup> BVerwG, Beschl. v. 13.2.1956 – V C 64.54, juris Rn. 3 (Hervorhebung nicht im Original).

<sup>&</sup>lt;sup>467</sup> Erstmals in Bezug auf die Normenkontrolle nach dem Grundgesetz *Bettermann*, Über richterliche Normenkontrolle, ZZP 1959, 32 (36).

<sup>&</sup>lt;sup>468</sup> Bettermann, Zur Verfassungsbeschwerde gegen Gesetze und zum Rechtsschutz des Bürgers gegen Rechtssetzungsakte der öffentlichen Gewalt, AöR 1961, 129 (160); dafür auch *Breuer*, Die Kontrolle der Bauleitplanung – Analyse eines Dilemmas, NVwZ 1982, 273 (280).

Entscheidungen vor [...]."469 Das Bedürfnis nach Allgemeingültigkeit wird also mit der Natur der Sache bzw. dem Wesen<sup>470</sup> der Normenkontrolle begründet und sodann durch eine Differenzierung zwischen positiven und negativen Entscheidungen – ohne erkennbaren Grund – wieder verleugnet. Aus diesem Grund wurde die Differenzierungslösung zurecht teilweise heftig kritisiert: "Die Beschränkung der allgemeinverbindlichen Wirkung in § 47 Satz 4 VwGO ist demnach nichts als ein Angriff auf das Wesen der Normenkontrolle als eines Instituts der objektiven Rechtsbeanstandung."<sup>471</sup>

Weiterhin wurde zulasten der Allgemeinverbindlichkeitslösung bezweifelt, dass das Gericht die "Auswirkungen einer derzeit für unbedenklich gehaltenen Norm in ihrer ganzen Anwendungsbreite für alle Zukunft mit Sicherheit würde beurteilen können."<sup>472</sup> Auch dieser Einwand sei nach den Kritikern jedoch nicht stichhaltig, da das Gericht seine Entscheidung gar nicht für alle Zukunft treffe: Wenn sich die Sach- oder Rechtslage nach Erlass der Normenkontrollentscheidung ändert, ist ein erneuter Antrag wieder zulässig.<sup>473</sup>

Nicht zu bestreiten ist schließlich jedenfalls die Tatsache, dass im Fall einer antragsablehnenden Entscheidung keine endgültige Rechtssicherheit eintritt, weil die Frage nach der Rechtmäßigkeit immer wieder aufgeworfen werden kann. Die Beschränkung der Allgemeinverbindlichkeit auf die Verwerfungsentscheidung wurde im Lichte dieser Argumente insofern als "ebenso rechtspolitisch wie

<sup>&</sup>lt;sup>469</sup> BT-Drs. 3/55, S. 34.

<sup>&</sup>lt;sup>470</sup> BVerwG, Beschl. v. 13.2.1956 – V C 64.54, juris Rn. 3.

<sup>&</sup>lt;sup>471</sup> *Renck*, Die Antragsbefugnis der Gerichte im verwaltungsgerichtlichen Normenkontrollverfahren, BWVBl. 1964, 150 (152).

<sup>&</sup>lt;sup>472</sup> *Bickel*, Erfahrungen mit der verwaltungsgerichtlichen Normenkontrolle – eine Zwischenbilanz, NJW 1985, 2441 (2442).

<sup>473</sup> Ziekow, in: Sodan/Ziekow (Hrsg.), VwGO, 5. Aufl. 2018, § 47 Rn. 370.

rechtslogisch und rechtspraktisch verfehlt"<sup>474</sup> bezeichnet. Eine solche Rechtsprechung ohne Rechtskraft sei "ein Schwert ohne Schneide."<sup>475</sup>

# 3. Übertragbarkeit auf den Umwelt-Rechtsbehelf

Es ist nun deutlich geworden, dass nahezu alle Argumente des Gesetzgebers für die Differenzierungslösung entkräftet werden konnten. Valide bleibt lediglich der Hinweis darauf, dass die verwaltungsgerichtliche Normenkontrolle den Individualrechtsschutz bezweckt; dies möglicherweise sogar in erster Linie.

Dieses Argument wiegt beim Umwelt-Rechtsbehelf jedoch erheblich schwächer, da dort die klägerischen Umweltvereinigungen gerade keine subjektiven öffentlichen Rechte oder sonstige vereinigungsspezifisch individualisierbare Interessen verfolgen.

Aus alldem kann nun Folgendes abgeleitet werden: Wenn und weil einst im die Entscheidung über die verwaltungsgerichtliche Normenkontrolle (ein objektives Beanstandungsverfahren<sup>476</sup>) gem. § 25 Abs. 2 S. 1 VGG uneingeschränkt allgemeinverbindlich war, während dies sogar potenziell zulasten des Individualrechtsschutzes und damit zulasten subjektiver öffentlicher Rechte gehen konnte, so sollte heute die Entscheidung über den Umwelt-Rechtsbehelf (auch ein objektives Beanstandungsverfahren<sup>477</sup>) ebenfalls uneingeschränkt (für

\_

<sup>&</sup>lt;sup>474</sup> Bettermann, Zur Verfassungsbeschwerde gegen Gesetze und zum Rechtsschutz des Bürgers gegen Rechtssetzungsakte der öffentlichen Gewalt, AöR 1961, 129 (161); zustimmend Renck, Die Antragsbefugnis der Gerichte im verwaltungsgerichtlichen Normenkontrollverfahren, BWVBl. 1964, 150 (152); ähnlich Wolfram, Die verwaltungsgerichtliche Normenkontrolle nach § 47 VwGO, 1967, S. 40 f.; zustimmend Papier, Normenkontrolle (§ 47 VwGO), in: Erichsen/Hoppe/Mutius (Hrsg.), FS Menger, 1985, S. 517 (519); zustimmend Meyer, Die verwaltungsgerichtliche Normenkontrolle (II), in: Ule (Hrsg.), Zehn Jahre Verwaltungsgerichtsordnung, 1970, S. 161 (171). Offen gegenüber Allgemeinverbindlichkeit zumindest hinsichtlich der formellen Rechtmäßigkeit der Verwaltungsgerichtsbarkeit, VVDStRL 1975, 221 (243).

<sup>&</sup>lt;sup>475</sup> Bettermann, Zur Verfassungsbeschwerde gegen Gesetze und zum Rechtsschutz des Bürgers gegen Rechtssetzungsakte der öffentlichen Gewalt, AöR 1961, 129 (162 Fn. 53a).

<sup>&</sup>lt;sup>476</sup> *Guckelberger*, Aarhus-Konvention und Unionsrecht als prägende Faktoren für die Verbandsklage im UmwRG, NuR 2020, 149 (150).

<sup>&</sup>lt;sup>477</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A).

alle potenziell Klagebefugten) allgemeinverbindlich sein, zumal dies subjektive öffentliche Rechte gar nicht beeinträchtigten würde.<sup>478</sup>

Zur Rechtfertigung der damit verbundenen Rechtsschutzverkürzung sei ergänzend noch angemerkt, dass der überindividuelle Rechtsschutz von geringerer verfassungsrechtlicher Bedeutung ist als der Individualrechtsschutz. Diese Wertung geht u.a. daraus hervor, dass der Rechtsweg für die Verletzung in subjektiven öffentlichen Rechten durch Art. 19 Abs. 4 GG garantiert wird, der überindividuelle Rechtsschutz hingegen eine vergleichsweise junge Erscheinung ist, die keinen verfassungsrechtlichen Anker hat.

Die frühere Auffassung zur Allgemeinverbindlichkeit der Normenkontrollentscheidung kann so i.S.e. historischen Zuspitzung<sup>479</sup> für das kontemporäre Umweltrecht neu aufgeladen werden.

### IV. Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Deutschland

Das für Vorhabenträger bereits dargestellte Bedürfnis nach Rechtssicherheit<sup>480</sup> und Verfahrensbeschleunigung<sup>481</sup> besteht schließlich auch auf einer noch abstrakteren, allgemeineren Ebene für die gesamte Bundesrepublik Deutschland. Je mehr das Rechtssystem auf die Bedürfnisse von Vorhabenträgern eingeht, desto attraktiver wird ihnen Deutschland als Wirtschaftsstandort erscheinen.<sup>482</sup>

\_

<sup>&</sup>lt;sup>478</sup> Ähnlich insofern *Bettermann*, Richterliche Normenkontrolle als negative Gesetzgebung, DVBl. 1982, 91 (91), der die gegenseitige Präjudizierungsgefahr der betroffenen Bürger zumindest für solche Fälle ausgeschlossen sieht, in denen eine – außerhalb des Individualrechtsschutzes stehende und somit bzgl. der subjektiven öffentlichen Rechte neutrale – Behörde den Antrag stellt. Die hier interessierenden Umweltvereinigungen haben wohl nicht die gleiche Entfernung zum Bürger wie Behörden, vertreten jedoch gleichermaßen keine Individualinteressen.

<sup>&</sup>lt;sup>479</sup> Für den Bereich der Verfassungstheorie *Kersten*, Die Notwendigkeit der Zuspitzung, 2020, S. 56 ff.

 $<sup>^{480}</sup>$  Dazu oben → B) II.

 $<sup>^{481}</sup>$  Dazu oben → B) III.

<sup>&</sup>lt;sup>482</sup> Vgl. *Guckelberger/Mitschang*, Klagerecht der Umweltvereinigungen gegen Kfz-Typengenehmigung, NJW 2022, 3747 (3748); *Guckelberger*, Aarhus-Konvention und Unionsrecht als prägende Faktoren für die Verbandsklage im UmwRG, NuR 2020, 149 (150); *Pernice*, Umweltvölker- und europarechtliche Vorgaben zum Verbandsklage- recht und das System des deutschen Verwaltungsrechtsschutzes, JZ 2015, 967 (970); *Breuer*, Die Klagebefugnis von Umweltverbänden unter Anpassungsdruck des Völker- und Europarechts, VERW 2012, 171 (185); *Pache*, Tatbestandliche Abwägung und Beurteilungsspielraum, 2001, S. 178 ff. m.w.N.

# 1. Wettbewerb des Rechts

In einem ersten Schritt soll kurz umrissen werden, inwieweit im Umweltprozessrecht eine wettbewerbsmäßige Dynamik herrscht.

# a) Umweltrecht als marktfähiges Produkt

Wettbewerb ist nicht auf das klassische Wirtschaften mit Waren und Dienstleistungen beschränkt. Auch das Recht als solches wird in der Literatur mit einem Produkt verglichen, das den allgemein bekannten Marktmechanismen von Angebot und Nachfrage unterliegt. Nach diesem Verständnis kann gute, d.h. interessengerechte und zugleich praktikable Rechtssetzung dazu führen, dass sich Vorhabenträger bevorzugt einem bestimmten Rechtssystem unterwerfen, sodass andere Normgeber, die sich den gleichen tatsächlichen Regelungsbedürfnissen gegenübersehen, sich dieses Recht zum Vorbild nehmen und ihre eigene Rechtssetzung daran orientieren, um auf die Bedürfnisse von Vorhabenträgern einzugehen. So entsteht eine wettbewerbsähnliche Dynamik, bei der die verschiedenen Normgeber ein Interesse daran haben (können), ein möglichst erfolgreiches Produkt – im vorliegenden Fall ein möglichst praktikables Umweltprozessrecht – anzubieten.

Wettbewerb kann dabei in vertikalen, voneinander abhängigen Strukturen (z.B. zwischen der EU und den Rechtsordnungen ihrer Mitgliedstaaten oder zwischen dem Bund und den Ländern) stattfinden, oder horizontal zwischen gleichermaßen gestaltungsberechtigten Teilrechtsordnungen (z.B. zwischen den Mitgliedstaaten der EU oder zwischen den Bundesländern). Von einem solchen horizontalen Wettbewerb ist vorliegend auszugehen, wenn im Mehrebenensystem der EU die Mitgliedstaaten die sich aus der Aarhus-Konvention und ihrer unionsrechtlichen Bestätigung ergebenden Verpflichtungen unterschiedlich umsetzen. Auch wenn diese Vorgaben zu einem großen

<sup>483</sup> *Grzeszick*, Hoheitskonzept – Wettbewerbskonzept, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2006, § 78 Rn. 14 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>484</sup> Nach *Peters*, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 7 (25) ist das Konzept des Wettbewerbskreislaufs mit Selektionsdruck und Selektionsgenauigkeit zwar nicht ohne Weiteres auf das Verhältnis zwischen Staat und Bürger übertragbar, kann aber trotzdem einen analytischen Nutzen bringen.

<sup>&</sup>lt;sup>485</sup> Giegerich, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 57 (75 ff.).

Teil zwingend sind, so bleibt den Mitgliedstaaten doch ein gewisser Umsetzungsspielraum, sodass sich ihre umweltrechtlichen Vorschriften unterscheiden werden. Dieser Gestaltungsbereich ist es, in dem zwischen den Mitgliedstaaten ein Wettbewerb stattfindet. Innerhalb dieses Wettbewerbs ist auch die Praktikabilität des Umweltrechts ein maßgebender Faktor. 486 Dabei kann insbesondere der Gewährleistungsgrad der Rechtssicherheit das Umweltrecht als Ganzes stabilisieren. 487

Regelfall in der Praxis ist dabei weniger der sog. Makrowettbewerb zwischen ganzen Rechtssystemen, sondern eher der sog. Mikrowettbewerb zwischen einzelnen Rechtsinstituten und Rechtskonzepten. 488 Denn für die Investitionsentscheidung der Vorhabenträger können spezifische Einzelaspekte ganz ausschlaggebend sein. So ist es z.B. denkbar, dass nicht ein allgemein möglichst praktikables und in materieller Hinsicht interessengerecht ausgewogenes Umweltrecht gewünscht wird, sondern primär ein möglichst rechtssicheres und somit berechenbares Umweltrecht mit Investitionssicherheit, ungeachtet anderer Parameter wie etwa möglichst günstiger materieller Genehmigungsvoraussetzungen. Durch das Entwickeln einer möglichst sachgerechten Lösung für mehr Rechtssicherheit i.S.e. Standortvorteils über den (sei es Anwendungsbereich des UmwRG, über Klagefristen, oder über eine Rechtskrafterstreckung) wäre es möglich, mehr Vorhabenträger anzuziehen.

### b) Produktwahl durch Vorhabenträger

Der Wettbewerb wird dadurch erzeugt, dass die Vorhabenträger eine bestimmte Jurisdiktion als Produkt wählen. Am einfachsten möglich und daher am ausgeprägtesten ist dieses Verhalten in den wirtschaftsrelevanten Bereichen des *Privatrechts*, wo die Unternehmen

<sup>&</sup>lt;sup>486</sup> Giegerich, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 57 (71 Fn. 80).

<sup>&</sup>lt;sup>487</sup> Vgl. Germelmann, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>488</sup> Giegerich, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 57 (71).

<sup>&</sup>lt;sup>489</sup> Giegerich, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 57 (63, 68).

echte Exit-Optionen vorfinden. Im Bereich der öffentlich-rechtlichen Regulierung gestaltet sich die Rechtswahl schwieriger, da hier das Territorialitätsprinzip gilt und somit ein physischer Exit nötig ist. 490 Eine wettbewerbsähnliche Dynamik zeigt sich daher – anders als im Zivilrecht – nicht in Bezug auf die freie Auswahl einer bestimmten Rechtsordnung für ein konkretes Vorhaben. Denn umweltrelevante Vorhaben sind örtlich nicht beliebig platzierbar, hängen vielmehr vom konkreten örtlichen Bedarf, ihrer Akzeptanz, ihrer konkreten technischen Realisierbarkeit o.Ä. ab. Der Vorhabenträger kann seine Rechtswahl nur durch Abwanderung in ein anderes Land treffen.

An dieser Stelle ist bewusst zu machen, dass das primäre Interesse des Vorhabenträgers – eines privatwirtschaftlichen Unternehmers – nicht darin besteht, die Bevölkerung an einem bestimmten Ort mit einer bestimmten Infrastruktur zu versorgen, sondern darin, wirtschaftlich zu betätigen. Insoweit ist in internationalisierten Wirtschaftswelt mit niedrigen Mobilitätskosten für Finanzkapital<sup>491</sup> nicht auf ein konkretes Vorhaben an einem bestimmten abzustellen, Ort sondern auf die übergeordnete Investitionsentscheidung, ein gleichartiges Vorhaben irgendwo, d.h. an einem noch zu konkretisierenden errichten. Branchenspezifisch interessierte Vorhabenträger, für die ein reibungsloses Genehmigungsverfahren mit überschaubaren Risiken in potenziellen Rechtsschutzverfahren von hoher Priorität ist, können hier verleitet sein, ihr Vorhaben nicht in Deutschland, sondern stattdessen im Ausland zu errichten, wo die Bedingungen in Sachen Rechtssicherheit günstiger sind. Insoweit besteht daher auch im Umweltprozessrecht eine zumindest mittelbare bzw. indirekte Wettbewerbsdynamik zwischen den Rechtsordnungen.

<sup>&</sup>lt;sup>490</sup> *Giegerich*, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 57 (71 ff.); den Zusammenhang ablehnend *Peters*, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 7 (25).

<sup>&</sup>lt;sup>491</sup> Peters, Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 7 (17 ff.).

### 2. Bedarf nach Attraktivitätssteigerung

Die Vorteile einer Steigerung der Rechtssicherheit sowie einer Verfahrensbeschleunigung wären in diesen Zeiten absolut gefragt. Dies hat bereits die Darstellung zur Interessenlage von Vorhabenträgern ergeben. Gerade im internationalen Vergleich befindet sich Deutschland in Sachen Wettbewerbsfähigkeit in einer relativ prekären Lage und hat dringenden Aufholbedarf. Die lange Verfahrensdauer, das unberechenbare Verbandsklagerecht und die ausufernde Bürokratie erweisen sich als gerade bei Großprojekten als massive Investitionshemmnisse, die eine Investitionsflucht bewirken. Diese Investitionsflucht hat inzwischen ein so großes Ausmaß angenommen, das sie teilweise schon als Deindustrialisierung bezeichnet wird.

Im Bereich des Umweltprozessrechts könnte die Steigerung der Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Deutschland – die von den Regierungsparteien zumindest vorgeblich beabsichtigt<sup>496</sup> wird – durch eine quantitative Verkürzung der Rechtsschutzmöglichkeiten und die damit verbundene Verkürzung der potenziellen Verfahrensdauer und

<sup>&</sup>lt;sup>492</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  B) II. und  $\rightarrow$  B) III.

<sup>&</sup>lt;sup>493</sup> ZWE – Leibnitz-Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung, Deutschland ist der große Verlierer im Standortwettbewerb, v. 16.1.2023, https://www.zew.de/daszew/aktuelles/deutschland-ist-der-grosse-verlierer-im-standortwettbewerb; *Greive*, Deutschland stürzt im Standortwettbewerb 2022 ab, Handelsblatt v. 23.1.2023, https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/zew-ranking-deutschland-stuerzt-im-standortwettbewerb-2022-ab-/28921022.html.

<sup>&</sup>lt;sup>494</sup> Zur durchschnittlichen Verfahrensdauer vor dem BVerwG siehe https://www.bverwg.de/de/pm/2022/16; vor dem OVG *Destatis*, Fachserie 10 Reihe 2.4, Rechtspflege – Verwaltungsgerichte 2021, 2022, S. 85 ff., https://www.destatis.de/DE/Themen/Staat/Justiz-Rechtspflege/Publikationen/Down loads-Gerichte/verwaltungsgerichte-2100240217004.html; vor dem VG *Destatis*, Fachserie 10 Reihe 2.4, Rechtspflege – Verwaltungsgerichte 2021, 2022, S. 23 ff. <sup>495</sup> *Otte*, "Der Beginn der Deindustrialisierung": Firmen ziehen so viel Geld aus Deutschland ab wie noch nie und investieren im Ausland Business Insider v.

Deutschland ab wie noch nie und investieren im Ausland, Business Insider v. 3.7.2023, https://www.businessinsider.de/wirtschaft/deindustrialisierung-geldabfluss-aus-deutschland-fuer-investitionen-so-hoch-wie-nie-iw/;

Fröndhoff/Greive/Meiritz/Olk, Schleichende Investitionsflucht – Standort Deutschland in Gefahr, Handelsblatt v. 27.6.2023, https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/iw-studie-schleichende-investitionsflucht-standort-deutschland-in-gefahr/29225468.html.

 <sup>&</sup>lt;sup>496</sup> Koalitionsvertrag zwischen SPD, Grünen und FDP für die 20. Legislaturperiode,
 S. 50, https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag
 \_2021-2025.pdf.

Erhöhung von Rechtssicherheit erfolgen. Dazu sollen die Regelungsvorschläge des nächsten Kapitels einen Beitrag leisten.

### 3. Deutscher "Vorbehalt" zur Aarhus-Konvention

Das deutsche Interesse an einer Steigerung der Verfahrensbeschleunigung hat die Bundesregierung im Übrigen bereits bei Unterzeichnung der Aarhus-Konvention bekundet. Dem Vertragswerk ist die folgende Erklärung beigefügt:

"The text of the Convention raises a number of difficult questions regarding its practical implementation in the German legal system which it was not possible to finally resolve during the period provided for the signing of the Convention. These questions require careful consideration, including a consideration of the legislative consequences, before the Convention becomes binding under international law. The Federal Republic of Germany assumes that implementing the Convention through German administrative enforcement will not lead to developments which counteract efforts towards deregulation and speeding up procedures."<sup>497</sup>

Was genau sich aus diesem "Vorbehalt" ableiten lässt, ist unklar. Bereits die Rechtsnatur dieser Erklärung als echter völkerrechtlicher Vorbehalt ist ungeklärt. Nach Art. 2 Abs. 1 lit. d WVRK "bedeutet "Vorbehalt" eine wie auch immer formulierte oder bezeichnete, von einem Staat bei der Unterzeichnung, Ratifikation, Annahme oder Genehmigung eines Vertrags oder bei dem Beitritt zu einem Vertrag abgegebene einseitige Erklärung, durch die der Staat bezweckt, die Rechtswirkung einzelner Vertragsbestimmungen in der Anwendung auf diesen Staat auszuschließen oder zu ändern." Insoweit ist vorliegend problematisch, dass die obenstehende Erklärung mit den Formulierungen "a number of difficult questions" und "before the Convention [as a whole] becomes binding under international law" als Generalvorbehalt formuliert ist, der sich nicht lediglich auf einzelne Vertragsbestimmungen, sondern auf die gesamte Konvention bezieht.

-

Erklärung abrufbar unter https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=IND&mtdsg no=XXVII-13&chapter=27&clang= en.

Der Vorbehalt ist daher wohl zu allgemein gefasst. <sup>498</sup> Aus ihm wird nicht klar, welcher Teil der Aarhus-Konvention genau verbindlich werden soll. Sachgerechter wäre es daher gewesen, nicht die gesamte Konvention unter einen Vorbehalt zu stellen, sondern die Konvention erst gar nicht zu ratifizieren, bis die dort genannte unbestimmte Vielzahl an schwierigen Fragen ("a number of difficult questions") beantwortet ist.

Des Weiteren ist festzustellen, dass, sofern es sich um einen Vorbehalt handeln sollte, dieser jedenfalls unzulässig ist. Hierzu ist Art. 19 WVRK zu beachten:

# "Art. 19 WVRK [Anbringen von Vorbehalten]

Ein Staat kann bei der Unterzeichnung, Ratifikation, Annahme oder Genehmigung eines Vertrags oder beim Beitritt einen Vorbehalt anbringen, sofern nicht

- a) der Vertrag den Vorbehalt verbietet
- b) der Vertrag vorsieht, daß nur bestimmte Vorbehalte gemacht werden dürfen, zu denen der betreffende Vorbehalt nicht gehört, oder
- c) in den unter Buchstabe a oder b nicht bezeichneten Fällen der Vorbehalt mit Ziel und Zweck des Vertrags unvereinbar ist."

Eine Unzulässigkeit nach Art. 19 lit. a und b WVRK kommt nicht zwar in Betracht, da die Aarhus-Konvention selbst keine Aussage zur Zulässigkeit von Vorbehalten trifft. Allerdings dürfte die Unzulässigkeit aus Art. 19 lit. c WVRK folgen, da die obenstehende Erklärung "mit Ziel und Zweck des Vertrags unvereinbar" ist: Die Aarhus-Konvention stellt hinsichtlich der Einführung des Verbandsklagerechts bereits konzeptionell eine offensichtliche Erweiterung des Rechtsschutzes und damit notwendigerweise auch eine - zumindest potenzielle - Verzögerung des Rechtsschutzverfahrens

<sup>&</sup>lt;sup>498</sup> Vgl. *Schmahl*, in: Stern/Sodan/Möstl (Hrsg.), Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland im europäischen Staatenverbund, 2. Aufl. 2022, § 61 Rn. 43.

dar. Es handelt sich somit nicht nur bei der Erweiterung des Rechtsschutzes, sondern auch bei der damit einhergehenden Verzögerung um den Wesenskern der Konvention. Daher ist es widersprüchlich, gegen genau diesen Wesenskern bzw. dessen unvermeidliche Kehrseite ("developments which counteract efforts towards deregulation and speeding up procedures") wiederum einen Vorbehalt aufzunehmen.

Der Umgang mit einem unzulässigen Vorbehalt ist umstritten, <sup>499</sup> jedoch führen die vorliegenden Begleitumstände in jedem Fall zur vorbehaltslosen Anwendung der Konvention für Deutschland: Zum einen führt die tatsächlich erfolgte Transformation in nationales Recht gem. Art. 59 Abs. 2 S. 1 GG im Ergebnis zur vorbehaltslosen Anwendung der Aarhus-Konvention. <sup>500</sup> Dies bestätigt ferner auch die Wertung des Art. 20 Abs. 4 lit. c WVRK, wonach der Vorbehalt durch mindestens eine andere Vertragspartei angenommen werden muss <sup>501</sup> – was im Falle des deutschen Beitritts zur Aarhus-Konvention nicht ersichtlich ist. Für eine vorbehaltslose Anwendung spricht schließlich auch der Umstand, dass der obenstehende Vorbehalt im Bundesgesetzblatt nicht mitveröffentlicht wurde. <sup>502</sup> Der Vorbehalt ist daher auch mangels förmlicher Bestätigung gem. Art. 23 Abs. 2 WVRK unwirksam. <sup>503</sup>

Gleichwohl ist die obenstehende Erklärung nicht völlig bedeutungslos. Mit ihr hat sich Deutschland zumindest rechtspolitisch vorfestgelegt, die Aarhus-Konvention mit Rücksicht auf die zugleich geplante Deregulierung und Verfahrensbeschleunigung im Umweltrecht möglichst zurückhaltend umzusetzen. Die aktuelle Gestalt des UmwRG bietet insoweit noch Raum für Rechtsschutzverkürzungen.

 $<sup>^{499}</sup>$  Vgl. v. Arnauld, Völkerrecht, 5. Aufl. 2023, Rn. 224 ff.; Krajewski, Völkerrecht, 3. Aufl. 2023,  $\S$  4 Rn. 63 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>500</sup> Vgl. v. Arnauld, Völkerrecht, 5. Aufl. 2023, Rn. 228.

<sup>&</sup>lt;sup>501</sup> *Heintschel von Heinegg*, in: Ipsen (Hrsg.), Völkerrecht, 7. Aufl. 2018, § 17 Rn. 16. <sup>502</sup> Vgl. BGBl. 2006 II, S. 1251.

<sup>&</sup>lt;sup>503</sup> Vgl. Heintschel von Heinegg, in: Ipsen (Hrsg.), Völkerrecht, 7. Aufl. 2018, § 17 Rn. 9.

# Kap. 5: Anpassungsvorschläge für den Gesetzgeber

Im vorliegenden Kapitel sollen nun drei konkrete Vorschläge zur Abschaffung von Mehrfachprüfungen unterbreitet werden. Danach werden noch kleinere sonstige Anpassungen im Bereich des UmwRG vorgeschlagen, die sich im Laufe der Untersuchung als sachgerecht herausgestellt haben.

# A) Abschaffung von Mehrfachprüfungen

# I. Rechtskrafterstreckung auf unbeteiligte Umweltvereinigungen

Für die Abschaffung von Mehrfachprüfungen kommt zunächst eine Anpassung des Instituts der Rechtskraft in Betracht.

# 1. Vorbemerkungen zur Rechtskraft

Rechtskraft sorgt für Rechtssicherheit und ist damit ein zentrales Element des Rechtsstaates. Der Umwelt-Rechtsbehelf mag als objektives Beanstandungsverfahren für die Einhaltung des objektiven Rechts sorgen. Daran ist in einem Rechtsstaat dem Grunde nach nichts auszusetzen. Jedoch darf dieses Ziel nicht um jeden Preis verfolgt Gerechtigkeit werden, denn materielle ist weder Individualrechtsschutz noch im überindividuellen Umweltrechtsschutz höchste Gut eines Rechtsstaates. 504 Auf der höchsten Hierarchieebene der Staatsgrundsätze rangieren vielmehr auch noch andere Ausprägungen des Rechtsstaatsprinzips, wie etwa die vorliegend interessierende Rechtssicherheit<sup>505</sup> (und die damit verbundene Prozessökonomie<sup>506</sup>). Zu Gunsten der Rechtssicherheit im Bereich des Rechtsschutzes hat der Gesetzgeber – neben der hier (noch)

<sup>-</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>504</sup> Papier, Justizgewährungsanspruch, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2010, § 176 Rn. 20; *Detterbeck*, Streitgegenstand und Entscheidungswirkungen im Öffentlichen Recht, 1995, S. 90; *Schulze-Fielitz*, in: Dreier (Hrsg.), GG, 3. Aufl. 2015, Art. 20 Rn. 150; *Jarass*, in: Jarass/Pieroth (Hrsg.), GG, 17. Aufl. 2022, Art. 20 Rn. 109 f.

<sup>&</sup>lt;sup>505</sup> *Wöckel*, in: Eyermann (Hrsg.), VwGO, 16. Aufl. 2022, § 121 Rn. 4; *Germelmann*, in: Gärditz (Hrsg.), VwGO, 2. Aufl. 2018, § 121 Rn. 6, 11.

<sup>&</sup>lt;sup>506</sup> Vgl. *Hyckel*, Prozessökonomie – Theorie und Methodik effizienter Rechtserkenntnis im Verwaltungsprozess, 2020, S. 371; *Bier/Steinbeiβ-Winkelmann*, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 65 Rn. 6.

nicht interessierenden Bestandskraft<sup>507</sup> von Verwaltungsakten – vor allem das Institut der Rechtskraft vorgesehen.<sup>508</sup> Das BVerfG hat seine Funktion folgendermaßen umrissen: "Funktion der Rechtskraft richterlicher Entscheidungen ist es, durch die Maßgeblichkeit und Rechtsbeständigkeit des Inhalts der Entscheidung über den Streitgegenstand für die Beteiligten und die Bindung der öffentlichen Gewalt an die Entscheidung die Rechtslage verbindlich zu klären und damit dem Rechtsfrieden zwischen den Beteiligten zu dienen, ihnen insbesondere zu ermöglichen, ihr Verhalten gemäß dieser Rechtslage einzurichten. Dieser Sinn der Rechtskraft wird verfehlt, wenn die Entscheidung die Rechtslage nicht klärt."<sup>509</sup>

Genau Letzteres ist beim Umwelt-Rechtsbehelf jedoch der Fall: Die Rechtslage wird durch das verfahrensabschließende Urteil im Falle der Möglichkeit zur wiederholten Einlegung eines Umwelt-Rechtsbehelfs mit abweichender Entscheidung gerade *nicht* letztverbindlich geklärt. Damit wird also der Sinn der Rechtskraft verfehlt, sodass eine Anpassung dieses Rechtsinstituts sinnvoll erscheint.

Die Tatsache, dass die materielle Gerechtigkeit nicht das höchste Gut ist, zeigt, dass der Umfang der Geltungsansprüche von materieller Gerechtigkeit auf der einen Seite und Rechtssicherheit auf der anderen Seite von der Verfassung nicht vorgegeben ist, sondern nach den Besonderheiten des jeweiligen Normgeflechts jeweils neu abgewogen werden kann. Insoweit hat sich der Gesetzgeber mit dem bisher geltenden Institut der Rechtskraft auf ein bestimmtes Niveau an Rechtssicherheit festgelegt. Dieses Niveau wurde bei Einführung der VwGO auf die Interessenlage beim Individualrechtsschutz zugeschnitten und seither nicht mehr angetastet. Da nun aber seit der Einführung des konzeptionell neuartigen Verbandsklagerechts neue Interessen und Bedürfnisse aufgetaucht sind, liegt es im Auftrag des

<sup>&</sup>lt;sup>507</sup> Siehe dazu unten  $\rightarrow$  II.

<sup>&</sup>lt;sup>508</sup> *Grzeszick*, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 20 (VII. Rechtsstaat) Rn. 101.

<sup>&</sup>lt;sup>509</sup> BVerfG, Beschl. v. 31.01.1978 – 2 BvL 8/77, juris Rn. 41 (Hervorhebung nicht im Original); vgl. *Papier*, Justizgewährungsanspruch, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, 3. Aufl. 2010, § 176 Rn. 20.

Rechtsstaatsprinzips, beim Gewährleistungsgrad der Rechtssicherheit nachzujustieren. 510

Die herkömmliche Beschränkung der Rechtskraft auf die Verfahrensbeteiligten ist bei objektiven Beanstandungsverfahren nicht sachgerecht. 511 Erst wenn sich die Rechtskraft auf alle potenziell klagebefugten Umweltvereinigungen erstreckt, ist ein wiederholter Umwelt-Rechtsbehelf in jedem Fall (wegen entgegenstehender unzulässig damit Rechtskraft) und ein sachgerechter Gewährleistungsgrad der Rechtssicherheit wiederhergestellt. Daher soll hier eine Rechtskrafterstreckung von Entscheidungen über Umwelt-Rechtsbehelfe auf alle klagebefugten Umweltvereinigungen vorgeschlagen werden.

Nicht erforderlich ist es hingegen, die Entscheidung mit Allgemeinverbindlichkeit auszustatten. Im Ergebnis würde dies zwar ebenfalls alle Umweltvereinigungen an einem wiederholten Umwelt-Rechtsbehelf hindern. Allerdings würde eine Allgemeinverbindlichkeit auch in den Individualrechtsschutz hineinragen und damit über das untersuchungsgegenständliche Ziel hinausschießen.

### 2. Gestaltungsmöglichkeiten

Soll sich die Rechtskraft auch auf andere Personen als die Parteien des Rechtsstreits erstrecken, müsste dies Rechtskrafterstreckung gesetzlich ausdrücklich angeordnet sein.<sup>512</sup>

### a) Regelung in der VwGO

Eine Möglichkeit wäre es, die Rechtskrafterstreckung in der VwGO zu platzieren. Dies wäre insofern sachgerecht, als § 121 VwGO das Institut der Rechtskraft für die Verwaltungsgerichtsbarkeit abschließend regelt. Eine Ergänzung dieser Norm wäre daher naheliegend. Es könnte hierfür innerhalb des § 121 VwGO eine neue Nr. 3 geschaffen werden, womit sich die folgende synoptische Darstellung ergäbe:

<sup>&</sup>lt;sup>510</sup> Vgl. oben  $\rightarrow$  Kap. 4 B) II. 2.

<sup>511</sup> Nolte, Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, 2015, S. 195

<sup>&</sup>lt;sup>512</sup> Detterbeck, Streitgegenstand und Entscheidungswirkungen im Öffentlichen Recht, 1995, S. 93.

# § 121 VwGO-E [Rechtskraft]

Rechtskräftige Urteile binden, soweit über den Streitgegenstand entschieden worden ist,

1. die Beteiligten und ihre Rechtsnachfolger und.
2. im Fall des § 65 Abs. 3 die Personen, die einen Antrag auf Beiladung nicht oder nicht fristgemäß gestellt haben-<u>und</u>
3. im Fall von Rechtsbehelfen nach § 2 UmwRG jede nach diesem Gesetz klagebefugte Vereinigung.

Die Formulierung "jede *nach diesem Gesetz* klagebefugte Vereinigung" ist möglichst allgemein gehalten. Eine andere Formulierung wie bspw. "jede *nach § 3 UmwRG* anerkannte Vereinigung" wäre nach teleologischer Auslegung möglicherweise ebenfalls ausreichend, ließe jedoch zumindest vom Wortlaut her solche Vereinigungen außen vor, die nach § 2 Abs. 2 S. 1 UmwRG bei Einlegung des Rechtsbehelfs *noch* nicht anerkannt sind oder nach § 2 Abs. 2 S. 2 UmwRG nur als anerkannt *gelten*.

### b) Regelung im UmwRG

Eine andere Möglichkeit wäre es, die Rechtskrafterstreckung im Spezialgesetz selbst, d.h. im UmwRG zu platzieren. Dies wäre insofern sachgerecht, als dann alle Vorschriften, die die VwGO für den überindividuellen Umweltrechtsschutz modifizieren, am selben Ort – im UmwRG – versammelt wären. Fraglich ist, welcher Ort sich innerhalb des UmwRG für die Regelung anbietet.

Eine Erweiterung des § 1 UmwRG ("Anwendungsbereich"), insbesondere des Mehrfachklageverbots scheidet aus, da sich eine Rechtskrafterstreckung rechtstechnisch nicht auf den Anwendungsbereich bezieht. Genauso scheidet eine Erweiterung des § 2 UmwRG ("Rechtsbehelfe von Vereinigungen") aus, denn eine Rechtskrafterstreckung bezieht sich streng genommen nicht auf Rechtsbehelfe von Vereinigungen: Es ist nicht ein Rechtsbehelf selbst, der rechtskräftig wird, sondern die Entscheidung über den Rechtsbehelf. Alle übrigen Paragrafen (einschließlich der

Überleitungsvorschrift des § 8 UmwRG) beziehen sich jeweils auf verschiedene Einzelaspekte des Rechtsbehelfs*verfahrens*. Die Rechtskrafterstreckung hingegen bezieht sich richtigerweise nicht auf das Verfahren, sondern auf die das Verfahren abschließende Gerichts*entscheidung*. Daher müsste die Regelung am Schluss des Gesetzes platziert werden. Es könnte dazu ein neuer § 9 UmwRG nach sprachlichem Vorbild des § 121 VwGO geschaffen werden, wobei sich bspw. die folgende synoptische Darstellung ergäbe:

§ 9 UmwRG-E [Rechtskraft]

Rechtskräftige Urteile binden, soweit über den Streitgegenstand entschieden worden ist, unbeschadet des § 121 der Verwaltungsgerichtsordnung jede nach diesem Gesetz klagebefugte Vereinigung.

# II. Vereinheitlichung der Klagefrist

Des Weiteren kommt eine Lösung im Bereich der Bestandskraft (der Verwaltungsentscheidungen) in Betracht. Ein Verwaltungsakt wird bestandskräftig, wenn die Klagefrist abläuft. 513 Das wiederum bedeutet, dass eine Klage unzulässig wird. Damit dient die Bestandskraft ebenfalls der Rechtssicherheit im Bereich des Rechtsschutzes. 514 Auch diesem Rechtsinstitut misst das BVerfG daher eine hohe Bedeutung für die Rechtssicherheit bei: "Im Bereich des Rechtsschutzes dienen neben dem Institut der Rechtskraft [...] in erster Linie prozessuale Fristen der Rechtssicherheit. An der Bestandskraft von Verwaltungsakten besteht vergleichbares rechtsstaatliches, in der Rechtssicherheit begründetes Interesse. [...] Dieses Erfordernis gebietet es auch, daß überall dort, wo Akte mit dem Anspruch rechtlicher Verbindlichkeit gesetzt werden, den Betroffenen möglichst schnell Gewißheit über das für sie Verbindliche zuteil werde. Dies gilt zumal im Verwaltungsrecht. Es ist weithin von der Möglichkeit hoheitlich-verbindlicher Rechtsgestaltung und -feststellung gekennzeichnet. Gerade in einem

-

 <sup>513</sup> Meissner/Schenk, in: Schoch/Schneider (Hrsg.), VwGO, 44. EL 2023, § 74 Rn. 3.
 514 Grzeszick, in: Dürig/Herzog/Scholz (Hrsg.), GG, 102. EL 2023, Art. 20 (VII. Rechtsstaat) Rn. 101.

Staat, der so weitgehend rechtlicher Kontrolle unterstellt ist, ist es unabdingbar, daß die Bestandskraft seiner Verwaltungsakte binnen angemessener Fristen eintritt, soll er nicht handlungsunfähig werden und damit der Freiheit aller Abbruch getan werden. Gibt die Rechtsordnung der Verwaltungsbehörde die Möglichkeit, durch Hoheitsakt für ihren Bereich das im Einzelfall rechtlich Verbindliche festzustellen, zu begründen oder zu verändern, so besteht auch ein verfassungsrechtliches Interesse daran, seine Bestandskraft herbeizuführen. Dieser Bestandskraft des Verwaltungsakts kommt, wenn auch auf anderer Ebene, vergleichbare Bedeutung für die Rechtssicherheit zu wie der Rechtskraft der gerichtlichen Entscheidung. Die Fristen für Widerspruch und Klage in Bezug auf Verwaltungsakte sind ebenso Instrumente zur Gewährleistung von Rechtssicherheit wie die Fristen für Rechtsmittel gegen gerichtliche Entscheidungen."515

Für eine Lösung im Bereich der Bestandskraft müssten daher die vereinigungsspezifischen, "schlummernden" Einlegungsfristen<sup>516</sup> für den Umwelt-Rechtsbehelf abgeschafft werden. Die Einlegungsfristen müssten dazu vereinigungsübergreifend synchronisiert, d.h. für alle Vereinigungen gleichzeitig in Gang gesetzt werden. Sachgerecht wären "objektive Fristen im objektiven Beanstandungsverfahren".

### 1. Ausweitung der öffentlichen Bekanntgabe

Die Einlegungsfrist für den Umwelt-Rechtsbehelf – im Regelfall in Gestalt der Anfechtungsklage – beginnt nach § 74 Abs. 1 S. 2 VwGO mit der *Bekanntgabe* der Verwaltungsentscheidung. Für eine vereinigungsübergreifende Synchronisierung des Fristbeginns müsste die Bekanntgabe für alle Vereinigungen hinsichtlich sämtlicher Klagegegenstände vereinheitlicht werden.

Die rechtssichersten in Frage kommenden Bekanntgabeformen sind die Zustellung nach § 41 Abs. 5 VwVfG und die öffentliche

<sup>&</sup>lt;sup>515</sup> BVerfG, Beschl. v. 20.4.1982 – 2 BvL 26/81, juris Rn. 58 (Hervorhebungen nicht im Original).

<sup>&</sup>lt;sup>516</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 2 B).

Bekanntmachung nach § 41 Abs. 3 VwVfG. Da jedoch eine (Massen-) Zustellung *aller* rechtsbehelfsfähigen Verwaltungsentscheidungen an *alle* klagebefugten Umweltvereinigungen aus praktischen Gründen offensichtlich ausscheidet, kommt vorliegend nur eine öffentliche Bekanntgabe in Betracht.

Für einige Klagegegenstände<sup>517</sup> (z.B. § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 1, 2 UmwRG) ist die öffentliche Bekanntmachung ohnehin bereits zwingend vorgesehen. Nach diesem Vorbild könnte man das Erfordernis einer öffentlichen Bekanntmachung flächendeckend auf alle Klagegegenstände nach § 1 Abs. 1 UmwRG ausdehnen.

# 2. UmwRG als Regelungsort

Aus Gründen der Rechtsklarheit läge es nahe, das Erfordernis einer öffentlichen Bekanntmachung für die einzelnen Verwaltungsentscheidungen im jeweiligen Fachrecht zu platzieren, also dort, wo auch die Erteilung der Zulassung und ihre Bekanntgabe ohnehin schon geregelt sind. Dies gilt zumindest, solange § 1 Abs. 1 UmwRG auch weiterhin nach dem Enumerationsprinzip funktioniert. Es würde jedoch zahlreiche Einzeländerungen erforderlich machen, weil das fachrechtliche Spektrum im Umweltrecht sehr breit ist und dementsprechend viele zu ändernde Fachgesetze existieren.

Die stetige – ggf. auch richterrechtliche – Erweiterung des Katalogs möglicher Klagegegenstände macht es zudem schwer vorhersehbar, ob eine bisher für nicht klagbar gehaltene Kategorie Verwaltungsentscheidungen nach Einlegung eines (dann zunächst unzulässigen) Umwelt-Rechtsbehelfs nicht doch als klagbar eingestuft unterläge zumindest die erste so Verwaltungsentscheidung eines bestimmten Fachrechts so lange nicht einer Pflicht zur Öffentlichen Bekanntgabe, bis diese Pflicht im weiteren Verlauf in das entsprechende Fachgesetz eingefügt wird.

<sup>&</sup>lt;sup>517</sup> Siehe dazu  $\rightarrow$  Kap. 2 B) II. 3. a).

Daher wäre es sachgerecht, das Erfordernis einer öffentlichen Bekanntgabe für alle Klagegegenstände zentral im UmwRG selbst zu platzieren.

# 3. Sachdienlichkeit einer sog. "Bekanntgabe auf Antrag"

Da eine flächendeckende *allgemeine* Bekanntgabepflicht jedoch praktische Probleme aufwerfen würde, bietet es sich an, die herkömmliche bloße Pflicht zur öffentlichen Bekanntgabe zu modifizieren.

# a) Schwierige Bestimmbarkeit der betroffenen Verwaltungsentscheidungen

Ein erstes praktisches Problem wäre die Unbestimmtheit des Erfordernisses einer öffentlichen Bekanntgabe, wenn die Liste der klagbaren Verwaltungsentscheidungen nach § 1 UmwRG nicht bloß verlängert wird, sondern wenn tatsächlich eine Generalklausel<sup>518</sup> in das Gesetz eingefügt wird. Aus der Generalklausel selbst heraus wäre nicht eindeutig bestimmbar, welche Verwaltungsentscheidungen nach dem UmwRG anfechtbar sind und dementsprechend öffentlich bekanntgegeben werden müssten. Die Generalklausel müsste daher bereits präventiv für potenziell aufkommende Rechtsschutzersuchen gewissermaßen rückwärts konkretisiert werden, um für die so gefundenen Kategorien von Verwaltungsentscheidungen Erfordernis einer öffentlichen Bekanntgabe zu antizipieren und in die entsprechenden Fachgesetze einzufügen.

#### b) Hoher Verwaltungsaufwand

Des Weiteren wäre es auch fraglich, ob eine zwingende öffentliche Bekanntgabe *aller* so gefundener, (lediglich potenzieller) Klagegegenstände nicht einen unangemessen hohen Mehraufwand für die Verwaltung bedeuten würde, gerade wenn am Ende regelmäßig nur einige wenige Vorhaben tatsächlich beklagt werden.

<sup>&</sup>lt;sup>518</sup> Siehe dazu  $\rightarrow$  Kap. 2 B) VI.

# c) Modell der öffentlichen "Bekanntgabe auf Antrag"

Daher wäre ein Mittelweg sachgerecht, auf dem eine öffentliche Bekanntgabe nur je nach Einzelfall durchgeführt wird.

Die Umweltvereinigungen wären hierbei nicht einzubinden, da sie im Gerichtsverfahren auf der gegnerischen Seite stehen und an einer möglichst langen Klagefrist interessiert sind. Sie werden nicht unbedingt im Voraus ankündigen, welche Vorhaben sie beklagen wollen, um sich alle Möglichkeiten offen – d.h. die Einlegungsfristen möglichst lang – zu halten.

Die Vorhabenträger und oft auch die Behörden hingegen dürften an der Monatsfrist für "kritische" Vorhaben regelmäßig interessiert sein. Welche Vorhaben kritisch sind, d.h. potenziell beklagt werden, und welche Prozessrisiken sich daraus ergeben, können sie selbst am besten einschätzen. Daher sollten sie über die Durchführung einer öffentlichen Bekanntgabe entscheiden. So wäre sichergestellt, dass die aufwändigere öffentliche Bekanntgabe nicht blind und flächendeckend, sondern nur für solche Vorhaben durchgeführt wird, bei denen sie sich auch effektiv auswirkt. Dem Vorhabenträger sollte daher das Recht gewährt werden, eine öffentliche Bekanntgabe im Einzelfall für seine Vorhabenzulassung zu verlangen. Genauso sollte der zuständigen Behörde das Recht gewährt werden, eine öffentliche Bekanntgabe im Einzelfall von Amts wegen durchzuführen.

# 4. Gestaltungsmöglichkeit

Wegen der hohen Bedeutung und des ungewöhnlichen Charakters einer solchen Vorschrift wäre hierfür ein eigenständiger Paragraf innerhalb des UmwRG sinnvoll. Dieser könnte folgendermaßen lauten:

§ 1a UmwRG-E [Öffentliche Bekanntmachung]

(1) <sup>1</sup>Eine Entscheidung, die unter § 1 Abs. 1 fallen kann, kann öffentlich bekannt gemacht werden. <sup>2</sup>Auf Antrag des Begünstigten ist sie öffentlich bekannt zu machen.

(2) Die öffentliche Bekanntmachung wird dadurch bewirkt, dass der verfügende Teil der Entscheidung und die Rechtsbehelfsbelehrung im amtlichen Veröffentlichungsblatt der zuständigen Behörde und außerdem im Internet bekannt gemacht werden; auf Auflagen ist hinzuweisen. Nach der öffentlichen Bekanntmachung können die Entscheidung und ihre Begründung bis zum Ablauf der Rechtsbehelfsfrist von klagebefugten Umweltvereinigungen schriftlich oder elektronisch angefordert werden; darauf ist in der öffentlichen Bekanntmachung hinzuweisen. Die §§ 20 und 23 des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVPG) gelten entsprechend.

# (3) Fachrechtliche Vorschriften zur Bekanntgabe bleiben unberührt.

Abs. 1 enthält in S. 1 das Recht der Behörde, die öffentliche Bekanntgabe von Amts wegen vorzunehmen und in S. 2 das Recht des Vorhabenträgers, die öffentliche Bekanntgabe zu verlangen. Der Regelungsvorschlag bezieht sich nicht nur auf Entscheidungen, die gemäß der Enumeration unstreitig unter § 1 Abs. 1 fallen, sondern auch für Entscheidungen, die unter § 1 Abs. 1 fallen können. Diese (aus der Klagebefugnis entlehnte) Formulierung erfasst Verwaltungsentscheidungen, für die eine Eröffnung des Anwendungsbereichs UmwRG nicht vornherein des von ausgeschlossen erscheint und trägt damit der o.g. möglichen Fortentwicklung des Katalogs klagbarer Verwaltungsentscheidungen (z.B. im Zuge richterrechtlicher Rechtsfortbildung) und der Unbestimmtheit einer möglichen Generalklausel Rechnung. Des Weiteren sollte die Vorschrift mit Blick auf die künftige Hinzunahme Produktzulassungen anstelle von "Vorhabenträger" Formulierung des "Begünstigten" verwenden. Dieser Begriff würde dann insofern passender erscheinen, als ein Vorhabenträger in der Regel mit einem "Vorhaben", d.h. einer Anlage mit festem Ortsbezug assoziiert wird, was bei Produkten gerade nicht der Fall ist.

Abs. 2 fungiert als Auffangregelung für Verwaltungsentscheidungen, für die die öffentliche Bekanntgabe (noch) nicht fachgesetzlich vorgeschrieben ist und antizipiert damit auch künftige Weiterentwicklungen des Katalogs in § 1 Abs. 1 UmwRG. Abs. 2 ist weitgehend an § 74 Abs. 5 VwVfG, § 27 Abs. 1 UVPG und § 10 Abs. 8, 3 BImSchG angelehnt. Der Verweis auf §§ 20, 23 UVPG trägt möglichen Geheimhaltungsinteressen Rechnung.

Abs. 3 stellt klar, dass das Modell des § 1a eventuell bestehende Bekanntgabevorschriften des Fachrechts nicht verdrängt, sondern lediglich ergänzt.

### 5. Objektivierung des Fristbeginns bei Bekanntgabefehlern

Da auch bei dieser neuartigen Bekanntgabeform Fehler in der praktischen Ausführung freilich nicht ausgeschlossen sind, sollte ergänzend dazu auch der in § 2 Abs. 3 UmwRG angeordnete vereinigungsspezifische Fristbeginn objektiviert werden. Dies ist nun deutlich weniger dringend, da die wichtigsten Anwendungsfälle der "schlummernden" Einlegungsfristen bereits durch die Möglichkeit zur öffentlichen "Bekanntgabe auf Antrag" beseitigt würden. Ist eine Verwaltungsentscheidung nämlich (ordnungsgemäß) bekannt gemacht, ist § 2 Abs. 3 UmwRG nicht mehr anwendbar. Gleichwohl wäre noch immer sachgerecht, vereinigungsspezifische Element der Frist durch ein objektives, vereinigungsübergreifendes Element zu ersetzen. Die damit angesprochene Passage ("nachdem die Vereinigung von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat oder hätte erlangen können") in § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG sollte insoweit auf alle klagebefugten Umweltvereinigungen abstellen. Es ergäbe sich die folgende synoptische Darstellung:

### § 2 UmwRG-E [Rechtsbehelfe von Vereinigungen]

(3) <sup>1</sup>Ist eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 nach den geltenden Rechtsvorschriften weder öffentlich bekannt gemacht noch der Vereinigung bekannt gegeben worden, so müssen

Widerspruch oder Klage binnen eines Jahres erhoben werden, nachdem <u>die eine klagebefugte</u> Vereinigung von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat oder hätte erlangen können. (...)

# III. Einschränkung des Anwendungsbereichs des UmwRG

Schließlich kommt noch eine Modifizierung des Anwendungsbereichs des UmwRG in Betracht.

Es böte sich dazu den Anwendungsbereich des an. Mehrfachklageverbots auf Verwaltungsentscheidungen auszudehnen, die durch einen erfolglosen Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelf bestätigt wurden (oder deren Erlass durch einen erfolglosen Verpflichtungs-Umwelt-Rechtsbehelf abgelehnt wurde). 519 Damit würde die Funktionsweise der Rechtskraft nachgeahmt und wiederholte Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelfe wären mangels Klagebefugnis unzulässig. Für eine solche Lösung ergäbe sich die folgende synoptische Darstellung:

# § 1 UmwRG-E [Anwendungsbereich]

(1) ... <sup>4</sup>Die Sätze 1 und 2 gelten nicht, wenn eine Entscheidung im Sinne dieses Absatzes auf Grund einer Entscheidung in einem verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren erlassen worden ist oder Gegenstand eines Umwelt-Rechtsbehelfs war, über den bereits entschieden wurde.

# IV. Vor- und Nachteile der Regelungsvorschläge

# 1. Rechtskrafterstreckung auf unbeteiligte Umweltvereinigungen

### a) Nachteil

Die Rechtssicherheit, die der Vorhabenträger über eine Rechtskrafterstreckung erhält, tritt erst dann ein, wenn über einen Umwelt-Rechtsbehelf entschieden wird. Wenn ein solcher jedoch vorerst nicht erhoben wird, kann dies unbestimmte Zeit in Anspruch

<sup>&</sup>lt;sup>519</sup> Siehe dazu oben  $\rightarrow$  Kap. 4 C) I. 3.

nehmen. Das Phänomen der "schlummernden" Einlegungsfristen bleibt von der Rechtskrafterstreckung nämlich unberührt. Es ließe sich nur über eine Modifizierung der Fristen selbst beseitigen.

### b) Vorteil

Der Vorteil einer Rechtskrafterstreckung wäre, dass nach einer erfolglosen Prinzipalkontrolle eines Plans oder Programms auch weitere Inzidentprüfungen in allen potenziell noch folgenden Umwelt-Rechtsbehelfen präjudiziert wären. Die Rechtskrafterstreckung ist insoweit die einzige Lösung, mit der wiederholte Inzidentprüfungen nach bereits stattgefundener Prinzipalkontrolle verhindert werden könnten. Eine Abschaffung von wiederholten Inzidentprüfungen über eine Vereinheitlichung der Klagefrist oder über eine Einschränkung des Anwendungsbereichs wäre hingegen nicht möglich, da bei Rechtsbehelfen, bei denen sich das Problem einer Inzidentkontrolle stellen kann, der Plan oder das Programm selbst nicht Verfahrensgegenstand ist, sondern die auf ihm beruhende Einzel-Verwaltungsentscheidung.

# 2. Vereinheitlichung der Klagefrist

#### a) Nachteil

Der Nachteil einer Vereinheitlichung der Klagefrist wäre, dass sich damit die Möglichkeit wiederholter Inzidentprüfungen eines Plans oder Programms nach bereits stattgefundener Prinzipalkontrolle nicht beseitigen lässt.

#### b) Vorteil

Die Vereinheitlichung der Klagefrist hätte den Vorteil, dass mit ihr das Phänomen der "schlummernden" Einlegungsfristen beseitigt würde. Der Vorhabenträger würde dann – sofern er von der Möglichkeit der "Bekanntgabe auf Antrag" Gebrauch gemacht hat – sicher wissen, ab wann genau ein Umwelt-Rechtsbehelf nicht mehr zulässig ist. Die Rechtssicherheit würde für ihn nicht erst mit einer ersten rechtskräftigen Entscheidung über einen Umwelt-Rechtsbehelf eintreten, sondern auch dann, wenn überhaupt kein Umwelt-Rechtsbehelf eingelegt wird. Wenn der Vorhabenträger die öffentliche

Bekanntgabe jedoch nicht verlangt und es infolgedessen zu "schlummernden" Einlegungsfristen kommt, wären diese "selbstverschuldet".

### 3. Einschränkung des Anwendungsbereichs

### a) Nachteil

Eine Einschränkung des Anwendungsbereichs über eine Erweiterung des Mehrfachklageverbots hätte ebenfalls den Nachteil, dass sich damit die Möglichkeit wiederholter Inzidentprüfungen eines Plans oder Programms nach bereits stattgefundener Prinzipalkontrolle nicht beseitigen lässt. Das Mehrfachklageverbot regelt nämlich "lediglich" den Anwendungsbereich des UmwRG und vermag insoweit nur den zulässigen Verfahrensgegenstand zu steuern. Würde ein Plan oder Programm wegen bereits abgewiesener Prinzipalkontrolle unter die vorgeschlagene Erweiterung des Mehrfachklageverbots fallen, würde dies lediglich bewirken, dass der Plan oder das Programm nicht erneut Verfahrensgegenstand sein kann. Dies würde nur eine erneute Prinzipalkontrolle ausschließen, nicht aber eine Inzidentkontrolle. Bei einer Inzidentkontrolle ist nämlich der inzident überprüfte Plan oder das inzident überprüfte Programm nicht Verfahrensgegenstand. Hier zeigt sich i.Ü. einmal mehr, dass das Mehrfachklageverbot Funktionsweise der Rechtskraft zwar nachahmt, es aber in dogmatischer Hinsicht doch von ihr zu unterscheiden ist.

Des Weiteren wird auch hier das Phänomen der "schlummernden" Einlegungsfristen nicht behoben. Die Rechtssicherheit tritt somit erst dann ein, wenn tatsächlich über einen ersten Umwelt-Rechtsbehelf entschieden wird.

#### b) Vorteil

Der Vorteil einer Einschränkung des Anwendungsbereichs wäre darin zu sehen, dass dies die minimalinvasivste Lösung ist. Da es sich lediglich um eine geringfügige Erweiterung des ansonsten bereits etablierten Mehrfachklageverbots handelt, wäre eine tatsächliche Änderung für den Gesetzgeber wohl einfacher durchführbar, als dies bei den neuartigen Konzepten der Rechtskrafterstreckung oder der Einführung einer "Bekanntgabe auf Antrag" der Fall wäre.

# 4. Ergebnis

Die Einschränkung des Anwendungsbereichs vereint in sich die jeweiligen Nachteile der anderen beiden Lösungen. Es ist also die nachteilhafteste Lösung und hat zudem keinen echten regelungstechnischen, sondern nur einen gesetzgebungspraktischen Vorteil.

Bei den anderen beiden Lösungen ist der Einen Vorteil jeweils der Anderen Nachteil: Die Vereinheitlichung der Klagefrist hat den Vorteil, dass der Vorhabenträger die Dauer seiner Rechtsunsicherheit exakt bestimmen kann. Die Rechtskrafterstreckung hat hingegen den Vorteil, dass sie auch wiederholte Inzidentprüfungen auszuschließen vermag.

Vorzugswürdig erscheint daher eine Kombination von Rechtskrafterstreckung und Vereinheitlichung der Klagefrist. Nur so kann das im Verlauf der Untersuchung aufgezeigte Problemspektrum vollständig behoben und damit die Rechtssicherheit für Vorhabenträger umfassend gesichert werden.

### B) Weitere Anpassungen

Gemäß dem sekundären Untersuchungsziel, das UmwRG von einigen Widersprüchen und Unübersichtlichkeit zu befreien, sollen im Folgenden noch weitere Anpassungsvorschläge ergänzt werden, die sich im Verlauf der Untersuchung als sinnvoll herausgestellt haben.

### 1. § 2 Abs. 4 S. 2 Hs. 2 UmwRG

Es wurde gezeigt, dass § 2 Abs. 4 S. 1 Hs. 2 UmwRG ("und der Verstoß Belange berührt, die zu den Zielen gehören, die die Vereinigung nach ihrer Satzung fördert") die letzte Vorschrift innerhalb des Gesetzes ist, die das gerichtliche Prüfungsprogramm anhand spezifischer Umstände aufseiten der Umweltvereinigungen bestimmt. Es wurde ferner gezeigt, dass diese Vorschrift in völkerrechtlicher Hinsicht fragwürdig und im Übrigen auch nicht effektiv ist, da die Umweltvereinigungen

<sup>&</sup>lt;sup>520</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) II.

diese Umstände, namentlich ihre Satzungsklausel, nach Belieben geradezu taktisch steuern können. Um dem Anspruch an ein objektives Beanstandungsverfahren gerecht zu werden, sollte dieses "subjektivierende" Element gestrichen werden. Es ergäbe sich die folgende synoptische Darstellung:

- § 2 UmwRG-E [Rechtsbehelfe von Vereinigungen]
- (4) <sup>1</sup>Rechtsbehelfe nach Absatz 1 sind begründet, soweit
- 1. die Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 und 2 oder deren Unterlassen gegen Rechtsvorschriften verstößt, die für diese Entscheidung von Bedeutung sind, oder
- 2. die Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 2a bis 6 oder deren Unterlassen gegen umweltbezogene Rechtsvorschriften verstößt, die für diese Entscheidung von Bedeutung sind,

und der Verstoß Belange berührt, die zu den Zielen gehören, die die Vereinigung nach ihrer Satzung fördert.

# 2. § 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG

Im Bereich der Verfahrensfehler sollte der anerkannt völker- bzw. unionsrechtswidrige § 4 Abs. 3 S. 2 UmwRG, der nach der Rechtsprechung des BVerwG mittlerweile ohnehin gegen seinen eigentlichen Wortlaut entsprechend unionsrechtskonform ausgelegt wird und daher gegenstandslos geworden ist,<sup>521</sup> gestrichen werden. Es ergäbe sich die folgende synoptische Darstellung:

- § 4 UmwRG-E [Verfahrensfehler]
- (3) <sup>1</sup>Die Absätze 1 bis 2 gelten für Rechtsbehelfe von
- 1. Personen gemäß § 61 Nummer 1 der Verwaltungsgerichtsordnung und Vereinigungen gemäß § 61 Nummer 2 der Verwaltungsgerichtsordnung sowie

<sup>&</sup>lt;sup>521</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) III.

2. Vereinigungen, die die Anforderungen des § 3 Absatz 1 oder des § 2 Absatz 2 erfüllen.

<sup>2</sup>Auf Rechtsbehelfe von Personen und Vereinigungen nach Satz I Nummer 1 ist Absatz I Satz I Nummer 3 mit der Maßgabe anzuwenden, dass die Aufhebung einer Entscheidung nur verlangt werden kann, wenn der Verfahrensfehler dem Beteiligten die Möglichkeit der gesetzlich vorgesehenen Beteiligung am Entscheidungsprozess genommen hat.

# 3. § 7 Abs. 3, 4 UmwRG

Die letzten noch verbliebenen Präklusionstatbestände innerhalb des UmwRG werden mit einer strikten Unterscheidung zwischen Art. 9 Abs. 2 AK und Art. 9 Abs. 3 AK begründet. Da diese Unterscheidung jedoch nicht tragfähig ist,<sup>522</sup> sollte die Präklusion komplett aus dem **UmwRG** entfernt Dies werden. läuft der untersuchungsgegenständlichen Stoßrichtung (zu Gunsten von entgegen, Vorhabenträgern) zwar da diese ia von den Präklusionstatbeständen gerade profitieren. Allerdings sollen die Rechtmäßigkeit des UmwRG und dessen dogmatische Sauberkeit insoweit Vorrang genießen.

Dazu gehören insbesondere die materiellen Präklusionsvorschriften und -verweise in § 7 Abs. 3 und 4 UmwRG. Es ergäbe sich die folgende synoptische Darstellung:

§ 7 UmwRG-E [Besondere Bestimmungen für Rechtsbehelfe gegen bestimmte Entscheidungen]

(3) <sup>1</sup>Hat eine Vereinigung im Sinne des § 4 Absatz 3 Satz 1
Nummer 2 in einem Verfahren nach § 1 Absatz 1 Satz 1
Nummer 4 Gelegenheit zur Äußerung gehabt, ist sie im
Verfahren über den Rechtsbehelf nach Absatz 2 mit allen
Einwendungen ausgeschlossen, die sie im Verfahren nach § 1
Absatz 1 Satz 1 Nummer 4 nicht oder nach den geltenden
Rechtsvorschriften nicht rechtzeitig geltend gemacht hat, aber

<sup>&</sup>lt;sup>522</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) IV.1. e).

hätte geltend machen können. <sup>2</sup>Satz 1 gilt nicht für Verfahren zur Aufstellung, Änderung, Ergänzung oder Aufhebung von Bebauungsplänen nach § 10 des Baugesetzbuches.

(4)(3) Im Rechtsbehelfsverfahren gegen eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 bis 2b findet § 73 Absatz 4 Satz 3 bis 6 des Verwaltungsverfahrensgesetzes, auch in den Fällen seines Absatzes 8, keine Anwendung.

### 4. § 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG

Auch die präkludierende Zulässigkeitsvoraussetzung des § 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 lit. b UmwRG<sup>523</sup> könnte dann aus dem Gesetz entfernt werden. Da der verbleibende § 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 lit. a UmwRG keinen eigenständigen Regelungsgehalt hat,<sup>524</sup> bietet sich eine Streichung von § 2 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 UmwRG insgesamt an. Es ergäbe sich die folgende synoptische Darstellung:

# § 2 UmwRG-E [Rechtsbehelfe von Vereinigungen]

(1) <sup>1</sup>Eine nach § 3 anerkannte inländische oder ausländische Vereinigung kann, ohne eine Verletzung in eigenen Rechten geltend machen zu müssen, Rechtsbehelfe nach Maßgabe der Verwaltungsgerichtsordnung gegen eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 oder deren Unterlassen einlegen, wenn die Vereinigung

1. geltend macht, dass eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 oder deren Unterlassen Rechtsvorschriften, die für die Entscheidung von Bedeutung sein können, widerspricht, und

2. geltend macht, in ihrem satzungsgemäßen Aufgabenbereich der Förderung der Ziele des Umweltschutzes durch die Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 oder deren Unterlassen berührt zu sein. und

-

<sup>&</sup>lt;sup>523</sup> Siehe zu dieser oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) IV. 1. c) Fn. 156.

<sup>&</sup>lt;sup>524</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 3 A) Fn. 106.

### 3. im Falle eines Verfahrens nach

a) § 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 bis 2b zur Beteiligung berechtigt war;

b) § 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 4 zur Beteiligung berechtigt war und sie sich hierbei in der Sache gemäß den geltenden Rechtsvorschriften geäußert hat oder ihr entgegen den geltenden Rechtsvorschriften keine Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden ist.

## 5. § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG

Des Weiteren wurde gezeigt, dass der die Einlegungsfrist regelnde § 2 Abs. 3 S. 1 UmwRG einen Passus ("nach den geltenden Rechtsvorschriften") enthält, der keine rechtstechnische Bedeutung hat. 525 Dieser Passus sollte ebenfalls zum Zwecke der Normhygiene gestrichen werden. Es ergäbe sich die folgende synoptische Darstellung:

- § 2 UmwRG-E [Rechtsbehelfe von Vereinigungen]
- (3) <sup>1</sup>Ist eine Entscheidung nach § 1 Absatz 1 Satz 1 nach den geltenden Rechtsvorschriften weder öffentlich bekannt gemacht noch der Vereinigung bekannt gegeben worden, so müssen Widerspruch oder Klage binnen eines Jahres erhoben werden, nachdem die Vereinigung von der Entscheidung Kenntnis erlangt hat oder hätte erlangen können.

<sup>&</sup>lt;sup>525</sup> Siehe oben  $\rightarrow$  Kap. 2 B) II. 2.

### **Kap. 6:** Untersuchungsergebnisse in Thesen

Im Folgenden werden nochmals die wichtigsten Erkenntnisse dieser Untersuchung in chronologischer Reihenfolge zusammengefasst:

### 1. Möglichkeit von Mehrfachprüfungen

Im überindividuellen Umweltrechtsschutz kann sich durch die wiederholte Einlegung Umwelt-Rechtsbehelfen (durch von verschiedene Umweltvereinigungen) die Situation ergeben, dass einund dieselbe Verwaltungsentscheidung i.S.d. § 1 Abs. 1 UmwRG mehrfach durch das Gericht zu überprüfen ist (→ S. 7 ff.). Die drei relevanten Zulässigkeitsvoraussetzungen, anhand derer sich die wiederholten Überprüfung Möglichkeit der derselben Verwaltungsentscheidung bemisst, sind die entgegenstehende Rechtskraft, die Klagebefugnis und die Klagefrist ( $\rightarrow$  S. 7 ff.).

# a) Drittanfechtungsrechtsbehelfe

Im Fall der wiederholten Einlegung von Drittanfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelfen – der klassischen Klageart innerhalb des UmwRG – können Mehrfachprüfungen durch diese Zulässigkeitsvoraussetzungen nicht gänzlich verhindert werden:

Die entgegenstehende Rechtskraft schließt die wiederholte Einlegung eines Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelfs gegen dieselbe Verwaltungsentscheidung nur *inter partes* aus (→ S. 13 ff.).

Die Klagebefugnis schließt die wiederholte Einlegung eines Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelfs gegen dieselbe Verwaltungsentscheidung nur für solche Verwaltungsentscheidungen aus, die mittels Verpflichtungsklage erstritten wurden. Die zentrale Vorschrift ist in diesem Zusammenhang das Mehrfachklageverbot des § 1 Abs. 1 S. 4 UmwRG, welches die Rechtskraft zwar nachahmt, jedoch von ihr zu unterscheiden ist: Es regelt den Anwendungsbereich des UmwRG und damit die Klagebefugnis (→ S. 18 ff.). Das Mehrfachklageverbot sollte im Übrigen richtigerweise als "allgemeines Mehrfach-

entscheidungsverbot" bezeichnet werden, um seinen Adressatenkreis und Verbotscharakter korrekt wiederzugeben (→ S. 20 f.).

Auch die Klagefrist schließt die wiederholte Einlegung eines Anfechtungs-Umwelt-Rechtsbehelfs (durch eine andere Umweltvereinigung) gegen dieselbe Verwaltungsentscheidung nicht in jedem Fall aus. Das Fristenregime beim Umwelt-Rechtsbehelf löst den Fristbeginn für die Einlegungsfristen nur teilweise und zudem nur sodass sich für bestimmte Verwaltungsunzuverlässig aus, entscheidungen das Phänomen der "schlummernden Einlegungsfristen" die laufen Die ergibt, nicht zu beginnen. betreffende Verwaltungsentscheidung ist dann zeitlich unbegrenzt anfechtbar  $(\rightarrow S. 27 \text{ ff.})$ . Dies liegt insbesondere an fachspezifischen Eigenheiten des Umweltrechts ( $\rightarrow$  S. 31 ff.). In diesem Zusammenhang war nebenbei auch festzustellen, dass die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nach § 60 VwGO auf die Einlegungsfrist des Umwelt-Rechtsbehelfs unter verfassungsrechtlichen Gesichtspunkten problematisch erscheint ( $\rightarrow$  S. 36 ff.).

# b) Drittverpflichtungsrechtsbehelfe

Die Einlegung wiederholter Drittverpflichtungs-Umwelt-Rechtsbehelfe durch Umweltvereinigungen auf Erteilung jeweils derselben – meist aufsichtsrechtlichen – Verwaltungsentscheidung wird von den Regelungen zu Klagebefugnis und Klagefrist nicht berührt und ist daher nur unter dem Aspekt der entgegenstehenden Rechtskraft, mithin nur *inter partes* ausgeschlossen (→ S. 41 f.).

# c) Inzidentprüfungen

Wiederholte Inzidentprüfungen von Plänen und Programmen in Umwelt-Rechtsbehelfen sind nur nach vorhergehender Prinzipalkontrolle, und dann auch nur *inter partes* ausgeschlossen  $(\rightarrow S. 42 \text{ ff.})$ .

# 2. Redundanz von Mehrfachprüfungen

# a) Identität der Prüfprogramme

Wiederholte Überprüfungen derselben Verwaltungsentscheidung erfolgen jeweils anhand eines weitestgehend identischen Prüfungsprogramms für die Begründetheitsprüfung. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass es sich beim Umwelt-Rechtsbehelf um ein objektives Beanstandungsverfahren handelt, da alle kläger- bzw. vereinigungsspezifischen Elemente der Begründetheitsprüfung bei näherer Betrachtung erheblich relativiert werden können (→ S. 47 ff.). Dieser Umstand sollte daher unter rein sachlichen, rationalen Gesichtspunkten zu stets gleichen Verfahrensergebnissen führen.

# b) Unberechenbarkeit der Entscheidungsfindung

Gleichwohl ist die richterliche Entscheidung nicht absolut voraussagbar, da selbst identische Prozesslagen aufgrund der jedem Rechtsstreit ganz allgemein inhärenten Unberechenbarkeit zu unterschiedlichen Verfahrensergebnissen führen können ( $\rightarrow$  S. 86 ff.). Gerade das Umweltrecht ist für derartige Unsicherheiten im Rahmen der freien Beweiswürdigung ( $\rightarrow$  S. 88 ff.) und des Untersuchungsgrundsatzes ( $\rightarrow$  S. 91 ff.) besonders anfällig. Hinzu kommt, dass sich für wiederholte Überprüfungen derselben Verwaltungsentscheidung eine unterschiedliche Zuständigkeit in sachlicher, geschäftsverteilungsmäßiger, und in Zukunft möglicherweise auch örtlicher Hinsicht ergeben kann, sodass verschiedene Spruchkörper über sie entscheiden ( $\rightarrow$  S. 97 ff.).

### 3. Interessenlage

Die Interessenlage der Akteure im überindividuellen Umweltrechtsschutz unterscheiden sich wesentlich von der im herkömmlichen Individualrechtsschutz.

### a) Umweltvereinigungen

Die Schutzbedürftigkeit von Umweltvereinigungen beim Umwelt-Rechtsbehelf fällt (gegenüber dem durchschnittlichen Kläger im Individualrechtsschutz) strukturell geringer aus, da sie eine gewisse juristische Professionalität vorweisen müssen, um ihr Klagerecht überhaupt zu erlangen (→ S. 114 ff.). Ähnlich wie untereinander gleichberechtigte Prozessstandschafter treten sie mit jedem Umwelt-Rechtsbehelf für die Interessen der Öffentlichkeit ein, ohne jedoch im Innen- oder Außenverhältnis an die Prozessergebnisse der jeweils anderen gebunden zu sein (→ S. 121 ff.). Gleichzeitig ist ihr ursprünglich rein sachlich-altruistisches Selbstverständnis durch eine zunehmende Ideologisierung – gerade im Lager künftig erst noch anzuerkennender Umweltvereinigungen – gefährdet (→ S. 126 ff.).

# b) Vorhabenträger

Die Schutzbedürftigkeit von Vorhabenträgern hingegen ist beim Umwelt-Rechtsbehelf (gegenüber Klagen im Individualrechtsschutz) strukturell erhöht: Erstens sind sie von Umwelt-Rechtsbehelfen direkt betroffen und finden sich damit in der verwaltungsprozessual "untypischen" Situation wieder, ihre subjektiven öffentlichen Rechte in einem voraussetzungsarmen, objektiven Beanstandungsverfahren verteidigen zu müssen (→ S. 136 ff.). Zweitens übersteigt ihre spezifische Schutzwürdigkeit in Sachen Rechtssicherheit das aktuelle Gewährleistungsniveau, da sie sich einer unbestimmten Vielzahl von potenziellen Klägern gegenübersehen und dabei keine Möglichkeiten haben, sich durch Rechtserwerb vor einer Klage zu schützen (→ S. 144 ff.). Drittens handelt es sich bei ihren Vorhaben oft um große Infrastrukturvorhaben, wofür sie neben Rechtssicherheit in erhöhtem Maße auch auf Beschleunigung angewiesen sind (→ S. 148 ff.).

### c) Staat

Zum einen hat der Staat ein prozessökonomisches Interesse an der Abschaffung von Mehrfachprüfungen. Dies lässt sich aus der rechtstechnischen Konzeption des Mehrfachklageverbots in seiner aktuellen Gestalt ableiten (→ S. 154 ff.). Diese lässt sich nicht den Gesetzesmaterialen entnehmen, kann aber anhand der Prüfungsmaßstäbe der betreffenden Rechtsbehelfe nachvollzogen werden. In diesem Zusammenhang offenbaren sich für das Mehrfachklageverbot wiederum Regelungslücken (→ S. 156 ff.).

Ferner stellen Mehrfachprüfungen keinen Legitimationsgewinn für die betreffende Verwaltungsentscheidung dar (→ S. 160 ff.). Des Weiteren lässt sich ein rechtshistorisches Argument für die Abschaffung von Mehrfachprüfungen anführen: Entscheidungen über Normenkontrollanträge hatten nach der Urfassung des heutigen § 47 VwGO stets Allgemeinverbindlichkeit. Die spezifische Interessenlage beim Umwelt-Rechtsbehelf und dessen Nähe zum Normenkontrollantrag (als objektivem Beanstandungsverfahren) erlauben es, die Idee dieser weitreichenden Bindungswirkung auf Entscheidungen über den Umwelt-Rechtsbehelf zu übertragen (→ S. 162 ff.). Schließlich erscheint eine entsprechende Gesetzesanpassung unter dem Aspekt der steigerungsbedürftigen Wirtschaftsstandorts Attraktivität des Deutschland interessengerecht ( $\rightarrow$  S. 169 ff.).

- 4. Anpassungsvorschläge für den Gesetzgeber
- a) Abschaffung von Mehrfachprüfungen

Zur Abschaffung der aktuell bestehenden Möglichkeit von Mehrfachprüfungen kommen Maßnahmen in den Bereichen aller drei oben genannten Zulässigkeitsvoraussetzungen in Betracht:

Zum einen wird eine Rechtskrafterstreckung von Entscheidungen über Umwelt-Rechtsbehelfe auf alle Umweltvereinigungen vorgeschlagen (→ S. 177 ff.).

Weiterhin eine Vereinheitlichung der Klagefrist, um das Phänomen der "schlummernden" Einlegungsfristen zu beheben und damit die Klagefristen aller Umweltvereinigungen gegen bestimmte Verwaltungsentscheidungen zu synchronisieren (→ S. 181 ff.). Dabei

würde es insbesondere eine neuartige "Bekanntgabe auf Antrag" auf praxis- und interessengerechte Art und Weise ermöglichen, das Erfordernis einer (öffentlichen) Bekanntgabe für Verwaltungsentscheidungen so wenig wie möglich, aber so viel wie nötig auszuweiten und so für mehr Rechtssicherheit zu sorgen (→ S. 184 ff.).

Schließlich wird noch im Bereich der Klagebefugnis eine Einschränkung des Anwendungsbereichs des UmwRG über eine Modifizierung des Mehrfachklageverbots diskutiert, die die Rechtskraftlösung nachahmt (→ S. 188)

Im direkten Vergleich erscheint eine Kombinationslösung aus Rechtskrafterstreckung und Vereinheitlichung der Klagefrist vorzugswürdig ( $\rightarrow$  S. 188 ff.).

# b) Weitere Anpassungen

Schließlich wird noch die Streichung einiger Vorschriften vorgeschlagen, die sich im Lauf der Untersuchung als nicht sachgerecht (subjektive Elemente der Begründetheitsprüfung,  $\rightarrow$  S. 191 ff.), rechtlich problematisch (Präklusionstatbestände,  $\rightarrow$  S. 193 ff.) oder gegenstandslos ( $\rightarrow$  S. 195) erwiesen haben.

#### Literaturverzeichnis

- von Arnauld, Andreas: Völkerrecht, 5. Aufl., Heidelberg 2023.
- *Arnold, Ben:* Der Kampf um Aufmerksamkeit, Tagesschau v. 17.11.2023, abrufbar unter https://www.tagesschau.de/investigativ/mdr/letztegeneration-strategie-100.html.
- Bader-Plabst, Katharina: Die Natur als Rechtssubjekt Die neuseeländische Rechtsetzung als Vorbild für Deutschland, Wiesbaden 2024.
- Balensiefen, Gotthold Alexander: Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, Kommentar, 2013.
- Balensiefen, Gotthold Alexander: Umweltschadensgesetz, Kommentar, 2013.
- Beckmann, Martin: Legalisierungswirkung und Bestandsschutz immissionsschutzrechtlicher Genehmigungen und ihre Bedeutung für das Umweltschadensrecht, EurUP 2020, 238–250.
- Beckmann, Martin/Kment, Martin (Hrsg.): UVPG/UmwRG, Kommentar, 6. Aufl., Hürth 2023.
- Berkemann, Jörg: NGO scheitern mit umweltrechtlicher Nichtigkeitsklage vor dem EuGH, ZUR 2015, 221–230.
- *Berkemann, Jörg:* Vollkontrolle der Umweltverbandsklage! "Empfehlung" des Compliance Committee 2013/2014 der Arhus-Konvention, DVBl. 2015, 389–400.
- Bettermann, Karl August: Richterliche Normenkontrolle als negative Gesetzgebung, DVBl. 1982, 91–95.
- *Bettermann, Karl August:* Zur Verfassungsbeschwerde gegen Gesetze und zum Rechtsschutz des Bürgers gegen Rechtssetzungsakte der öffentlichen Gewalt, AöR 1961, 129–186.
- Bettermann, Karl August: Über richterliche Normenkontrolle, ZZP 1959, 32–43.
- Bickel, Heribert: Erfahrungen mit der verwaltungsgerichtlichen Normenkontrolle eine Zwischenbilanz, NJW 1985, 2441–2446.
- *Bojanowski, Axel:* Die Katastrophenlüge, Die Welt v. 10.10.2023, abrufbar unter https://www.welt.de/wissenschaft/plus247886786/Klimawandel-Die-Katastrophenluege.html.
- *Breuer, Marten:* Die Klagebefugnis von Umweltverbänden unter Anpassungsdruck des Völkerund Europarechts, VERW 2012, 171–205.

- Breuer, Rüdiger: Die Kontrolle der Bauleitplanung Analyse eines Dilemmas, NVwZ 1982, 273–280.
- Buchberger, Elisabeth: Das Verbandsklagerecht der Umweltverbände ein Streifzug, EurUP 2019, 377–386.
- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland: Umgang mit Klagen und Vergleichen Eine Handreichung für alle Untergliederungen des BUND, 1998.
- Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V.: Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen, Berlin 2021, abrufbar unter https://www.stiftungen.org/fileadmin/stiftungen\_org/Verband/Was\_wir\_tun/Publikationen/Zahlen-Daten-Fakten-zumdeutschen-Stiftungswesen.pdf.
- *Bunge, Thomas:* Der Zugang zu Gerichten aufgrund des Art. 9 Abs. 3 der Aarhus-Konvention, NuR 2023, 675–684.
- Bunge, Thomas: Zur Anerkennung von Umweltverbänden: Voraussetzung der Binnendemokratie auf dem Prüfstand der Aarhus-Konvention, NuR 2022, 744–754.
- Bunge, Thomas: Öffentlichkeitsbeteiligung nach Art. 6 und Zugang zu Gerichten nach Art. 9 Abs. 2 der Aarhus-Konvention, NuR 2021, 670–681.
- Bunge, Thomas: UmwRG-Kommentar, 2. Aufl., Berlin 2019.
- *Bunge, Thomas:* Der Anwendungsbereich der Richtlinie über die strategische Umweltprüfung (2001/42/EG) in der Rechtsprechung des Gerichtshofs der EU, NuR 2017, 447–456.
- Bunge, Thomas: Weiter Zugang zu Gerichten nach der UVP- und der Industrieemissions-Richtlinie: Vorgaben für das deutsche Verwaltungsprozessrecht, NuR 2016, 11–21.
- Bunge, Thomas: Der Rechtsschutz in Umweltangelegenheiten in Deutschland Stand und offene Fragen, ZUR 2015, 531–542.
- Buschbaum, Henning/Reidt, Olaf: Vorarbeiten und Betretungsrechte gem. § 44 EnWG im Energieleitungsbau, UPR 2020, 292–297.
- Chladek, Julia: Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung, Berlin 2022.
- Dageförde, Hans-Jürgen: Prinzipale und inzidente Kontrolle desselben Bebauungsplanes, VerwArch 1988, 123–159.

- Dauses, Manfred A. (Begr.)/Ludwigs, Markus (Hrsg.): Handbuch des EU-Wirtschaftsrechts, München, 59. EL Oktober 2023.
- Destatis Statistisches Bundesamt: Fachserie 10 Reihe 2.4, Rechtspflege Verwaltungsgerichte 2021, 2022, abrufbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Staat/Justiz-Rechtspflege/Publikationen/Downloads-Gerichte/verwaltungsgerichte-2100240217004.html.
- Detterbeck, Steffen: Streitgegenstand und Entscheidungswirkungen im Öffentlichen Recht, Tübingen 1995.
- Dienes, Karsten: Beiladung im Normenkontrollverfahren gemäß § 47 VwGO, DVBl. 1980, 672–677.
- Dikaios, Eleftherios: Überindividueller Umweltrechtsschutz am Beispiel der altruistischen Verbandsklage in der deutschen, griechischen und europäischen Rechtsordnung, Teilband I, Berlin 2018.
- Dreier, Horst (Hrsg.): Grundgesetz-Kommentar, Band II, 3. Aufl., Tübingen 2015; Band III, 3. Aufl., Tübingen 2018.
- Dürig, Günter/Herzog, Roman/Scholz, Rupert (Hrsg.): Grundgesetz-Kommentar, München, 102. EL August 2023.
- *Durner, Wolfgang:* Nationale Spielräume für eine Wiedereinführung der Präklusion, VerwArch 2020, 162–200.
- Durner, Wolfgang: Rechtspolitische Spielräume im Bereich der dritten Säule: Prüfungsumfang, Kontrolldichte, prozessuale Ausgestaltung und Fehlerfolgen, in: Durner/Walter (Hrsg.), Rechtspolitische Spielräume bei der Umsetzung der Aarhus-Konvention, Berlin 2005, S. 64–99.
- Ehemann, Eva-Maria Isabell: Umweltgerechtigkeit, Tübingen 2020.
- Epiney, Astrid/Diezig, Stefan/Pirker, Benedikt/Reitemeyer, Stefan: Aarhus-Konvention, Handkommentar, Baden-Baden 2018.
- Eyermann, Erich (Begr.): Verwaltungsgerichtsordnung, Kommentar, 16. Aufl., München 2022.

- Frankfurter Allgemeine: UN fordert besseren Schutz für Klimaaktivisten v. 26.5.2023, abrufbar unter https://www.faz.net/aktuell/politik/un-nach-razzia-klimaaktivisten-muessengeschuetzt-werden-18920371-p2.html.
- Franzius, Claudio: Verbandsklage im Umweltrecht, NuR 2019, 649-658.
- Franzius, Claudio: Genügt die Novelle des Umwelt-Rechtsbehelfsgesetzes den unionsrechtlichen Vorgaben?, NVwZ 2018, 219–222.
- Fredel, Alexandra: Das Umweltverbandsklagerecht gegen Einzelzulassungen von Kraftfahrzeugen, EurUP 2018, 535–546.
- Fröndhoff, Bernd/Greive, Martin/Meiritz, Annett/Olk, Julian: Schleichende Investitionsflucht

   Standort Deutschland in Gefahr, Handelsblatt v. 27.6.2023, abrufbar unter https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/iw-studie-schleichende-investitionsflucht-standort-deutschland-in-gefahr/29225468.html.
- *Gärditz, Klaus F.:* Die Entwicklung des Umweltrechts in den Jahren 2016–2018: Rechtsschutz, Klimaschutz und Diesel in Zeiten politischer Polarisierung, ZfU 2019, 369–404.
- Gärditz, Klaus F. (Hrsg.): Verwaltungsgerichtsordnung mit Nebengesetzen, Kommentar, 2. Aufl., Köln 2018.
- Gärditz, Klaus F.: Die verwaltungsprozessualen "Begleitregelungen" des UmwRG, EurUP 2018, 158–173.
- Gärditz, Klaus F.: Klagerechte der Umweltöffentlichkeit im Umweltrechtsbehelfsgesetz, EurUP 2010, 210–221.
- Giegerich, Thomas: Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 57–105.
- Giesberts, Herbert/Reinhardt, Amadeus/Decker, Andreas (Hrsg.): BeckOK BImSchG, München, 69. Edition Januar 2022.
- Gluding, Katja Viktoria: Kollektiver und überindividueller Rechtsschutz im Zivil- und Verwaltungsprozessrecht, Baden-Baden 2020.
- *Gräf, Manuel:* Subjektive öffentliche Verfahrensrechte unter dem Einfluss des Unionsrechts, Tübingen 2020.

- *Greive, Martin:* Deutschland stürzt im Standortwettbewerb 2022 ab, Handelsblatt v. 23.1.2023, abrufbar unter https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/zew-ranking-deutschland-stuerzt-im-standortwettbewerb-2022-ab-/28921022.html.
- Gröhn, Kerstin: Die Anerkennung von Umweltvereinigungen ein Rechtsinstitut zwischen Verwaltungskontrolle, Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsbeteiligung, NuR 2019, 225–233.
- *Groβ, Thomas:* Die Klagebefugnis als gesetzliches Regulativ des Kontrollzugangs, VERW 2010, 349–377.
- Grzeszick, Bernd: Hoheitskonzept Wettbewerbskonzept, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, Band IV § 78 (S. 367–394), 3. Aufl., Heidelberg 2006.
- Guckelberger, Annette: Update in Sachen Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, NuR 2024, 73–83.
- Guckelberger, Annette: Beschleunigung per Gesetz über Sinn und Sinnhaftigkeit der Legalplanung, NuR 2023, 361–369.
- Guckelberger, Annette: Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz und weitere Überlegungen zur Beschneidung des Umweltrechtsschutzes, NuR 2020, 805–815.
- Guckelberger, Annette: Die Begründetheit von Umweltrechtsbehelfen von Verbänden seit der UmwRG-Novelle 2017, NuR 2020, 655–662.
- *Guckelberger, Annette:* Die Erweiterung der umweltrechtsbehelfsfähigen Gegenstände auf dem Prüfstand, NuR 2020, 217–227.
- Guckelberger, Annette: Aarhus-Konvention und Unionsrecht als prägende Faktoren für die Verbandsklage im UmwRG, NuR 2020, 149–157.
- Guckelberger, Annette/Mitschang, Ella: Klagerecht der Umweltvereinigungen gegen Kfz-Typengenehmigung, NJW 2022, 3747–3750.
- Hammer, Gerhard: Bedenken gegen die Verbandsklage im öffentlichen Recht, GewArch 1978, 14–17.
- Heinze, Lukas/Wolff, Amadeus: Die faktische Klagebegründungsfrist des § 6 UmwRG bei Nachbarklagen gegen Zulassungsentscheidungen, NVwZ 2022, 931–936.
- Hinzen, Constanze Martina: Plankontrolle durch Umweltverbände, Berlin 2023.

- Hofmann, Hans: Beschleunigung von Infrastrukturprojekten für den Klimaschutz durch schnelle Verwaltungsgerichtsverfahren? Zur bedingten Tauglichkeit des Gesetzesprojektes, DVBI. 2023, 643–648.
- Hyckel, Jonas: Prozessökonomie Theorie und Methodik effizienter Rechtserkenntnis im Verwaltungsprozess, Baden-Baden 2020.
- Ipsen, Knut (Hrsg.): Völkerrecht, 7. Aufl., München 2018.
- Jarass, Hans D./Kment, Martin: Baugesetzbuch, Kommentar, 3. Aufl., München 2022.
- Jarass, Hans D./Pieroth, Bodo (Hrsg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Kommentar, 17. Aufl., München 2022.
- *Kaiser, Robert:* Zur Aufklärungspflicht im Verwaltungsstreitverfahren, VerwArch 2020, 120–131.
- Kaniess, Nicolai: Der Streitgegenstandsbegriff in der VwGO, Berlin 2012.
- *Kappes, Christiane:* Stellschrauben der Planungsbeschleunigung: Standardisierung und gerichtliche Kontrolldichte, UPR 2023, 89–95.
- Kaspar, Johannes: Volle Härte oder volles Verständnis? Zur Sanktionierung von Klima-Aktivist:innen durch die Strafgerichte (Manuskript), in: Juristische Fakultät der Universität Augsburg (Hrsg.), Die Klimakrise und das Recht (noch nicht erschienen).
- Kaspar, Johannes: Sentencing Guidelines versus freies tatrichterliches Ermessen Brauchen wir ein neues Strafzumessungsrecht?, in: Ständige Deputation des Deutschen Juristentages (Hrsg.), Verhandlungen des 72. Deutschen Juristentages (Leipzig 2018), Band I: Gutachten, München 2018, S. C1–C129.
- Kaufmann, Marcel: Untersuchungsgrundsatz und Verwaltungsgerichtsbarkeit, Tübingen 2002.
- *Kehlbach, Christoph/Schwartz, Kolja:* "Letzte Generation" eine kriminelle Vereinigung?, Tagesschau v. 24.5.2023, abrufbar unter https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/razzien-letzte-generation-102.html.
- *Kerschnitzki, Arvid:* "Klimakleber" als Nachweis der Verfassungswidrigkeit des § 240 StGB, JuWissBlog v. 9.1.2023, abrufbar unter https://www.juwiss.de/1-2023/.
- Kersten, Jens: Das ökologische Grundgesetz, München 2022.
- Kersten, Jens: Die Notwendigkeit der Zuspitzung, Berlin 2020.

- Klein, Francesca Mascha: Verbandsklagerecht bei Wiedernutzbarmachung von Braunkohletagebauen, NuR 2023, 536–539.
- Klinger, Remo: An den Deutschen Bundestag Betreff: Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, ZUR 2023, 449–450.
- Klinger, Remo: Novelle des Umweltrechtsschutzes Der große Wurf?, ZUR 2016, 449–450.
- Kment, Martin (Hrsg.): Energiewirtschaftsgesetz, Kommentar, 3. Aufl., Baden-Baden 2024.
- *Kment, Martin:* Status des Einzelnen im Umweltrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, Band IV § 105 (S. 537–582), Heidelberg 2022.
- *Kment, Martin:* Faktische Grenzen judikativer Kontrolle und eingeforderte Maßstabdsbildung in der (Nicht-)Wissensgesellschaft, EurUP 2020, 317–328.
- Kment, Martin: Auslegung und Fortbildung des EU-Rechts durch den EuGH, in: Kment (Hrsg.), Der Einfluss des Europäischen Gerichtshofs auf das Umwelt- und Infrastrukturrecht, Tübingen 2020, S. 1–23.
- Kment, Martin: Rechtsbehelfe von Umweltvereinigungen, NVwZ 2018, 921–928.
- Kment, Martin: Die Umweltverfassungsbeschwerde Unionsrechtlich erzwungener Rechtsschutz von Umweltverbänden gegen die gesetzliche Standortwahl eines atomaren Endlagers, in: Kment (Hrsg.), Das Zusammenwirken von deutschem und europäischem Öffentlichen Recht, Festschrift für Hans D. Jarass zum 70. Geburtstag, München 2015, S. 301–318.
- Kment, Martin: Der ewige Patient: die Umweltverbandsklage Einblicke in eine lange Krankenakte und neue Therapieansätze, UPR 2013, 41–47.
- Kment, Martin: Grenzüberschreitendes Verwaltungshandeln, Tübingen 2010.
- Kment, Martin/Borchert, Sophie: Künstliche Intelligenz und Algorithmen in der Rechtsanwendung, München 2022.
- Kment, Martin/Pleiner, Tom: Abschnittsbildung bei energiewirtschaftlichen Streckenplanungen, Tübingen 2013.
- Koch, Alexander: Die Prozessökonomie als Auslegungskriterium der Zivilprozessordnung, Berlin 2014.
- Koch, Hans-Joachim: Die Verbandsklage im Umweltrecht, NVwZ 2007, 369–379.

- Köck, Wolfgang: Beschleunigung durch Rechtsvereinfachung, ZUR 2023, 470–476.
- Köck, Wolfgang: Zur Parallelität von Wassernutzungsrechten und Windnutzungsrechten, ZUR 2017, 684–689.
- Korbmacher, Andreas: Aktuelle Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts zum Umweltrecht, NVwZ 2023, 945–950.
- Korbmacher, Raphael: Wind ist ganz anders!, ZUR 2018, 277–281.
- Krajewski, Markus: Völkerrecht, 3. Aufl., Baden-Baden 2023.
- Krüger, Ralf M.: Rechtsschutz nach dem UmwRG, in: Kerkmann/Fellenberg (Hrsg.), Naturschutzrecht in der Praxis, 3. Aufl., Berlin 2021, S. 635–683.
- Lamfried, Daniel: Neuere Rechtsprechung zur Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen, ZUR 2020, 288–295.
- Lamfried, Daniel: Die Anerkennung von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen in der behördlichen Praxis, DVBl. 2020, 609–617.
- Landmann, Robert/Rohmer, Gustav (Begr.), Umweltrecht, Kommentar, München, 102. EL September 2023.
- Langstädtler, Sarah: Effektiver Umweltrechtsschutz in Planungskaskaden, in: Gesellschaft für Umweltrecht (Hrsg.), Dokumentation zur 44. Wissenschaftlichen Fachtagung der Gesellschaft für Umweltrecht e.V. (Leipzig 2021), Berlin 2023, S. 153–176.
- Lechner, Hans/Zuck, Rüdiger: Bundesverfassungsgerichtsgesetz, Kommentar, 8. Aufl., München 2019.
- Lee, Philipp I.: Die Geburtsstunde der heimlichen Präklusion, EurUP 2017, 62–74.
- Lorenzen, Jacqueline: Materielle Präklusion im deutschen Umwelt- und Planungsrecht, NVwZ 2022, 674–680.
- Lütkes, Stefan/Ewer, Wolfgang (Hrsg.): Bundesnaturschutzgesetz, 2. Aufl., München 2018.
- von Mangoldt, Hermann/Klein, Friedrich/Starck, Christian (Begr.): Grundgesetz, Kommentar, Band 1–3, 7. Aufl., München 2018.
- Marquard, Maria: Klagebegründungsfrist und innerprozessuale Präklusion: § 6 UmwRG in der Praxis NVwZ 2019, 1162–1166.

- Marx, Manfred: Die Notwendigkeit und Tragweite der Untersuchungsmaxime in den Verwaltungsprozeßgesetzen (VwGO, SGG, FGO), Frankfurt a.M. 1985.
- *Meitz, Christoph:* Umfang und Verhältnis der Rechtsbehelfe von Umwelt- und Naturschutzvereinigungen die Auswirkungen der Reform 2010, ZUR 2010, 563–570.
- *Merkur.de:* Giga-Factory in Brandenburg: Tesla-Chef Elon Musk schimpft auf deutsche Bürokratie v. 12.8.2021, abrufbar unter https://www.merkur.de/wirtschaft/tesla-chefelon-musk-elektro-auto-giga-factory-bau-verzoegerung-gruenheide-90917496.html.
- Meyer, Klaus: Die verwaltungsgerichtliche Normenkontrolle (II), in: Ule (Hrsg.), Zehn Jahre Verwaltungsgerichtsordnung, Berlin 1970, S. 161–184.
- Meyer-Ladewig, Jens: Zur beabsichtigten Reform des § 47 VwGO, DVBl. 1976, 204-210.
- Michl, Fabian: Die Umweltverbandsklage nach dem Regierungsentwurf zur Anpassung des UmwRG an europa- und völkerrechtliche Vorgaben, NuR 2016, 543–551.
- Möllers, Christoph: Die drei Gewalten, Göttingen 2008.
- von Münch, Ingo/Kunig, Philip (Begr.), Grundgesetz, Kommentar, Band 2, 7. Aufl., München 2021.
- Naturschutzbund Deutschland: Stellungnahme des NABU zum Entwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich des Bundesministeriums der Justiz v. 12.9.2022, abrufbar unter https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Gesetzgebung/Stellungnahmen/2022/0912\_Stellungnahm e NABU Beschl Verfahren.pdf? blob=publicationFile&v=3.
- Neue Richtervereinigung: Stellungnahme zum Referentenentwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich v. 12.9.2022, abrufbar unter https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Gesetz gebung/Stellungnahmen/2022/0912\_Stellungnahme\_NRV\_Beschl\_Verfahren.pdf?\_\_b lob=publicationFile&v=3.
- Nolte, Jakob: Die Eigenart des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, Tübingen 2015.
- Otte, Romanus: "Der Beginn der Deindustrialisierung": Firmen ziehen so viel Geld aus Deutschland ab wie noch nie und investieren im Ausland, Business Insider v. 3.7.2023, abrufbar unter https://www.businessinsider.de/wirtschaft/deindustrialisierunggeldabfluss-aus-deutschland-fuer-investitionen-so-hoch-wie-nie-iw/.

- Pache, Eckhard: Tatbestandliche Abwägung und Beurteilungsspielraum, Tübingen 2001.
- Paetow, Stefan: Erfahrungen mit der verwaltungsgerichtlichen Normenkontrolle eine Zwischenbilanz, NVwZ 1985, 309–316.
- Papier, Hans-Jürgen: Rechtsschutzgarantie gegen die öffentliche Gewalt, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, Band VIII § 177 (S. 507–554), 3. Aufl., Heidelberg 2010.
- Papier, Hans-Jürgen: Justizgewährungsanspruch, in: Isensee/Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts, Band VIII § 176 (S. 491–506), 3. Aufl., Heidelberg 2010.
- Papier, Hans-Jürgen: Normenkontrolle (§ 47 VwGO), in: Erichsen/Hoppe/Mutius (Hrsg.), System des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes, Festschrift für Christian-Friedrich Menger zum 70. Geburtstag, München 1985, S. 517–534.
- Pagenkopf, Martin: Verwaltungsgerichte im infrastrukturellen Beschleunigungszyklus, NJW 2023, 1095–1099.
- *Pernice, Ingolf:* Umweltvölker- und europarechtliche Vorgaben zum Verbandsklagerecht und das System des deutschen Verwaltungsrechtsschutzes, JZ 2015, 967–973.
- Pernice-Warnke, Silvia: Prozessökonomie und Präklusion, GVRZ 2020, 17.
- Peters, Anne: Wettbewerb von Rechtsordnungen, VVDStRL 69 (2009), S. 7–56.
- Peters, Heinz-Joachim/Balla, Stefan/Hesselbarth, Thorsten: Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung, Handkommentar, 4. Aufl., Baden-Baden 2019.
- Pfannkuch, Benjamin/Schönfeldt, Mirko: Die Realisierung von Infrastrukturvorhaben im Blickwinkel des Planungs- und Vergaberechts, NVwZ 2020, 1557–1562.
- Posser, Herbert/Wolff, Amadeus/Decker, Andreas (Hrsg.): BeckOK VwGO, München, 67. Edition Oktober 2023.
- Radespiel, Liane: Die naturschutzrechtliche Verbandsklage, Baden-Baden 2007.
- Rehbinder, Eckard: "Verkauf" von Klagerechten durch Umweltverbände: Sozialadäquates Finanzierungsinstrument des Umweltschutzes oder sittenwidriger Ablasshandel?, in: Kirchhof/Paetow/Uechtritz (Hrsg.), Umwelt und Planung, Anwalt im Dienst von Rechtsstaat und Demokratie, Festschrift für Klaus-Peter Dolde zum 70. Geburtstag, München 2014, S. 591–611.

- Renck, Ludwig: Die Antragsbefugnis der Gerichte im verwaltungsgerichtlichen Normenkontrollverfahren, BWVBl. 1964, 150–152.
- Rennert, Klaus: Verwaltungsrechtsschutz auf dem Prüfstand, DVBl. 2017, 69-79.
- Rieger, Wolfgang: Normenkontrollanträge von Umweltvereinigungen gegen Bebauungspläne, UPR 2021, 321–327.
- Rubel, Rüdiger: Umweltrechtsschutz in der gerichtlichen Praxis, EurUP 2019, 386–395.
- Schaefer, Jan Philipp: Die Umgestaltung des Verwaltungsrechts, Tübingen 2016.
- Schink, Alexander/Reidt, Olaf/Mitschang, Stephan (Hrsg.): UVPG/UmwRG, Kommentar, 2. Aufl., München 2023.
- Schlacke, Sabine: Dieselskandal und Verbandsklage, NVwZ 2023, 37-41.
- Schlacke, Sabine: Überindividuelle Rechtsbehelfe im Umweltrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, Band IV § 101 (S. 379–413), Heidelberg 2022.
- Schlacke, Sabine: Aktuelles zum Umwelt-Rechtsbehelfsgesetz, NVwZ 2019, 1392–1401.
- Schlacke, Sabine: Die Novelle des UmwRG 2017, NVwZ 2017, 905-912.
- Schlacke, Sabine: Überindividueller Rechtsschutz, Tübingen 2008.
- Schlacke, Sabine: Die jüngste Novellierung des UmwRG zur Umsetzung der Vorgaben der Aarhus-Konvention, in: Faßbender/Köck (Hrsg.), Querschnittsprobleme des Umweltund Planungsrechts Rechtsschutz und Umweltprüfungen, 2019, S. 21–58.
- Schlacke, Sabine/Schrader, Christian/Bunge, Thomas (Hrsg.): Aarhus-Handbuch, 2. Aufl., Berlin 2019.
- Schmidt, Alexander/Schrader, Christian/Zschiesche, Michael: Die Verbandsklage im Umweltund Naturschutzrecht, München 2014.
- Schmidt, Alexander/Zschiesche, Michael: Die Klagetätigkeit der Umweltschutzverbände im Zeitraum von 2013 bis 2016, März 2018, abrufbar unter https://www.ufu.de/downloads/die-klagetaetigkeit-der-umweltschutzverbaende-im-zeitraum-von-2013-bis-2016/.
- Schmidt, Alexander/Zschiesche, Michael/Rosenbaum, Marion: Die naturschutzrechtliche Verbandsklage in Deutschland, Heidelberg 2004.

- Schmidt, Kristina/Kelly, Ryan: (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 2), VerwArch 2021, 235–279.
- Schmidt, Kristina/Kelly, Ryan: (R)Evolution des Infrastrukturrechts in der Verkehrswege- und Energieleitungsplanung planungsrechtliche Beschleunigung vs. verfassungsrechtliche Entschleunigung (Teil 1), VerwArch 2021, 97–132.
- Schmidt, Reiner: "Marginalisierung durch Überdogmatisierung" Gefahr und Chance für das Umweltrecht, EurUP 2018, 71–77.
- Schmidt, Walter: Rechtsschutz gegen ein Begründungsdefizit bei Verwaltungsentscheidungen über öffentliche Interessen, DÖV 1976, 577–584.
- Schmidt-Aßmann, Eberhard: Verwaltungsrechtliche Dogmatik, Tübingen 2013.
- Schmidt-Aβmann, Eberhard: Verwaltungsverantwortung und Verwaltungsgerichtsbarkeit, VVDStRL 1975, 221–274.
- Schoch, Friedrich: Gerichtliche Verwaltungskontrollen, in: Hoffmann-Riem/Schmidt-Aßmann/Voßkuhle (Hrsg.), Grundlagen des Verwaltungsrechts, Band III § 50 (S. 743–1047), 2. Aufl., München 2013.
- Schoch, Friedrich/Schneider, Jens-Peter (Hrsg.): Verwaltungsrecht, Band I, VwGO-Kommentar, München, 44. EL März 2023; Band III, VwVfG-Kommentar, München, 3. EL August 2022.
- Schrader, Christian/Hellenbroich, Tobias: Verbandsklage nach dem Umweltschadensgesetz (USchadG), ZUR 2007, 289–294.
- Schroth, Ulrich: Der Ausgleich divergierender obergerichtlicher Entscheidungen, JR 1990, 93–100.
- Schumacher, Jochen: Umweltrechtsbehelfsgesetz, UPR 2008, 13–19.
- Schumacher, Jochen/Fischer-Hüftle, Peter (Hrsg.): Bundesnaturschutzgesetz, Kommentar, 3. Aufl., Stuttgart 2021.
- Schwerdtfeger, Angela: Beschleunigung durch Beschränkung des Rechtsschutzes?, ZUR 2023, 451–462.

- Schwerdtfeger, Angela: Der deutsche Verwaltungsrechtsschutz unter dem Einfluss der Aarhus-Konvention, Tübingen 2010.
- Seibert, Max-Jürgen: Verbandsklagen im Umweltrecht, NVwZ 2013, 1040–1049.
- Siegel, Thorsten: Beschleunigung von verwaltungsgerichtlichen Verfahren im Infrastrukturbereich durch verwaltungsprozessuale Regelungen?, UPR 2023, 403–409.
- Siegel, Thorsten: Die Präklusion im europäisierten Verwaltungsrecht, NVwZ 2016, 337–342.
- Sobotta, Christoph: Anmerkung zu EuGH, Urt. v. 8.11.2022 C-873/19 (Deutsche Umwelthilfe), EuZW 2023, 75–76.
- Sodan, Helge/Ziekow, Jan (Hrsg.): Verwaltungsgerichtsordnung, Großkommentar, 5. Aufl., Baden-Baden 2018.
- Spannowsky, Willy: Rechtliche Grundlagen der Umweltplanung, München 2023.
- DER SPIEGEL: Klimaaktivisten beschmieren Parteizentralen und kleben sich fest, SPIEGEL Politik v. 2.11.2022, abrufbar unter https://www.spiegel.de/politik/deutschland/klimaaktivisten-beschmieren-parteizentralen-und-kleben-sich-fest-a-0fea9d71-0897-464a-8f5a-d0ef4bdb5f63.
- DER SPIEGEL: "McDonald's der Umweltszene", SPIEGEL 38/1991, S. 84–105.
- Steinkühler, Martin: Infrastrukturvorhaben auf der Überholspur?, DVBl. 2023, 903–908.
- Steinkühler, Martin: Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht Teil I, UPR 2022, 241–248.
- Steinkühler, Martin: Infrastrukturgroßvorhaben vor Gericht Teil II, UPR 2022, 281–285.
- Stelkens, Paul/Bonk, Heinz Joachim/Sachs, Michael (Hrsg.): Verwaltungsverfahrensgesetz, Kommentar, 10. Aufl., München 2023.
- Stern, Klaus/Sodan, Helge/Möstl, Markus (Hrsg.): Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland im europäischen Staatenverbund, Band 3, 2. Aufl., München 2022.
- Storzer, Till Arne: Die umweltrechtliche Verbandsklage lernt Auto fahren, in: Verfassungsblog v. 21.11.2022, abrufbar unter https://verfassungsblog.de/umweltrechtliche-verbandsklage/.
- Strauch, Hans-Joachim: Richterliche Urteilsfindung, Tübingen 2023.

- Teßmer, Dirk: Zugang zu gerichtlicher Überprüfung von Verwaltungshandeln für Umweltschutzvereinigungen nach deutschem Recht und aufgrund von gemeinschaftsrechtlichen Vorgaben, in: Heß (Hrsg.), Umwelt- und Planungsrecht in Zeiten des Klimawandels, Festschrift zu Ehren und anlässlich des 70. Geburtstags von Wolfgang Baumann, Würzburg 2019, S. 349–370.
- Tschentscher, Axel: Demokratische Legitimation der dritten Gewalt, Tübingen 2006.
- *Ule, Carl Hermann:* Vor einer einheitlichen Verwaltungsprozeßordnung?, DVBl. 1981, 363–368.
- Vereinigung der Präsidenten der Verwaltungsgerichte des Bundesgebiets in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Innenministerien der Länder der Bundesrepublik: Entwurf einer Bundesverwaltungsgerichtsordnung, DVBl. 1951, nach 568 (1–16).
- Walter, Christian/Grünewald, Benedikt (Hrsg.): BeckOK BVerfGG, München, 16. Edition Dezember 2023.
- Wegener, Bernhard W.: Der Braunbär lernt schwimmen, ZUR 2018, 217–222.
- Weininger, Anna: Beschleunigung um jeden Preis? Verfassungsrechtliche Implikationen für die Dauer staatlichen Handels, UPR 2023, 167–174.
- von Weschpfennig, Armin: Renaissance der Legalplanung?, AöR 2020, 438–478.
- Weyreuther, Felix: Argumente gegen die verwaltungsgerichtliche Verbandsklage im Umweltrecht, Düsseldorf 1975.
- de Witt, Siegfried/Durinke, Peter/Kause, Harriet: Höchstspannungsleitungen, 2. Aufl., Berlin 2019.
- Wolfram, Klaus: Die verwaltungsgerichtliche Normenkontrolle nach § 47 VwGO, München 1967.
- Wulff, Julia: Rechtsschutzverkürzung als Mittel der Verfahrensbeschleunigung?, NVwZ 2023, 978–984.
- Zeissler, Christian/Schmitz, Vera: Das Urteil des EuGH vom 15.10.2015 in der Rechtssache C-137/14 als Ende der umweltrechtlichen Präklusion?, UPR 2016, 1–7.

- ZEIT ONLINE: Landgericht stuft Letzte Generation als kriminelle Vereinigung ein v. 23.11.2023, abrufbar unter https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-11/letzte-generation-landgericht-muenchen-kriminell-klimaprotest.
- ZEIT ONLINE: Kabinett macht bisherige Greenpeace-Chefin zur Klimabeauftragten v. 9.2.2022, abrufbar unter https://www.zeit.de/politik/deutschland/2022-02/greenpeace-chefin-jennifer-morgan-klimabeauftragte-internationale-klimapolitik.
- Zieglmeier, Christian: Die inzidente Normenkontrolle eines Bebauungsplans im Beitragsverfahren Ein Beitrag zur Drittwirkung der Rechtskraft, BayVBl. 2006, 517–522.
- *Ziekow, Jan:* Verwaltungsrecht und Verwaltungsprozessrecht, in: Kahl/Ludwigs (Hrsg.), Handbuch des Verwaltungsrechts, Band I § 14 (S. 517–551), Heidelberg 2021.
- Ziekow, Jan/Siegel, Thorsten: Anerkannte Naturschutzverbände als "Anwälte der Natur", Berlin 2000.
- Zschiesche, Michael: Wettbewerb in der Umweltverbandsszene, UfU 2014, 4–14.
- ZWE Leibnitz-Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung: Deutschland ist der große Verlierer im Standortwettbewerb v. 16.1.2023, abrufbar unter https://www.zew.de/daszew/aktuelles/deutschland-ist-der-grosse-verlierer-im-standortwettbewerb.
- Zweigert, Konrad: Zur inneren Unabhängigkeit des Richters, in: Esser/Thieme (Hrsg.), Festschrift für Fritz von Hippel zum 70. Geburtstag, Tübingen 1967, S. 711–723.

Sämtliche Internetquellen wurden zuletzt am 17.3.2024 abgerufen.

Hinweis: Einige Links (sowohl in den Fußnoten als auch im Literaturverzeichnis) haben aus Darstellungsgründen ein zusätzliches Leerzeichen am Zeilenende, das entfernt werden muss, damit sie funktionieren.